

**LEBENS-LAGE ALLEINERZIEHENDER ASYLWERBERINNEN  
am Beispiel der Bewohnerinnen eines Frauenwohnheims in Graz**

**DIPLOMARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades  
einer Magistra der Philosophie

an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät  
der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von  
Gudrun Steiner

am Institut für  
Erziehungswissenschaft

Begutachter  
Univ.-Ass. Mag. Dr. Arno Heimgartner

Graz, 2004

Meinen herzlichen Dank möchte ich an dieser Stelle aussprechen

an Arno Heimgartner  
für die Übernahme der Diplomarbeiten-Betreuung sowie  
für die angenehme und druckfreie Ausübung derselben,

an den Wissenschaftsladen  
für die Anregung zu einem Diplomarbeitsthema sowie für die nette Begleitung und  
effektiven Diskussionen in der Anfangsphase,

an das Caritas Frauenwohnheim in Graz - insbesondere an deren (ehemalige) Leiterin  
und an alle Interviewpartnerinnen  
die das Zustandekommen der empirischen Untersuchung erst ermöglichten,

an meine Eltern  
für die finanzielle Unterstützung während des Studiums,

an meine besten Freundinnen  
für das Verständnis, dass ich im letzten Jahr so wenig Zeit hatte,

mein größter Dank aber gilt meinem Partner Klaus,  
der mich in so vielfältiger Weise emotional unterstützt hat, auf mich Rücksicht  
genommen und meine guten wie schlechten Launen ertragen hat.

Ich danke aber auch mir für das Durchhaltevermögen während des Studiums!!!

# INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung.....	5
<b>A. THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....</b>	<b>7</b>
<b>I. Lebenslage von Alleinerziehenden.....</b>	<b>8</b>
<b>1. Begriffsbestimmungen.....</b>	<b>9</b>
1.1. Familie.....	9
1.2. Ein-Eltern-Familie.....	10
1.3. Alleinerziehende.....	11
<b>2. Verursachende Bedingungen für die Entstehung von Ein-Eltern-Familien – Wer sind die Alleinerziehenden? .....</b>	<b>13</b>
2.1. Typen von Alleinerziehenden.....	14
2.1.1. Ledige Alleinerzieherinnen.....	16
2.1.2. Geschiedene Alleinerzieherinnen.....	17
2.1.3. Verheiratet getrennt lebende Alleinerzieherinnen.....	17
2.1.4. Verwitwete Alleinerzieherinnen.....	18
<b>3. Alleinerziehen – Objektive Bewertung und subjektives Empfinden der Betroffenen.....</b>	<b>19</b>
3.1. Ausbildung.....	20
3.2. Berufstätigkeit.....	20
3.3. Soziale Netzwerke .....	22
3.3.1. Beziehung zum Kindesvater.....	24
3.4. Erhöhte Problembelastung.....	24
3.4.1. Finanzielle Situation.....	26
3.4.2. Materielle Lage und Wohnsituation.....	27
3.4.3. Zeitnot.....	30
3.4.4. Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Unterbringung der Kinder.....	31
3.4.5. Alleinerziehen - Doppelte Verantwortung.....	33
3.4.6. Diskriminierung vs. gesellschaftliche Akzeptanz.....	33
3.4.7. Veränderung der Identität und Einstellung.....	35
3.5. Positive Aspekte des Alleinerziehens.....	36
3.6. Zukunftswünsche.....	38

<b>II. Lebenslage von AsylwerberInnen</b> .....	41
<b>4. Begriffsbestimmungen</b> .....	42
4.1. Flüchtling.....	42
4.2. Asyl, AsylwerberIn, AsylantIn.....	42
4.3. MigrantIn, EinwanderIn.....	43
<b>5. Beweggründe zur Flucht</b> .....	44
5.1. Politische Gründe.....	45
5.2. Geschlechtsspezifische Gründe.....	45
5.3. Ökonomische Gründe.....	46
5.4. Ökologische Gründe.....	46
<b>6. Rechtlicher Status bezüglich Zuwanderung und Aufenthalt von AusländerInnen in Österreich</b> .....	48
6.1. Asylgesetz und Rechtsstellung von Flüchtlingen.....	50
6.1.1. Asylantrag.....	50
6.1.2. Rechte von AsylwerberInnen.....	50
6.2. Aufenthaltstitel.....	52
6.3. Staatsbürgerschaftsgesetze, Einbürgerungspolitik.....	54
6.4. Zugang zum Arbeitsmarkt.....	55
6.5. Integrationspolitische Maßnahmen.....	57
<b>7. Fremd in Österreich</b> .....	58
7.1. Idealvorstellung vs. Realität von Migration.....	58
7.2. Soziale Aufnahmebereitschaft der ÖsterreicherInnen von MigrantInnen....	60
7.3. Auswirkungen der rechtlichen Bestimmungen auf das Leben im fremden Land.....	63
7.3.1. Berufstätigkeit, Weiterbildungsmaßnahmen.....	63
7.3.2. Finanzielle Situation.....	64
7.3.3. Wohnverhältnisse.....	65
7.3.4. Integration.....	65
7.4. Soziales Netzwerk.....	67
7.5. Zukunftsperspektiven.....	68

<b>B. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG</b> .....	69
<b>8. Fragestellung und Wahl des Forschungsdesigns</b> .....	70
8.1. Die leitende Forschungsfrage.....	70
8.2. Methode der Datenerhebung.....	71
8.2.1. Das qualitative Interview.....	71
8.2.1.1. Das ExpertInneninterview.....	72
8.2.1.2. Das problemzentrierte Interview.....	73
8.2.1.3. Zur Technik von Leitfaden-Interviews.....	74
8.2.2. Anforderungen an den/die InterviewerIn und die Interviewsituation.....	75
8.2.3. Auswahl der InterviewpartnerInnen.....	77
<b>9. Die Erhebung</b> .....	78
9.1. Zugang zum empirischen Feld.....	78
9.2. Das Frauenwohnheim der Caritas.....	78
9.2.1. Zielgruppe und Raumkapazitäten.....	79
9.2.2. Angebotene Leistungen.....	80
9.2.3. Struktur und personelle Organisation.....	81
9.3. Durchführung des ExpertInneninterviews.....	82
9.3.1. Zugang zur Expertin.....	82
9.3.2. Erstellung des Interviewleitfadens.....	82
9.3.3. Postskriptum.....	85
9.4. Durchführung der Interviews mit den alleinerziehenden Asylwerberinnen.....	86
9.4.1. Auswahl der Interviewpartnerinnen.....	86
9.4.2. Erstellung des Interviewleitfadens.....	88
9.4.3. Postskriptum.....	90
<b>10. Die Auswertung</b> .....	94
10.1. Methode der Datenanalyse.....	94
10.2. Transkription.....	95
10.3. Auswertung des ExpertInneninterviews.....	96
10.3.1. Code-Familie „Bewohnerinnen“.....	98
10.3.2. Code-Familie „Zeit“.....	101
10.3.3. Code-Familie „Soziales Netzwerk“.....	103
10.3.4. Code-Familie „Alleinerziehen“.....	106
10.3.5. Code-Familie „Zukunft“.....	109

10.4. Auswertung der Interviews mit den alleinerziehenden Asylwerberinnen.....	111
10.4.1. Code-Familie „Soziodemographische Daten“.....	112
10.4.2. Code-Familie „Frauenwohnheim“.....	113
10.4.3. Code-Familie „Finanzielle Situation“.....	116
10.4.4. Code-Familie „Zeitfaktor“.....	117
10.4.5. Code-Familie „Thematik Alleinerziehen“.....	118
10.4.6. Code-Familie „Soziales Netzwerk“.....	128
10.4.7. Code-Familie „Zukunftsperspektiven und Wünsche“.....	132
10.4.8. Code-Familie „Lebenslage allgemein“.....	136

<b>11. Kritische Reflexion der empirischen Ergebnisse in Verbindung zur Theorie.....</b>	<b>139</b>
11.1. Allgemeine Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen.....	139
11.2. Alleinerziehen: Ursache, Selbstsicht, Problematik.....	140
11.3. Unterstützungsleistungen und soziales Netzwerk.....	142
11.4. Finanzielle Situation, Erwerbstätigkeit und Wohnsituation.....	144
11.5. Aktivitäten, Zeit und Kinderbetreuung.....	146
11.6. Zukunftsperspektiven und Wünsche.....	147
<b>12. Literaturverzeichnis.....</b>	<b>149</b>
<b>13. Anhang.....</b>	<b>156</b>
13.1. Interviewleitfaden.....	157
13.2. Interview-Transkript 1.....	159
13.3. Interview-Transkript 2.....	164
13.4. Interview-Transkript 3.....	168
13.5. Interview-Transkript 4.....	172
13.6. Interview-Transkript 5.....	177
13.7. Interview-Transkript 6.....	180
13.8. Interview-Transkript 7.....	183
13.9. Interview-Transkript 8.....	187

## EINLEITUNG

Das Thema der Diplomarbeit „Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen“ war nicht von vornherein geplant. Vielmehr hat es sich aus dem Vorschlag des Wissenschaftsladens heraus entwickelt, den Problembereich Alleinerziehen einem interkulturellen Vergleich zu unterziehen. Im Zuge der Auseinandersetzung mit den praktischen Umsetzungsmöglichkeiten einer empirischen Untersuchung sowie der Diskussion mit verschiedenen Vereinen und ExpertInnen ergab sich schließlich diese Modifikation des Themas. Da die sozialpädagogische Betrachtung der Problematik des Alleinerziehens bei Asylwerberinnen unbedingt im Kontext ihrer Rahmenbedingungen zu betrachten ist, wurde die Thematik um die allgemeine Lebenslage von Asylwerberinnen erweitert. Der Fokus der Diplomarbeit blieb dabei aber auf das Alleinerziehen beschränkt.

Bezüglich des Aufbaus der Diplomarbeit ist zu sagen, dass sie in einen theoretischen und einen empirischen Teil unterteilt ist. Aufgrund der mangelnden Erforschung des Themenkreises alleinerziehender Asylwerberinnen, wurde der theoretische Teil dieser Arbeit in zwei Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt behandelt das Alleinerziehen im Allgemeinen, während im zweiten versucht wird, die Situation zu beschreiben, mit der Asylwerberinnen im fremden Land konfrontiert sind.

Dementsprechend wird der Abschnitt über die Lebenslage Alleinerziehender anhand notwendiger Begriffsbestimmungen, Typen von Ein-Eltern-Familien und der Problematik dieser Lebensform deskriptiv erfasst. Während die Wortdefinitionen eine unbedingte Voraussetzung für die Annäherung an das Thema darstellen, werden die AlleinerzieherInnen-Typen aus dem Grunde diskutiert, weil daran die Heterogenität dieser Gruppe und in der Konsequenz die Schwierigkeit, allgemeingültige Aussagen über Alleinerzieherinnen zu treffen, ersichtlich wird. Der dritte Bereich zur Problematik des Alleinerziehens befasst sich in der Hauptsache mit Vor- und Nachteilen sowie mit strukturellen Merkmalen von Ein-Eltern-Familien.

Im zweiten Abschnitt des Theorieteils wird versucht, die Lebenslage von Asylwerberinnen zu beschreiben. Nach den dafür nötigen Begriffsdefinitionen werden die Motive der Flucht diskutiert um damit das Verständnis für die Lebenssituation von Asylwerberinnen zu heben. Darauf folgt ein Kapitel, das die rechtlichen Rahmenbedingungen für AsylwerberInnen und MigrantInnen demonstriert, womit die weitreichenden Folgen der Gesetzeslage auf die Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen ersichtlich werden. Im letzten Kapitel des theoretischen Teiles werden weitere Aspekte analysiert, die das Leben von MigrantInnen im fremden Land prägen.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurden eine Expertin sowie acht alleinerziehende Asylwerberinnen mit dem Instrument qualitativer Interviews befragt. Im empirischen Teil

werden daher zuerst die diesbezügliche Forschungsfrage und die Wahl der Erhebungsmethoden dargestellt. Danach wird der Zugang zum empirischen Feld sowie die Interviewdurchführung thematisiert um anschließend auf die Methode der Datenauswertung und die Ergebnisse der Erhebung einzugehen.

An die Darstellung der empirischen Studie schließt ein Kapitel an, in welchem schließlich die Ergebnisse der Interviewauswertung in Verbindung zur Literaturrecherche interpretiert und diskutiert werden.



## **A. THEORETISCHE GRUNDLAGEN**

---

## **I. Lebenslage von Alleinerziehenden**

---

# 1. Begriffsbestimmungen

## 1.1. Familie

Um Begriffsdefinitionen wie „alleinerziehen“ und „Ein-Eltern-Familie“ zu behandeln, soll vorerst der Begriff „Familie“ in einem kurzen Diskurs abgehandelt werden.

Eine Familie wird durch ein Ehepaar mit oder ohne Kind(ern) bzw. Elternteile mit Kindern gebildet (vgl. Statistik Austria 2004, S. 58). Peuckert (1999, S.30) bezeichnet die *„[...] Familie [als] [...] eine sozio-biologische Einheit, die durch enge Verwandtschaftsbeziehungen – vorwiegend das Eltern-Kind-Verhältnis – gekennzeichnet ist.“*

Verwandtschaftsbeziehungen gelten als unumstrittener Bestandteil jeder Familie; zusätzlich ist heutzutage interessanterweise aber immer noch die Vorstellung der Vater-Mutter-Kind(er)-Konstellation präsent, wenn von „Familie“ die Rede ist, obwohl die Zahl der alternativen Lebensformen stark im Zunehmen ist. Diesen Umstand behandelt auch Kiernan (1997, S.17):

*„The „modern European family“ used to evoke a picture of a husband and wife and their children living together in one household. Nowadays, a variety of alternative images surround this central picture. One of these is the lone-parent family.“*

Strikt getrennt wird der Familienbegriff von dem des Haushalts. Die Familie lebt meist in einem gemeinsamen Haushalt zusammen, welcher eine sozio-ökonomische Einheit darstellt. Im Haushalt wohnen und wirtschaften verschiedene Personen gemeinsam, deren Verhältnis zueinander durch familiäre Beziehungen gekennzeichnet sein kann, aber nicht unmittelbar sein muss, was zum Beispiel in einer Wohngemeinschaft der Fall ist (vgl. Peuckert 1999, S.30).

Hinsichtlich des hier behandelten Themas „Alleinerziehende Asylwerberinnen“ muss hervorgehoben werden, dass es sich bei dem Begriff „Familie“ um keinen international einheitlichen handelt. Je nach der jeweiligen Kultur und der Wertestandards eines Landes werden unterschiedliche Maßstäbe an die Funktion der Familie gelegt. Selbst in ein und demselben Land können verschiedene Familienbilder existieren, abhängig davon, ob die Personen in der Großstadt oder am Land leben. Auch bei uns haben sich im Laufe der Zeit die Erwartungen, die an die Familie gestellt wurden bzw. werden, geändert.

Dieser Themenpunkt wird auch vom UNHCR (1994, S. 29) aufgegriffen und am Beispiel der Familie in Afrika verdeutlicht, *„[...] wo Verwandtschaftssysteme, regionale Herkunft und Heiratsbeziehungen die Strukturen, Werte und Verpflichtungen einer Familie bilden. Diese variieren je nach Region und ethnischer Zugehörigkeit.“*

Das UNHCR (1994, S. 29) setzt zudem einen Akzent auf kulturübergreifende Aspekte der Familie im Entwicklungsprozess, nämlich als

- Produktions- und Wirtschaftseinheit,
- soziale Absicherung für besonders schutzbedürftige Gruppen und
- Träger der formellen und informellen Erziehung sowie der kulturellen Identität der Gemeinschaft.

Demzufolge sollten die genannten Funktionen der Familie in jeder Familienform erfüllt werden, unabhängig davon, ob es sich bei der Form um eine traditionell-bürgerliche (Mutter-Vater-Kinder-) Familie oder um eine Ein-Eltern-Familie handelt.

## 1.2. Ein-Eltern-Familie

In Abgrenzung des Begriffes der traditionell-bürgerlichen Kernfamilie bzw. einer Zwei-Eltern-Kernfamilie (vgl. Bodirsky 1997, S. 7ff.) soll nun einer genauen Begriffbestimmung der „Ein-Eltern-Familie“ nachgegangen werden. Mit dieser Problematik setzen sich Nave-Herz/Krüger (1992, S. 31) auseinander:

*„In der Alltagsvorstellung verbindet man ferner mit dem Begriff „Ein-Eltern-Familie“ oder „Alleinerziehend“ häufig die Vorstellung von einer ganz bestimmten Lebensform, nämlich in der das Zusammenwohnen von einem sorgeberechtigten Elternteil mit seinem Kind bzw. seinen Kindern und keinen weiteren Personen das essentielle Kriterium bildet. Dagegen werden sich wahrscheinlich in der Realität die Alleinerziehenden in sehr unterschiedlichen Lebensformen und Haushaltstypen befinden.“*

Anhand dieser Definition wird zum einen manifest, dass die Begriffe „Ein-Eltern-Familie“ und „Alleinerziehende“ meist synonym gebraucht werden. Zum anderen wird hier und in gleicher Weise bei Jordan/Trauernicht (1989, S. 9) pointiert, dass der Begriff der „Ein-Eltern-Familie“ eine sehr heterogene Gruppe bzw. *„Personen von sehr unterschiedlicher Rechtsstellung, unterschiedlichem Alter und unterschiedlichem Einkommen umfaßt.“*

Als Kernpunkt unter den vielseitigen Definitionen soll in Anlehnung an Jordan/Trauernicht (1989, S. 9) und Nave-Herz/Krüger (1992, S. 31) als gemeinsames Merkmal von Ein-Eltern-Familien akzentuiert werden, dass in dieser spezifischen Lebensform ein Elternteil mit mindestens einem Kind im selben Haushalt lebt und der andere Elternteil dies nicht tut. Für diese Begriffsbestimmung ist es nicht relevant, ob derjenige Elternteil, der mit dem Kind eine Haushaltseinheit bildet, tatsächlich für das Kind sorgeberechtigt ist bzw. ob er mit weiteren (verwandten oder nicht verwandten) Personen zusammenlebt.

Hoffmann-Riem (1989, zit.n. Nave-Herz/ Krüger 1992, S. 31) stellt überdies fest, dass *„Ein-Eltern-Familien [...] in der Familiensoziologie auch als „unvollständige Familien“*

bezeichnet [werden].“ Diese wertende Bezeichnung wird u.a. bei Nave-Herz/Krüger (1992, S. 31) kritisiert. Die Bezeichnung sei eng mit einer normativen Sichtweise verbunden und berge die Gefahr, unterschiedliche Familienformen einerseits in „der Norm entsprechende“ und andererseits in „von der vorgegebenen Norm abweichende“ einzuteilen. Durch die verbale Differenzierung werde gleichzeitig die ungleiche Anerkennung der beiden Familienformen unterstrichen.

In Anlehnung an den Begriff der „Ein-Eltern-Familie“ wird nun erläutert, was unter „alleinerziehend“ zu verstehen ist. Dass beide Begriffe meist synonym gebraucht werden, wurde bereits angesprochen. Daher bediene ich mich auch in dieser Diplomarbeit beider Begriffe, wobei „Ein-Eltern-Familie“ insbesondere dann gebraucht werden wird, wenn der Fokus auf der ganzen Familie als System, d.h. Mutter und Kind(er), liegt, wohingegen „Alleinerziehende“ im Zusammenhang mit Bereichen stehen wird, die allein die Mutter betreffen.

### **1.3. Alleinerziehende**

Eine ähnliche Problematik wie beim Ein-Eltern-Familien-Begriff umgibt auch die Definition der „Alleinerziehenden“. Beham/Wilk (1990, S. 15) äußern sich dazu wie folgt:

*„In empirischen Untersuchungen, aber auch in der amtlichen Statistik, wird die Gruppe der Alleinerzieherinnen unterschiedlich definiert; dies hängt mit dem uneinheitlichen Kind-Begriff zusammen. Kinder im Sinne der Familienstatistik sind alle mit ihren Eltern bzw. bei Teilfamilien mit ihrer Mutter oder ihrem Vater lebenden leiblichen, Stief-, Adoptiv- oder Pflegekinder, die selbst noch nicht verheiratet sind oder selbst noch keine Kinder haben, und zwar ohne Rücksicht auf Alter und Erwerbstätigkeit.“*

Außerdem wird der Begriff „alleinerziehend“ oft aus dem Grunde kritisiert, weil niemand wirklich „allein“ erzieht – spätestens wenn das Kind verschiedene Institutionen besucht, wird es auch familienextern diversen Erziehungseinflüssen ausgesetzt. Andererseits kann man einwenden, dass die meisten Mütter ohnedies Alleinerzieherinnen seien, da auch in traditionellen Vater-Mutter-Kind-Familien hauptsächlich der Mutter die Erziehungsverantwortung zugeschoben wird (vgl. Gutschmidt 1994, S. 31; Nave-Herz/Krüger 1992, S. 31; Viebahn/Lauth 1987, zit.n: Nave-Herz/Krüger 1992, S. 31).

*„Auch das Verständnis der Ein-Eltern-Familie im juristischen Sinne, d.h. alleinerziehend ist der Elternteil, der allein das Sorgerecht hat, trägt nicht zur Lösung des Problems bei, da unter diese Definition z.B. auch die Mütter fallen, die mit ihrem Partner nicht verheiratet sind, aber dennoch eine eheähnliche Lebensform praktizieren, wohingegen die Verheiratet-Getrenntlebenden aus einer solchen Sichtweise herausfallen, da sie –*

*zumindest rechtlich – noch eine sog. vollständige Familie darstellen.“ (Nave-Herz/Krüger 1992, S. 31)*

Viebahn (1987, zit.n. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 31) nimmt eine Begriffsklärung auf Basis der Sorgerechts-Verteilung vor. Er differenziert dabei zwischen formellem und informellem Alleinerziehen. Während die Kategorie „formelles Alleinerziehen“ durch das Sorgerecht strukturiert wird, fällt unter die informelle Variante die Zuschreibung der Erziehungsverantwortung.

Basierend auf diesen vielen divergierenden Versuchen der Begriffsklärung von „Ein-Eltern-Familie“ und „Alleinerziehende“ soll im empirischen Teil dieser Arbeit eine Definition der Zielgruppe vorgenommen werden.

## 2. Verursachende Bedingungen für die Entstehung von Ein-Eltern-Familien – Wer sind die Alleinerziehenden?

Um die Lebenssituation von alleinerziehenden Frauen zu verstehen, ist neben anderen Faktoren auch von Bedeutung, durch welche Bedingungen die Ein-Elternschaft verursacht wurde. Diesbezüglich macht es einen prägnanten Unterschied, ob die Frau durch den plötzlichen Tod ihres Ehemannes zur Alleinerzieherin wird, oder ob sie sich noch während der Schwangerschaft nach reiflicher Überlegung von ihrem Partner trennt und Zeit hat, sich auf die neue Lebenslage einzustellen. Je nach Art des ausschlaggebenden Anlasses wird die Frau ihre Situation als Alleinerzieherin unterschiedlich bewältigen, denn von ihrer Mentalität hängt auch ihr subjektives Empfinden der Gesamtsituation gegenüber ab.

Des weiteren möchte ich der Frage nachgehen, ob Alleinerziehende tendenziell eher Frauen sind, die ungewollt mit dieser Tatsache konfrontiert wurden oder ob sich der Großteil aus freiem Willen dazu entschließt.

Laut Mikrozensus 1988 leben in Österreich 103.000 Alleinerzieherinnen mit Kindern unter 15 Jahren (vgl. Beham/Wilk 1990, S. 15).

*„Daß Alleinerziehende keine Randgruppe sind, wird klar, wenn man berücksichtigt, daß inzwischen fast jede dritte Frau mit einem oder mehreren Kindern unter 18 Jahren entweder schon einmal alleinerziehend war oder es derzeit ist. Alleinerziehend zu sein ist ein Teil der normalen Biographie von Müttern, ein Teil Lebensrealität [...]“.* (Gutschmidt 1994 S. 34)

Die aktuelle wissenschaftliche Beachtung der Thematik von Alleinerziehenden wird häufig kritisiert, weil man der Meinung ist, dass das Phänomen „Alleinerziehende“ nicht ausschließlich in der Gegenwart ein prägnantes Merkmal innerhalb der Familienforschung darstellt. Legt man den Blickpunkt auf das 20. Jahrhundert, so ist die große Menge von alleinerziehenden Frauen vor allem auf die Weltkriege und deren Konsequenzen zurückzuführen. Dennoch wurde auch nach der Zeit, in welcher sich die Familienstrukturen entsprechend den Auswirkungen der Kriege entwickelten, ein Zuwachs an Scheidungen und unehelichen Geburten verzeichnet. Eben darin wurde ein Wandel AlleinerzieherInnen betreffend konstatiert (vgl. ebd., S. 31).

*„Allein mit den Kindern zu leben, allein für sie verantwortlich zu sein, ist kein „Schicksal“ mehr, es sind keine Witwen, die als Folge von Krankheit, Unfall oder Krieg ihre Ehemänner verloren haben, sondern es sind Frauen, die, aus welchen biographischen Hintergründen und Erfahrungen auch immer, selbst den Schritt in diese Lebensform getan haben. Es sind, auch das weisen die amtlichen Statistiken aus, zu 75% die Frauen, die den juristischen Schritt bei der Auflösung einer Ehe tun und die Ehescheidung einreichen. Und es sind auch mehrheitlich die Frauen, die im Zweifelsfall nicht mehr*

*heiraten, wenn ein Kind unterwegs ist, sondern zumindest in den ersten Jahren allein mit ihren Kindern leben.*" (Gutschmidt 1994 S. 32f.)

Dieses Zitat wird durch ein Gegenargument von Nave-Herz/Krüger (1992, S. 93) entkräftigt. Aufgrund der Daten ihrer Untersuchung folgern sie, dass Alleinerziehen als Lebensform kaum gewünscht oder bewusst gewählt wird. Der Wahrheitsgehalt der oben zitierten These könnte trotzdem mit dem Gegenargument in Einklang gebracht werden, wenn angenommen wird, dass die Bildung einer Ein-Eltern-Familie zwar nolens volens entsteht, dass sie aber mit zunehmendem Bestehenbleiben bejaht wird und deren Vorteile Anerkennung finden.

Nach Meinung von SoziologInnen und PsychologInnen zeichnen sich unter Alleinerziehenden divergente Lebensorientierungen ab. Dabei existiert eine Gruppe, die in punkto Ehe bzw. Partnerschaft ein Idealbild entwickelt haben, das sie selbst nicht erreichen konnten, aber noch zu erreichen suchen. Daneben gibt es die Gruppe von AlleinerzieherInnen, die in der Ein-Eltern-Familie eine alternative Lebensform für sich und ihr(e) Kind(er) gefunden haben. Für diesen Personenkreis stellt das Leben in einer traditionellen Kernfamilie kein Wunschziel dar, im Gegenteil: die Freiheiten, die ihnen die Ein-Eltern-Familie bietet, werden geschätzt (vgl. Gutschmidt 1994, S. 35f.).

Im Jahre 2001 bildeten Mutter-Kind-Familien 14% aller Familienformen in Österreich und 5% bestanden aus Lebensgemeinschaften mit Kindern, die dem Gesetz nach auch zu den Alleinerziehenden gezählt werden (vgl. Statistik Austria 2003, S. 59).

Die durchschnittliche Kinderzahl der AlleinerzieherInnen unterscheidet sich allerdings nicht signifikant von jener bei Paaren mit Kindern (1,38 vs. 1,79) (vgl. ebd., S. 58).

## **2.1. Typen von Alleinerziehenden**

Wenn auch die Definitionen zum hier behandelten Themenkreis von einer enormen Vielfalt geprägt sind, so werden dennoch in der Literatur bei Alleinerziehenden grundsätzlich vier verschiedene Typen unterschieden:

Es gibt ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Alleinerziehende. Generell kann gesagt werden, dass *„Ein-Eltern-Familien [...] entweder durch Systemgründung oder durch Systemspaltung [entstehen] [...].“* (Nave-Herz/Krüger 1992, S. 93).

Von den alleinerziehenden Müttern mit Kindern unter 15 Jahren sind 46,5 % ledig, 35,5 % geschieden, 10,1 % verwitwet und 8,9 % leben getrennt (vgl. Mikrozensus 1988 zit.n.: Beham/Wilk 1990, S. 15-16).

Diese strikte Trennung darf nicht über den Umstand hinwegtäuschen, dass die Lebenslagen von Alleinerziehenden keineswegs derart simpel klassifiziert werden können.



So ist zu bedenken, dass unter die Gruppe der ledigen Alleinerzieherinnen sowohl alleinstehende Frauen mit einem oder mehreren Kindern fallen wie auch Frauen mit Partner und Kind(ern), die aber nicht zusammen wohnen, als auch Frauen, die in einer Lebensgemeinschaft mit ihrem Partner und mindestens einem Kind in einer Wohnung leben. Es liegt wohl auf der Hand, dass sich diese divergenten Gruppen nicht unter eine Kategorie subsumieren lassen. Eine junge Frau, die für ihr erstes Kind alleine die Verantwortung trägt hat mit anderen Problemen zu kämpfen als eine geschiedene Mutter mit drei Kindern im Schulalter.

*„Der wachsende Anteil alleinerziehender Mütter ist also ein Folgeproblem des Anstiegs der Scheidungsraten. Der größte Anteil der Scheidungen entfällt dabei auf relativ junge Ehen, die zwischen drei und sechs Jahren verheiratet sind und häufig kleine Kinder haben.“* (Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991, S.13)

Diese These wird auch von Haller/Höllinger (1994, S. 201) vertreten: *„Eine hohe Scheidungsrate geht in der Regel auch Hand in Hand mit einem hohen Anteil nichtehelicher Lebensgemeinschaften, einem hohen Anteil unehelicher Geburten und einem hohen Anteil unvollständiger Familien.“*

Die wachsende Zahl an Alleinerzieherinnen bloß auf die hohen Scheidungsraten zurückzuführen scheint ein wenig zu einfach, obwohl diese gewiss einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Im Sinne der Pluralisierungsthese scheint sich der Anstieg von Ein-Eltern-Familien deshalb entwickelt zu haben, weil heute für jede Person die Möglichkeit besteht, unter allen Lebensformen diejenige auszuwählen, in der die individuellen Bedürfnisse am besten abgedeckt werden. Diese Chance war früheren Generationen im Wesentlichen durch die mit bestimmten Lebensformen verbundene gesellschaftliche Diskriminierung verwehrt.

*„Die Kernaussage der Pluralisierungsthese besagt nämlich, dass Ehe und Familie zu Gunsten anderer Lebensformen zunehmend an gesellschaftlicher Bedeutung verlieren. Die traditionelle Kernfamilie (verheiratetes Paar mit mindestens einem Kind) ist keine unhinterfragte Norm mehr, sondern nur eine von mehreren Optionen, die durch die gesellschaftliche Akzeptanz anderer Partnerschaftsformen sowie durch die Erweiterung des weiblichen Lebenszusammenhangs um die berufliche Komponente wesentlich vielfältiger geworden sind.“* (Bichlbauer/Tazi-Preve 2003, S. 29f.)

### 2.1.1. Ledige Alleinerzieherinnen

*„Im Jahr 2000 waren 45,1 % der Frauen bei der Geburt ihres ersten Kindes nicht verheiratet, [...] .“* (Bichlbauer/Tazi-Preve 2003, S. 28)

Verglichen mit der Gesamtgruppe von Ein-Eltern-Familien haben alleinstehende Mütter im Durchschnitt weniger Kinder (vgl. Beham/Wilk 1990, S. 3).

*„Ledige Alleinerzieherinnen haben wesentlich häufiger ein Kind im Kleinstkindalter als nicht-ledige Alleinerzieherinnen. Während bei mehr als der Hälfte der ledigen Alleinerzieherinnen das (jüngste) Kind unter drei Jahren ist, haben nur 15% der nicht-ledigen Alleinerzieherinnen ein Kind in diesem Alter [...] .“* (ebd., S. 16).

In einer empirischen Studie zur Lebenssituation alleinerziehender Mütter wiesen Nave-Herz/Krüger (1992, S. 56f.) Gründe nach, die gegen das Eingehen eines Ehebündnisses mit dem Kindesvater zum Zeitpunkt der Geburt sprachen:

- Zu 36,7 % gaben die Befragten Probleme innerhalb des Partnerschaftssystems an,
- 31,6 % der Alleinerzieherinnen sahen keinen Sinn in der Ehe,
- 23,6 % waren zum Zeitpunkt der Geburt bereits vom Partner getrennt,
- und lediglich 8,1 % wurden durch äußere Rahmenbedingungen von einer Heirat abgehalten.

Weiters wurden im Rahmen derselben Studie in einer quantitativen Erhebung als Argumente gegen eine Ehe mit dem Kindesvater angeführt, dass die Ehe generell abgelehnt werde (17,4%) und/oder die Frauen ihre Unabhängigkeit beibehalten wollten (21,3%). 16,9% der alleinerziehenden Mütter sahen in der Lebensform der unehelichen Lebensgemeinschaft eine wünschenswerte Alternative.

*„Insofern ist zu betonen, daß es heutzutage sehr wohl [...] die bewußt unabhängig lebende kindorientierte ledige Mutter zu geben scheint.“* (ebd., S. 56)

Dieser Äußerung wird durch den Tatbestand Gewicht verliehen, dass die Schwangerschaft der ledigen Mütter in der Mehrzahl nicht geplant war. Dennoch wird die überzeugte Entscheidung für das Kind überwiegend von der Mutter allein getroffen (54,9% der Frauen sprachen sich alleine für das Kind aus, nur 33,3% entschlossen sich gemeinsam mit dem Partner zum Kind). Nave-Herz/Krüger schließen aus diesen Daten auf einen ledigen Frauentypus, der die bevorstehende Mutterschaft aktiv bejaht (vgl. Karte-Pfähler 1991, S.42; vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 52 ff.).

Die nicht geplante Schwangerschaft führt häufig zu Beziehungskrisen. Kommt es zu einer Trennung, findet diese zumeist noch während der Schwangerschaft, vorwiegend auch kurze Zeit nach der Geburt statt. Eine Vielzahl der ledigen Mütter vermutet, dass die Beziehung nur aufrechterhalten bleiben kann, wenn sie ihre eigenen Wünsche aufgeben. Aus diesem Grunde ist es meistens die Frau, die der Partnerschaft schließlich ein Ende setzt (vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 59f.).

### 2.1.2. Geschiedene Alleinerzieherinnen

Als maßgebliche Ursache für den Anstieg der Ein-Eltern-Familien wird heutzutage vielfach die hohe Scheidungsrate angegeben. Diese lag im Jahre 2000 bei 43,1 %. Ein Prozentsatz von über 50 % der Ehescheidungen hat Ein-Eltern-Familien mit minderjährigen Kindern zur Folge (vgl. Bichlbauer/Tazi-Preve 2003, S. 28; Peuckert 1999, S. 29).

In ähnlicher Weise wie bei der Gruppe der ledigen Alleinerzieherinnen, geht auch bei den ehemals verheirateten Müttern die Trennung in der Mehrzahl von ihnen aus (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1: Von wem ging die Trennung aus?

(in %)	ledige Mütter	geschiedene Mütter
von der Frau	53,5	57,9
von dem Mann	13,4	21,3
von beiden	33,1	20,3
N	177	385

(vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 66)

Meist werden als Hauptursache für die Scheidung, die gleichzeitig den ersten Schritt für den Aufbau einer Ein-Eltern-Familie darstellt, Probleme innerhalb der Partnerschaft angegeben. Nur selten begründen außerfamiliäre Einflussfaktoren das Auflösen der Ehegemeinschaft (vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 64).

Aus qualitativen Interviews, die Nave-Herz/Krüger (ebd., S. 65) durchführten, resultiert die Erkenntnis, dass sich ledige Mütter eher bei wiederholten Krisen in der Beziehung von ihrem Partner trennen. Konträr dazu braucht es offenbar für eine Scheidung darüber hinaus einen konkreten Anlass, der die endgültige Entscheidung evoziert.

Geschiedene Alleinerzieherinnen verfügen zwar über keine klare Idealvorstellung bezüglich ihres zukünftigen Familienlebens. Ihr vehementer Wunsch muss als Negation formuliert werden: „[...] sie wollten in dieser Form der Partnerbeziehung weiterhin nicht leben.“ (ebd., S. 65)

### 2.1.3. Verheiratet getrennt lebende Alleinerzieherinnen

Mütter, die sich in der Phase vor einer Scheidung befinden oder aufgrund sonstiger (z.B. beruflich bedingter) Rahmenbedingungen nicht mit ihrem Ehemann im selben Haushalt zusammenleben, zählen zu dieser Gruppe der Alleinerziehenden. Die Beziehung zum Kindesvater kann abhängig von der Ursache des Getrenntlebens eine zwar räumlich

distanzierte, aber doch enge sein oder aber eine krisenhafte bzw. im Auflösungsstadium befindliche.

Daraus resultieren auch unterschiedliche Schwierigkeiten hinsichtlich der Situation als Alleinerziehende: Für Mütter, denen eine Trennung vom Ehegatten bevorsteht, entstehen „typische“ Probleme von Alleinerzieherinnen, wohingegen Frauen, die aus beruflichen Gründen mit ihrem Mann etwa in einer sog. Wochenend-Beziehung leben, spezifische Mängel besitzen, die zum Teil mit Schwierigkeiten von verheirateten, zum Teil mit Schwierigkeiten von alleinstehenden Müttern kongruent sind.

Wieder einmal wird anhand dieses Beispiels klar, wie unmöglich es ist, die Situation von Alleinerziehenden auf einen Nenner bringen zu wollen.

#### **2.1.4. Verwitwete Alleinerzieherinnen**

Im Vergleich zu den bisher genannten Formen von Alleinerziehenden, stellen die verwitweten Mütter wohl denjenigen Personenkreis dar, der am unfreiwilligsten und oftmals schlagartig in die Lage der Alleinerzieherin rutscht. Die verwitweten Frauen stehen im starken Kontrast zu der heute häufig vertretenen These, Frauen würden sich immer öfter bewusst für die Lebensform „alleinerziehend“ entscheiden. Als positiver Aspekt ihrer Lage kann nur erwähnt werden, dass verwitweten Frauen erwartungsgemäß von ihrem sozialen Umfeld mit dem größten Mitgefühl und Verständnis für ihre Problematik begegnet wird.

### **3. Alleinerziehen – Objektive Bewertung und subjektives Empfinden der Betroffenen**

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Merkmale und Problemfelder im Leben von alleinerziehenden Frauen aufgezeigt. Dabei ist es oft nicht einfach, Differenzierungen zu allgemeinen Eigenschaften herzustellen, die schon durch das Frau-Sein an sich, die Mutterschaft, oder die Berufstätigkeit einer Mutter verursacht werden. Diese Faktoren werden selbst in einigen wissenschaftlichen Studien nicht hinreichend getrennt.

Bei diesen vielfältigen Mehrfachbelastungen von Alleinerziehenden ist wiederum zu bedenken, dass die einzelnen Problembereiche in Abhängigkeit vom Typ der alleinerziehenden Mutter in sehr unterschiedlicher Weise ausgeprägt sein können.

Einleitend zu diesem Themenpunkt der Lebenslage alleinerziehender Mütter soll hier angeführt werden, dass meist in qualitativen Interviews seitens der Alleinerzieherinnen nicht bloß die körperlich und seelisch belastenden Faktoren aufgrund der Ein-Elternschaft angesprochen werden, sondern sehr wohl auch die positiven Seiten einen Akzent erhalten (vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 72). Dieser Sachverhalt kann mit großer Wahrscheinlichkeit auf die verbesserte gesellschaftliche Akzeptanz von Alleinerziehenden und dem daraus resultierenden Selbstbewusstsein der alleinerziehenden Frauen zurückgeführt werden.

Ferner ist zu vermerken, dass zwischen den vier bereits angesprochenen AlleinerzieherInnen-Typen hinsichtlich der subjektiven Bewertung der Ein-Elternschaft gravierende Unterschiede aufscheinen. Dies wird nicht zuletzt durch den folgenden Umstand verursacht, den Nave-Herz/Krüger (ebd., S. 71) anspricht:

*„Die Lebensform „Alleinerziehend“ ist im Lebenslauf der einzelnen [Frauen][...] sehr unterschiedlich verankert, [...]. Während sich der Wandel bei den ledigen Frauen auf die Zeit nach der Geburt des Kindes bezieht, besteht die Ein-Eltern-Situation für die geschiedenen Mütter [...] erst dann, wenn die Kleinkindphase in der Regel bereits überwunden ist.“*

Aus diesen Tatbeständen ergeben sich zwangsweise differente Bedürfnisse der AlleinerzieherInnen-Typen. So fühlen sich ledige Alleinerzieherinnen durch grundlegende Veränderungen ihrer Lebenssituation belastet, welche sich allerdings nicht wesentlich von solchen unterscheiden, die üblicherweise (auch in traditionellen Familien) mit der Geburt des ersten Kindes auftreten. Als Beispiele werden hierfür oft die Mobilitätseinschränkung durch das Kind, die Notwendigkeit eines regelmäßigen Tagesablaufs sowie erforderliche Einschränkungen im persönlichen Freizeit-Bereich angeführt (vgl. ebd., S. 71f.).

### 3.1. Ausbildung

In einer verallgemeinerten Darstellung ist festzuhalten, dass die Wahrscheinlichkeit, ein uneheliches Kind zur Welt zu bringen, mit zunehmendem Bildungsstand der Mutter (und dem daraus resultierenden höheren Alter) abnimmt (vgl. Mayer/Burger 2002, S. 21). In Tabelle 2 wird dieser Umstand ersichtlich:

Tabelle 2: Höchst abgeschlossene Ausbildung der Alleinerzieherin

<b>Höchste abgeschlossene Ausbildung der Mutter</b>	<b>unehelich in %</b>
<b>Pflichtschule</b>	43,5
<b>Lehre</b>	49,2
<b>Mittlere Schule (ohne Matura)</b>	42,9
<b>Höhere Schule (mit Matura)</b>	38,3
<b>Lehrer- oder berufsbildende Akademie</b>	30,6
<b>Universität, Kunsthochschule</b>	28,4

(vgl. Mayer/Burger 2002, S. 22)

### 3.2. Berufstätigkeit

Heutzutage ist die Mehrzahl der alleinerziehenden Frauen erwerbstätig. An diesem Sachverhalt ist besonders überraschend, „[...] daß alleinerziehende Frauen in einem sehr viel höheren Ausmaß als verheiratete Mütter erwerbstätig – und zwar auch vollzeittätig – sind.“ (Voges/Ostner 1995, S. 125)

Beham/Wilk (1990 S. 3ff.) stellten fest, dass von alleinerziehenden Müttern (im Alter von 15 bis 59 Jahren) mit Kindern unter 15 Jahren drei Viertel erwerbstätig sind, bei den ledigen Alleinerzieherinnen steht der Prozentsatz bei 85 %. Im Vergleich dazu sind im Personenkreis der verheirateten Mütter lediglich 50 % berufstätig. Die Erwerbsquoten insbesondere der ledigen Alleinerzieherinnen liegen in bestimmten Altersbereichen sogar über denjenigen kinderloser Frauen.

In der Untersuchung von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 82ff.) verbessert die Mehrzahl der Alleinerzieherinnen ihre Existenzsicherung durch den eigenen Lohn, nur wenige bestreiten ihren Lebensunterhalt ausschließlich durch das eigene Einkommen.

Zusätzlich zur Aufbesserung der finanziellen Lage leistet die Erwerbsarbeit auch einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung des Selbständigkeits- und Selbstwertempfinden der Mütter.

Zur subjektiven Bedeutung der Erwerbstätigkeit alleinerziehender Frauen soll hier ein Zitat von Nave-Herz/Krüger (1992, S. 73) angeführt werden: *„Zuweilen scheint sich ferner durch die Geburt bei den ledigen Müttern ein früheres hohes Berufsengagement in eine instrumentelle Berufseinstellung zu verwandeln, [...]“*.

Dieser Umstand wurde in der Untersuchung von Schönigh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 87) ebenfalls bestätigt. In den Befragungen gaben die Frauen an, dass sie der Berufstätigkeit eher die Funktion der Existenzsicherung als die einer persönlichen Entfaltungsmöglichkeit zuschreiben.

### **Erwerbsarbeitszeit**

*„Nur 18% aller Alleinerzieherinnen mit Kindern im Alter unter 15 Jahren arbeiten teilzeit. Bei der Vergleichsgruppe der Mütter mit Partnern liegt der Anteil bei etwa einem Drittel. Umgekehrt ist der Anteil (8%) der Alleinerzieherinnen mit Kindern unter 15 Jahren, die mehr als 40 Stunden pro Woche arbeiten, doppelt so hoch wie in der Vergleichsgruppe der Frauen mit Kindern, die mit einem Partner zusammenleben. Jede 6. Alleinerzieherin im Verhältnis zu jeder 10. Frau mit Kind und Partner leistet regelmäßig Überstunden.“* (Beham/Wilk 1990, S. 3f.)

Alleinerzieherinnen nehmen sogar Sonderformen der Arbeitszeit (wie Nacharbeit oder Schichtdienste) gleich oft wie der Durchschnitt aller erwerbstätigen Frauen auf sich. Ausgehend von diesen Tatbeständen hat es den Anschein, dass die ökonomische Lage alleinerziehende Frauen in den Zugzwang bringt, einer Vollzeitbeschäftigung nachzugehen, obwohl die Vereinbarkeit von Beruf und Familie mit einer Teilzeitarbeit gewiß eher zu bewältigen wäre (vgl. ebd., S. 31f.).

*„So ist der überwiegende Teil der teilzeiterwerbstätigen Mütter mit ihrer beruflichen Lage verhältnismäßig zufrieden. [...] Diejenigen, die vierzig Stunden wöchentlich arbeiten, empfinden durchgehend ihre Erwerbstätigkeit als Belastung. Sie betonen, dass sie nach Feierabend oft zu müde und abgespannt seien, um sich noch den eigenen Vorstellungen entsprechend den Kindern ausreichend widmen zu können. Daher bedeuten Weiterbildungs- und Freizeitaktivitäten einen ungeheuren Energieaufwand, den sie oftmals nicht aufbringen können.“* (Schönigh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991 S.88)

### 3.3. Soziale Netzwerke

Die wenigsten Alleinerziehenden verfügen über Ansprechpersonen, die ihnen sowohl praktische als auch emotionale Hilfe leisten. Meist handelt es sich bei den Unterstützungsleistungen um einmalige Aktionen, kontinuierliche Hilfsbereitschaft ist ein seltenes Gut (vgl. Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991, S. 80).

Diesbezüglich stellt Kartte-Pfähler (1991, S. 131) fest: *„Alleinerziehende Frauen sind auf viele verschiedene Fäden angewiesen, sie müssen splitten, das heißt: verschiedene Kontakte für verschiedene Bedürfnisse suchen.“*

Es stellt sich diesbezüglich die Frage, ob sich nicht jede Person in Abhängigkeit von der benötigten Hilfeleistung an verschiedene Personen wendet. Daher stellt die Kontaktsplittung für unterschiedliche Bedürfnisse kein spezifisches Alleinerzieherinnen-Problem dar, sondern ergibt sich lediglich durch die Tatsache, dass Personen, die in allen Lebenslagen und bei allen Problemen Rat wissen, höchst selten anzutreffen sind.

In der Studie von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 71) wird hauptsächlich die Bedeutung sozialer Beziehungen für geschiedene Alleinerziehende in Augenschein genommen.

Die Beziehung zur Herkunftsfamilie ist nach der Trennung wieder sehr wertvoll. Finanzielle wie auch praktische Unterstützungsleistungen werden hauptsächlich aus dieser Quelle bezogen. Zu den konkreten Hilfen zählen u.a. Kinderbetreuung, vorläufige Wohnmöglichkeit nach der Trennung, finanzielle Unterstützung und Gespräche. Brüder leisten vor allem handwerkliche Hilfe wie Renovieren, Hilfe beim Umzug und Reparaturarbeiten. Schwestern werden dagegen eher genutzt, um ihnen persönliche Gefühle anzuvertrauen oder sie um Rat zu fragen (vgl. ebd., S.72f.).

Der Rückgriff auf die Herkunftsfamilie wird vor allem auf zwei Gründe zurückgeführt (vgl. ebd., S. 73):

1. Die notwendige Unterstützung wird als solche akzeptiert und geleistet.
2. Für die Alleinerziehenden fällt durch die Hilfeleistungen keine ausgleichende Verpflichtung an, d.h. *„Eltern und Geschwister können vom familiären Selbstverständnis her ohne schlechtes Gewissen beansprucht werden.“*

(ebd., S. 73)

Kritik an dieser engen Beziehung zur Herkunftsfamilie sieht Napp-Peters (1985 zit.n. Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991, S.26f.) in der *„[...] Gefahr der „Readoption“, die die Tochter wieder in die Rolle des unselbständigen Kindes zurückfallen lässt.“*

Die zweite Quelle der wichtigsten Unterstützungsformen wird aus individuellen Freundschaften gebildet. Bei der/den besten Freundin(nen) kann sich die alleinerziehende



Frau aussprechen, sich ausweinen, manchmal auch um praktische Hilfen bitten. Vom ehemals mit dem Partner gemeinsamen Freundeskreis zieht sich die Mehrzahl während des Trennungsprozesses zurück, um nicht in den Konflikt miteinbezogen zu werden. Nur wenige Freunde stellen sich in dieser Zeit explizit auf die Seite der Frau oder des Mannes (vgl. Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991, S. 74f.).

Über die Beziehung zu den Nachbarn wurden zu wenige Forschungsstudien unternommen, um auf Verallgemeinerungen schließen zu können. Decurtins/Budowski/Suter/Meyer (1996, S. 451) argumentieren, dass die sozialen Beziehungen in der Nachbarschaft „Stress-Puffer-Wirkung“ haben können. Dadurch wird der negative Einfluss von etwaigen Belastungen herabgesetzt.

Einige der von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 77f.) befragten Alleinerzieherinnen wandten sich mit ihren Problemen nach der Trennung auch an öffentliche Institutionen. Allerdings war bei keiner dieser Frauen der Bedarf an den oben genannten unterstützenden Personengruppen gedeckt. Sie wussten entweder keine, wenige oder nur familiäre Hilfen, bei denen sie mit ihren Schwierigkeiten Unterstützung finden konnten. *„Laut Mayr-Kleffel (1991) ist das Unterstützungspotential im privaten Umfeld umso kleiner, je belasteter die Frauen sind. Diese nehmen dafür stärker das formelle Hilfesystem in Anspruch.“* (Decurtins/Budowski/Suter/Meyer 1996, S. 450)

Die Einrichtungen wurden vor allem aus dem Beweggrund in Anspruch genommen, um dort die Möglichkeit der Kontaktaufnahme mit anderen Frauen in gleicher Lebenslage zu nutzen. Die Besuche von öffentlichen Institutionen bleiben im Übrigen auf die Umbruchphase beschränkt. Haben sich die Alleinerziehenden mit der neuen Situation arrangiert, ziehen sie sich vermehrt zurück.

Nave-Herz und Krüger befragten in ihrer empirischen Studie die Allein-erzieherinnen nach der Zufriedenheit mit ihren sozialen Beziehungen (vgl. Tab. 3).

Tabelle 3: Zufriedenheit mit sozialen Beziehungen

Angabe in %	ledige Mütter	geschiedene Mütter
<b>ich bin sehr zufrieden</b>	13,3	9,9
<b>ich bin relativ zufrieden</b>	62,2	64,8
<b>ich bin nicht besonders zufrieden</b>	21,7	21,0
<b>ich bin gar nicht zufrieden</b>	2,8	4,3
N	180	415

(vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 111)

Auch wenn dieser Tabelle zufolge die meisten Alleinerziehenden mit ihrer aktuellen Situation bezüglich ihrer sozialen Netzwerke relativ zufrieden sind, darf der Tatbestand dabei nicht aus dem Blickwinkel geraten, dass immerhin 26 % der ledigen und 27 % der geschiedenen Frauen keine Person kannten, an die sie sich bei Schwierigkeiten wenden

können. Es gibt also trotzdem noch eine Gruppe mehr oder weniger sozial isolierter Familien (vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 111).

### **3.3.1. Beziehung zum Kindesvater**

Zur Beziehung zum Kindesvater, sowohl der Mutter als auch der Kinder, sind kaum Studien vorhanden, die sich vorwiegend diesem Thema widmen. Allein die Daten aus den Befragungen in der Untersuchung von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 90) geben Aufschluss bezüglich der Betreuung des Kindes/der Kinder durch den Kindesvater:

*„Abgesehen von den festgelegten Besuchszeiten, die meistens einen Tag am Wochenende betreffen, an die sich acht Väter regelmäßig halten, sind nur drei von ihnen bereit, auch bei zusätzlichen Terminen einzuspringen. [...] Vor allem, wenn es um das Vergnügen der Frauen geht, sperren sich die Väter, die Kinder abends zu betreuen.“* (ebd., S. 90)

Diesen Angaben zufolge kann die Beziehung zwischen der alleinerziehenden Mutter zu ihrem ehemaligen Partner als ziemlich unbefriedigend eingestuft werden.

Wohl besteht aber der Kontakt zwischen dem Vater zum Kind weiter. Der Studie von Nave-Herz/Krüger (1992, S. 112f.) zufolge sehen 61% der Väter ihr(e) Kind(er) regelmäßig. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Beziehung zum Kind nach der Trennung weiterbesteht, ist in der Regel bei den geschiedenen Elternteilen höher als bei nicht-ehelichen Kindern.

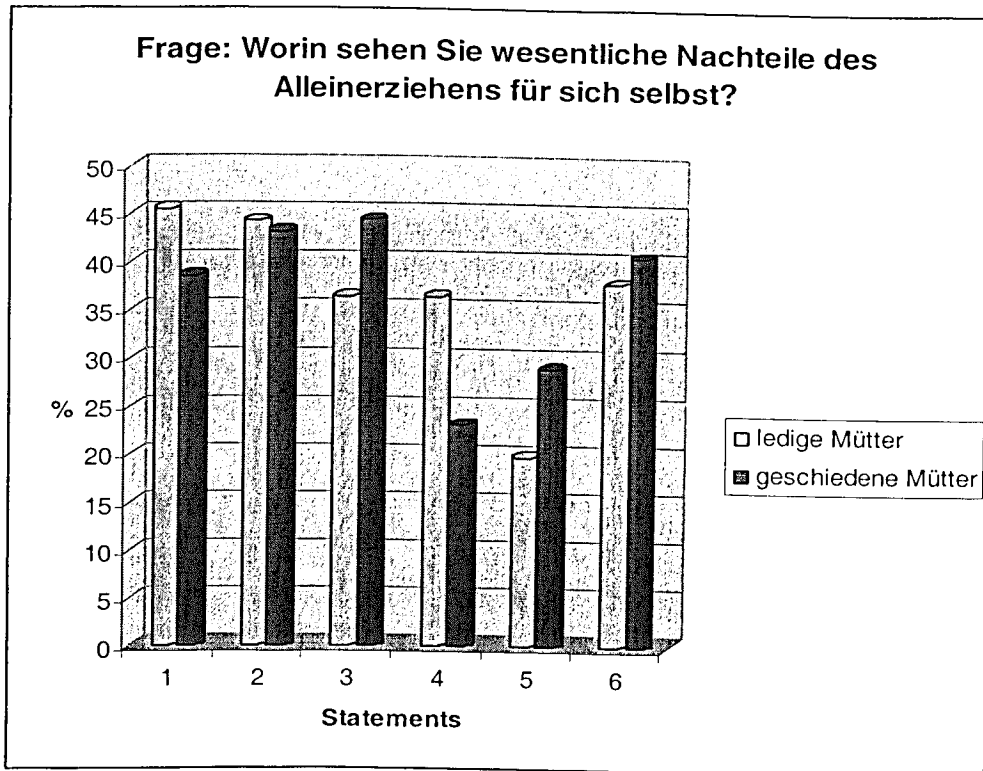
### **3.4. Erhöhte Problembelastung**

Ein Kernproblem der Alleinerzieherinnen-Situation herauszufiltern ist nicht möglich und wäre auch nicht effizient, denn:

*„Die Probleme alleinerziehender verschärfen sich dadurch, daß nun eine Person ganz allein auf sich gestellt Erwerbsleistungen einbringen, ein Einkommen erzielen und Kinder betreuen muß, während Frauen in einer Partnerschaft meist bei jeder dieser Aufgaben Entlastung und Unterstützung erfahren.“* (Voges /Ostner 1995, S. 124)

In Grafik 1 wurden ledige und geschiedene alleinerziehende Mütter dahingehend befragt, worin sie Nachteile an ihrer Alleinerzieherinnen-Situation sehen.

Grafik 1: Nachteile des Alleinerziehens



**Statements:** (Mehrfachnennungen möglich)

- 1) in der Einschränkung meines Freiraumes
- 2) in der Überlastung durch Erwerbstätigkeit oder Hausarbeit
- 3) darin, die Verantwortung allein zu tragen
- 4) im Zeitmangel für die Kinder
- 5) im Aufbau einer neuen Partnerbeziehung
- 6) in meiner finanziellen Situation

(vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 79)

Klar erkennbar sind hier die unterschiedlichen Stellungnahmen zwischen ledigen und geschiedenen Alleinerzieherinnen. Während ledige Alleinerzieherinnen insgesamt mit den für sie neuen Aufgaben als Mutter zu kämpfen haben, erfahren geschiedene Mütter bewusster ihre alleinige Verantwortung für das Kind sowie die veränderte finanzielle Situation. Auch die Angst vor einer neuen Beziehung ist verständlicherweise nach einer Scheidung größer. Die höchste Differenz zwischen beiden Gruppen liegt im Bereich der Einschätzung des Zeitmangels für die Kinder, der von den ledigen Müttern als nachteiliger erachtet wird.

### 3.4.1. Finanzielle Situation

In einer Analyse der Berufs-, Einkommens- und Wohnsituation von Alleinerziehenden wies Napp-Peters (1995, S. 110ff.) nach, dass rund ein Viertel der untersuchten Gruppe in relativer Armut lebt.

*„Unter deprivierten Lebensbedingungen leben danach überwiegend alleinstehende Mütter (84%), die Kleinkinder (60%) zu versorgen haben. 43% der deprivierten Eltern sind geschieden, 33% sind ledige Mütter und 24% verwitwete Eltern.“* (ebd., S. 111f.)

Dieser alarmierender Sachverhalt wird in der Forschungsarbeit von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 84f.) relativiert. Ein Teil der hier interviewten Alleinerzieherinnen erlebten zwar ihre finanzielle Lage als äußerst schwierig, weil sie Schulden zu begleichen hatten und nur wenige Frauen waren mit der aktuellen Situation unzufrieden, da sie im Vergleich zur Ehezeit einen finanziellen Abstieg erlitten hatten. Die Akzentuierung wird hier aber auf den Punkt gelegt, dass sich die meisten alleinerziehenden Mütter zwar in einfachen und bescheidenen Lebensverhältnissen wiederfanden, aber über ein ausreichendes Einkommen verfügten. Manche Frauen sind also einigermaßen zufrieden mit ihrer finanziellen Lage.

Betrachtet man die spezifische Gruppe der geschiedenen Alleinerzieherinnen im Hinblick auf ihre finanzielle Lage, so wird offensichtlich, dass sich diese nach der Trennung meist verschlechtert. Selbst wenn die Mutter zusätzlich zu ihrem Ehegatten erwerbstätig war, so fehlt dem Haushaltseinkommen nun das des Mannes. War die Frau vor der Trennung nicht berufstätig, so steht sie nun vor der Entscheidung, eine Arbeitsstelle zu finden oder auf Unterhaltszahlungen bzw. Sozialhilfeleistungen angewiesen zu sein (vgl. ebd., S. 82).

Viele Alleinerzieherinnen hätten rechtmäßig Anspruch auf Sozialhilfeleistungen, machen diesen aber aus Gründen wie Behördenscheu, befürchteter Diskriminierung oder einfach mangels notwendiger Information nicht geltend. Zudem fehlt es Alleinerzieherinnen oftmals an den erforderlichen Rahmenbedingungen wie adäquate Kinderbetreuung, infrastrukturelle Anbindung an das Wohngebiet oder der eigene Gesundheitszustand, die einen Zuverdienst erst ermöglichen (vgl. Napp-Peters 1995, S. 114f.).

Auf die finanziellen Einschränkungen in Ein-Eltern-Familien soll anhand der folgenden Beispiele anschaulich hingewiesen werden (vgl. ebd., S. 111ff.).

- Konsumtive Einschränkungen  
Insbesondere im Bereich der Ernährung, Bekleidung sowie im Freizeit- bzw. Spielbereich der Kinder wird eingespart. 42% der alleinstehenden Eltern sehen ein Problem darin, ihre Kinder mit Kleidung zu versorgen und 20% haben für sich selbst schon seit einigen Jahren keine Kleidung mehr gekauft.
- Zurückstellung geplanter Anschaffungen und Aufbrauchen der Ersparnisse

*„Bei der Hälfte der Ein-Elternteil-Familien reichen die Einkünfte kaum aus, um die täglich anfallenden Kosten zu decken.“ (Napp-Peters 1995, S. 112)*

- Schwierigkeiten mit Ratenverpflichtungen und der monatlichen Mietzahlung  
In Notsituationen nehmen Alleinerziehende manchmal Kredite auf, deren verzinste Rückzahlung ihnen dann Schwierigkeiten bereitet.

*„Ein besonderes Problem deprivierter Eltern ergibt sich daraus, daß sie aus der Versorgung durch das Netz der sozialen Sicherung herausgenommen und in die „Obhut“ von Instanzen sozialer Kontrolle (Sozialamt, Sozialarbeit) verwiesen werden. Denn mit dieser Ausgrenzung aus den „normalen“ Lebensbereichen und der Abhängigkeit von der Sozialadministration ist häufig eine Umdefinition ihrer Problemsituation verbunden: Aus ihrer Armut wird Randständigkeit, [...] .“ (Napp-Peters 1995, S. 116)*

In der Studie von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 83) wurde nachgewiesen, dass die alleinerziehenden Mütter regelmäßig Probleme bezüglich der Unterhaltszahlungen vom getrennt lebenden oder geschiedenen Ehemann haben. Die Zahlungen wurden teilweise unpünktlich, teilweise sporadisch geleistet oder unterblieben gänzlich. Um dieser Ungewissheit zu entgehen, wird seitens der Alleinerziehenden stattdessen versucht, von staatlichen Institutionen oder der Herkunftsfamilie finanzielle Unterstützung zu erhalten.

Einige der befragten Frauen verzichteten freiwillig auf Unterhaltsleistungen für sich selbst mit dem Argument, auf diesem Wege auch in finanzieller Hinsicht Unabhängigkeit von ihrem Ehemann gewonnen zu haben. Offenbar wiegt das Gefühl der Unabhängigkeit mehr als eine Annäherung an die finanzielle Lebensqualität während der Ehe. Auf den Unterhaltsanspruch für die gemeinsamen Kinder bestehen die Alleinerzieherinnen jedoch vehement.

### **3.4.2. Materielle Lage - Wohnsituation**

*„Für Alleinerziehende sind Zeit und Nerven kostbare Güter. Um so wichtiger ist es, strategisch günstig zu wohnen und sich in seiner Wohnung wohlfühlen. Alleinerziehende Mütter sind in der Regel mehr auf das unmittelbare Umfeld ihrer Wohnung angewiesen als verheiratete Frauen oder kinderlose Singles. [...] Frauen, die mit ihren Kindern allein leben, brauchen Kontakte und Unterstützung; sie brauchen Nähe zu Gleichgesinnten.“ (Kartte-Pfähler, 1991, S. 87)*

Abhängig von der finanziellen Situation der alleinerziehenden Frau ist die Beschaffenheit des Wohngebietes und der Wohnung, in dem die Ein-Eltern-Familie lebt. Das Wohnumfeld wird manchmal als zentraler Faktor in der Gesamtsituation der Alleinerziehenden bewertet. Diese Tatsache erhält ihre Begründung durch die Eigenschaft

der Ein-Eltern-Familie, die als offenes System interpretiert wird und insofern ein besonders starkes Bedürfnis nach Integrierung, emotionaler und praktischer Unterstützung im sozialen Umfeld hat. Dieser Bedarf der Alleinerziehenden steht in einem engen Verhältnis zum Wohnumfeld. In einer Studie von Heiliger (1991 zit.n. Decurtins/Budowski/Suter/Meyer 1996, S. 451) dominiert bei der Einschätzung der Nachbarschaftsbeziehungen von Alleinerzieherinnen Zufriedenheit (vgl. Decurtins/Budowski/Suter/Meyer 1996, S. 449ff.).

Im sog. SUGES-Projekt (Förderung sozialer Unterstützung und Gesundheit in der Stadt) wurden 323 alleinerziehende Frauen aus Zürich hinsichtlich ihres Wohnumfeldes befragt. Dabei wurde nachgewiesen (vgl. ebd., S. 451f.):

- *„Das soziale Netz steht in starkem Zusammenhang mit dem Wohnwert. Alleinerziehende in geeigneten Wohnverhältnissen, in genügend großen Wohnungen bzw. mit Begegnungs- und Spielraum für die Kinder im nahen Umfeld bekommen mehr Unterstützung durch Nachbarn und haben ein dichteres soziales Netz mit häufigeren Kontakten.“*

Zudem kann eine ausreichende soziale Unterstützung durch andere Personen als Nachbarn, Streß, der durch die Wohnsituation hervorgerufen wird, entgegenwirken.

- Das Befinden aufgrund der Wohnsituation steht in Zusammenhang mit der Qualität der Gesundheit der Alleinerzieherinnen. Alleinerziehende Frauen, die in einem angenehmen, adäquaten Wohnumfeld leben, gehen seltener zum Arzt und melden sich seltener als arbeitsunfähig.
- Natürlich hängt der Wohnwert in starkem Ausmaß vom Einkommen ab. Je höher das Einkommen der Alleinerziehenden ist, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich eine Wohnung leisten können, die den Ansprüchen der Ein-Eltern-Familie genügen.

Nave-Herz/Krüger untersuchten in ihrer Studie die Personenzusammensetzung in Haushalten von ledigen und geschiedenen Alleinerzieherinnen (vgl. Tab. 4):

Tabelle 4: Personenzusammensetzung in Alleinerzieherinnen-Haushalten

(in %, Mehrfachnennungen möglich)	<b>ledige Mütter</b>	<b>geschiedene Mütter</b>
<b>allein mit Kind(ern)</b>	72,7	87,2
<b>dazu mit weiteren Personen</b>	27,3	12,8
N	183	417
<b>davon mit:</b>		
<b>Mutter</b>	4,4	2,4
<b>Vater</b>	3,3	1,4
<b>Verwandten</b>	2,7	0,9
<b>Partner</b>	13,7	7,5
<b>anderen Personen</b>	9,8	2,2

(vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 105)

In der Untersuchung von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 92), deren alleinerziehende Mütter überwiegend mit ihren momentanen Wohnverhältnissen zufrieden sind.

In derselben Studie (ebd., S. 93) wurden die Alleinerzieherinnen dahingehend befragt, ob sie sich das Leben in einer Wohngemeinschaft vorstellen könnten. Einige der Frauen äußerten Vorbehalte dieser Wohnform gegenüber, weil sie nicht mehr auf andere Rücksicht nehmen wollen.

*„Zum einen ziehen sie Parallelen zur Ehe und glauben nicht, daß eine Wohngemeinschaft eine andere Form des Zusammenlebens ist. Rücksicht auf andere nehmen müssen, zählt gleichzeitig zu den negativen Eheerfahrungen. Daß auch auf sie Rücksicht genommen werden könnte, kommt ihnen genausowenig in den Sinn, wie die Vorteile, die damit für sie persönlich verbunden sein könnten. Zum anderen wollen sie aber gar kein Zusammenleben mit anderen Menschen eingehen,[ ..].“* (ebd., S. 93)

Weiters befürchten viele Mütter in einer Wohngemeinschaft einen häufigen Wechsel der BewohnerInnen, worin sie nachteilige Auswirkungen für die kindliche Entwicklung sehen. Manche Alleinerzieherinnen haben noch nie über den Umzug in eine Wohngemeinschaft nachgedacht und wissen auch wenig über diese Wohnform.

Der Anteil der interviewten Alleinerzieherinnen, der in einer Wohngemeinschaft lebt, bestätigt die Vermutung, dass...

*„[...] das Zusammenleben mit anderen Menschen, sei es als Haus- oder als Wohngemeinschaft, auf jeden Fall eine Entlastung in der Alltagsorganisation bedeutet. Darüberhinaus eröffnen diese Lebensformen soziale Kontakte, die ohne Organisationsaufwand wahrgenommen und daher im Gegensatz zu anderen Freunden*

*und Bekannten spontan aufgesucht werden können.“* (Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991 S. 94)

Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann kommen in ihrer Studie zu der Erkenntnis, dass trotz der immanenten Vorteile Wohngemeinschaften als alternative Lebensform praktisch auf AbiturientInnen und HochschulabsolventInnen, maximal noch auf Beschäftigte in Sozialberufen beschränkt bleibt.

Kartte-Pfähler (1991, S. 92) konstatiert demgegenüber, dass die Mehrheit von Alleinerziehenden das Leben in einer Wohngemeinschaft positiv bewerten, die meisten davon allerdings durch Hürden der Realisierung - wie das Finden einer adäquaten Wohnung bzw. von „geeigneten“ MitbewohnerInnen - davon abgehalten werden.

Als Konsequenz der materiellen Deprivation mit ihrem engen Lebens- und Handlungsspielraum vermindern viele Alleinerziehenden ihre soziale Kontakte. Folglich fühlen sich alleinerziehende Mütter aus zahlreichen gesellschaftlichen Lebensbereichen ausgeschlossen und in eine soziale Randstellung gedrängt. So wird durch die wirtschaftliche schließlich zusätzlich eine soziale Deprivation hervorgerufen (vgl. Napp-Peters 1995, S. 111ff.).

### **3.4.3. Zeitnot**

*„In Einelternfamilien muß die in der Kernfamilie vorgenommene Arbeitsteilung überwunden werden; d.h. alleinerziehende [...] Mütter übernehmen für ihre Kinder zwei Funktionen, die von der gesellschaftlichen Normgebung im allgemeinen auf zwei Personen verteilt sind: Sie müssen die materiell-ökonomische Basis der Familie sichern, und sie müssen zugleich die emotionale und soziale Stabilisierung ihrer Kinder gewährleisten.“* (Gutschmidt 1991, S. 26)

Zur finanziellen Sicherung der Existenz gehen die meisten Alleinerzieherinnen einer Erwerbstätigkeit nach, deren Arbeitszeit für gewöhnlich fixiert ist. Es kann daher nur noch im Bereich der Hausarbeit Zeit eingespart werden (vgl. Oestreich 2001, S. 18).

Kartte-Pfähler (1991, S. 137) bemerkt zu diesem Themenpunkt, dass der Haushalt von Alleinerzieherinnen meist kleiner ist, als der einer Zwei-Eltern-Familie und *„[...] kein Mann da [ist], der versorgt werden muß, ohne sich selbst groß an der Hausarbeit zu beteiligen;“*.

Aus der Problematik heraus, dass Alleinerziehende stets zu wenig Zeit zur Verfügung steht, um all ihre Aufgaben und Pflichten hinreichend erledigen zu können, resultiert ihr besonderes Bedürfnis nach einem geeigneten Wohnumfeld.



*„Sie sind deshalb besonders angewiesen auf nachbarschaftliche Hilfe, Kinderbetreuung, kindgerechte Umgebung und Spielmöglichkeiten, sowie leichte Erreichbarkeit ihrer Aktivitätsstandorte.“ (Decurtins/Budowski/Suter/Meyer 1996, S. 449)*

### **3.4.4. Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Unterbringung der Kinder**

*„Das Doppel Arbeit – Kind birgt unablässig Konfliktstoff und hat zur Folge, daß alleinerziehende Frauen in starkem Maße auf Hilfe von Dritten angewiesen sind. Ein noch so präziser Zeitplan ist immer anfällig für Störungen.“ (Kartte-Pfähler 1991, S. 82)*

Im Allgemeinen kann davon ausgegangen werden, dass alleinerziehende Mütter in bezug auf eine Erwerbsarbeit eine Teilzeitform anstreben um den beruflichen und familiären Bereich vereinbaren und so den Bedürfnissen ihrer Kinder gerecht werden zu können (vgl. Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991, S. 98). Zwischen Wunsch und Realität besteht diesbezüglich eine große Differenz:

*„Während Teilzeitbeschäftigung für Frauen, die in einer Partnerschaft leben, eine Möglichkeit zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie bietet, stellt sich die Frage nach Teilzeitbeschäftigung für Alleinerzieherinnen meist nicht, weil dadurch ihre Existenz nicht gesichert ist. „80% der teilzeitbeschäftigten Frauen haben Kinder und sind verheiratet. Hingegen arbeiten etwa 80% der alleinerziehenden Frauen in Vollzeitarbeitsverhältnissen“ (Rowhani-Ennemoser 1995, 298)“ (Schiffbänker 2001, S. 425)*

Bezüglich der Berufstätigkeit von Frauen, insbesondere von Alleinerzieherinnen, wird eine gelungene Vereinbarkeit mit Hausarbeit und Kinderbetreuung oftmals durch die Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen verhindert, die in ihrer Organisation keine Möglichkeit anbieten, um auf die spezifischen Bedürfnisse im Alltag einer berufstätigen Alleinerzieherin einzugehen (vgl. ebd., S. 429). Für Alleinerzieherinnen entsteht dadurch eine prekäre Situation.

In der Untersuchung von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 85f.) wurde nachgewiesen, dass bei geschiedenen Müttern mit nur einem Kind, die bereits während der Ehe berufstätig waren, die Wahrscheinlichkeit am höchsten ist, ihre Arbeitsstelle auch nach der Trennung weiterführen zu können. Vier von neun Frauen, die vor der Trennung nicht berufstätig waren, konnten einen Arbeitsplatz bekommen, zum Teil aber in niedriger qualifizierten Bereichen als es ihrer Ausbildung entsprechen würde. Diejenigen Frauen, die noch keine passende Stelle gefunden hatten, wurden u.a. durch die Unmöglichkeit Schichtdienste zu übernehmen oder eine adäquate Form der Kinderbetreuung zu finden, an einem Erfolg auf diesem Gebiet gehindert.

Auch in der Erhebung von Napp-Peters (1995, S. 110) haben die meisten teilzeitbeschäftigten Alleinerzieherinnen - um die Teilzeitstelle zu erhalten und damit die Anforderungen von Familie und Beruf besser vereinbaren zu können - eine niedrigere oder finanziell bescheidenere Stelle angenommen, als dies ihrer Ausbildung äquivalent gewesen wäre.

Allgegenwärtig ist für die erwerbstätigen wie nicht erwerbstätigen alleinerziehenden Mütter der Zwiespalt zwischen beruflichem und häuslichem Arbeitsbereich bzw. diesbezüglichem Zeitinvestment.

Während die erwerbstätigen Frauen durchgehend mit der Frage belastet sind, ob sie noch genügend Zeit in die Kindererziehung investieren bzw. ob sich das Leben mit der Ambivalenz zwischen Beruf und Mutterschaft in einer negativen Weise auf die kindliche Entwicklung auswirkt, sind die nicht erwerbstätigen Mütter oft unzufrieden, weil sie sich durch die Konzentration auf die Mutter- und Hausfrauenrolle isoliert und zu wenig gefordert fühlen (vgl. Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991 S. 85).

Beachtung muss auch dem Faktum geschenkt werden, dass Mütter mit der Aufnahme einer Arbeitsstelle manchmal mit den Trotzreaktionen ihrer Kinder auf die Situation in einer Betreuungseinrichtung konfrontiert werden. Kinder, die mit Beginn der neuen Betreuungsform ihre Nahrung verweigern oder krank werden, können bei ihrer Mutter Schuldgefühle und Unsicherheit in bezug auf die Erwerbstätigkeit auslösen und damit das effiziente Bemühen um eine Arbeitsstelle verhindern (vgl. ebd., S. 87).

### **Unterbringung der Kinder**

Für den Großteil der von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 90) befragten Frauen ist die Kinderbetreuung tagsüber gesichert. Die meisten Kinder besuchen eine Kindertagesstätte, nur eine Minderheit wird bei einer Tagesmutter betreut.

Im Fall, dass die Alleinerzieherinnen in ihrer Freizeit Aktivitäten ohne ihr(e) Kind(er) planen, haben alle Mütter Probleme, eine adäquate Betreuung für das/die Kind(er) zu finden. Weniger als die Hälfte der alleinerziehenden Mütter, haben mit ihren Eltern, Freundinnen, Vätern oder Nachbarn bei Bedarf ein Kinderbetreuungs-Arrangement erreichen können. Selbst von den Vätern, die sich regelmäßig an die vereinbarten Besuchsregelungen halten, ist nicht einmal die Hälfte bereit, die Kinder auf Wunsch zu beaufsichtigen.

Durch die begrenzten finanziellen Mittel stellt auch ein(e) BabysitterIn keine Alternative für Alleinerziehende dar.

Obwohl sich die Mütter notgedrungen mit dieser Situation abgefunden haben, beklagen alle die fehlende Möglichkeit um manchmal ohne Kind(er) etwas unternehmen zu können (vgl. ebd., S. 90f.).

### **Betreuung bzw. Unterbringung der Kinder bei Krankheit**

Wird das Kind krank, tritt für die berufstätigen Alleinerzieherinnen eine äußerst diffizile Situation ein. Die Tage, die ihnen von Rechts wegen zur Krankenpflege des Kindes zustehen, sind viel zu knapp bemessen. Zudem ist keiner der Kindesväter bereit, seine Pflege-Tage in Anspruch zu nehmen. Zur Bewältigung dieser prekären Lage lassen sich manche Frauen von ihrem Hausarzt krankschreiben; manchmal können sie mit ihrem Arbeitgeber einen Kompromiß schließen und unbezahlten Urlaub nehmen. Einige Frauen nehmen ihr Kind mit zum Arbeitsplatz; andere ziehen angesparte Urlaubstage heran.

Im Krankheitsfall der Mutter ist die Lage noch angespannter. *„Einige Frauen sagen, dass sie noch nie richtig krank gewesen sind. Sie äußerten sich gar nicht zu diesem Problem, möglicherweise fühlen sie sich nie „richtig krank“, weil sie nicht wissen, wie sie dann über die Runden kommen sollen. Im allergrößten Notfall springen Eltern oder Geschwister ein, aber das ist nur möglich, wenn diese nicht berufstätig sind.“* (vgl. Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991 S. 92).

### **3.4.5. Alleinerziehen - Doppelte Verantwortung**

Alleinerzieherinnen sind kontinuierlich alleine für ihr(e) Kind(er) verantwortlich. Damit verbunden ist oftmals das bewußte Gefühl der Überforderung bezüglich der Reichweite der zu treffenden Entscheidungen. Problemfelder, die in einer Zwei-Eltern-Kernfamilie zwischen beiden Elternteilen in einem Dialog über die eingenommenen Positionen ausgehandelt werden können, müssen in einer Ein-Eltern-Familie von nur einer Person entschieden werden. Es ist also in hohem Ausmaß die fehlende Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Meinungen spürbar.

Andererseits wird gerade die alleinige Verantwortung für das Kind als Vorteil des Alleinerziehens betont. Frauen genießen den Umstand, niemandem für die eigene Entscheidung Rechenschaft schuldig zu sein oder ihre Meinung gegen die des Partners durchsetzen zu müssen.

### **3.4.6. Diskriminierung vs. gesellschaftliche Akzeptanz**

Seitdem in den 70er Jahren die Berufstätigkeit von Frauen deutlich zunahm und einer Aufwertung unterzogen wurde, stieg ebenso die gesellschaftliche Akzeptanz der Alleinerziehenden. Gutschmidt (zit.n. Kartte-Pfähler 1991, S. 81) zufolge fühlen sich alleinerziehende Frauen im Beruf sogar ernster genommen als verheiratete. Dennoch kommt die Ein-Eltern-Familie in ihrer Stellung nicht an die der traditionell-bürgerlichen Kernfamilie heran. Die Ein-Eltern-Familie wird noch immer als defizitäre Familienform

bewertet, in der nicht alle Bedürfnisse der Kinder befriedigt werden können (vgl. Napp-Peters 1995, S. 108f.).

*„[...] vorhandene demoskopische Umfragen weisen auf eine gestiegene Toleranz gegenüber ledigen Müttern und geschiedenen Eltern in den letzten Jahren hin (Köcher 1985: 147); in bezug auf die Kinder vertritt jedoch weiterhin ein großer Anteil unserer Bevölkerung, daß man spätestens bei der Geburt heiraten und die Ehe möglichst erhalten sollte (vgl. Dokumentation BMFJ 1992: 54).“* (Nave-Herz/Krüger 1992, S. 81)

Laut den Ergebnissen der Befragungen von Nave-Herz/Krüger (vgl. ebd., S. 81ff.) werden derartige Standpunkte den Betroffenen gegenüber aber nur selten geäußert. Die Befragten erwähnen auch keinerlei ihnen gegenüber ausgesprochene Stereotypen bezüglich Verhaltensweisen oder Persönlichkeitsmerkmalen.

Es ist dabei zu bedenken, dass gerade die ledigen Alleinerzieherinnen sich bei einer ungeplanten Schwangerschaft - manchmal gegen den Willen des Kindesvaters - für das Kind entschieden haben. Daher kann angenommen werden, dass diese Frauen über ein relativ großes Selbstvertrauen verfügen, auf deren Basis sie potentielle Diskriminierungen erfolgreich ableiten können (vgl. ebd., S. 82).

Auch Gutschmidt (1986) argumentiert, dass Alleinerziehende manchmal eine vermehrte soziale Kontaktbereitschaft zeigen, um auf dieser Basis Vorurteile der Gesellschaft besser meistern zu können (vgl. Decurtins/Budowski/Suter/Meyer 1996, S. 450).

Dagegen wird von den alleinerziehenden Müttern häufig empfundene Ablehnung von Nachbarn und/oder Behörden genannt. Nave-Herz und Krüger (1992, S. 89) sind diesbezüglich jedoch der Meinung, dass sich diese Ablehnung nicht auf die Situation der Mütter als Alleinerziehende beziehen würde, sondern generell gegen Ursachen wie z.B. das Lärmen der Kinder, das auch bei Zwei-Eltern-Familien nur mißmutig ertragen wird.

Die Gruppe der geschiedenen Mütter pointiert, dass durch die Trennung vom Ehemann meist eine Spaltung des gemeinsamen Freundeskreises hervorgerufen wird. Dieser Sachverhalt wird von mehreren Frauen als eine Form der Diskriminierung interpretiert. Außerdem werden häufig Probleme bei einer notwendigen Arbeitssuche nach der Trennung pointiert (vgl. ebd., S. 86).

Manche von den ledigen Alleinerzieherinnen, die mit dem Kindesvater zusammenwohnen, äußern bei der Befragung, dass *„[...] sie ganz überrascht waren, daß ihre Freunde mit der Geburt des Kindes auch die Heirat erwarteten, z.T. sie sogar zur Eheschließung gedrängt hätten.“* (Nave-Herz/Krüger 1992, S. 83)

Diskriminierungserfahrungen stehen in engem Zusammenhang mit der Dauer des Sozialhilfebezuges. Napp-Peters (1995, S. 116) interpretiert diesen Tatbestand mit der Äußerung, dass Sozialhilfebezieher deprivierte Elternteile sind und bei diesem

Personenkreis Ohnmachts- und Demütigungsgefühle (gerade durch die Sozialbürokratie) am stärksten ausgeprägt sind.

Das Thema der Diskriminierung kann abschließend mit folgenden Zitaten zusammengefaßt werden:

*„Insgesamt wird eher die soziale Lage als solches als Diskriminierung betont, nämlich die steuerlichen, wohnungsmäßigen und rechtlichen Benachteiligungen sowie die Doppelbelastungen (Beruf und Familie).“* (Nave-Herz/Krüger 1992, S. 92)

*„In wie weit gesellschaftliche Anerkennung oder, das Gegenteil, fehlende Unterstützung empfunden wird, hängt im wesentlichen vom Geschlecht, vom Alter und von der sozialen Stellung des alleinerziehenden Elternteils ab, aber auch von den Ursachen oder Beweggründen, die zu dieser Situation geführt haben.“* (Bodirsky 1997, S. 58)

Auch bei diesem Themenpunkt existiert also nicht die Diskriminierung von Alleinerziehenden, sondern ist je nach individuellem Fall der Ein-Eltern-Familie unterschiedlich ausgeprägt.

### **3.4.7. Veränderung der Identität und Einstellung**

Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 11f.) stellen in einer qualitativ orientierten Studie die Identität der alleinerziehenden Frau in den Mittelpunkt. Den Ausgangspunkt ihrer Untersuchung bildet die zentrale These, dass Alleinerziehende neben finanziellen und rechtlichen Sorgen auch eine neue Lebensorientierung finden müssen. Dabei können sie in der neuen Lebenslage auf keine stereotypen Erwartungen mehr zurückgreifen und sind mit einigen aufgelösten Sozialbeziehungen zusätzlich belastet. Ihre Situation als Alleinerziehende macht eine umfassende Neudefinition ihrer Rollenzuschreibung notwendig.

Diese Thematik wird auch bei Kartte-Pfähler (1991, S. 50f.) registriert: *„Die Probleme sind da, aber sie sind lösbar [...]. Vieles ist Einstellungssache. Wer seine Kinder nun allein erziehen muß, muß nicht nur den Alltag anders organisieren, sondern möglicherweise auch seine Einstellungen ändern.“* Ein notwendiger Einstellungswandel wird diesbezüglich u.a. auf Vorstellungen von Familie, die Rolle als Mutter, die Makellosigkeit im Haushalt sowie die Bereitschaft, andere Menschen um Hilfe zu bitten, bezogen.

### 3.5. Positive Aspekte des Alleinerziehens

Napp-Peters (1995, S. 109) akzentuiert einen Vorteil, der häufig von alleinerziehenden Frauen hinsichtlich ihrer Lebenslage genannt wird:

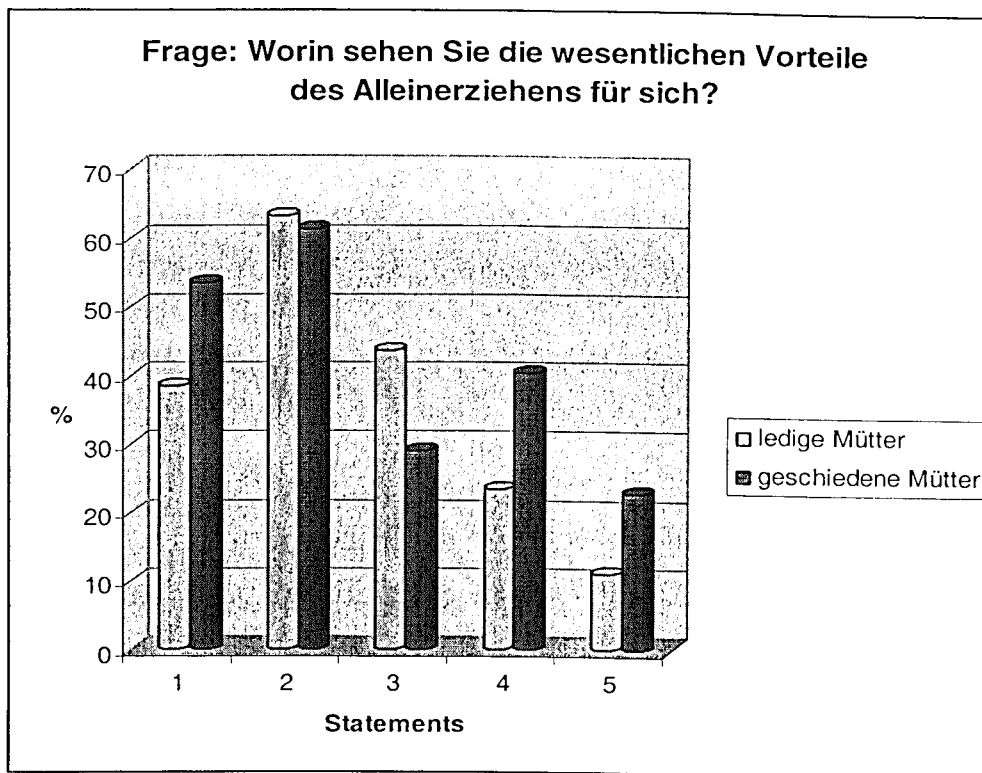
*„[...] betrachten das Alleinerziehen als Entwicklungschance der Frauen, weil es alleinerziehenden Müttern bessere Chancen bietet, von der traditionellen geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibung abzurücken und andere Lebensentwürfe zu realisieren.“*

Diesen Punkt thematisieren auch Nave-Herz und Krüger (1992, S. 75). Während die geschiedenen Frauen in der Ehe eigene Bedürfnisse zurückstellen mussten, agieren sie nun selbstbewußter, realistischer und gestalten ihr Leben insgesamt aktiver.

Kartte-Pfähler (1991, S. 159) registriert darüber hinaus, dass *„Frauen, die allein leben, Kräfte und Fähigkeiten [entdecken], die sie sich vorher nicht zugetraut haben.“*

Grafik 2 stellt dar, wo ledige und geschiedene Mütter hinsichtlich ihrer Situation als Alleinerziehende Vorteile sehen.

Grafik 2: Vorteile des Alleinerziehens



**Statements:** (Mehrfachnennungen möglich)

- 1) ich kann mich persönlich weiterentwickeln
- 2) ich kann für mich und meine Kinder die Entscheidungen selbst treffen
- 3) ich kann mein Kind unabhängig von den Vorstellungen eines Partners erziehen
- 4) ich bin seitdem offener für neue Kontakte
- 5) ich verfüge allein über das Geld

(vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 80)

Gutschmidt (1994, S. 36ff.) erwähnt die folgenden positiven Aspekte des Alleinerziehens:

- „Die Frauen schätzen die Tatsache, daß sie selbst und nur sie selbst über ihren Lebensstil entscheiden können.“ Damit verbunden ist auch das eigenständige Verfügen über die finanziellen Mittel (vgl. auch Kartte-Pfähler 1991, S. 157).
- Als Vorteil gilt auch der inzwischen nachgewiesene Sachverhalt, dass alleinerziehende Frauen über mehr soziale Kontakte verfügen als die Mehrzahl der verheirateten Mütter.
- Der Erziehungsstil alleinerziehender Mütter ist oftmals durch eine Gleichwertigkeit und Achtung dem Kind gegenüber gekennzeichnet. Konflikte werden ausgehandelt; Mutter wie auch Kind(er) haben gleiche Rechte und Pflichten.
- Die Frauen haben ihr Verhalten Männern gegenüber geändert. Selbst wenn sie wieder in einer Partnerschaft leben, schaffen sie sich eine gewisse Distanz, z.B. in Form von getrennten Wohnungen. Diese Wohnform wird als Freiheit angesehen und

bewahrt die Frauen davor, wieder in die alte „Hausfrauenrolle hineinzurutschen“ und damit doppelt belastet zu sein.

Anzufügen ist dieser Liste noch, dass manche der ledigen Alleinerzieherinnen der Auffassung sind, „[...] daß sich ihr gesellschaftliches Ansehen seit der Geburt des Kindes erhöht hätte; sie würden nunmehr als Person betrachtet, die Reife und Verantwortung zeigt. Eine ledige Mutter fühlt sich durch ihre Mutterpflichten der Generation der Eltern nähergerückt und damit erwachsen.“ (Nave-Herz/Krüger 1992, S. 72)

Diese Aspekte stimmen allerdings mit jenen der Mutterschaft an sich stark überein und können nicht als Spezifikum der Alleinerzieherinnen-Situation betrachtet werden.

### 3.6. Zukunftswünsche

Entgegen der These, dass die Lebensform von Alleinerziehenden heute oftmals bewusst gewählt wurde, stellen Nave-Herz/Krüger (1992, S. 102ff.) fest, dass alleinerziehende Frauen zwar durchaus die positiven Seiten dieser alternativen Lebensform registrieren, sich aber dennoch für die Zukunft eine Veränderung der Situation wünschen. Es ist ein wichtiges Anliegen der Frauen, dass sich die Alleinerzieherinnen-Lage in der Biographie der Frauen nicht über den Status einer Durchgangsphase hinaus erstrecken soll.

#### Wunsch nach neuer Partnerschaft bzw. Heirat

Hinsichtlich dem Eingehen einer neuen Beziehung „[...] wird von der überwiegenden Mehrheit unserer Interviewten eine Partnerbeziehung als wünschenswert erachtet, wenn auch der Anteil der „Meinungslosen“ hoch ist, was auf eine ambivalente Einstellung gegenüber dieser Frage verweisen könnte.“ (Nave-Herz/Krüger 1992, S. 93)

Diese ambivalente Einstellung von alleinerziehenden Frauen einer neuen Partnerschaft gegenüber findet auch bei Kartte-Pfähler (1991, S. 168) Erwähnung.

Tabelle 5: Wunsch nach neuer Partnerschaft

<b>Neue Partnerschaft</b>	<b>ledige Mütter</b>	<b>geschiedene Mütter</b>
<b>ja</b>	43,3	50,6
<b>nein</b>	26,4	18,8
<b>weiß nicht</b>	30,3	30,6
<b>N</b>	183	409

(vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 93)

Die Mehrheit der Alleinerzieherinnen, die sich einen neuen Partner wünscht (vgl. Tab. 5), knüpft diesen Wunsch an bestimmte Voraussetzungen, die der neue Partner mitbringen muss. So fordern insbesondere die geschiedenen Alleinerzieherinnen vehement ein



gleichberechtigtes Verhalten in der Partnerschaft, andere Frauen betonen darüber hinaus die Vereinbarkeit mit den Interessen der Kinder (vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 99; vgl. Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991, S. 100).

Ein Heiratswunsch wird dagegen vom Großteil der Alleinerzieherinnen nicht vertreten. Bei der Gruppe der geschiedenen Frauen wird dieser Sachverhalt auf ihre biografische Erfahrung zurückgeführt, aus der ein Verlangen nach Unabhängigkeit und die Angst, durch eine Heirat wieder in traditionelle (weibliche) Verhaltensmuster zurückzufallen, resultiert.

Ebenso wie bei dem Wunsch nach einer erneuten Partnerschaft besteht auch bei der Frage, ob sich Alleinerzieherinnen nach einer Heirat sehnen, eine hohe Quote von Untentschlossenen (vgl. Tab. 6).

Tabelle 6: Wunsch nach Heirat

<b>Heiratswunsch</b>	<b>ledige Mütter</b>	<b>geschiedene Mütter</b>
<b>ja</b>	27,3	12,6
<b>nein</b>	50,8	66,2
<b>weiß nicht/ keine Antwort</b>	21,9	21,2
<b>N</b>	183	414

(vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 94)

Hinsichtlich der Frage nach einem neuen Partner bzw. einer Heirat ist nach Nave-Herz und Krüger (1992, S. 95) zu unterstreichen, dass die „Partnerschaft [...] überwiegend nicht wegen der materiellen Versorgung, und um für die Kinder einen Vater [...] zu finden, gewünscht [wird], sondern aus psychischen [...] Gründen.“ (vgl. Tab. 7)

Tabelle 7: Gründe für eine neue Partnerschaft

<b>Gründe für die gewünschte Partnerschaft</b>	<b>ledige Mütter</b>	<b>geschiedene Mütter</b>
<b>ich vermisse emotionale Nähe und Geborgenheit</b>	68,6	78,1
<b>ich vermisse einen Gesprächspartner</b>	42,0	53,0
<b>ich vermisse einen Partner in sexueller Beziehung</b>	38,9	38,7
<b>ich möchte nicht länger allein bleiben</b>	21,0	25,6
<b>mir fehlt ein (Ersatz)-Vater für meine Kinder</b>	17,0	13,9
<b>ich verspreche mir Unterstützung im Beruf und Haushalt</b>	9,1	12,4
<b>ich wünsche mir einen Partner, der die Familie materiell versorgt</b>	5,1	3,4
<b>N</b>	176	411

(vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 96)

Zusammenfassend soll konstatiert werden, dass die Mehrheit der alleinerziehenden Frauen an einer neuen Partnerschaft interessiert ist, nichtsdestoweniger aber eine Beziehung mit niedrigem Institutionalierungsgrad anstrebt. Einen Partner zu haben, der nicht im gemeinsamen Haushalt wohnt, scheint diesbezüglich die begehrteste Lebensform zu sein (vgl. Kartte-Pfähler 1991, S. 170; vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 101).

## **II. Lebenslage von AsylwerberInnen**

---

## 4. Begriffsbestimmungen

### 4.1. Flüchtling

Im alltäglichen Sprachgebrauch wird der Begriff „Flüchtling“ für Personen, die aus unterschiedlichen Gründen unfreiwillig ihr Heimatland verlassen mussten, verwendet, ohne dabei Differenzierungen vorzunehmen, ob diese Personengruppen Zuflucht vor politischen, ökonomischen oder umweltbedingten Ursachen in einem fremden Land suchen (vgl. Schumacher 2003, S. 178; Windisch 1994, S. 15ff.).

*„Rechtlich gesehen existiert in Österreich nur der Begriff „Flüchtling“ im Sinne der Genfer Konvention [...] und des Asylgesetzes [...].“* (Windisch 1994, S. 20).

Der Genfer Flüchtlingskonvention zufolge wird nur jener Person der Flüchtlingsstatus anerkannt, die

*„[...] aus einer wohlbegründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will.“* (Schumacher 2003, S. S. 178f.)

### 4.2. Asyl, AsylwerberIn, AsylantIn

Asyl bezeichnet einen *„[...] Schutz, der an einem bestimmten Ort bzw. in einem bestimmten Gebiet gewährt wird.“* (Amann 1994, S. 17)

Eine Person, die aus ihrem Heimatland geflüchtet ist und nun einen Antrag auf Gewährung von Asyl im Zielland gestellt hat, wird als AsylwerberIn bezeichnet. Dieser Begriff kennzeichnet sie solange, bis die Entscheidung darüber, ob die Person als Flüchtling im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention anerkannt wird, getroffen wird.

Wird Asyl gewährt, gilt die Person ab diesem Zeitpunkt als Konventionsflüchtling.

AsylantIn ist ein – meist negativ besetztes – Synonym für AsylwerberIn der Alltagssprache (vgl. Feldmann 1993, S. 461; Jelinek/Szymanski 1998, S. 157; Schumacher 2003, S. 199).

### 4.3. MigrantIn, EinwanderIn

Im Goldmann Lexikon (1998, Band 15) wird unter Migration die „Wanderung ganzer Völker oder großer Bevölkerungsteile aufgrund von wirtschaftlicher Not (Gastarbeiter, Flüchtlinge), Kriegen, anderen Ursachen“ verstanden.

Zweckmäßiger für die hier behandelte Thematik scheint allerdings folgende Definition von Schmidthaler (1991, S. 14):

*„Migration ist heute wohl der beste Sammelbegriff für die vielen Wanderungsbewegungen von Menschen zwischen Ländern. Weit über den Begriff der Flucht hinausgehend ist Migration jeder freiwillige oder unfreiwillige Wechsel des Wohnsitzes.“*

Flüchtlinge fallen also definitiv in die Kategorie der MigrantInnen, während ein(e) MigrantIn ein Flüchtling sein kann aber nicht unbedingt sein muss.

Zudem geht das österreichische Fremdenrecht von der Annahme aus, dass Personen, die sich länger als sechs Monate in Österreich aufhalten, als EinwanderInnen zu bezeichnen sind (vgl. Feldmann 1993, S. 461).

Die folgende Begriffsdefinition enthält ein Vorurteil, das das alltägliche Verständnis von MigrantInnen oft prägt:

*„Menschen, die „letztlich nur deshalb auswandern, um ihre persönliche Situation zu verbessern“ und auf Dauer in unserem Land bleiben wollen, sind Einwanderer.“* (Bergmann 1993, S. 433)

Der Ursprung fremdenfeindlicher Unterstellungen und Aussagen ist also bereits in wissenschaftlichen Begriffsbestimmungen zu finden.

## 5. Beweggründe zur Flucht

Die Strapazen, die Menschen auf der Flucht erleben müssen, sind von einer ebenso unterschiedlichen Weise gekennzeichnet, wie die Ursachen, die sie zur Flucht bewegen, die Vorbereitungsmöglichkeiten sowie die Hilfen, die sie während dieser Zeit erhalten. Zu diesem Themenkreis kann dennoch festgehalten werden:

*„Niemand begibt sich ohne zwingenden Grund in dieses gefährliche Unternehmen auf einen Weg, begleitet von Angst und Ungewißheit, getragen von der Hoffnung nach einem Leben in Ruhe und Freiheit.“* (vgl. Wiener Integrationsfonds 1996, S. 18).

Münz und Lebhart (1999, S. 84) halten fest, *„[...] dass Menschen in der Hoffnung nach Österreich kommen, [um] hier bessere Startbedingungen, Erwerbschancen oder Schutz vor Unsicherheit und Verfolgung zu finden.“*

In ähnlicher Weise konstatieren dies auch Fassmann/Münz (1996, S. 210). Sie zeigen auf, dass Menschen aufgrund fehlender Berufschancen, ökonomischer Krisen, politischer Instabilität, ethnischer Konflikte oder aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen emigrieren.

Eine große Anzahl von Flüchtlingsfamilien verlieren vor oder während ihrer Flucht Familienmitglieder. Frauen oder Kinder machen etwa 80 % aller Flüchtlinge aus. Dementsprechend hoch kann die Anzahl der alleinerziehenden Migrantinnen angenommen werden (vgl. UNHCR 1994, S. 21ff.).

Leider wurde in der bisherigen Forschung zu wenig Wert darauf gelegt, die Hintergründe, die ausschlaggebend für die Flucht in ein fremdes Land sind, an die Öffentlichkeit zu tragen. Gäbe es in diesem Bereich nicht einen gravierenden Informationsmangel unter der einheimischen Bevölkerung, würde sich die vorurteilsbehaftete Meinung vieler ÖsterreicherInnen zu einem verständnisvollen und aufgeschlossenen Umgang MigrantInnen gegenüber modifizieren. Denn man kann Fremde nur solange aus dem eigenen Land vertreiben wollen, solange man nichts über ihr Leben weiß und sie somit fremd bleiben. Ist ein Bekannter Flüchtling, wird er dagegen mit offenen Armen empfangen und seine Flucht als Handlung eines rational denkenden Menschen interpretiert.

Einheimischen Personen, die MigrantInnen im eigenen Land keine Chance auf den Aufbau einer sicheren Existenz bieten wollen ohne sich mit der Flüchtlingsproblematik näher befasst zu haben, sollten die folgenden Fragen gestellt werden:

Stellen Sie sich vor, Ihr Kind hätte eines der weiter unten beschriebenen Schicksale am eigenen Leib erlebt, würden Sie ihm nicht raten, aus dem Land, das es vor solchen Erfahrungen nicht schützen kann oder will, zu flüchten? Und wären Sie nicht froh, wenn

Ihr Kind in einem anderen Land vor diesen traumatischen Ereignissen Schutz finden würde und sich dort ein Leben in Sicherheit aufbauen könnte?

Um die Situation von AsylwerberInnen nachvollziehen zu können, ist die Kenntnis der oft traumatischen Fluchtgründe von enormer Bedeutung, da vor diesem Hintergrund manche Handlungen und Verhaltensweisen der Flüchtlinge im Asylland besser nachvollziehbar werden.

Ausgehend von diesen Überlegungen wird nun ein Überblick über die Motive zur Flucht demonstriert. Diese sind in vier Kategorien, nämlich in politische, geschlechtsspezifische, ökonomische und ökologische Gründe, unterteilt.

### **5.1. Politische Gründe**

Noch immer gibt es Länder, in denen die Menschenrechte massiv verletzt werden. Daher muss eine große Anzahl von Menschen aus ihrem Heimatland flüchten, weil sie für sich z.B. das Recht auf freie Meinungsäußerung beansprucht haben. In autoritären Regimes wird gewaltsam und willkürlich gegen das Streben nach demokratischen Strukturen und die Durchsetzung der Menschenrechte vorgegangen (vgl. Wiener Integrationsfonds 1996, S. 10). Nicht selten kommt es in solchen Ländern zu strafrechtlichen Verfolgungen, Misshandlungen, Folterungen, unfairen Verhören oder Vergewaltigungen (vgl. UNHCR 1995, S. 169ff.).

Des Weiteren zwingen Bürgerkriege, in denen die Zivilbevölkerung oftmals die wesentlich Leidtragenden darstellen, etliche Menschen zur Flucht (vgl. ebd., S. 143).

### **5.2. Geschlechtsspezifische Gründe**

Teilweise mit den politischen Gründen stehen die geschlechtsspezifischen Fluchtgründe in Zusammenhang. Insbesondere Frauen werden weltweit Opfer politischer Gewalt und Unterdrückung in ihrem Heimatland und versuchen daher, in einem anderen Land sichere Zuflucht zu finden (vgl. Schumacher 2003, S. 189).

*„Wiederholt wurden ungeschützte Frauen bei Hausdurchsuchungen, Fahndungen nach Familienangehörigen oder in Bürgerkriegssituationen Opfer sexueller Gewalt. Vergewaltigung wird dabei bewußt als ein Instrument eingesetzt, um den anderen Menschen oder eine gesamte ethnische Gruppe zu demütigen, zu erniedrigen, einzuschüchtern und/oder deren physische und mentale Integrität zu zerstören.“ (UNHCR 1995, S. 213)*

Als Beispiele fallen unter diese Kategorie etwa Zwangsbeschneidungen und Geschlechtsverstümmelungen (Äthiopien), Zwangssterilisationen und -abtreibungen (China), oder Verfolgungen aus Gründen der Familienehre (z.B. wenn eine jordanische Ehefrau eine außereheliche Beziehung hat) (vgl. Schumacher 2003, S. 190f.).

### **5.3. Ökonomische Gründe**

Die so genannten Wirtschaftsflüchtlinge emigrieren aus ökonomischen Gründen in ein anderes Land. Diesem Personenkreis wird von der Aufnahmegesellschaft allzu oft unterstellt, dass sie nicht vor Armutsverhältnissen fliehen, sondern in ein Zielland immigrieren, weil sie sich dort ein wirtschaftliches und soziales Paradies erhoffen (vgl. Matouschek 2001, S. 125).

Diesbezüglich darf eine Akzentuierung der traumatischen Erfahrungen, die Flüchtlinge erleben, nicht aus dem Fokus geraten. Menschen flüchten nicht bloß, um ihre Lebenssituation zu verbessern, sondern um eine Chance auf essentielle Lebensbedingungen wahrzunehmen, wie dies Fassmann beschreibt (1998, S. 4):

*„Wir wissen aus unseren Befragungen auch, warum die Menschen wandern wollen. Es liegt ihnen im wesentlichen daran, das tägliche Leben zu finanzieren. Also es geht nicht darum, dass man reich werden möchte, sondern um die Finanzierung des täglichen Lebens, vielleicht um die Finanzierung der Ausbildung der nächsten Generation.“*

Die Problematik von MigrantInnen, die sich aus ökonomischen Gründen gezwungen sehen, ihr Heimatland zu verlassen und im Zielland der negativen Bewertung der Aufnahmegesellschaft ausgesetzt sind, verschärft sich durch die Richtlinien der Genfer Flüchtlingskonvention, die diese Gruppe nicht als Flüchtlinge anerkennt (vgl. Windisch 1994, S. 19).

### **5.4. Ökologische Gründe**

Immer wieder wird in den Medien von Überschwemmungen, Dürregebieten, Erderosionen oder Stürmen berichtet. Viele Menschen sehen sich durch derartige Umweltkatastrophen gezwungen, aus ihrem Heimatland zu fliehen und in einem anderen Land Zuflucht zu suchen (vgl. Wiener Integrationsfonds 1996, S. 16).

Oftmals werden für diese so genannten Umweltflüchtlinge in der ersten Zeit nach der Katastrophe Spendenaktionen gestartet. Mit dem abflauenden Interesse der Medien an der Situation lassen aber schließlich auch die Unterstützungsleistungen nach. Zusätzlich schwindet mit der Zeit auf Seite der Aufnahmegesellschaft das Verständnis für die



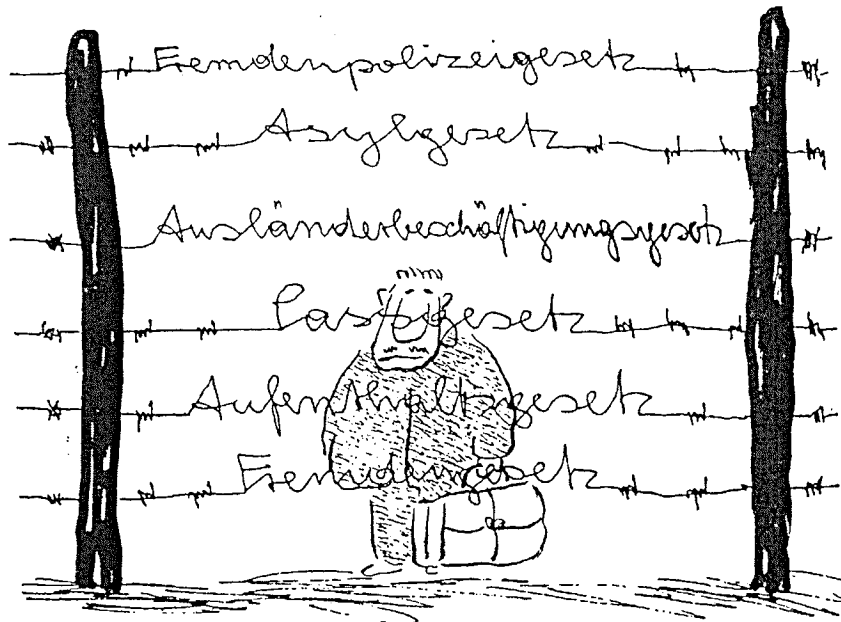
Notwendigkeit der Flucht. Es hat den Anschein, als ob dabei vergessen wird, dass die Betroffenen noch jahrelang an den Konsequenzen der ökologischen Fluchtmotive zu leiden haben.

Die betroffenen Personen haben nach Umweltkatastrophen häufig geliebte Menschen und Angehörige verloren. Hinzu kommt die materielle und finanzielle Belastung, wenn z.B. die Wohnung mitsamt dem Mobiliar und persönlichen Habe zerstört wurde.

Kongruent mit der Gruppe der Wirtschaftsflüchtlinge besteht auch für die Umweltflüchtlinge keine Möglichkeit, im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention als Flüchtlinge anerkannt zu werden.

## 6. Rechtlicher Status bezüglich Zuwanderung und Aufenthalt von AusländerInnen in Österreich

Abbildung 1: Fremdengesetze



(vgl. Prader 1992, S. 19)

Das Kapitel über die rechtlichen Bestimmungen für Flüchtlinge und MigrantInnen ist recht umfangreich ausgefallen. Anfangs war nicht geplant, die Lebenslage von alleinerziehenden Asylwerberinnen bzw. von MigrantInnen ausführlich anhand der österreichischen Gesetzesgebung zu analysieren sondern nur einen groben Überblick über ihre rechtliche Situation einfließen zu lassen. Es stellte sich aber mit zunehmender Beschäftigung mit dieser Materie heraus, dass die rechtliche Situation von Flüchtlingen durch ihre mannigfaltigen Vorgaben einen solchen Stellenwert in ihrer Gesamtsituation im Asylland gewinnt, dass die Lebenslage von Flüchtlingen und MigrantInnen in maßgeblicher Weise auf diese zurückgeführt und durch sie erklärt werden kann.

Je mehr man sich mit der rechtlichen Lage von AsylwerberInnen und MigrantInnen auseinandersetzt, desto mehr wird klar, dass durch diese eine Machtasymmetrie zwischen einer als „fremd“ bzw. „andersartig“ und einer explizit als „normal“ definierten Gruppe hervorgerufen wird. Durch die Existenz eigener Rechte (und besonders Pflichten) für EinwanderInnen im Zielland wird die Andersartigkeit und Diskriminierung dieser Gruppe gravierend verstärkt und im Vergleich dazu die Privilegiansicherung der

einheimischen Bevölkerung aufrechterhalten. Es hat den Anschein, als würde die Sicherung der Vorteile für inländische BürgerInnen geschaffen, um sie dadurch wenigstens zu einer Tolerierung der MigrantInnen zu motivieren.

Dennoch werden Menschen ohne die österreichische Staatsbürgerschaft und die damit verbundenen Rechte noch immer als Sündenböcke angeprangert. Sie sollen an der hohen Quote an Arbeitslosen schuld sein, an der Verschmutzung der Stadt, an der Kriminalitätsrate und nicht zuletzt sollen sie von unseren Steuern leben. Die Zuschreibung der Schuld an MigrantInnen erinnert an Zeiten, in denen das Prinzip der Erbschuld galt. Denn im Grunde wird nicht was AusländerInnen tun verurteilt, sondern der Umstand, dass sie in einem Land geboren wurden, das ihnen keine sichere Existenz und keinen Schutz garantieren konnte.

Die nun dargestellten gesetzlichen Regelungen sollen vor dem Hintergrund gesehen werden, dass Flüchtlinge zumeist in ihre ausweglose Situation hineingeboren wurden ohne sich das Leben im Herkunftsland selbst verschuldet zu haben.

Bezüglich der AusländerInnen, die nach Österreich einwandern, werden zwei „Klassen“ unterschieden: diejenigen, die aus einem anderen EU-Land kommen und solche, die aus einem Nicht-EU-Land (sog. DrittausländerInnen) nach Österreich einwandern.

*„EU-Bürger/innen genießen im Gegensatz zu Drittausländer/innen Einreise-, Aufenthalts- und Niederlassungsfreiheit, verfügen über freie Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt, das passive Betriebswahlrecht, sozialrechtliche Gleichstellung mit Inländer/innen [...]“*  
(Reithofer 1995, S. 36)

Die Richtlinien, die bezüglich des Aufenthalts im Aufnahmeland in den Kapiteln 6.1. bis 6.6. dargestellt werden, beziehen sich dementsprechend auf BürgerInnen aus Nicht-EU-Ländern und berücksichtigen jene gesetzlichen Regelungen, die bis zum 1. Mai 2004 für MigrantInnen in Österreich gelten.

## **6.1. Asylgesetz und Rechtsstellung von Flüchtlingen**

### **6.1.1. Asylantrag**

Wie bereits in Kapitel 4.2. kurz erläutert wurde, muss - um Anspruch auf Asyl zu erhalten - ein Asylantrag „auf Gewährung von politischem Asyl“ (Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 82) gestellt werden.

Das österreichische Asylgesetz verpflichtet die AsylwerberInnen im Rahmen der Bewerbung um Asyl zu einer persönlichen Vernehmung, bei der „[...] die für die Feststellung des maßgeblichen Sachverhaltes erforderlichen Auskünfte zu erteilen[...]“ (Jelinek 1998, S. 187) sind. Konkret heißt das, dass bewiesen werden muss, dass die Fluchtgründe glaubwürdig sind und der/die AsylwerberIn „[...] tatsächlich Flüchtling ist.“ (UNHCR 1995, S. 223)

Der/Die AsylwerberIn kann zur Vernehmung von einer Vertrauensperson begleitet werden (vgl. Jelinek 1998, S. 188). Dennoch ist zu bedenken, dass diese Vernehmung für AsylwerberInnen eine unangenehme Pflicht darstellt. Sie sind noch neu im Zielland und haben zum großen Teil in ihrer Heimat und manchmal auch auf der Flucht traumatische Erfahrungen erleben müssen. Diese persönlichen Erlebnisse müssen sie nun möglichst detailreich schildern obgleich sie diese momentan am liebsten vergessen können würden. Nachdem die Preisgabe äußerst intimer Informationen aber die Wahrscheinlichkeit der Anerkennung des Asyls erhöhen kann, ist anzunehmen, dass für die Betroffenen dadurch ein innerer Konflikt entsteht. Denn viele dieser Erfahrungen würden sie freiwillig niemandem – besonders keiner fremden Person - erzählen.

Abgesehen von der Antragstellung des Asyls und der persönlichen Vernehmung im Laufe des Verfahrens, kann der/die AsylwerberIn die Entscheidung nicht beeinflussen und somit nur abwarten. Für den Fall, dass der Antrag abgelehnt wird, kann „Gegen einen Bescheid des Bundesasylamts [...] eine Berufung [...] gerichtet werden.“ (Schumacher 2003, S. 212)

### **6.1.2. Rechte von Asylwerberinnen**

AsylwerberInnen erhalten eine vorläufige Aufenthaltsberechtigung (vgl. Forum Politische Bildung 2001, S. 145). Diese „[...] endet, wenn das Asylverfahren eingestellt oder rechtskräftig abgeschlossen wird.“ (Schumacher 2003, S. 214)

Die Problematik bezüglich der praktischen Umsetzung der Aufenthaltsberechtigung zeigt Schumacher (2003, S. 214) auf, denn:

*„In der Praxis wird die vorläufige Aufenthaltsberechtigung erst nach der ersten Einvernahme zu den Fluchtgründen erteilt, was bedeutet, dass dem Antragsteller bei einem erst Monate nach der Antragstellung liegenden Termin für die Einvernahme [...] für einen längeren Zeitraum kein Aufenthaltsrecht zukommt. Vor Abschiebung ist er in diesem Zeitraum natürlich trotzdem geschützt.“*

Nachdem sich Asylverfahren bis zu mehrere Jahre in die Länge ziehen können, wurde das Bundesbetreuungsgesetz eingeführt, um den AsylwerberInnen das Abwarten auf den Beschluss im fremden Land erträglich zu machen. Die Bundesbetreuung „[...] meint die staatliche Versorgung von mittellosen AsylwerberInnen [...]“ (Forum Politische Bildung 2001, S. 147), und „[...] umfasst Unterbringung, Verpflegung und Krankenhilfe sowie sonstige Betreuungsmaßnahmen.“ (Schumacher 2003, S. 225) Darüber hinaus erhalten mittellose AsylwerberInnen im Rahmen der Bundesbetreuung ein monatliches Taschengeld (vgl. ebd., S. 228f.).

Die Bundesbetreuung wird bis zum Abschluss des Asylverfahrens gewährt. AsylwerberInnen haben allerdings keinen Rechtsanspruch auf die Betreuung, wodurch der Zustand eintritt, dass nur etwa ein Drittel der AsylwerberInnen in Bundesbetreuung aufgenommen werden (vgl. ebd., S. 226ff.).

Der Wiener Integrationsfonds (1996, S. 30) betont die Problematik, dass anstelle der Aufnahme in Bundesbetreuung oftmals Obdachlosigkeit tritt und dass es darüber hinaus an medizinischen, sozialen und psychologischen Betreuungsmaßnahmen fehle. Dieser Betreuungsmangel ist besonders prekär, da viele AsylwerberInnen durch ihre Flucht (vor Verfolgung, Haft oder Folter) an schwerwiegenden traumatischen Belastungen oder auch an körperlichen Beschwerden leiden.

Das Gesetz sieht für AsylwerberInnen und Flüchtlinge die Möglichkeit vor, in Angelegenheiten des Asylrechts eine(n) FlüchtlingsberaterIn zu bestellen. Diese(r) hat die Fremden auf Verlangen über das Asylrecht zu informieren und sie bei der Stellung des Asylantrages zu unterstützen. Des Weiteren ist der/die FlüchtlingsberaterIn beauftragt, bei Bedarf bei Übersetzungen von Schriftstücken behilflich zu sein oder eine(n) DolmetscherIn bereit zu stellen (vgl. Jelinek 1998, S. 203).

Grundsätzlich besitzen AsylwerberInnen das Recht, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen sobald sie eine vorläufige Aufenthaltsberechtigung erhalten haben. Aufgrund der in Kapitel 6.5. eingehender beschriebenen Hürden, die AsylwerberInnen wie auch andere MigrantInnen beim Zugang zum Arbeitsmarkt zu bestreiten haben, können AsylwerberInnen praktisch aber nur sehr selten einen Arbeitsplatz finden (vgl. Schumacher 2003, S. 216).

Geht das Asylverfahren mit dem Entschluss zu Ende, dass kein Asyl gewährt wird, können AsylbewerberInnen wieder ausgewiesen werden (vgl. Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 83).

Wird dagegen die Notwendigkeit des Asyls zugestanden, gilt der Flüchtling als anerkannt. Diese so genannten Konventionsflüchtlinge „[...] sind in Österreich – vom Wahlrecht einmal abgesehen – den Inländern weitgehend gleichgestellt. Sie haben einen gleichberechtigten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt und erhalten – falls notwendig – finanzielle Unterstützung aus öffentlichen Mitteln.“ (Fassmann/Münz 1996, S. 215) Zudem steht dem Konventionsflüchtling ein unbefristetes Aufenthaltsrecht zu (vgl. Schumacher 2003, S. 221).

Außerdem steht es anerkannten Flüchtlingen zu, sich um einen Platz in einem Integrationswohnheim zu bewerben. „Im Integrationswohnheim stehen Sozialarbeiter für die Betreuung zur Verfügung, die den Konventionsflüchtling auf sein zukünftiges Leben in Österreich vorbereiten. Dazu wird insbesondere der Besuch eines Intensivdeutschkurses [...] gewährt und eine begleitende Betreuung zur Arbeitssuche und Hilfe bei Amtswegen angeboten.“ (ebd., S. 222)

Eine gesicherte Aufenthaltsberechtigung und staatliche Unterstützung stellen für den Flüchtling die erste Basis für den Aufbau einer neuen Existenz dar.

## 6.2. Aufenthaltstitel

Der Rechtsstatus von MigrantInnen und Flüchtlingen differiert stark von Land zu Land und „[...] in vielen Ländern entspricht ihre Rechtsstellung bis heute im besten Fall einem „permanenten Provisorium“.“ (Perchinig 2001, S. 41) Es stellt diesbezüglich keine Seltenheit dar, wenn in der Literatur vom Asyl- oder Zielland als „Gastland“ die Rede ist.

Für alle Personen, die keine Flüchtlinge und keine EU-BürgerInnen sind, gilt: „Wer aus dem Ausland nach Österreich einwandern will, benötigt eine Aufenthaltsbewilligung sowie den Nachweis von Lebensunterhalt und Wohnmöglichkeit.“ (Forum Politische Bildung 2001, S. 145) Erschwert wird die Einwanderung dadurch, dass die Aufenthaltsbewilligung „[...] nicht automatisch mit einer Beschäftigungsbewilligung verbunden [ist].“ (Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 76) In den meisten Fällen ist es unmöglich, ohne Arbeitsplatz einen gesicherten Lebensunterhalt nachweisen zu können.

Darüber hinaus unterliegen Aufenthaltsbewilligungen der Quotenregelung, die für bestimmte Bereiche Höchstzahlen für zu erteilende Bewilligungen festlegt (vgl. ebd., S. 77; Perchinig 2001, S. 97).

Grundsätzlich ist die erstmalige Aufenthaltsbewilligung im Herkunftsland zu beantragen und abzuwarten. Es besteht aber die Möglichkeit, mit einem Visum, dessen Geltungsdauer maximal sechs Monate beträgt, bereits im Einwanderungsland auf die Erteilung eines Aufenthaltstitels zu warten. Dieses Visum lässt keine Erwerbstätigkeit zu (vgl. Schumacher 2003, S. 29f.; Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 75f.).

Je nach Zweck und Dauer des Aufenthaltes wird den EinwanderInnen entweder eine Aufenthaltserlaubnis oder eine Niederlassungsbewilligung ausgestellt. Jene Menschen, die sich nur vorübergehend in Österreich aufhalten, erhalten die Aufenthaltserlaubnis. Diese ist an ein Arbeitsverbot geknüpft. Nach fünf Jahren und viermaliger Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung kann diese unbefristet erteilt werden. Die Niederlassungsbewilligung wird dagegen denjenigen erteilt, die beabsichtigen, in Österreich ihren Lebensmittelpunkt aufzubauen, d.h. hier auf Dauer zu wohnen und arbeiten (vgl. Perchinig 2001, S. 97; Schumacher 2003, S. 50; Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 76).

Eigene Regelungen gibt es für Kinder, die in Österreich geboren wurden, denn sie *„genießen dieselbe absolute Aufenthaltssicherheit wie ÖsterreicherInnen.“* (Perchinig 2001, S. 98)

Zudem benötigt ein Baby in den ersten sechs Lebensmonaten keinen Aufenthaltstitel, sofern seine Mutter einen solchen Aufenthaltstitel besitzt, ansonsten erhält das Kind dasselbe Aufenthaltsrecht wie seine Mutter (vgl. Schumacher 2003, S. 78). Für MigrantInnen mit Kindern wirken die komplexen Bestimmungen hinsichtlich der Aufenthaltsberechtigungen besonders verwirrend und unverständlich.

### **Aufenthaltsverfestigung**

Ein wichtiger Ansatz, um MigrantInnen mit steigender Aufenthaltsdauer eine wachsende Aufenthaltssicherheit gewähren zu können, wurde durch die Aufenthaltsverfestigung realisiert. Diese sieht vor, dass einem/einer MigrantIn nach einer längeren Niederlassung in Österreich eine weitere Niederlassungsbewilligung aufgrund bestimmter Versagungsgründe (z.B. kein gesicherter Lebensunterhalt) nicht mehr abgelehnt werden darf. Eine Ausweisung soll nur noch in schwerwiegenden Fällen (z.B. strafbare Handlung, Verbrechen) erfolgen (vgl. Fronek 2000, S. 94; Schumacher 2003, S. 237).

Zudem ist es aufgrund der Aufenthaltsverfestigung unzulässig, *„AusländerInnen, die von klein auf im Inland aufgewachsen sind, mehr als die Hälfte ihres Lebens in Österreich verbracht und zuletzt mindestens drei Jahre im Bundesgebiet gelebt haben [...]“*, (Fronek 2000, S. 94) auszuweisen.

### 6.3. Staatsbürgerschaftsgesetze, Einbürgerungspolitik

Sehr anschaulich beschreibt Windisch (1994, S. 135) die Situation des Flüchtlings hinsichtlich seiner Rechte im fremden Land:

*„Ein Flüchtling genießt weder die Staatsbürgerschaftsrechte seines Herkunftslandes noch seines Aufnahmelandes.“*

Ein Leben in Österreich ohne im Besitz derselbigen Staatsbürgerschaft zu sein, ist durch einen hohen Unsicherheitsfaktor und wenig Rechte gekennzeichnet. Während AusländerInnen bei Fehlverhalten in Österreich jederzeit ihre Aufenthaltsberechtigung verlieren können, wird durch die Einbürgerung die *„Perspektive eines sicheren Aufenthalts, politischer Mitsprache und rechtlicher Gleichstellung“* (Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 86) gewährleistet. Damit kann das Erlangen der österreichischen Staatsbürgerschaft *„als letzter Schritt einer geglückten Integration niedergelassener Ausländer in Österreich [...]“* (Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 86) angesehen werden.

Um die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen, müssen sich die BewerberInnen bis zu 30 Jahre im Zielland aufgehalten haben, ihre bisherige Staatsbürgerschaft aufgeben und nicht zuletzt hohe Verleihungskosten auf sich nehmen. Die Einbürgerung kann schon früher erfolgen, wenn der/die AspirantIn eine nachhaltige persönliche und berufliche Integration nachweisen kann oder zu einer der genau definierten Gruppen (u.a. Konventionsflüchtlinge, EhegattInnen von ÖsterreicherInnen) zählt, deren Zugang zur österreichischen Staatsbürgerschaft einfacher gestaltet ist (vgl. ebd., S. 86f.; Schumacher 2003, S. 157ff.).

Bezüglich der Regelungen bei Kindern von MigrantInnen ist zu sagen, dass Kindern, die in Österreich geboren wurden, nur dann automatisch die österreichische Staatsbürgerschaft zukommt, wenn sie ehelich geboren wurden und dabei mindestens ein Elternteil ÖsterreicherIn ist. Ansonsten müssen auch Kinder, die in Österreich aufwachsen, sich als ÖsterreicherInnen fühlen und zu dem Land, dessen Staatsbürgerschaft sie besitzen, keinerlei Verbindung haben, erst um die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft ansuchen (vgl. Schumacher 2003, S. 157ff.).



## 6.4. Zugang zum Arbeitsmarkt

In punkto legaler Arbeitsgenehmigung gibt es – für Personen, die keine Bürger eines EU-Staates sind - grundsätzlich drei verschiedene Etappen mit entsprechenden Rechten und Gültigkeitsbereichen zu durchlaufen:

Zuerst wird einer zugewanderten Person die Beschäftigungsbewilligung erteilt. Damit darf eine in Beschäftigungsort und -bereich genau definierte Tätigkeit ausgeübt werden. Die Bewilligung ist nicht nur an eine(n) bestimmte(n) ArbeitgeberIn gebunden, der Antrag auf Erteilung einer Beschäftigungsbewilligung muss auch von diesem/dieser beantragt werden. Dieses Dilemma, das für den/die MigrantIn einer arbeitsrechtlichen Entmündigung gleichkommt, zeigt Schumacher (2003, S. 148) auf:

*„Das bedeutet, dass ein Ausländer nicht von sich aus initiativ werden kann, um eine Beschäftigung aufzunehmen, sondern zuerst einen Arbeitgeber finden muss, der ihn beschäftigen will. Viele Arbeitgeber sind nicht bereit die Mühen eines Beschäftigungsbewilligungsverfahrens, dessen positiver Ausgang höchst ungewiss ist, auf sich zu nehmen und stellen von vornherein nur Inländer oder Ausländer, die bereits Zugang zum Arbeitsmarkt haben, ein.“*

Grundsätzlich darf einem Fremden nur dann eine Beschäftigungsbewilligung erteilt werden, wenn sich für die vorgesehene Stelle kein(e) InländerIn oder ein anderer Fremder, der bereits in den Arbeitsmarkt integriert ist, beworben hat. Die Beschäftigungsbewilligung wird daher am wahrscheinlichsten in jenen Berufsbereichen erteilt, in denen es an Arbeitskräften mangelt.

Darüber hinaus hängt die Erteilung einer Beschäftigungsbewilligung von der Quotenregelung sowie der aktuellen Arbeitsmarktlage ab (vgl. ebd., S. 136ff.; Forum Politische Bildung 2001, S. 146f.; Perchinig 2001, S. 97ff.; Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 77ff.).

Nach einem Jahr der legalen Erwerbstätigkeit durch eine Beschäftigungsbewilligung kann der/die ZuwanderIn um eine Arbeitserlaubnis ansuchen. Diese hat einen Gültigkeitsbereich von maximal zwei Jahren und wird dem/der ArbeitnehmerIn selbst ausgestellt. Der/Die MigrantIn hat mit der Arbeitserlaubnis das Recht, eine Arbeitsstelle in jeder beliebigen Branche aufzunehmen, sofern diese im festgelegten Bundesland liegt. Nach dreimaliger Verlängerung der Arbeitsgenehmigung bzw. fünfjährigem Aufenthalt in Österreich kann die Arbeitsgenehmigung unbefristet erteilt werden (vgl. Forum Politische Bildung 2001, S. 144; Schumacher 2003, S. 136ff.; Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 79f.).

Nach fünfjähriger ununterbrochener Berufstätigkeit während der letzten acht Jahre kann der so genannte Befreiungsschein beantragt werden.

*„Der Befreiungsschein berechtigt den Inhaber, jede unselbständige Erwerbstätigkeit in ganz Österreich aufzunehmen, und ist damit [...] die weitestreichende Berechtigung, die [einem/einer AusländerIn] [...] erteilt werden kann.“*, erläutert Schumacher (2003, S. 154) die damit verbundenen Rechte für den/die ArbeitnehmerIn. Für MigrantInnen ergibt sich dadurch die gesetzlich definierte Freiheit, im ganzen Bundesgebiet eine beliebige Beschäftigung in jeder möglichen Branche aufzunehmen. InhaberInnen eines Befreiungsscheines sind inländischen Erwerbstätigen am Arbeitsmarkt weitgehend gleichgestellt. Darüber hinaus ist mit dieser Berechtigung auch ein Anspruch auf Notstandshilfe verknüpft.

Den Befreiungsschein erhalten auch AusländerInnen, die mit einem/einer ÖsterreicherIn verheiratet sind und hier ihren Wohnsitz gemeldet haben. Dieses Faktum stellt nicht selten eine zusätzliche Motivation für Migrantinnen dar, sich durch eine Ehe rechtmäßig an einen Österreicher zu binden.

Eine Unsicherheit ist allerdings auch mit dem Befreiungsschein gegeben: Für MigrantInnen, die die für den Schein notwendigen Mindest-Beschäftigungsmonate nicht aufweisen können, besteht die Gefahr, diesen wieder zu verlieren (vgl. Forum Politische Bildung 2001, S. 146; Perchinig 2001, S. 99; Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 80).

Um eine unbegrenzte und unbefristete Erwerbstätigkeit ausüben zu können, ist der Nachweis einer Niederlassung unbedingte Voraussetzung. Nur Konventionsflüchtlingen ist es gestattet, ohne Arbeitsgenehmigung einer Erwerbstätigkeit nachzugehen (vgl. Schumacher 2003, S. 155ff.).

Nicht vergessen werden darf hinsichtlich der Beschäftigung von ausländischen Arbeitskräften der Aspekt der „Schwarzarbeit“. Als maßgebliche Ursache für diesen Sachverhalt ist zu bedenken, dass MigrantInnen oftmals keine legale Erwerbstätigkeit gestattet ist und sie zusätzlich nicht berechtigt sind, Anspruch auf staatliche finanzielle Unterstützung zu stellen. Viele ausländische Personen ohne Arbeitsgenehmigung sehen sich daher gezwungen, ihren Unterhalt durch Schwarzarbeit zu verdienen und riskieren auf diesem Wege ihre Zukunft in Österreich. Denn mit dem Nachweis von Schwarzarbeit sind Maßnahmen wie der Verlust des Aufenthaltstitels und eine damit verbundene Abschiebung des/der AusländerIn verbunden (vgl. Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 86).

## 6.5. Integrationspolitische Maßnahmen

*„Ausländische Personen, denen eine Niederlassungsbewilligung erteilt wurde, kann in Österreich Integrationsförderung gewährt werden. Damit soll ihre Einbeziehung in das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben beschleunigt und mehr Chancengleichheit mit österreichischen Staatsbürgern in diesen Bereichen hergestellt werden. Maßnahmen der Integrationsförderung sind insbesondere Sprachkurse, Kurse zur Aus- und Weiterbildung, Veranstaltungen zur Einführung in die österreichische Kultur und Geschichte, gemeinsame Veranstaltungen mit österreichischen Staatsbürgern zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses und Weitergabe von Informationen über den Wohnungsmarkt.“ (Tazi-Preve/Kytir/Lebhart/Münz 1999, S. 88)*

Der wesentliche Kern der integrationspolitischen Maßnahmen wird durch die Integrationsvereinbarung gebildet. Diese verpflichtet ZuwanderInnen zum Besuch eines Deutschkurses. Ein Nichteingehen dieser Vereinbarung hätte eine Ausweisung der MigrantInnen zur Folge (vgl. Schumacher 2003, S. 111ff.). Diese Gegebenheit ist aus sozialpädagogischer Sicht ein unhaltbarer Zustand. Anstatt das Erlernen der deutschen Sprache durch positive Anreize zu fördern, wird diese Forderung mittels Sanktionen erzwungen. Nach Schumacher (2003, S. 114f.) stellt dieses Sanktionssystem zweifellos *„Rahmenbedingungen [dar], die das Erlernen einer Sprache nicht gerade fördern.“*

Darüber hinaus ist die Integrationsvereinbarung hinsichtlich ihres Inhalts bzw. ihres Namens in Frage zu stellen, da Integration der Definition nach keine Leistung darstellt, die nur von einer Seite zu erbringen ist. Vielmehr fordert Integration einen wechselseitigen Prozess, der von ZuwanderInnen und Einheimischen gleichermaßen zu erbringen ist – und daher die Notwendigkeit von Anpassung wie auch Rücksichtnahme zwischen beiden Parteien voraussetzt (vgl. ebd., S. 111).

Die Hauptzielgruppe der Integrationsförderung wird durch solche Personen gebildet, die sich bereits in Österreich niedergelassen haben. AsylwerberInnen, die in öffentlichen Institutionen untergebracht sind, nehmen aus dem Grund oft an integrationsfördernden Kursen teil, weil die Einrichtungen speziell für sie eigene Kurse anbieten. Verpflichtend ist eine diesbezügliche Teilnahme für asylwerbende Personen aber nicht. Für AsylwerberInnen, die während des Asylverfahrens bei Bekannten oder Verwandten in Österreich wohnen, ergibt sich hinsichtlich der Integrationsmaßnahmen der Nachteil, dass sie gegenüber Personen in Bundes-, oder Landesbetreuung nachrangig behandelt werden.

## 7. Fremd in Österreich

### 7.1. Idealvorstellung vs. Wirklichkeit zur Migration

Es ist leider eine Tatsache, dass durch Propaganda falsche Informationen über Einwanderungsländer verbreitet werden. So kommen MigrantInnen oftmals nach Österreich in der großen Hoffnung, hier ein Paradies vorzufinden, wo eine Vielzahl an Luxusgütern auf sie wartet. Menschen, die mit solchen Erwartungen im Asylland eintreffen und hier über ihre benachteiligenden Rechte aufgeklärt werden, erleben das Platzen ihrer Wünsche als doppelt diskriminierend.

Im Asylland werden MigrantInnen von der einheimischen Bevölkerung mit der gängigen Meinung konfrontiert, dass ihnen vom Staat alles nötige „zugeschoben“ wird, und sie daher kein Recht hätten, sich über ihre Lage zu beklagen.

Von Juen/Perchinig/Volf (1996, S. 201ff.) wird die Meinung vertreten, dass die Schutzbedürfnisse von Flüchtlingen in der aktuellen Politikformulierung nahezu ausgeblendet werden und MigrantInnen durch ihre ziemlich rechtlose Stellung in Österreich ihre Unerwünschtheit im Zielland zu spüren bekommen. An anderer Stelle wird jedoch erwähnt, dass sich heutzutage die scharfe Trennung zwischen StaatsbürgerIn und Fremden zunehmend im Verschwinden befindet.

Zum Verständnis der Lage von MigrantInnen und Flüchtlingen im Zielland ist ein Umstand von großer Bedeutung, den Kielhorn (1990, S. 15) am Beispiel türkischer Gastarbeiter klar aufzeigt: Im Heimatland lebten die Menschen in der traditionellen Sicherheit ihrer persönlichen Verhältnisse und ihres sozialen Umfeldes. Diese Sicherheit geht im Zuge der Migration schlagartig verloren.

*„Über Nacht wird aus einem Bauern, einem angesehenen Dorfbewohner [...] mit einem Erfahrungsschatz von wertvollem Wissen und Fertigkeiten ein Subproletarier – ein Analphabet, Ignorant, der nur seine Arbeitskraft zu verkaufen hat. (Ramon et. al).“*  
(ebd., S. 15)

Flüchtlinge und MigrantInnen sind im fremden Land, in dem sie Schutz suchen, mehrfach belastet, vor allem wenn mit der Migration soziale Entwurzelung und Orientierungslosigkeit verbunden sind (vgl. OÖ. Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung 2003, S. 16).

- MigrantInnen zählen zu den Minderheiten der Gesellschaft. Damit impliziert sind Abwertungen seitens ihrer Mitmenschen. Flüchtlinge *„[...] müssen als Sündenböcke für alles Mögliche herhalten. Ständige Rechtfertigungen und Antworten – warum man/fau da ist, woher man/frau denn komme, [...] können*

*sehr zermürbend sein.*" (OÖ. Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung 2003, S. 16)

- AusländerInnen leiden des öfteren unter physischen und psychischen Belastungen. Diese haben ihren Ursprung zum einen in den schlechten Arbeitsbedingungen (geringe Löhne, Lärm, Schmutz), zum anderen leiden MigrantInnen meist unter ihrer unbefriedigenden sozialen Situation (vgl. ebd., S. 16).
- Durch die fremde Sprache im potentiellen Asylland stehen MigrantInnen immer wieder vor großen Hürden. Scheinbar einfache Angelegenheiten können durch Kommunikationsschwierigkeiten zu unüberbrückbaren Barrieren anwachsen. Folglich reagieren manche Flüchtlinge und EinwandererInnen auf sprachliche Komplikationen mit Unmut und Resignation oder sie müssen zusätzliche Kosten (DolmetscherIn) in Kauf nehmen.  
Menschen, die aus Kriegsgebieten geflohen sind und seither an ihren traumatischen Erfahrungen leiden, können oft keine therapeutischen Maßnahmen in Anspruch nehmen, weil sie keine(n) kompetente(n) TherapeutIn finden, der ihre Muttersprache beherrscht.
- *„Nicht zuletzt bedeutet das „Faktum Migration“ an sich zusätzlichen Stress. Es bleibt eine ständige Unsicherheit – wo ist „das Zuhause“, wo wird die Zukunft sein? Eine ständige Unsicherheit begleitet die Lebensplanung.“* (ebd., S. 17)

Die Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen ist durch die spezifischen Merkmale der Lebenslage von Alleinerziehenden und jener von AsylwerberInnen bzw. Migrantinnen im Allgemeinen gekennzeichnet, wobei sich *„[...] die Probleme, mit denen weibliche Flüchtlinge anderer Lebensphasen zu kämpfen haben, kumulieren.“* (Stuchly 1999, S. 127)

Flüchtlinge, die als Übergangslösung in öffentlichen Einrichtungen untergebracht werden, finden sich meist in einem sozio-kulturell leeren Raum wieder. Damit ist der Umstand gemeint, dass Flüchtlinge als abhängige Personen behandelt werden und Nahrungsmittel oder andere Hilfeleistungen, die sie in den Quartieren erhalten, in keinem Verhältnis zu ihrer kulturellen Herkunft stehen.

*„Ohne ein eigenes Land leben sie in einem künstlich geschaffenen Umfeld, einer sozio-kulturellen Leere.“* (UNHCR 1994, S. 29)

Flüchtlinge müssen aber abhängig von ihrem kulturellen Verständnis und ihren traditionellen Gewohnheiten betreut werden, um ihnen in der fremden Umgebung bessere Startbedingungen zu schaffen.

## **7.2. Soziale Aufnahmebereitschaft der ÖsterreicherInnen von MigrantInnen**

Für die psychosoziale Situation von AsylwerberInnen in ihrem Aufnahmeland ist auch von wesentlicher Bedeutung, wie sie im fremden Land von der einheimischen Bevölkerung wahrgenommen und aufgenommen werden. Die soziale Akzeptanz bzw. Diskriminierung hat einen maßgeblichen Einfluss auf ihr psychisches Befinden und ihre Verhaltensweisen im Alltag.

*„Das Bild der ausländischen Bevölkerung in der österreichischen Öffentlichkeit ist geprägt durch die Zuwanderung der so genannten GastarbeiterInnen – jener ausländischen Arbeitskräfte, die seit den 60er Jahren auf der Grundlage von Anwerbeverträgen ins Land geholt wurden. Staatsangehörige der beiden „klassischen“ Anwerbeländer Ex-Jugoslawien und Türkei stellen auch heute noch die beiden größten Gruppen ausländischer Wohnbevölkerung in Österreich dar. Beide Nationalitäten sind im Bewusstsein der ÖsterreicherInnen sehr präsent.“* (Hintermann 2000, S. 6)

ZuwanderInnen genießen auch heute noch das gesellschaftliche Ansehen von Aushilfskräften, die nach einem bestimmten Zeitraum wieder in ihr Heimatland zurückkehren sollen; Flüchtlinge werden hauptsächlich als „Durchwanderer“ angesehen (vgl. Faßmann/Münz 1992, S. 3; Pfliegerl 1998, S. 22;).

Dass die MigrantInnen heute nicht mehr so leicht vereinheitlicht werden können, sondern eine vielschichtige Gruppe aus verschiedensten Herkunftsländern bilden, das wird seitens vieler ÖsterreicherInnen wohl vergessen.

Zudem ist anzumerken, dass ÖsterreicherInnen in Hinsicht auf die Aufnahmebereitschaft von AusländerInnen in ihre Gesellschaft deutliche Differenzierungen zwischen unterschiedlichen Völkern vornehmen. Nach einer Studie der IFES 1990 stehen den ÖsterreicherInnen Tschechoslowaken, Ungarn und Polen am nächsten, Türken, Araber und Afrikaner werden als die am wenigsten sympathischsten Nationalitäten eingestuft. Die empfundene Nähe ist vor allem von der Ähnlichkeit kultureller Werte wie auch von bisherigen Erfahrungen abzuleiten (vgl. Gehmacher 1990, S. 16f.; vgl. Windisch 1994, S. 20).

*„Dabei erregen die unmittelbaren Nachbarn aus Ungarn und der Tschechoslowakei kaum Haß und Angst, man möchte sie nur nicht als Konkurrenten um Arbeitsplätze und Wohnungen um Land haben – als Besucher und Gäste sind sie aber sehr nette Leute, [...]. Bei Zuwanderern aus kulturell ferner stehenden und ärmeren Nationen herrscht hingegen das Gefühl der Bedrohung und Überfremdung [...].“* (Gehmacher 1990, S. 17)

Rassismus wird heute zunehmend tabuisiert und an bestimmte Gruppen delegiert, gerade weil es in der modernen Gesellschaft der sozialen Erwünschtheit entspricht, dass „man eh nichts gegen Ausländer hat“. Gleichzeitig sollen Flüchtlinge aber in einem anderen Land als dem eigenen nach Zuflucht suchen, so dass diese Problematik weitgehend ausgeblendet werden kann.

Als Indikatoren für die Bereitschaft zur Integration sind das Erlernen der deutschen Sprache, soziale Kontakte zu ÖsterreicherInnen oder die Neugründung einer Familie in Österreich zu verstehen (vgl. Bari/Bucek/Mayer 1990, S. 6f.).

Von immigrierten AusländerInnen erwarten sich ÖsterreicherInnen primär eine Anpassung an den hier üblichen Lebensstil.

*„Häufig geht man noch immer davon aus, daß ein spannungsfreier Kontakt zwischen Wanderungs- und Residenzgruppe nur dadurch zustande kommen kann, daß sich der Migrant [...] in die Kulturmuster des Gastlandes einpaßt. Vom „Fremden“ wird erwartet oder sogar klar verlangt, daß er sich der dominanten Kultur angleichen soll.“* (Schmidthaler 1991, S. 15)

Diesen Umstand zeigt auch Windisch (1994, S. 21) auf. In einer Studie zur Einschätzung der AusländerInnen macht er deutlich, dass ÖsterreicherInnen von zugezogenen Menschen vor allem erwarten, dass *„[...] deren Andersartigkeit mit der Zeit abfallen soll, um sie für das Aufnahmeland akzeptabel zu machen.“* (ebd., S. 21) Auf MigrantInnen wird so von der Aufnahmegesellschaft enormer Druck ausgeübt.

Nur etwa jede(r) zweite ÖsterreicherIn stimmt aber Eheschließungen zwischen Einheimischen und AusländerInnen zu, obwohl gerade das Eingehen einer derartigen Partnerschaft als klares Indiz für eine gelungene Integration in die Aufnahmegesellschaft zu verstehen ist (vgl. Lebhart/Münz 2001, S. 31f.).

Lebhart und Münz (2001, S. 32) akzentuieren, dass Integration von MigrantInnen des öfteren nicht an deren mangelnder Bereitschaft zur Integration fehlschlägt. In der Realität zeigt sich oft, dass österreichische BürgerInnen gerade auf eine erfolgreiche Integration von EinwanderInnen mit Abwehr und Konkurrenzangst reagieren.

Auf einem solchen Boden können selbstverständlich selbst die besten Integrationsmaßnahmen nicht fruchten. Solange auf seiten der österreichischen Bevölkerung im besten Falle eine Tolerierung von AusländerInnen erreichbar ist, Integration aber nicht als interaktiver Prozess zwischen Einheimischen und Fremden verstanden wird, kann keine erfolgreiche Integration stattfinden.

Bei der Diskussion um Integration wird zu wenig Wert auf Kindheitserfahrungen, Erziehung und Vorbildwirkung durch die Familie und Angehörige gelegt, die jeden Menschen im Laufe seines Lebens prägen (vgl. Bari/Bucek/Mayer 1990, S. 6).

MigrantInnen können ihre Tradition und kulturellen Vorstellungen nicht einfach ablegen, so wie es von ihnen zum Teil gefordert wird.

*„Integration als Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller Natur muß wechselseitige Achtung und Lernen voneinander beinhalten. Das Andere ist nicht höher oder tiefer – es ist schlicht anders.“* (Wehkamp 1990, S. 10)

Überhaupt scheint die Form des politischen Denkens über AusländerInnen in Österreich maßgeblich durch deren Integration bzw. Normierung gekennzeichnet zu sein. Wie bereits weiter oben erwähnt, soll deren Andersartigkeit durch spezielle Maßnahmen ausgetrieben und durch Unauffälligkeit ersetzt werden.

Diese Form der Anpassung an das Zielland, bei der die Lösung aller Bindungen an das Herkunftsland gefordert wird und der Fremde seine Sprache, Kultur, Werte und bisherigen Lebensformen opfern muss, um in der neuen Gesellschaft Akzeptanz zu erhalten, fällt unter den Begriff der Assimilation (vgl. Bari/Bucek/Mayer 1990, S. 6f.).

Unbewußt fordern viele österreichische Staatsbürger von Eingewanderten Assimilation an hiesige Werte und Verhaltensweisen. Diese extreme Weise der Anpassung ist jedoch inhuman und widerspricht jeder Form einer modernen Multikultigesellschaft.

Zuzufügen zum Thema der Bereitschaft von ÖsterreicherInnen, Ausländer als MitbürgerInnen zu akzeptieren, ist folgendes Zitat von Windisch (1994, S. 24):

*„Das profitorientierte Wertedenken vieler Bürger(innen) sieht leider im unbekanntem Gegenüber den/die Konkurrenten(in), den/die Gegner(in) im Wettbewerb um Wohnraum, Arbeitsplatz und materieller Sicherheit.“* (ebd., S. 24)

Aber auch im Privatbereich sind ÖsterreicherInnen AusländerInnen gegenüber reserviert eingestellt. Jede(r) sechste österreichische StaatsbürgerIn spricht sich gegen eine(n) GastarbeiterIn als berufliche(n) KollegIn aus, dagegen empfinden viermal so viele ÖsterreicherInnen MigrantInnen als TischnachbarInnen unangenehm (vgl. Bari/Bucek/Mayer 1990, S. 9)

Auch wenn in dieser Forschungsarbeit nicht weiter auf Vorurteile und rassistische Haltungen gegenüber AusländerInnen eingegangen wird, so ist doch festzuhalten, dass viele der gängigen Feindbilder erst durch die praktische Ausübung der gesetzlichen Bestimmungen geschaffen bzw. verschärft werden. So wecken z.B. AusländerInnen bei Einheimischen den Eindruck „nur herumzulungern und sich aushalten“ zu lassen, wenn sie keine Beschäftigungsbewilligung erhalten und ihnen somit keine Erwerbstätigkeit gestattet ist (vgl. Bergmann 1993, S. 447).

Hoffnung auf ein gutes Zusammenleben von Einheimischen und AusländerInnen gibt das Faktum, dass sich Xenophobie beim persönlichen Kontakt zu Personen ausländischer Herkunft reduziert (vgl. Lebhart/Münz 2001, S. 33).



An dieser Stelle ist in diesem Zusammenhang auch die folgende These zu erwähnen:

*„Nicht selten zeigt sich auch, daß Fremdheit oder einfach Kommunikationsprobleme schichtspezifische Ursachen haben und nicht auf unterschiedliche Herkunftsländer zurückgeführt werden können.“ (Reithofer 1995, S. 37)*

## **7.3. Auswirkungen der rechtlichen Bestimmungen auf das Leben im fremden Land**

### **7.3.1. Berufstätigkeit, Weiterbildungsmaßnahmen**

Aus dem gesetzlich vorgegebenen Umstand, dass ein(e) MigrantIn erst dann eine Arbeitsstelle erhalten kann, wenn sich dafür kein(e) InländerIn oder ein(e) anderer/andere Fremde(r) beworben hat, der bereits in den Arbeitsmarkt integriert ist, ergibt sich *„[...] eine „ethnische Segmentierung“ des Arbeitsmarktes; [...]“* (Fassmann/Münz 1996, S. 225) Man meint damit *„[...] die Konzentration bestimmter MigrantInnengruppen auf einzelne Branchen im Beschäftigungssystem [...]“* (Hintermann 2000, S. 20).

Ethnische Segmentierung am Arbeitsmarkt kann aber auch einen Ursprung in der Existenz ethnischer Netzwerke haben:

*„Informationen über Beschäftigungsmöglichkeiten werden selektiv weitergegeben. Hinweise zu offenen Stellen bei den eigenen ArbeitgeberInnen werden an Bekannte, Verwandte und FreundInnen übermittelt. [...] Ethnische Netzwerke spielen also nicht nur bei der Wahl des Ziellandes eine bedeutende Rolle, sondern übernehmen auch im Zielland selbst wichtige Funktionen.“ (ebd., S. 20)*

Hat ein(e) MigrantIn das Glück, einen Arbeitsplatz gefunden zu haben, gilt meist folgendes:

*„Von zentraler Bedeutung für das Verständnis von Ausländerbeschäftigungspolitik ist ihre spezifische Funktion im Kontext eines geteilten Arbeitsmarktes, nämlich als Nachfrage nach unsicheren, unqualifizierten, ungesunden, kurzum: schlechten Jobs. [...] Stabilisiert wird dieses System durch eine Kombination von Entmündigung und Aufenthaltsunsicherheit. Erstere wird dadurch garantiert, daß um eine Beschäftigungsbewilligung nicht Ausländer/innen selbst ansuchen können, sondern nur deren potentielle Arbeitgeber/innen. [...] Zudem können sie sich gegen schlechte Arbeitsbedingungen oder vorenthaltenen Lohn kaum wehren, da Arbeitslosigkeit letztendlich per Aufenthaltsgesetz immer Abschiebbarkeit bedeutet. Daraus ergibt sich eine „besondere Arbeitswilligkeit“ ausländischer Arbeitskräfte [...].“ (Reithofer 1995, S. 35f.)*

Während ausländische Arbeitskräfte oftmals in ihrem beruflichen Umfeld von sozialer bzw. ethnischer Ausgrenzung betroffen sind, werden diejenigen MigrantInnen, die auf der Suche nach einer Arbeitsstelle erfolglos bleiben, ebenso diskriminiert. Partiiell kann man diesbezüglich von Ausgrenzung sprechen, weil ihre Arbeitslosigkeit lediglich auf ihre Eigenschaft ein(e) AusländerIn zu sein, zurückzuführen ist, partiiell werden nicht-berufstätige EinwanderInnen aber auch von ihrer sozialen Umwelt stigmatisiert und mit negativen Vorurteilen behaftet. Viele MigrantInnen machen im Zielland die Erfahrung, dass ihnen ohne bezahlte Beschäftigung keine soziale Akzeptanz entgegengebracht wird (vgl. Heitzmann 1999, S. 22ff.; vgl. Heitzmann 2001, S. 104).

Über die Probleme im beruflichen Bereich hinausgehend werden MigrantInnen auch kaum als Zielgruppe wahrgenommen, welche in Förderungen der Arbeitsmarktpolitik einzubeziehen ist (vgl. Reithofer 1995, S. 36f.).

Einige Organisationen, deren Aufgabengebiet in der Betreuung von Flüchtlingen und EinwanderInnen liegt, haben darüber hinaus die Erfahrung gemacht, *„daß nur wenigen Flüchtlingen die Chance geboten wird, mit Hilfe einer Nach- oder Umqualifizierungsmaßnahme eine ihrer Ausbildung im Heimatland entsprechende berufliche Tätigkeit auszuüben.“* (Wiener Integrationsfonds 1996, S. 46)

Folglich werden Flüchtlingen in der Regel bezahlte Tätigkeiten angeboten, die unter ihrem Qualifikationsniveau angesiedelt sind (vgl. ebd., S. 48).

### **7.3.2. Finanzielle Situation**

Fragt man in Flüchtlings-Organisationen danach, wie die finanzielle Situation von Flüchtlingen beschaffen ist, erhält man stets dieselbe Antwort: *„Schlecht.“*

Abgesehen von dem Umstand des eingeschränkten Zuganges zum österreichischen Arbeitsmarkt soll diese Tatsache mit dem folgenden Beispiel erklärt werden:

Ausländer, die sich in Österreich aufhalten, bleiben gesetzlich von einer Menge an Sozialleistungen ausgeschlossen. Dazu zählen u.a. Wohnungsbeihilfen, Notstandshilfe, Familienbeihilfen und Sozialhilfe (vgl. Feldmann 1993, S. 468). Dagegen besteht bei der Einhebung von Steuern und Sozialabgaben keinerlei Diskriminierung für MigrantInnen: *„Jede/r in Österreich Erwerbstätige unterliegt, völlig unabhängig von der Staatsbürgerschaft, dem gleichen Steuerrecht, und auch die Beiträge zur Arbeitslosen-, Kranken-, Pensions- und Unfallversicherung werden staatsbürgerschaftsneutral festgesetzt.“* (Perchinig 2001, S.101)

### 7.3.3. Wohnverhältnisse

In Abhängigkeit von den schlechten Beschäftigungsbedingungen bzw. der finanziellen Lage von Flüchtlingen und MigrantInnen gestaltet sich die Beschaffenheit ihrer Wohnungen.

Zu den finanziellen Schwierigkeiten, eine adäquate Wohnung zu finden, kommt, dass manche Wohnungsvermieter bzw. -vermittler die rechtliche Unkenntnis der MigrantInnen ausnutzen und dementsprechend einen höheren Betrag an Provisionen, Kautionen oder Betriebskosten verlangen (vgl. Bari/Bucek/Mayer 1990, S. 9).

Allerdings werden Flüchtlinge von der Miete einer Wohnung auch oft aus Gründen, die abseits der rechtlichen Bestimmungen zu finden sind, abgehalten: *„Flüchtlinge, denen Asyl gewährt wurde, sind zwar österreichischen Staatsbürger/innen/n auf rechtlicher Ebene weitgehend gleichgestellt, im täglichen Leben werden sie dennoch häufig wegen ihrer Herkunft benachteiligt. So sind sie etwa damit konfrontiert, daß in zahlreichen Zeitungsannoncen „Ausländer“ von der Vergabe einer privaten Wohnung ausgeschlossen [...] werden.“* (Wiener Integrationsfonds 1996, S. 45f.)

Nicht selten resultiert aus dieser prekären Situation für AsylwerberInnen Obdachlosigkeit, da sie sich einerseits keine eigene Wohnung leisten können, auf der anderen Seite auch in Betreuungsorganisationen aufgrund mangelnder Kapazitäten keinen Heimplatz erhalten können (vgl. <http://www.unhcr.at/index.php/cat/17/aid/247>).

Sofern MigrantInnen sich eine (Miet-)Wohnung leisten können, ist - wie auch bei anderen sozial benachteiligten Bevölkerungsgruppen - im Hinblick auf die Wohnungen eine Konzentration in bestimmten Bezirken zu verzeichnen (vgl. Sprung/Holzer 2002, S. 116). *„Diese Teilgebiete sind außer durch meist schlechtere Wohnungen vielfach durch mangelhafte Infrastruktur, Nahversorgung, Bildungsmöglichkeiten oder erhöhte gesundheitliche Risiken charakterisiert, [...]“* (ebd.)

### 7.3.4. Integration

*„Ausländer/innen sind, läßt sich als Paradoxie festhalten, auf segregative Weise in die österreichische Gesellschaft integriert. Zur Beschreibung dieses Phänomens wurde der Begriff „Aufenthaltsintegration“ eingeführt. Integration aber im Sinne gleichberechtigter gesellschaftlicher Partizipation, verbunden mit Aufstiegschancen etc. ist unter solchen Rahmenbedingungen kaum denkbar. [...] So gesehen ist der Multikulturalitätsdiskurs eine äußerst problematische Antwort auf das Ausbleiben von Integration, indem er nämlich Ausgrenzungsmuster der Aufnahmegesellschaft kulturalisiert und*

*Nichtintegration „erklärt“ durch die Fremdheit mitgebrachter (angeblich) inkompatibler Kulturen der Einwander/innen.“ (Reithofer 1995, S. 36)*

Bari/Bucek/Mayer (1991, S. 15) bringen die Thematik der Integration von MigrantInnen auf den Punkt, indem sie akzentuieren, dass in Österreich zwar allen StaatsbürgerInnen sowohl Rechte als auch Pflichten obliegen, dass AusländerInnen hingegen hauptsächlich Pflichten zu erfüllen haben.

Die Anpassung an ein neues Land fällt besonders schwer, wenn das Bildungsniveau sehr niedrig ist, wie z.B. bei Analphabeten. Was einem durch Lesen bereits vertraut ist, erscheint weniger fremd und macht daher weniger Angst (vgl. Kielhorn 1990, S. 15).

Ursachen von Integrationsproblemen sind aber vor allem im Aufnahmesystem bzw. in dessen Steuerungsmechanismen zu erkennen. *„Fremdheit ist somit ganz maßgeblich durch die daraus resultierenden Barrieren und kaum durch kulturelle Andersartigkeit bedingt.“ (Bauböck 1994, S. 76)*

Bauböck (ebd., S. 76) schreibt weiter, dass Integration, besonders in modernen Gesellschaften, nicht auf die Übernahme spezifischer kultureller Funktionen reduzierbar ist. Schließlich besteht für Flüchtlinge und EinwanderInnen keine Möglichkeit der Integration in die fremde Gesellschaft, wenn ihnen weder politische Integration in Form von gleichen Bürgerrechten noch soziale Integration in Form von wohlfahrtsstaatlicher Absicherung gewährt wird.

*„Elementare politische Ungleichheit und extreme soziale Ungleichheit sind immer der Nährboden für kulturelle Segregation.“ (ebd., S. 76)*

Belegt wird dieser Umstand durch mehrere Quellen, so auch bei Perchinig (2001, S. 142), der sich dieser Thematik mit der These des „Integrationsdreieckes“ nähert. Diese beruht auf der Vorstellung, dass sich Integrationspolitik in Form eines Dreieckes begreifen läßt, an dessen Eckpunkten sich rechtliche Gleichstellung, faktische (Chancen-) Gleichheit und Anerkennung von kultureller Vielfalt befinden.

Das Integrationsdreieck will verdeutlichen, dass für eine gelungene Integration alle drei Punkte hinreichend erfüllt werden müssen. Mangelt es an nur einer dieser Rahmenbedingungen, bleibt jegliches Bemühen um Integration erfolglos.

Für Konventionsflüchtlinge sieht das österreichische Recht Integrationshilfe vor (siehe auch Kapitel 6.6.).

*„Durch Integrationshilfe soll ihre volle Einbeziehung in das österreichische wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leben und eine möglichst weitgehende Chancengleichheit mit österreichischen Staatsbürgern in diesen Bereichen herbeigeführt werden.“ (Jelinek 1998, S. 204)*

Der Wiener Integrationsfonds (1996, S. 46) kritisiert diesbezüglich, dass die nötigen Maßnahmen im Rahmen der Integrationshilfe sowie die dafür erforderlichen finanziellen

Mittel in der Praxis beschränkt sind. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass es Flüchtlingen in manchen Bereichen nur mit hohem persönlichen Einsatz und viel Glück möglich ist, ihre Ziele (Arbeitsplatz, Wohnung) zu erreichen.

## **7.4. Soziales Netzwerk**

Wie zu so vielen anderen interessanten Bereichen der Lebenslage von AsylwerberInnen, wurden auch zu deren sozialem Netzwerk kaum wissenschaftliche Untersuchungen unternommen.

Bekannt ist jedenfalls, dass Verwandte im Zielland, sofern vorhanden, eine wichtige Rolle für die erste Zeit der Migration spielen. Die Verwandten, die schon längere Zeit im fremden Land leben, verfügen über einen Wissensvorsprung in Bezug auf Erfahrungen im Zielland, welche die Nachkommenden als Ressource nützen können (vgl. Pflegerl 1998, S. 20).

Das UNHCR (1995, S. 17f.) konnte in einer Studie feststellen, dass von 355 befragten AsylwerberInnen lediglich 43 (11,6%) familiäre Nahebeziehungen zu Österreich haben. Von diesen sind 18 einem Familienmitglied gefolgt, das bereits in Österreich aufhältig war. 23 der AsylwerberInnen sind bereits in Österreich geboren worden.

Demgegenüber steht das Faktum, dass 314 (88,4%) der befragten AsylwerberInnen in Österreich keinerlei familiären Bezug zum Einreiseland hatten. 28,7% dieser Gruppe flüchteten gemeinsam mit Ehegatten und/oder Kind(ern), während 71,3 % dieser Gruppe alleine eingereist sind.

Gerade in der Anfangsphase im fremden Land ist die Bedeutung des Austausches mit anderen Flüchtlingen, Frauen und Alleinerzieherinnen essentiell für eine erfolgreiche Verarbeitung der Situation.

*„Das Leben für eine alleinerziehende Mutter in einem Flüchtlingslager kann sogar einfacher sein, als in einer Stadt, wo der Kontakt zu anderen Flüchtlingen schwierig ist.“*  
(UNHCR 1994, S. 23)

Alleinerziehende Flüchtlinge und Migrantinnen sehen sich oft aus mangelnder Kraft und Zeit mit der Unmöglichkeit konfrontiert, die neue Sprache zu erlernen. Oft werden die Kinder als DolmetscherInnen eingesetzt, was zumeist eine Verständigung ermöglicht. In den meisten Fällen besteht bei dieser Gruppe die Gefahr einer völligen Isolation, da die große Menge der anfallenden Probleme eine hochgradige Überforderung für die Mütter darstellt (vgl. Stuchly 1999, S. 128).

## 7.5. Zukunftsperspektiven

Abhängig von den strukturellen Rahmenbedingungen, die MigrantInnen im fremden Land vorfinden, gestaltet sich die Beschaffenheit ihrer Lebenssituation und die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Integration. Bei ungewissen Lebensbedingungen und geringen Möglichkeiten, sich das Leben nach eigenem Ermessen zu gestalten, fällt eine Identifikation mit dem neuen Umfeld schwer.

*„Die Konsequenz ist oftmals das beklemmende Gefühl, zwischen zwei Stühlen zu sitzen.“*  
(Pflegerl 1998, S. 21)

Abhängig vom Grad der Identifikation mit dem Aufnahmeland fällt die zukünftige Lebensplanung aus. Eine Familie, die auf lange Sicht kaum Chancen auf die Sicherung einer Existenzgrundlage in Österreich vorfindet – sei es aufgrund der politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Situation im Zielland - wird möglicherweise versuchen, ihr Lebensziel in einem anderen Land zu verwirklichen. Personen, die eine gute Ausbildung vorzuweisen haben, besitzen dabei gegenüber MigrantInnen mit niedrigem Bildungsstand einen Startvorteil.

Benachteiligt ist vor allem jene Gruppe von Flüchtlingen, die zum einen auf keine Zukunftschancen in Österreich bauen kann, zum anderen auch nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren kann. Von der Rechtslage her können sie zwar nicht abgeschoben werden, gleichzeitig bleibt ihnen aber rechtliche Sicherheit (z.B. Erwerbstätigkeit) in Österreich verwehrt (vgl. ebd., S. 22).

*„Wenn viele angesichts dieser Umstände nach wie vor meinen, eine gelungene Integration hänge allein von der Fähigkeit der Migranten ab, sich an die österreichischen Verhältnisse und die Lebensweise anzupassen, so kann dies angesichts der prekären rechtlichen und sozialen Situation für Zuwanderer nur als menschenverachtender Zynismus betrachtet werden.“* (ebd., S.22)

## **B. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG**

---

## 8. Fragestellung und Wahl des Forschungsdesigns

Während im theoretischen Teil dieser Arbeit der Fokus vorwiegend auf wissenschaftliche Literatur und Studien gelegt wurde um Wissen zu dem hier behandelten Thema „Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen“ zu sammeln, soll nun im empirischen Abschnitt diese Thematik aus der Sicht betroffener Personen analysiert werden. Der Zweck des Empirie-Teils besteht demzufolge darin, auf dem im Theorie-Teil erarbeiteten Faktenwissen aufzubauen und dieses um die Komponente des subjektiven Empfindens zu erweitern, um auf diesem Wege einen vielseitigeren Eindruck des behandelten Themengebietes gewinnen zu können. Zusätzlich zur Erfassung der Sichtweise der alleinerziehenden Asylwerberinnen wird in diesem Teil auch die Meinung einer Expertin auf diesem Gebiet eingeholt.

### 8.1. Die Forschungsfrage

Um an eine empirische Untersuchung heranzugehen ist die Formulierung einer Fragestellung von entscheidender Bedeutung. Diese dient dem Zweck, den Themenbereich einzugrenzen und festzulegen, welche Aspekte des Themas bei der Forschung von besonderem Interesse sein sollen.

Nachdem die Thematik der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen bisher nicht analysiert wurde, fällt die diesbezügliche Forschungsfrage sehr allgemein aus:

➤ **Welche Merkmale sind für die Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen signifikant?**

Um anhand dieser leitenden Frage die Lebenssituation alleinerziehender Asylwerberinnen untersuchen zu können, muss die Forschungsfrage nun in differenziertere Fragen unterteilt werden. Dazu wurden sechs Kategorien mit entsprechenden Fragestellungen gebildet, durch deren Analyse die Qualität der Lebenssituation erfasst werden soll.

- **Wohnsituation**  
In welchen Verhältnissen wohnen die alleinerziehenden Asylwerberinnen?
- **Zeitfaktor**  
Wie verbringen die alleinerziehenden Mütter ihre Zeit?
- **Alleinerziehen**  
Was verstehen die Asylwerberinnen unter dem Begriff „alleinerziehend“?  
Wie erleben sie ihre Situation als alleinerziehende Mutter?



- **Finanzielle Situation**

Über welche finanziellen Mittel verfügen die alleinerziehenden Asylwerberinnen?

- **Soziales Netzwerk**

Wie ist das soziale Netzwerk der Frauen seit ihrer Flucht beschaffen?

- **Wünsche, Zukunftsperspektiven**

Wie stellen sich die alleinerziehenden Asylwerberinnen ihre Zukunft vor?

Welche Wünsche haben sie diesbezüglich?

Aufbauend auf diese Kategorien sollen später die Fragen für die Datenerhebung operationalisiert werden.

## **8.2. Methode der Datenerhebung**

Dieses Kapitel soll eine Einführung in jene Methoden der empirischen Sozialforschung geben, die für die Analyse der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen am zweckmäßigsten erschienen. Die Techniken sollen vorerst nur theoretisch erklärt werden. In einem späteren Kapitel wird dann dargestellt, wie die praktische Umsetzung der Forschungsmethoden tatsächlich erfolgte.

### **8.2.1. Das qualitative Interview**

Um die Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen zu analysieren und die dafür relevante Forschungsfrage hinreichend erfassen zu können, erschien das qualitative Interview die geeignete Erhebungsmethode zu sein.

*„Das Interview wird im allgemeinen als eine Form persönlicher, verbaler Interaktion zwischen zwei Personen bezeichnet, wobei die Kommunikation asymmetrisch ist [...] und die Ergebnisse dieser auf verbale Reize abgestimmten Kommunikation durch den Interviewer bewußt nicht sanktioniert bzw. Werturteilen unterzogen werden (vgl. Scheuch 1973:68). Der Befragte wird aufgefordert, über sich, seine Erfahrungen, seine Perzeptionen sowie seine Einstellungen dem Interviewer zu berichten, die jener mit entsprechend vorbereiteten Hilfsmitteln festhält.“ (Reinecke 1991, S. 11)*

Die Wahl des qualitativen Interviews wurde aus den folgenden Gründen befürwortet:

- Gegen die Anwendung eines quantitativen Forschungsdesigns sprach im Wesentlichen der Mangel an wissenschaftlichen Studien zum interessierenden Themenkreis. Es wäre auf dieser Basis nicht sinnvoll, Hypothesen aufzustellen und empirisch zu überprüfen. Vielmehr war aus diesem Grunde als Ziel der Erhebung

eine erste Annäherung an Problemdimensionen alleinerziehender Asylwerberinnen intendiert.

- Des Weiteren erhält man durch qualitative Interviews rasch Zugang zum Forschungsfeld sowie zu den Personen, die befragt werden sollen. Dennoch kann durch die Interviews reichlich Datenmaterial gewonnen werden (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 371).
- Das qualitative Interview galt darüber hinaus aus rein praktischen Gegebenheiten als adäquate Methode der Datenerhebung. Dazu zählte zum einen die sehr geringe Anzahl an potenziellen Interviewpartnerinnen, da in Graz nur wenige Personen ausfindig gemacht werden konnten, die die für die empirische Untersuchung notwendigen Merkmale aufwiesen. Zum anderen musste davon ausgegangen werden, dass die Asylwerberinnen über keine hinreichenden Deutschkenntnisse verfügten, um sie mit einem standardisierten Fragebogen konfrontieren zu können. Aufgrund der zu erwartenden sprachlichen Schwierigkeiten wurde die Möglichkeit des Nachfragens, Paraphrasierens oder Erklärens von Fragen bei einer qualitativen Befragung als wesentlicher Vorteil angesehen.

#### **8.2.1.1. Das ExpertInneninterview**

Im Rahmen der empirischen Erforschung der Lebenslage von alleinerziehenden Asylwerberinnen war es mir ein großes Anliegen, nach der theoretischen Bearbeitung des Themenkreises nicht unmittelbar die Interviews der Zielgruppe anzuschließen. Durch die vorher ohnedies notwendige Kontaktaufnahme mit dem Caritas Frauenwohnheim ergab sich die Okkasion, mit der Leiterin des Heimes ein ExpertInneninterview zu führen.

Das Interview verfolgte in der Hauptsache das Ziel, vor dem persönlichen Kontakt mit den Asylwerberinnen wichtige Hintergrundinformationen über die Zielgruppe zu erhalten. Die Zusatzinformationen erwiesen sich zum einen als hilfreiche Basis bei der Erstellung des Interview-Leitfadens für die alleinerziehenden Asylwerberinnen. Zum anderen lag der Vorteil dieser Informationen darin, dass ich mich als Forscherin besser auf die Interviewsituation mit den Asylwerberinnen vorbereitet fühlte.

Zur Methodologie des ExpertInneninterviews ist zu erwähnen, dass diese spezielle Form lange Zeit wenig Beachtung in der wissenschaftlichen Diskussion fand, obwohl sie nicht seltener als andere Interviewtypen eingesetzt wurde (vgl. Meuser/Nagel 2003, S. 482).

*„Dieser Mangel an methodischer und methodologischer Reflexion hat zur Folge, dass die Auswahl der Personen, die in der Forschungspraxis als Experten interviewt werden, oft keinen klaren und definierten Kriterien folgt. Der dem Verfahren zugrunde liegende*

*Expertenbegriff ist bislang wenig systematisch diskutiert worden.*" (vgl. Meuser/Nagel 2003, S. 57)

Nach Sprondel (1979, zit.n. Meuser/Nagel 2003, S. 57) soll Expertenwissen als Sonderwissen bzw. als sozial institutionalisierte Expertise begriffen werden.

*„Als Experte wird interviewt, wer sich durch eine „institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit“ (Hitzler/Honer/Maener 1994) auszeichnet.“* (ebd., S. 57)

*„In der Bestimmung des Expertenbegriffs, wie SPRONDEL sie vornimmt, tritt die Person des Experten in seiner biographischen Motiviertheit in den Hintergrund, wird stattdessen der in einen Funktionskontext eingebundene Akteur zum Gegenstand der Betrachtung.“* (Meuser/Nagel 1997, S. 485)

In diesem Fall galt die Leiterin des Caritas Frauenwohnheimes als Expertin, deren Wissen zum Thema der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen im Interview erhoben wurde.

### **8.2.1.2. Das problemzentrierte Interview**

Für die Befragung der alleinerziehenden Asylwerberinnen entschied ich mich für die Technik des problemzentrierten Interviews. Dieses stellt methodologisch gesehen eine Variante des teilstandardisierten Interviews dar (vgl. Hopf 1991, S. 177).

*„Mit diesem Begriff bezeichnet Witzel (1982, S. 66ff., 1985) eine Interview-Variante, die eine sehr lockere Bindung an einen knappen, der thematischen Orientierung dienenden Leitfaden mit dem Versuch verbindet, den Befragten sehr weitgehende Artikulationschancen einzuräumen und sie zu freien Erzählungen anzuregen. Problemzentrierte Interviews können als Kompromißbildungen zwischen leitfadenorientierten und narrativen Gesprächsformen angesehen werden, [...].“* (ebd., S. 178)

Im problemzentrierten Interview steht die *„[...] Konzeptgenerierung durch den Befragten zwar immer noch im Vordergrund, doch wird ein bereits bestehendes wissenschaftliches Konzept durch die Äußerungen des Erzählenden evtl. modifiziert.“* (Lamnek 1989, S. 74)

Dies stellt das Hauptmotiv für die Entscheidung für diese spezielle Form des qualitativen Interviews dar. Es kann nämlich angenommen werden, dass zwar durch die theoretische Vorarbeit zur Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen die dabei wesentlich relevanten Aspekte beschrieben wurden, dass aber kontrovers durch die mangelnde Erforschung dieser Problematik eventuelle Wissenslücken durch die Interviews mit den Betroffenen gefüllt bzw. korrigiert werden können.

Ein entscheidendes Merkmal für Forschungsarbeiten mit dem Instrument des problemzentrierten Interviews liegt demnach darin, dass der/die BefragterIn über ein

theoretisch-wissenschaftliches Vorverständnis für die behandelte Thematik verfügen muss. Darauf zielte die Literaturrecherche im ersten Teil dieser Diplomarbeit, aber auch die Ermittlung des Fachwissens einer Expertin in diesem Feld. Auf Basis der kumulierten Informationen filtert im Anschluss der Forscher „[...] die für ihn relevant erscheinenden Aspekte des Problembereichs der sozialen Realität heraus, verknüpft und verdichtet sie zu einem theoretischen Konzept.“ (Lamnek 1989, S. 74)

Das problemzentrierte Interview betont wie das narrative das Erzählprinzip: Vom Forschenden wird zwar mit den offenen Fragen bzw. dem Leitfaden der interessierende Themenbereich eingegrenzt und gleichzeitig ein erzählgenerierender Stimulus angeboten. Dennoch obliegt die Bedeutungsstrukturierung der sozialen Realität in der Hauptsache dem/der Befragten. Das theoretische Konzept des/der Interviewenden wird nicht offen gelegt um die Gefahr einer verzerrenden Wirkung auf die Datenerfassung zu verhindern (vgl. ebd., S. 74).

In Bezug auf die Datenerhebung schlägt Lamnek (1989, S. 74) vier Techniken vor:

1. Zu Beginn des Interviews kann dem/der Befragten ein standardisierter Kurzfragebogen vorgelegt werden. Dieser zielt auf eine Erfassung der Daten, die für die Interpretation der folgenden Informationen einen „*zusätzlichen sozialen background*“ (ebd., S. 74) abgeben. Darüber hinaus initiiert der Kurzfragebogen bei dem/der Interviewten einen inhaltlichen Einstieg in das behandelte Thema.
2. Ein Leitfaden kann als wichtiges Hilfsinstrument dienen. Dieser wird im anschließenden Kapitel 8.2.1.3. beschrieben.
3. Wesentlich für die Datenerfassung ist das Aufzeichnen des Interviews mit einem Tonbandgerät. Im Anschluss an das Gespräch erfolgt die Transkription.
4. Nach jedem Interview ist das Verfassen eines Postskriptes erforderlich. Darin werden Angaben über Rahmenbedingungen oder Besonderheiten des Gesprächs festgehalten.

### **8.2.1.3. Zur Technik von Leitfaden-Interviews**

Als Instrument der qualitativen Datenerhebung hat sich eine leitfadengestützte bzw. teilstandardisierte Form des Interviews mit offen gestellten Fragen bewährt.

Nachdem bei der empirischen Untersuchung sowohl die Expertin als auch die alleinerziehenden Frauen mit dem Instrument von leitfadengestützten Interviews befragt wurden, sollen hier in einem eigenen Kapitel die speziellen Anforderungen in Hinblick auf diese Technik dargestellt werden.

Das Hauptmerkmal von Leitfaden- bzw. teilstandardisierten Interviews besteht in der Erstellung eines Leitfadens vor der Befragung. Dieser enthält vorformulierte Fragen und ermöglicht eine Strukturierung des Interviewablaufs (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 375).

Die wesentlichen Vorteile des Leitfaden-Interviews finden in der folgenden Auflistung Erwähnung:

- Durch die formulierten Fragen werden den GesprächspartnerInnen Themenkomplexe vorgegeben, wodurch eine Eingrenzung der Interviewthematik vereinfacht wird. Das dazu unerlässliche Fachwissen des/der InterviewerIn garantiert auf Seiten des/der Befragten für eine gewisse Kompetenz (vgl. ebd., S. 375; Meuser/Nagel 2003, S. 58;).
- Durch den Leitfaden wird zudem garantiert, dass bestimmte interessierende Themenbereiche angesprochen werden (vgl. Marotzki 2003, S. 114).
- Zentral für die empirische Forschung ist die Tatsache, dass durch die Vorgabe desselben Leitfadens bei mehreren Interviews eine Vergleichbarkeit gegeben ist (vgl. ebd., S. 114).
- Auf der anderen Seite sind die vorgegebenen Fragen so offen formuliert (d.h. sie enthalten keine Antwortvorgaben), dass für die Befragten die Möglichkeit besteht, ihre Ansichten und Erfahrungen frei zu artikulieren (vgl. ebd., S. 114; Hopf 1991, S. 177).
- Im Gegensatz zu standardisierten Ablaufschemata kann der Einsatz des Interview-Leitfadens flexibel gehandhabt werden, wodurch es dem/der InterviewerIn möglich ist, auch Themeninhalte, die von den Befragten neu eingebracht werden, aufzugreifen. Auch die Abfolge und der genaue Wortlaut der Fragen kann an den/die GesprächspartnerIn angepasst werden (vgl. Marotzki 2003, S. 114; Meuser/Nagel 2003, S. 58;).

Auf eine potenzielle Gefahr des Leitfaden-Interviews ist dennoch hinzuweisen:

Durch die Möglichkeit des Nachfragens besteht zum einen die Gefahr, Suggestivfragen zu formulieren. Zum anderen muss der/die InterviewerIn besonders darauf achten, durch den Leitfaden nicht zu einem Frage-Antwort-Dialog verleitet zu werden, „[...] ohne daß dem Befragten Raum für seine (möglicherweise auch zusätzlichen) Themen und die Entfaltung seiner Relevanzstrukturen gelassen wird.“ (Friebertshäuser 1997, S. 377)

### **8.2.2. Anforderungen an den/die InterviewerIn und die Interviewsituation**

Durch die ausgewählten Interviewtechniken entstehen für den/die InterviewerIn verschiedene Aufträge hinsichtlich seiner/ihrer Funktion im Forschungsprozess.

Wie bereits in Kapitel 8.2.1.3. erwähnt, ist bei der Anwendung eines Leitfaden-Interviews ein theoretisches Vorverständnis des Untersuchungsgegenstandes auf Seiten des/der Forschenden unerlässlich (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 375). Dieses ist nicht nur für die

Bearbeitung des Leitfadens substanziell, sondern auch für die Interviewsituation selbst. Schließlich setzen die Befragten die Fachkompetenz ihres/ihrer GesprächspartnerIn als selbstverständlich voraus.

Diese inhaltlich-theoretische Kompetenz wird bei Hopf (1991, S. 181) verdeutlicht:

*„Es gibt wohl einen relativ breiten Konsens darüber, daß diese Interviews nur von Befragenden durchgeführt werden sollten, die verantwortlich in den jeweiligen Forschungsprojekten mitarbeiten oder die zumindest mit dem theoretischen Ansatz, den Fragestellungen und den Vorarbeiten des Projekts so vertraut sind, daß sie in der Lage sind, Interviews autonom zu führen, was unter anderem bedeutet, daß sie in der Lage sind, einzuschätzen, wann es inhaltlich angemessen ist, vom Frageleitfaden abzuweichen, an welchen Stellen es erforderlich ist, intensiver nachzufragen, usw.“*

Diese Aussage bekräftigte das Vorhaben, das Interview selbst und ohne DolmetscherIn durchzuführen.

Überhaupt ist es im Interview von zentraler Bedeutung, dass der/die InterviewerIn den jeweiligen Inhalt der Frage äquivalent in den Wortschatz des/der Befragten übersetzt und sich so an die Denkstrukturen und das Sprachvermögen des Gegenübers anpasst. Die Bedeutungsgleichheit der Fragen wird in qualitativen Interviews durch ihre Übertragung in die praktizierten Sprachcodes des/der GesprächspartnerIn erreicht (vgl. Lamnek 1989, S. 65ff.).

Darüber hinaus soll sichergestellt werden, dass die Erhebungssituation durch ein hohes Maß an Vertraulichkeit und Natürlichkeit gekennzeichnet ist und Anonymität für die Befragten garantiert werden kann. Aus diesem Motiv heraus wird das Interview – soweit wie möglich – im alltäglichen und daher vertrauten Milieu der Befragten durchgeführt (vgl. ebd., S. 68; Lamnek 1995, S. 93ff.).

*„Im Unterschied zur standardisierten Befragung wird der Interviewpartner in qualitativen Befragungen nicht als objekthafter Datenlieferant einer Untersuchung, sondern als Subjekt in einer möglichst alltagsnahen Gesprächssituation verstanden.“* (Lamnek 1989, S. 65)

Daraus folgt für die forschende Person ein neutrales bis weiches InterviewerInnenverhalten. Während des Gesprächsverlaufes liegt die Aufgabe des/der InterviewerIn darin, für eine permissive, offene Atmosphäre zu sorgen und sich der/dem Befragten gegenüber zurückhaltend, aber gleichzeitig interessiert und teilnehmend zu zeigen (vgl. ebd., S. 66f.).

Die asymmetrische Kommunikation (InterviewerIn stellt Fragen, die der/die Interviewte beantwortet) als ein Merkmal qualitativer Interviews kann nicht geleugnet werden.

Allerdings kann das interessierte Verhalten des/der Interviewenden für die befragte Person eine positive Sanktion darstellen, die sie zur Fortsetzung des Gespräches stimuliert (vgl. ebd., S. 67).

### **8.2.3. Auswahl der InterviewpartnerInnen**

Im Hinblick auf die Auswahl der zu befragenden Personen gilt für qualitative Interviews, dass die GesprächspartnerInnen im Allgemeinen nicht unter Aspekten der statistischen Repräsentativität selektiert werden (vgl. Honer 2003, S. 95). Vielmehr hängt die Auswahl „[...] vom Zutreffen vorher festgelegter – also angebbarer und intersubjektiv nachvollziehbarer – Kriterien [ab].“ (Kromrey 2000, S. 262)

Die bewusste Selektion der InterviewpartnerInnen erfordert freilich ein hohes Maß an Selbstkontrolle des/der ForscherIn hinsichtlich seiner/ihrer theoretischen Vororientierungen und Interessen. Wird diese Anforderung nicht erfüllt, entsteht die Gefahr einer verzerrten, d.h. untypischen Auswahl der untersuchten Personen (vgl. Lamnek 1995, S. 94).

Stattdessen sollte der/die ForscherIn offen sein gegenüber neuen, bzw. von der eigenen Vorstellung abweichenden Fällen und die Möglichkeit im Rahmen der qualitativen Erhebung wahrnehmen, die inhaltliche Auswahl der Fälle bei Bedarf sukzessive zu erweitern (vgl. ebd., S. 94).

Nachdem die im vorherigen Kapitel bereits angesprochene entspannte und vertrauensvolle Atmosphäre in der Interviewsituation bereits durch den ersten Kontakt mit den GesprächspartnerInnen maßgeblich bestimmt wird, ist es empfehlenswert, den Zugang zu ihnen über Dritte zu suchen. Die Drittpersonen fungieren quasi als VermittlerInnen zwischen ForscherIn und Befragten (vgl. Lamnek 1989, S. 68).

## 9. Die Erhebung

### 9.1. Der Zugang zum empirischen Feld

In Bezug auf die empirische Datenerhebung im Rahmen dieser Diplomarbeit ist von wesentlicher Bedeutung, dass diese aufgrund verschiedener Bedingungen zeitlich vorgezogen werden musste, sodass das ExpertInneninterview als auch die Interviews mit den alleinerziehenden Asylwerberinnen bereits vor Fertigstellung des theoretischen Teiles durchgeführt wurden. Dennoch möchte ich an dieser Stelle festhalten und betonen, dass ich mich zum Zeitpunkt der Erhebung intensiv zum Thema eingelesen hatte und daher über das notwendige theoretisch-wissenschaftliche Konzept verfügte, das aber noch nicht niedergeschrieben war.

Die Ursachen, die das zeitliche Vorziehen der Interviews notwendig machten, lagen vorwiegend darin begründet, dass die Leiterin des Frauenwohnheimes der Caritas zu dem Zeitpunkt, als die Diplomarbeit verfasst wurde, nur noch einige Monate in dieser Einrichtung beschäftigt war. Sie stellte aber gleichzeitig meine Kontaktperson zum Heim sowie meine zentrale Quelle für die Vermittlung der Interviewpartnerinnen dar. Nachdem ich bei keiner anderen Institution in Graz Zugang zu einer sozialen Gruppe gefunden hatte, die identisch mit meiner Zielgruppe war, nahm ich die Chance wahr und begann früher als geplant mit der Datenerhebung.

### 9.2. Das Frauenwohnheim der Caritas

„They're giving us really a home.“ (I 1, 15)

Nachdem ich eine Fülle an Informationen bezüglich des Frauenwohnheimes der Caritas durch das Interview mit der Leiterin des Heimes erhalten habe, möchte ich bereits in diesem Kapitel Auszüge des Interviews zur anschaulicheren Darstellung bestimmter Gegebenheiten einfügen.



### 9.2.1. Zielgruppe und Raumkapazitäten

Die Zielgruppe des Wohnheimes wird vorwiegend durch Asylwerberinnen, aber auch durch Migrantinnen und (in-, wie auch ausländische) wohnungslose Frauen und deren Kinder gebildet. Dass die Zielgruppe nicht immer so eng einzugrenzen ist, beschreibt die Leiterin im ExpertInneninterview: *„[...] es nächtigen z.B. auch teilweise Inländerinnen bei uns, weil wir gekoppelt sind mit der Notschlafstelle, mit dem Haus Elisabeth, der Notschlafstelle für Frauen. Und falls dort eben die Platzkapazitäten erschöpft sind, dann nehmen wir auch einzelne Frauen hierher.“* (E 17)

Das Frauenwohnheim in Graz zählt zusammen mit der Frauennotschlafstelle „Haus Elisabeth“ zu jenen Institutionen der Caritas, die eine Basisversorgung für Frauen bereitstellen. Durch den niederschwellig organisierten Zugang des Hauses bestehen keine langen Aufnahmeprozesse, *„[...] sondern eine Frau kommt, dann bekommt sie mal ein Bett. [...] und wird mal aufgenommen und am nächsten Werktag gibt's ein Erstgespräch, ein Aufnahmegespräch [...]. Wo wir versuchen bisserl Hintergründe zu recherchieren. D.h. wir fragen nur mal nach Namen, Geburtsdatum und Herkunft, damit wir auch wissen, wer die Person ist.“* (E 11)

Das Haus hat eine Kapazität von 60 Plätzen, die auf drei Stockwerke aufgeteilt sind. Fünfzig Personen können in Zimmern untergebracht werden und zehn weitere Plätze befinden sich im so genannten Notschlafzimmer. Dort werden Neuzugänge in den ersten Tagen untergebracht während abgeklärt wird, ob das Frauenwohnheim für sie die geeignete Einrichtung darstellt.

Zur Raumzuteilung ist zu bemerken, dass sich kinderlose Frauen zu zweit oder dritt ein Zimmer teilen, während Mütter mit ihren Kindern in einem Einzelzimmer wohnen.

Diese große Anzahl von insgesamt 60 Plätzen im Heim mag auf den ersten Blick ungeheuer viel erscheinen, es hat aber den Anschein, dass sich die vielen Bewohnerinnen in den verfügbaren Räumlichkeiten gut verteilen.

Bei meinem ersten Besuch im Frauenwohnheim hätte ich nie gedacht, dass dort fast 60 Frauen und Kinder untergebracht sind. Für die Tatsache, dass das Haus dermaßen ausgelastet ist, wirkte es auf mich von seiner Grundlautstärke her verhältnismäßig ruhig. Natürlich ist unter so vielen Bewohnerinnen eine gewisse Dynamik spürbar. Ständig verabschieden sich Frauen und gehen aus dem Haus, andere kehren ins Haus zurück und teilen ihre Erlebnisse mit, während sich die Daheimgebliebenen im Haus umherbewegen und ihre Hausarbeiten erledigen. Dazwischen liegen, sitzen, spielen oder laufen die Kinder der Frauen.

Im Caritas Frauenwohnheim leben Frauen, die sich signifikant in ihrem Alter, ihren Charaktereigenschaften, ihrem Bildungsgrad und ihren bisherigen Lebenserfahrungen unterscheiden. Mütter wohnen gemeinsam mit kinderlosen Frauen unter einem Dach.

Viele der Asylwerberinnen haben traumatische Fluchterfahrungen gemacht. Migrantinnen und einheimische Frauen treffen hier mit ihren divergenten Weltanschauungen, Religionen, Traditionen und zum Teil grundverschiedenen Erziehungsstilen zusammen.

*„Von den Herkunftsländern sind bei uns 2/3 der Frauen Afrikanerinnen, hauptsächlich aus Nigeria, vereinzelt aus Ghana, Sierra Leone, Togo, Uganda, Kenia. Also da gibt's die volle Bandbreite an Ländern, die zu uns kommen. Dann ist eine starke Gruppe an Chinesinnen, meistens so zwischen 12 und 15 Personen. Und die restlichen sind südeuropäische Frauen oder osteuropäische Frauen. Also von Armenien bis Kroatien, Kosovo und vereinzelt haben wir auch Frauen aus dem Iran im Haus. Das kann manchmal ein ganz, ganz buntes Bild sein.“ (E 19)*

Bei einer derart heterogenen Gruppe ist es kein unüblicher Tatbestand, dass es des Öfteren zu Meinungsverschiedenheiten unter den Bewohnerinnen, aber auch zwischen Bewohnerinnen und dem Personal im Heim kommt. Für Streitigkeiten unter den Bewohnerinnen kann der Putzdienst in den Gemeinschaftsküchen, Lärmbelästigung oder Eingriffe in die Erziehung des eigenen Kindes, sorgen. Konfliktstoff zwischen den Frauen und dem Personal entsteht oft durch falsche Erwartungen der Frauen gegenüber den Aufgaben und Funktionen des Personals oder aufgrund unterschiedlicher Sichtweisen im Bereich der Kindererziehung.

### **9.2.2. Angebotene Leistungen**

Folgende Leistungen werden im Frauenwohnheim für die dort untergebrachten Frauen und Kinder erbracht:

- Der Auftrag der Basisversorgung meint insbesondere die Verantwortung für Unterbringung und Versorgung der Frauen und Kinder. Dazu zählen u.a. das Bereitstellen eines Bettes, von Hygieneartikeln, Lebensmittel und Kleidung.
- In Kooperation mit anderen Einrichtungen der Caritas oder externen Einrichtungen werden nötige Maßnahmen zur medizinischen und psychologischen Betreuung der Heimbewohnerinnen veranlasst.
- Die Heimbewohnerinnen erhalten im Wohnheim rechtliche Beratung. Falls notwendig werden Kontakte zu Behörden oder anderen Hilfsorganisationen aufgebaut.
- Hauptaugenmerk wird im Frauenwohnheim auf die persönliche Betreuung der Bewohnerinnen gelegt, wobei besonders frauenspezifische Fragen und Probleme, die mit Mutterschaft und Kindererziehung in Zusammenhang stehen, behandelt werden.
- Bei Konflikten, die im Haus regelmäßig auftreten, werden Interventionen gesetzt.

- Die Frauen im Heim werden motiviert, an Integrations- und Bildungsangeboten teilzunehmen. Zu derartigen Leistungen zählen Maßnahmen zum besseren Verständnis der österreichischen Kultur sowie Deutschkurse, Frühförderung und Geburtsvorbereitungskurse.

### 9.2.3. Struktur und personelle Organisation

Der Personalstand im Caritas Frauenwohnheim umfasst die Leiterin, die zusammen mit einer weiteren Frau für die Betreuung der Heimbewohnerinnen zuständig ist. Weiters ist durch ein Team aus sechs Zivildienern ein ununterbrochener Turnusdienst gewährleistet.

*„Das Haus ist rund um die Uhr besetzt, es ist immer eine Ansprechperson im Haus. [...] und das nämlich rund ums Jahr. Also es ist am Heiligen Abend wer da und am ersten Jänner haben wir auch immer – es ist zumindest immer ein Zivildienstler im Haus. Und zu den Bürozeiten eben wir als Beraterinnen.“ (E 44-45)*

Darüber hinaus arbeiten eine Frau im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres und andere Ehrenamtliche im Heim mit.

Für alle Bewohnerinnen des Frauenwohnheimes gilt eine Hausordnung, die eine Anwesenheitsliste enthält, Männerbesuche nicht gestattet und alle Frauen zur Mithilfe im Haushalt verpflichtet.

Wer das Frauenwohnheim besucht, kommt zuerst am Büro vorbei. Dieses wird von Zivildienern geführt und hat vorwiegend rezeptionsähnliche Funktionen inne. Für die Bewohnerinnen stellt das Büro die erste und zentrale Anlaufstelle für Anliegen aller Art dar. Dementsprechend groß fällt der Andrang auf das Büro oft aus.

Als ich einmal im Haus war um ein Interview zu führen, ging es im bzw. vor dem Büro ziemlich chaotisch und unruhig zu. Ein Kind spielte im Büro mit Stempeln und hatte diese weitgehend verstreut. Zeitgleich versuchte eine Bewohnerin dem diensthabenden Zivildienstler in einer vehementen und lautstarken Weise Arbeiten aufzuladen, die definitiv nicht zu seinen Pflichten zählten. Der Zivildienstler versuchte nun mit steigender Unsicherheit die Frau von den Grenzen seiner Arbeitsaufträge zu überzeugen während vor dem Büro zwei weitere Frauen auf ihn warteten.

Einige Minuten später konnte man Streitigkeiten zwischen mehreren Bewohnerinnen in einem höher gelegenen Stockwerk vernehmen, deren Lärm eine angemessene Zimmerlautstärke bei weitem übertraf. Der Zivildienstler sah sich gezwungen, einzuschreiten und verließ das Büro mit dem Satz: „Das geht den ganzen Tag schon so.“ Der junge Zivildienstler machte auf mich nicht den Eindruck, als ob er der Situation im Heim gewachsen wäre obwohl er sich sichtlich bemühte. Bedenkt man, dass Zivildienstler zumeist junge Männer sind, die oft direkt nach dem Schulabschluss diese Stelle antreten,

so bin ich der Überzeugung, dass dies sehr oft hohe Ansprüche bzw. eine Überforderung an sie stellt. Schließlich müssen sie sich Frauen gegenüber autoritär verhalten, die ihre Forderungen durchaus selbstbewusst und vehement vertreten.

## **9.3. Durchführung des ExpertInneninterviews**

### **9.3.1. Zugang zur Expertin**

Im Rahmen der empirischen Forschungsarbeit zur Analyse der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen ergab sich die Möglichkeit, mit der Leiterin des Caritas Frauenwohnheimes ein Interview zu führen. Mit dieser hatte ich zuvor bereits Kontakt aufgenommen, primär mit dem Ziel der Abklärung, ob die empirische Erhebung zu diesem Problemkreis in Verbindung mit der Einrichtung (und ihren Bewohnerinnen) realisiert werden könnte. Die Bitte um ein Interview musste daher nicht beim ersten Kontakt gestellt werden, was ich als sehr angenehm empfand.

Obwohl die Leiterin ohne Zögern bereit war, sich für das ExpertInneninterview zur Verfügung zu stellen, bemerkte ich, dass das Vorhaben auf ihrer Seite dennoch für eine leichte Unsicherheit sorgte. Diesen Umstand führte ich auf das Faktum zurück, dass sie – als Soziologin – über die Interview-Durchführung und detaillierte Erfassung der Gesprächsinhalte gut Bescheid wusste.

Die Leiterin des Frauenwohnheimes konnte die notwendigen Merkmale für die Definition einer Expertin aufweisen: Durch ihr Anstellungsverhältnis in der Institution verfügte sie über Sonderwissen bzw. über die sozial institutionalisierte Expertise in Bezug auf meine Zielgruppe der alleinerziehenden Asylwerberinnen.

### **9.3.2. Erstellung des Interviewleitfadens**

Zu dem Zeitpunkt, als das ExpertInneninterview in Planung stand, befand ich mich parallel dazu mitten in der Arbeit zum Theorieteil. Außerdem bestanden – wie bereits erwähnt – ohnehin gravierende Schwierigkeiten in der Literaturrecherche aufgrund der mangelnden Erforschung der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen. Das ExpertInneninterview stellte daher ein doppelt zentrales Motiv dar, um zusätzliche Informationen zum Problemkreis einzuholen.

Bei der Erstellung des Leitfadens für das Interview stand aus diesem Grund der Wunsch im Vordergrund, auf bisher ungeklärte Fragen in Hinsicht auf das Thema der Diplomarbeit endlich Antworten zu erhalten. Es standen daher Fragen zur Zielgruppe im Vordergrund,

die sich sowohl auf ihre Situation im Frauenwohnheim als auch auf ihre allgemeine Lage als Alleinerzieherinnen und Asylwerberinnen bezogen.

Folgende Kategorien an Fragen wurden dabei für den Leitfaden zusammengestellt:

- **Zielgruppe**

Damit war die Zielgruppe des Wohnheimes gemeint. Von hauptsächlichem Interesse waren die Umstände, unter denen Frauen einen Platz im Heim erhalten können.

- **Heimbewohnerinnen**

In diese Kategorie fielen Fragen zu sozialstatistischen Kennzeichen der Frauen, wie Alter, Herkunftsland und Bildungsgrad.

- **Migration/Flucht**

Um die Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen hinreichend analysieren zu können, empfand ich es als relevanten Aspekt, aufgrund welcher Ursachen die Asylwerberinnen aus ihrem Heimatland flüchten mussten.

- **Wohnsituation**

Zur Wohnsituation der Alleinerzieherinnen schienen Angaben über das Leben im Heim und den sozialen Kontakt der Frauen untereinander von wesentlicher Bedeutung.

- **Beruf/Aktivitäten**

Für eine systematische Analyse der Lebenslage erschien auch interessant, ob die Frauen eine Berufstätigkeit oder andere Aktivitäten ausüben, die ihren Tagesablauf strukturieren.

- **Finanzielle Situation**

Die Frage nach den finanziellen Mitteln, die den alleinerziehenden Asylwerberinnen zur Verfügung stehen, erhält einen besonderen Stellenwert, da die finanzielle Situation in vielerlei Hinsicht die Form der Existenz beeinflusst.

- **Soziales Netzwerk**

Um das soziale Netzwerk zu erfassen, wurden Fragen nach bestehenden sozialen Kontakten gestellt, aber auch danach, wer im Krankheitsfall der Mutter die Kinderbetreuung übernehmen kann.

- **Verständnis von „alleinerziehen“**

In der Beschäftigung mit der Thematik des Alleinerziehens in unterschiedlichen ethnischen Gruppen, kam die Frage auf, inwiefern es möglich ist, „alleinerziehen“ als Problemkreis überhaupt interkulturell zu vergleichen. Daher wurden Fragen aufgeworfen, was in den differenten Herkunftsländern der Heimbewohnerinnen

unter Begriffen wie „alleinerziehen“ bzw. „Ein-Eltern-Familie“ verstanden wird. Damit eng verknüpft war wiederum das unterschiedliche Verständnis der asylwerbenden Frauen von Familie im Allgemeinen.

- **Interkulturelle Erziehung**

Ausgehend von dem Faktum, dass in dem Frauenwohnheim der Caritas alleinerziehende Mütter mit ihren Kindern aus den verschiedensten Herkunftsländern und damit verbundenen Kultur- und Wertestandards auf engem Raum zusammen wohnen, stellte sich für mich die Frage, wie die Mütter auf die Konfrontation mit den unterschiedlichen Erziehungsstilen reagieren. Darüber hinaus war die Erkundung von Interesse, ob bei der Erziehung der Kinder in Österreich mehr Wert auf Einflüsse des Herkunftslandes oder des Aufenthaltslandes gelegt wird.

- **Pro und contra des Alleinerziehens**

In dieser Fragen-Kategorie war die Erhebung allgemeiner Ansichten der Asylwerberinnen über Vor- und Nachteile des Alleinerziehens geplant.

- **Zukunftsperspektiven**

Auf die psychosoziale Situation asylwerbender Alleinerzieherinnen kann auch durch ihre Wünsche und Zukunftsaussichten geschlossen werden. So ist es relevant, wie sich die Alleinerzieherinnen ihr zukünftiges Leben vorstellen und welche Pläne sie dahingehend verwirklichen wollen.

Der Vorteil des Interviews mit der Heimleiterin gegenüber jenen mit den Asylwerberinnen bestand außerdem darin, dass die sprachlichen Barrieren wegfielen. Dadurch – und auch durch die Kenntnisse aufgrund ihrer akademischen Ausbildung – konnte ich der Leiterin des Frauenwohnheimes durchaus auch komplexere Fragen zumuten, was bei den Interviews mit den alleinerziehenden Asylwerberinnen unbedingt zu vermeiden war. Vor diesem Hintergrund gewann das ExpertInneninterview einen hohen Stellenwert innerhalb der empirischen Erhebung.

In Hinsicht auf den Umfang des Leitfadens ist außerdem zu bemerken, dass am Beginn des Interviews eine erzählgenerierende Frage gestellt wurde, die ein Instrument zur Anregung einer Stegreiferzählung darstellt (vgl. Hopf 1991, S. 179). Aufgrund dieser einleitenden Frage war anzunehmen, dass viele, wenn nicht die meisten der in den Leitfaden-Kategorien enthaltenen Fragen von der Wohnheim-Leiterin unmittelbar beantwortet werden würden und daher nicht erst gestellt werden müssten.

### 9.3.3. Postskriptum

*„Zurückgekehrt von einem Interview-Termin sollte man noch einmal in Ruhe den Gesprächsverlauf, die entstandenen Eindrücke und die eigene emotionale Befindlichkeit rekonstruieren und schriftlich fixieren [...]. Dieser Bericht zum Interviewverlauf, WITZEL nennt ihn Postskriptum, gehört zum Interviewtext, denn er leistet vielfältige Dienste für die anschließende Aufbereitungs- und Auswertungsarbeit. [...] Und Informationen zur Vor- und Nachbereitung der Interviews, sowie zu deren Verlauf gehören zum Forschungsprozeß, sie sind auch in den methodischen Darstellungen mitzudokumentieren, um damit eine Einschätzung der Ergebnisse zu ermöglichen.“*  
(Friebertshäuser 1997, S. 392)

Das ExpertInneninterview mit der Leiterin des Caritas Frauenwohnheimes wurde während ihrer Arbeitszeit im Wohnheim durchgeführt. Als Raum stand uns dafür das Besprechungszimmer zur Verfügung. Anwesend waren außer der Leiterin und mir keine weiteren Personen. Externe Störungen traten während des Interviews nicht auf.

Die Atmosphäre während des Interviews stufe ich als entspannt und vertraulich ein, obgleich es durch die zeitliche Länge sicherlich anstrengend war. Die zeitliche Dauer des Interviews betrug beinahe zwei Stunden, was einerseits in den vielen Fragen, andererseits in der überaus kooperativen und narrativen Beantwortung durch die Wohnheim-Leiterin begründet lag.

Am Beginn des Interviews stellte ich noch einmal klar, dass dessen Zweck ausschließlich in der Verfassung meiner Diplomarbeit bestand und auf welche Thematik sich diese bezog. Zur Erleichterung der Datenerfassung benutzte ich ein Tonband, über dessen Einsatz ich die Heimleiterin nicht aufzuklären brauchte, da ihr dessen Sinn bereits bekannt war.

Probleme während des ExpertInneninterviews ergaben sich durch den Umstand, dass mein besonderes Interesse darin bestand, Kenntnisse über Rahmenbedingungen zu erfahren, mit denen die asylwerbenden Alleinerzieherinnen im Wohnheim aber auch in Österreich generell konfrontiert waren. Die Heimleiterin schien dadurch irritiert, und stellte während des Interviews die Frage ob wir nicht bald auf die Situation der Alleinerzieherinnen eingehen sollten. Möglicherweise hatte sie sich auf Fragen eingestellt, die ganz gezielt die Thematik „alleinerziehen“ behandeln.

Im Nachhinein bleibt für mich unklar, ob meine Intention hinter den Fragen gegenüber der Gesprächspartnerin transparenter sein hätte sollen. Für mich spricht allerdings gegen dieses Vorhaben, dass damit die Interviewzeit noch länger würde und außerdem eine Art Rechtfertigung für die gestellten Fragen entstehen würde. Darüber hinaus vertrete ich den Standpunkt, dass Interviews mit hoher Wahrscheinlichkeit problemloser verlaufen, wenn die GesprächspartnerInnen Interviewtechniken nicht selbst zu ihrem Metier zählen.

Bei diesem Personenkreis ist eher anzunehmen, dass sich die befragten Personen auf das Interview einlassen ohne die Technik gleichzeitig kritisch zu reflektieren, was sicherlich eine Form der Ablenkung bei der Beantwortung von Fragen darstellt.

Mein Interviewverhalten war zurückhaltend-interessiert und teilnehmend (vgl. Lamnek 1989, S. 67). Nachdem die Expertin überaus gesprächig war, verlief das Interview überwiegend mit narrativen Passagen, in deren Zug auch die Mehrheit der im Interviewleitfaden formulierten Fragen beantwortet wurde, so dass nur noch ein kleiner Anteil an Fragen zu stellen war.

Obwohl ich das narrative Verhalten der Expertin sehr schätzte und für das Interview als großen Vorteil ansah, ergaben sich dadurch auch Schwierigkeiten in dem Sinn, dass meine Gesprächspartnerin auf gestellte Fragen teilweise nur wenig oder nicht einging. Um der Gefahr entgegenzuwirken, durch meine Fragen ihren Erzählfluss zu stören, unterließ ich daraufhin manche der geplanten Fragen.

## **9.4. Durchführung der Interviews mit den alleinerziehenden Asylwerberinnen**

### **9.4.1. Auswahl der Interviewpartnerinnen**

Im Rahmen der Diplomarbeit wurden acht alleinerziehende Asylwerberinnen interviewt. Bei der Selektion von adäquaten Interviewpartnerinnen bestand kaum Spielraum. Dieser Umstand soll hier anhand von zwei Punkten aufgezeigt werden:

Zum einen stellte das Frauenwohnheim der Caritas in Graz die einzige Institution dar, in der mehrere alleinerziehende Asylwerberinnen lebten und auch ein Zugang möglich war. Zum Zeitpunkt des Beginns der Datenerhebung betrug deshalb die Gruppe grundsätzlich möglicher Gesprächspartnerinnen nicht mehr als zehn Personen.

Einige der Frauen waren erst vor relativ kurzer Zeit nach Österreich immigriert und verfügten über unzureichende Deutsch-Kenntnisse, um auf deren Basis ein Interview zu führen. Meine sprachlichen Fertigkeiten beschränkten sich auf Deutsch, Englisch und etwas Italienisch. Aus diesem Grund der sprachlichen Barrieren mussten manche der potentiellen Interviewpartnerinnen ausscheiden.

Das Caritas Frauenwohnheim bot mir darüber hinaus glücklicherweise den Zugang zu alleinerziehenden Müttern an, die im Heim gewohnt hatten, inzwischen aber in einer eigenen Wohnung leben und dort weiterhin von MitarbeiterInnen des Heimes betreut werden.



Vor diesem Hintergrund lässt sich folgendes über die Auswahl der zu befragenden Personen ableiten:

Wie bereits aufgezeigt wurde, liegt der Zweck qualitativer Interviews nicht in einer repräsentativen Datenerhebung (vgl. Honer 2003, S. 95) sondern mehr in der Darstellung typischer Fälle. Daher wurden als Interviewpartnerinnen Frauen selektiert, die bestimmte Merkmale aufwiesen.

Im speziellen Fall der alleinerziehenden Asylwerberinnen wurden für die Auswahl der Interviewpartnerinnen in der Auseinandersetzung mit den praktischen Umsetzungsmöglichkeiten folgende Kriterien festgelegt:

- Um die Zielgruppe einzugrenzen und aufgrund der ausschließlich weiblichen Besetzung des Frauenwohnheimes wurden nur weibliche Alleinerzieherinnen befragt.
- Die alleinerziehenden Frauen mussten entweder zum Zeitpunkt der Erhebung zusammen mit ihrem Kind im Frauenwohnheim der Caritas wohnen oder dort eine Zeit lang gewohnt haben.
- Die Gruppe der Interviewpartnerinnen sollte planmäßig nur Asylwerberinnen, d.h. Personen, die sich momentan im Asylverfahren befinden, umfassen. Im Verlauf der Interviews stellte sich aber heraus, dass unbeabsichtigt auch Migrantinnen befragt worden waren bzw. Alleinerzieherinnen, deren Asyl abgelehnt wurde. Aufgrund der geringen Auswahlmöglichkeit an potentiellen InterviewpartnerInnen wurden die Auswahl-Kriterien schließlich auch auf diese Aufenthaltsstatusse ausgeweitet.
- Als alleinerziehend wurden jene Frauen definiert, die zum einen nach den in Kapitel 2.1. dargestellten Typen von Alleinerziehenden differenzierbar sind, das sind ledige, verheiratet getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Frauen. Zum anderen wurden die Asylwerberinnen vorwiegend nach dem informellen Kriterium des Alleinerziehens (vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 31) selektiert, womit nach Viebahn die Zuschreibung der Erziehungsverantwortung verstanden wird. Im Gegensatz dazu steht die Frage, wem das Sorgerecht obliegt, nach dessen Stand aber in dieser Untersuchung nicht gefragt wurde.
- Wie bereits im theoretischen Teil dieser Diplomarbeit demonstriert wurde, ist die Gruppe der Alleinerziehenden durch ein hohes Ausmaß an Heterogenität gekennzeichnet (vgl. Jordan/Trauernicht 1989, S. 9). Dies ist zum Teil auf den uneinheitlichen Kind-Begriff zurückzuführen (vgl. Beham/Wilk 1990, S. 15). In meiner Diplomarbeit plante ich die heterogenen Anteile dadurch zu vermindern, dass nur Mütter von Kindern befragt werden sollten, die noch nicht in die Schule gehen. Wie sich herausstellte, konnte dieses Kriterium bei meiner Zielgruppe ohne Probleme erfüllt werden, da die Asylwerberinnen durchgehend Kinder im Kleinkind-, oder Kindergartenalter hatten.

### 9.4.2. Erstellung des Interviewleitfadens

Der Leitfaden für die problemzentrierten Interviews der alleinerziehenden Asylwerberinnen wurde auf Basis der kumulierten literarischen und wissenschaftlichen Studien sowie der Informationen durch das ExpertInneninterview erstellt.

Aufgrund der im Interview mit der Heimleiterin erhaltenen Informationen war davon auszugehen, dass die Deutsch-Kenntnisse der alleinerziehenden Frauen nur gering waren. Aus diesem Grund wurde in besonders starkem Ausmaß auf eine simple und verständliche Formulierung der Fragen Wert gelegt. Die Notwendigkeit der Verwendung von alltagsnahen Ausdrücken wird bei qualitativen Interviews allgemein gefordert (vgl. Lamnek 1989, S. 65).

Nachdem sich vor allem die Frauen aus dem afrikanischen Raum zumeist in gutem Englisch ausdrücken konnten, wurde der Interview-Leitfaden von vornherein sowohl in einer deutschen als auch in einer englischen Fassung formuliert um auf diesem Wege die sprachlichen Barrieren zu vermindern.

Im Rahmen eines problemzentrierten Interviews besteht die Möglichkeit, wie bereits in Kapitel 8.2.1.2. angedeutet wurde, vor oder nach dem Stellen der eigentlichen Fragen von den GesprächspartnerInnen einen Kurzfragebogen zu ihren sozialstatistischen Angaben beantworten zu lassen. Dieser stellt ein Medium zur Erfassung von Daten dar, die für den weiteren Ablauf des Interviews wie auch für die Datenauswertung von Bedeutung sind (vgl. Bortz/Döring S. 315; Lamnek 1989, S. 76). Mit dem Kurzfragebogen werden für gewöhnlich u.a. Angaben über Alter, Geschlecht und Herkunft behandelt.

Für die Analyse der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen waren diesbezüglich Informationen über die folgenden Bereiche relevant:

- Alter der Frau
- Anzahl der Kinder
- Alter des/der Kinder(er)
- Herkunftsland
- Zeitpunkt der Migration/Flucht nach Österreich
- Höchste abgeschlossene Ausbildung der Frau

Geplant war eigentlich, diese Daten in Form eines Kurzfragebogens am Beginn des Interviews abzufragen. Nach reiflicher Überlegung wurde dieses Vorhaben aber verworfen. Das Motiv dahinter lag in der Tatsache, dass diese Form der Datenerfassung zwar für den/die InterviewerIn praktisch und einfach zu handhaben ist, dagegen für die befragte Person eine Inquisitionssituation entsteht. Dies sollte allerdings – gerade in der Anfangsphase der Befragung – unbedingt vermieden werden.

Als alternative Erfassung dieser Informationen wurde daher geplant, diese Fragen während des Interviews – an passender Stelle – einfließen zu lassen. Das bedeutete, dass die Fragen je nach dem inhaltlichen Aufbau der jeweiligen Gespräche in unterschiedlicher Reihenfolge und an verschiedenen Passagen einzubringen waren. Aus diesem Grund erhielten diese Kurzfragen im Leitfaden keinen fixen Platz.

Die Fragen des Interviewleitfadens wurden in die folgenden sechs Kategorien subsumiert:

- **Wohnsituation**

Die erste Frage in der Kategorie „Wohnsituation“ stellte eine erzählgenerierende Frage dar, bei der die Schilderung der derzeitigen Wohn- und Lebenssituation im Vordergrund stand. Die alleinerziehenden Asylwerberinnen wurden dahingehend befragt, wie lange sie schon im Caritas Frauenwohnheim leben und wie sie die Einrichtung sehen.

Die Frauen, die zum Zeitpunkt der Interviews bereits in einer eigenen Wohnung lebten, wurden zuerst nach ihren derzeitigen Wohnverhältnissen und anschließend nach ihrem Empfinden der Wohnsituation im Frauenwohnheim befragt.

- **Zeitfaktor**

Von Forschungsinteresse waren in dieser Kategorie Angaben zu Aktivitäten der Frauen im Freizeit- und Weiterbildungsbereich, aber auch zu ihren sozialen Kontakten.

- **Alleinerziehen**

Direkt auf die Thematik des Alleinerziehens angesprochen, wurden Fragen nach der eigenen Einstellung und Bewertung hinsichtlich ihrer Situation als alleinerziehende Mutter gestellt.

- **Finanzielle Situation**

Die Asylwerberinnen wurden auch nach ihren finanziellen Quellen gefragt und danach, welche materielle Ausstattung sie sich mit dem zur Verfügung stehenden Geld leisten können. Darüber hinaus wurde in dieser Kategorie die Frage gestellt, ob die alleinerziehenden Mütter erwerbstätig sind oder es gerne wären.

- **Soziales Netzwerk**

Um soziales Unterstützungspotenzial ausfindig zu machen, wurde nach dem Kontakt zur Herkunftsfamilie, zu Bekannten aus dem Herkunftsland sowie nach Kontakten in Österreich gefragt.

- **Zukunftsperspektiven und Wünsche**

Abschließend wurden die alleinerziehenden Asylwerberinnen hinsichtlich ihrer zukünftigen Lebenszielen befragt. Dabei wurde nach Zielen im beruflichen Bereich

wie auch hinsichtlich der gewünschten Wohnqualität und nach dem Wunsch nach einer erneuten Partnerschaft gefragt.

### **9.4.3. Postskriptum**

Zu allererst ist hinsichtlich der Interviewdurchführung festzuhalten, dass keine Probeinterviews geführt wurden. Dies ist auf die Tatsache der geringen Anzahl an möglichen Interviewpartnerinnen zurückzuführen. In Anbetracht der Gefahr, durch Probeinterviews wichtige Gesprächspartnerinnen für die eigentlichen Interviews zu verlieren, musste auf diese – ohne Zweifel sehr hilfreiche - Technik zur Modifizierung eines Leitfadens (vgl. Friebertshäuser 1997, S. 376) verzichtet werden.

Der Zugang bzw. die erste Kontaktaufnahme zu den zu befragenden Personen erfolgte ausschließlich durch Dritte, wodurch der Aufbau einer vertraulichen Gesprächsbasis gegeben war (vgl. Lamnek 1989, S. 68). Als Drittpersonen, die hinsichtlich einer ersten Kontaktaufnahme zwischen mir und den Interviewpartnerinnen vermittelten, fungierten die Heimleiterin, eine Betreuerin und die diensthabenden Zivildienstler.

Konkret erfolgte die Anfrage um ein Interview bei den Bewohnerinnen des Heimes indem ich das Haus persönlich besuchte, da mir aufgrund des angeblichen Mangels an diesbezüglicher Verlässlichkeit auf Seiten der Heimbewohnerinnen von einer vorherigen telefonischen Terminvereinbarung für das Interview abgeraten worden war. Für den Fall, dass sich zum Zeitpunkt meines Besuches eine geeignete Gesprächspartnerin im Haus befand, fragte zuerst ein Zivildienstler nach ihrer Interviewbereitschaft an und anschließend konnte ich mich und mein Forschungsthema vorstellen. Erklärten sich die Bewohnerinnen bereit für ein Interview, fand das Gespräch manchmal gleich spontan statt oder es wurde ein späterer Termin vereinbart.

Bei den zwei befragten Frauen, die in einer externen Wohnung lebten, wurde einmal durch die jeweilige Betreuerin, ein anderes Mal durch die Heimleiterin ein Termin für das Interview fixiert.

Diese Form der Kontaktaufnahme war mir sehr wichtig um den interviewten Frauen von Anfang an das Gefühl zu vermitteln, mir vertrauen zu können. Die Art der ersten Begegnung empfand ich daher auch meistens als sehr offen und freundlich. Ich führe die Tatsache, dass lediglich eine Frau kein Interview geben wollte, auf diese entspannte Atmosphäre zurück. Angesichts der hoffnungslosen und schwierigen Lage der alleinerziehenden Asylwerberinnen wäre eine höhere Anzahl an Absagen zu erwarten gewesen.

Besonderer Wert wird bei qualitativen Interviews auch auf den Ort des Interviews gelegt. Dieser sollte die Lebens- und Alltagsnähe unterstützen. Als geeignete

Befragungsumgebung gilt daher das natürliche und bekannte Umfeld der befragten Personen (vgl. Lamnek 1995, S. 107). Im Fall der zu befragenden Asylwerberinnen wurde dieser Anspruch insofern erfüllt, da alle Interviews entweder im Zimmer der Frauen, in einem anderen Raum des Wohnheimes oder in der eigenen Wohnung der Mütter stattfanden.

Während des ersten persönlichen Kontaktes klärte ich die möglichen Interviewpartnerinnen über Sinn, Zweck und Thema des Interviews auf (vgl. Lamnek 1995, S. 107).

*„So ist der zu Befragende vor Beginn des Interviews darüber aufzuklären, was auf ihn zukommt, damit er auf der Basis zureichender Informationen (informed consent) sein Einverständnis zur Befragung geben kann.“* (ebd., S. 104)

Erst nachdem die Zusage für das Interview bestätigt wurde, sicherte ich darüber hinaus auch die absolute Vertraulichkeit der Gesprächsinhalte sowie die Anonymität der befragten Personen zu (vgl. ebd., S. 104).

Bortz/Döring (S. 310) weisen für den Gesprächsbeginn auf den Umstand hin, dass durch das gegenseitige Vorstellen und ein wenig Small Talk vor der ersten Interview-Frage die Wahrscheinlichkeit für den Aufbau einer entspannten Atmosphäre steigt.

Durch die vielen Eindrücke, die in dem für mich neuen Umfeld auf mich einwirkten, war ich ohne Zwang motiviert, mich mit den Asylwerberinnen anfangs über Bereiche zu unterhalten, die mit dem Interview nicht unmittelbar in Zusammenhang standen. Zu diesen Gesprächsthemen zählten u.a. das Kind, der große Fernseher in einem der Zimmer, der Lärm im Gang oder das schlechte Wetter.

Zudem gilt es im Vorfeld der Datenerhebung auch auf die (für die Datenerfassung und –auswertung notwendige) Verwendung eines Tonbandes hinzuweisen und etwaige Akzeptanzprobleme auf Seiten der interviewten Personen abzubauen.

*„Ein Nachteil der expliziten Auseinandersetzung mit den Modalitäten von Audioaufzeichnungen und Datenschutzproblemen besteht darin, daß sie möglicherweise bei manchen Auskunftspersonen erst Bedenken erzeugt, die vorher gar nicht bestanden. Aus pragmatischer Hinsicht wird deswegen manchmal auch empfohlen, das Aufzeichnungsgerät einfach ganz selbstverständlich auf dem Tisch aufzubauen und dann zu den inhaltlichen Fragen überzugehen.“* (ebd., S. 310)

Entgegen dieses Vorschlages sprach ich die Benützung des Diktafons offen an, ebenso wie auch dessen Verwendungszweck und dadurch entstehende Vorteile für die Interviewführung. Teilweise erwähnte ich, dass ich selbst nicht gerne auf Tonband spreche, wodurch eine gemeinsame Basis entstand. Nur in einer Gesprächssituation war das Thema damit nicht beendet. In diesem Fall machte ich das Angebot eine schriftliche Vereinbarung der Verwendungszwecke des Diktafons abzufassen. Dieses verbale Angebot

genügte und die befragte Bewohnerin gab ihr Einverständnis für die Tonaufzeichnung des Interviews.

Aus technischen Gründen war es mir nicht möglich, das Aufnahmegerät unauffällig aufzubauen, wie dies bei Lamnek (1995, S. 97) empfohlen wird. Dennoch würde ich die Hemmungen in der Anlaufphase des Gespräches nicht auf die Existenz des Tonbandes zurückführen, sondern vielmehr auf eine gewisse Unsicherheit gegenüber dem Interview an sich. Während des Interviews empfand ich es als sehr unangenehm und überfordernd, gleichzeitig dem Gespräch zu folgen und darauf zu reagieren und andererseits regelmäßig die Aufnahmefunktion des Diktafons überprüfen zu müssen. Durch den prüfenden Blick auf das Tonband und den damit verbundenen Stopp des Blickkontaktes ist gut vorstellbar, dass die Gefahr entsteht, der befragten Person die Audioaufnahme erneut ins Bewusstsein zu rufen und dadurch den Gesprächsfluss zu stören.

Als Interviewerin verhielt ich mich während der Gespräche interessiert-zurückhaltend und versuchte zu vermitteln, dass die Frauen mir alles mitteilen könnten ohne mit negativen Sanktionen rechnen zu müssen (vgl. ebd., S. 107).

*„Kompliziert wird die Situation dadurch, daß eben sehr weitgehende Informationen geliefert werden, die alltäglich gegenüber Fremden nicht in jedem Falle gegeben würden.“* (ebd., S. 105)

Da mir diese Tatsache durchgehend bewusst war, begegnete ich meinen Gesprächspartnerinnen mit Respekt für ihre Situation und vor allem für ihre Mitteilungsbereitschaft. Von Anfang an stellte ich zudem klar, dass ich dankbar für jede Beantwortung meiner Fragen bin, dass ich den Frauen aber durchaus Verständnis und Toleranz entgegenbringen würde, wenn sie gewisse Bereiche nicht offen legen wollten. Vor diesem Hintergrund bekam ich den Eindruck, dass mir die befragten alleinerziehenden Asylwerberinnen umso mehr erzählten weil sie dafür von meiner Seite mit Anerkennung „belohnt“ wurden. Zu diesem Punkt ist auch zu erwähnen, dass ich bei angesprochenen Gesprächsinhalten teilweise bewusst nicht weiter nachfragte wenn ich das Gefühl hatte, damit eventuelle Wunden aufzureißen.

Hinsichtlich meines Interviewverhaltens trat außerdem folgende Schwierigkeit auf:

*„Gerade die wissenschaftlichen und pragmatischen Absichten qualitativer Forschung erfordern häufig Solidarisierungen, die seitens des Interviewers nicht nur für die Dauer des Interviews gespielt werden dürfen; vielmehr [...] wirken die eingegangenen sozialen Beziehungen über die Interviewsituation hinaus und können durchaus belastend werden [...]“* (ebd., S. 105)

Von den befragten Asylwerberinnen bekam ich manchmal den Eindruck, dass sie von mir erwarteten oder erhofften, ich könne durch meine Forschungsarbeit ihre Lebenslage in irgendeiner Weise verbessern. Einmal wurde ich nach dem Interview auch direkt darauf angesprochen. Für mich entstand zum Teil das Gefühl, die Alleinerzieherinnen für meine

Diplomarbeit zu benützen ohne ihnen im Gegenzug etwas ähnlich Erfreuliches bieten zu können.

Ein weiteres Problem in der Interviewsituation ergab sich durch die zum Teil erheblichen sprachlichen Barrieren wodurch ich mich manchmal gezwungen sah, die vorformulierten Fragen mehrmals zu umschreiben oder entsprechende Beispiele zu nennen um den Gesprächspartnerinnen den interessierenden Sachverhalt verständlich zu machen. Dahingehend bleibt die Problematik ungeklärt, inwieweit dieses Verhalten suggestiv wirkte. Nach Lamnek (1995, S. 96) können diesbezügliche Zweifel gelindert werden, weil er pointiert, dass suggestive Fragestellungen nicht unbedingt eine verzerrende Wirkung beinhalten müssen.

*„Dies kann aber nur dann gelingen, wenn die Atmosphäre in der Befragungssituation so permissiv und tolerant wirkt, daß negative Sanktionen weder unmittelbar noch später zu erwarten sind. Alles muß gefahrlos möglich sein!“*

Bezüglich des Gesprächsverhaltens der zu befragenden Alleinerzieherinnen ist zu pointieren, dass sich sieben Frauen hinsichtlich der Beantwortung der gestellten Fragen redlich bemühten, diese zu verstehen und sich angemessen auszudrücken. Lediglich bei einer interviewten Frau hatte ich das Gefühl, dass sie das Interview nur hinter sich bringen wollte. Möglicherweise ist ihr Verhalten aber so zu interpretieren, dass sie kurze Antworten als angebracht einschätzte oder - wie es Bortz/Döring (2002, S. 310) - formulieren: *„Freies Erzählen, wie es vom Gesprächspartner bei vielen offenen Interviews gefordert wird, liegt nicht allen.“*

Der Verlauf jener Interviews, die im Aufenthaltsraum des Wohnheimes stattfanden, war den häufigsten externen Störungen und dem höchsten Geräuschpegel ausgesetzt. Des Öfteren liefen fremde Kinder durch das Zimmer, stritten sich oder erkannten im Diktafon ein interessantes Spielzeug. Teilweise hatten die Interviewten auch ihr eigenes Kind dabei, das anfang zu weinen oder sie auf andere Weise vom Gespräch ablenkte. Daher und aufgrund der sprachlichen Probleme war die Interviewführung trotz der überaus offenen Atmosphäre sehr anstrengend.

## 10. Die Auswertung

### 10.1. Methode der Datenanalyse

Die in den Interviews erhobenen Daten wurden mit Unterstützung durch das Programm MAXQDA ausgewertet. MAXQDA stellt ein spezielles Softwareprogramm zur computergestützten Analyse qualitativer Daten dar. Der Computer als Hilfsmittel in der qualitativen Forschung kann aber keine selbständige Analyse der Textdaten vornehmen, sondern dient hauptsächlich als Werkzeug zur besseren Strukturierung und Organisation der Daten (vgl. Kelle 2003, S. 30).

*„Die hierzu entwickelten Softwarepakete unterstützen in der Regel vor allem die Zuordnung von Kategorien zu Textsegmenten (=„Kodierung“) und die Suche nach Textsegmenten, die derselben Kategorie zugeordnet wurden (=„Retrieval“).“*

(ebd., S. 30)

Die Auswertung und Interpretation der erfassten Daten obliegt daher weiterhin dem/der ForscherIn (vgl. Kuckartz 1997, S. 585).

Die Basismethode von Verfahren computergestützter Textanalyse zur Strukturierung eines Textes kann man sich als das „[...] Markieren von Textpassagen und Schreiben von Schlüsselwörtern an den Rand“ (ebd., S. 585) vorstellen. Auf diese Weise werden durch die Interpretationsleistung des/der ForscherIn Kategorien, die so genannten Codes, definiert und zu bestimmten Textsegmenten zugeordnet (vgl. ebd., S. 585ff.).

*„Die Codeworte [...] haben den Charakter von thematischen Kategorien: Sie dienen dazu, Themen in den transkribierten Interviews zu identifizieren. Die Codierung ist die Vorstufe, die notwendige Voraussetzung für die darauf folgende querschnittliche Analyse des Datenmaterials, bei der zunächst die zu den gleichen Kategorien gehörenden Textsegmente in vergleichender Weise bearbeitet werden. Diese vergleichende Themenanalyse zielt dann darauf ab, durch kontrastierende Vergleiche Ähnlichkeiten zwischen den einzelnen Personen, Besonderheiten einzelner Fälle und Zusammenhänge von Kategorien zu finden.“* (ebd., S. 591)

Die Herkunft der Codeworte kann aus drei möglichen Quellen abgeleitet werden: Aus der Literatur, der Forschungsfrage bzw. dem Interviewleitfaden oder sie werden induktiv aus den Daten gewonnen. Meistens werden hinsichtlich dieser Alternativen der Kategorienentwicklung keine reinen Formen, sondern Mischtypen auftreten (vgl. ebd., S. 588f.).



## 10.2. Transkription

Eine wesentliche Voraussetzung für die computergestützte Textanalyse besteht im Vorhandensein eines digitalisierten Textes. Daher wurden die auf Tonband aufgenommenen Interviews in einer Niederschrift festgehalten (vgl. Kuckartz 1997, S. 586f.).

Es erwies sich für die Transkription von großem Vorteil wenn diese in den folgenden Tagen nach dem Interview vorgenommen wurde. Auf diese Weise konnten eventuelle akustische Verständnisschwierigkeiten der Audio-Aufnahme (z.B. bei einem hohen Lärmpegel im Zimmer) durch die – zu diesem Zeitpunkt noch klare - Erinnerung an das Gespräch aufgefüllt werden. Aber auch nonverbale Zeichen, die in den Interviews zur besseren Verständigung genutzt wurden, stellten hilfreiche Zusatzinformationen für die Transkription dar. Sprachliche Probleme wie grammatikalische Fehler und unvollständige Sätze wurden in der Transkriptionsphase durch die Erinnerung an die Interviewsituation besser überwindbar. Trotzdem blieben manche Sequenzen unverständlich.

Korrekturen wurden in den Transkripten der Interviews dahingehend unternommen, dass Wortwiederholungen und Sätze, die aufgrund ihrer Grammatik-Fehler oder Unvollständigkeit keinen nachvollziehbaren Sinn ergaben, zum Teil gestrichen wurden. Diese Maßnahme wurde aus dem Grund gesetzt, weil der Lesefluss der unkorrigierten Interviewniederschriften erheblich eingeschränkt war. Auf das Verbessern der Sätze in grammatikalischer und sprachlicher Hinsicht wurde darüber hinaus aber verzichtet um die Authentizität der Interviews zu wahren.

In den Transkripten wurden verschiedene Zeichen verwendet. Diese sollen hier kurz erläutert werden:

<i>Sehen Sie sich als alleinerziehend?</i>	Um die Fragen des Leitfadens von den Antworten der Interviewpartnerinnen auf einen Blick gut differenzieren zu können, wurden die Fragen in kursiver Schrift dargestellt.
Then a friend gave this to me (TV).	Zur Beschreibung von nonverbalen Signalen, die für das Verständnis des Gesagten essentiell sind, wurde in Klammer der gemeinte Sachverhalt hinzugefügt.
(flechten?)	Bei Wörtern, die nicht eindeutig identifiziert werden konnten, wurden in Klammer mit einem Fragezeichen die wahrscheinlich gemeinten Ausdrücke eingefügt.
???	Nicht verständliche Wörter wurden durch Fragezeichen erkennbar gemacht.
X (Betreuerin)	Für die Gewährleistung der Anonymität wurden im Interview genannte Namen gestrichen und durch „X“ gekennzeichnet. Die

Funktion der Personen wurde (sofern bekannt) in Klammer daneben gesetzt.

Im folgenden Kapitel zur Auswertung sind Auszüge des ExpertInneninterviews mit „E“ gekennzeichnet und die Interviews, die mit den alleinerziehenden Asylwerberinnen geführt wurden mit „I“. Die anschließende Zahl bezieht sich auf die Nummer des Absatzes im jeweiligen Transkript.

### 10.3. Auswertung des ExpertInneninterviews

Im Rahmen der inhaltlichen Analyse des transkribierten ExpertInneninterviews ergaben sich folgende 49 Codes:

Aktivitäten	Konfliktfelder
Alleinerziehen im Wohnheim	Kontakt zur Herkunftsfamilie
Alleinerziehen interkulturell	Kultureller Hintergrund/Integration
Angebote	Migration/Flucht
Arbeit	Personalstand
Arbeiten im Frauenwohnheim	Platzkapazität
Asylantrag	Psychisches Befinden
Aufnahmegespräch	Rechtliche Maßnahmen
Auftrag	Regeln
Ausnahmen	Selbstsicht
Beratung/Betreuung	Soziale Kontakte
Bewohnerinnen allgemein	Sprache
Bezeichnung	Struktur
Erwartungen	Umgang untereinander
Erziehung im Wohnheim	Unterschied zu Flüchtlingsquartieren
Finanzielle Situation	Ursache des Alleinerziehens
Fluchtmotiv	Warten
Frauenwohnheim allgemein	Wohnen im Heim
Fremdsicht	Wunsch/Ziel
Geschichte	Zeit für sich
Gruppenbildung	Zielgruppe
Herkunftsländer	Zugang
Kinder	Zukunftschancen
Kinderbetreuung	Zuständigkeit/Landesbetreuung
Kindsvater	

Als hilfreiche Maßnahme nach der Codierung hat sich die Bildung von so genannten Code-Familien bewährt. Diese systematisieren die Codes und schaffen einen geordneten Überblick.

*„Die Bildung sogenannter „families“ hat den Zweck eine große – mehr oder weniger lose Menge von Codes [...] in gehaltvolle Zusammenhänge zu bringen. Die gebildeten „families“ ermöglichen eine einfachere – und vor allem im Hinblick auf die Interpretation*

der ausgewerteten Daten – klarere Handhabung des Textmaterials." (Rinder und Weber 2000, zit.n. Haunsperger 2002, S. 168)

In weiterer Folge wurden die oben angeführten Codes sechs Code-Familien subsumiert. Einige der Codes wurden im Zuge ihrer inhaltlichen Analyse zu Subcodes erklärt und andern Codes untergeordnet. Diese Code-Familien sowie die untergeordneten Codes und Subcodes (in Klammer) werden hier dargestellt.

FRAUENWOHNHEIM	Allgemein, Angebote (Beratung/Betreuung, Rechtliche Maßnahmen), Arbeiten im Frauenwohnheim (Konfliktfelder), Aufnahmegespräch, Auftrag, Bezeichnung, Geschichte, Personalstand, Platzkapazität, Regeln, Sprache, Struktur, Unterschied zu Flüchtlingsquartieren, Zielgruppe (Ausnahmen), Zugang, Zuständigkeit/Landesbetreuung,
BEWOHNERINNEN	Allgemein, Finanzielle Situation, Gruppenbildung, Herkunftsländer, Migration/Flucht (Asylantrag, Erwartungen, Fluchtmotiv), Psychisches Befinden, Wohnen im Heim (Erziehung im Wohnheim, Kinder, Kultureller Hintergrund/Integration)
ZEIT	Aktivitäten, Arbeit, Kinderbetreuung, Warten, Zeit für sich
SOZIALES NETZWERK	Kindesvater, Soziale Kontakte, Kontakt zur Herkunftsfamilie, Umgang untereinander
ALLEINERZIEHEN	Alleinerziehen im Wohnheim, Alleinerziehen interkulturell, Fremdsicht, Selbstsicht, Ursache des Alleinerziehens
ZUKUNFT	Wunsch/Ziel, Zukunftschancen

Im weiteren Verlauf der Interviewauswertung werden nun fünf Code-Familien eingehender betrachtet. Die Analyse wird entweder allgemein für eine Code-Familie vorgenommen oder indem einzelne Codes aus den „families“ selektiert und anschließend interpretiert werden. Damit werden zugleich die wichtigsten Ergebnisse der Datenerhebung präsentiert.

Auf die Auswertung der Code-Familie „Frauenwohnheim“ wird an dieser Stelle verzichtet, da die wesentlichen Erkenntnisse zu diesem Bereich bereits in Kapitel 9.2. erläutert wurden.

### 10.3.1. Code-Familie „Bewohnerinnen“

Dieser Code-Familie wurden Textsegmente untergeordnet, die sich auf interessierende Eigenschaften der Bewohnerinnen des Caritas Frauenwohnheimes, auf ihre Wohnsituation und für die Thematik der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen wesentliche Hintergründe beziehen.

Zuerst ist danach zu fragen, welche Fluchterfahrungen die Asylwerberinnen gemacht haben und was das auslösende Motiv für die Entscheidung zur Flucht war.

#### Code „Migration/Flucht“:

##### Subcodes „Fluchtmotiv“ und „Erwartungen“

Nach Angaben der Leiterin des Frauenwohnheimes mussten die meisten Asylwerberinnen aus wirtschaftlichen Gründen, vereinzelt auch aufgrund politischer Verfolgung oder religiöser Probleme aus ihrem Heimatland fliehen.

Das folgende Zitat beschreibt das religiöse Fluchtmotiv einer Heimbewohnerin:

*„Es gibt, ich würde sagen, eine Gruppe, die wirklich schon schwanger zu uns kommt. Das ist ganz unterschiedlich, entweder hat's zuhause eine Beziehung gegeben, die aber nicht abgesegnet war, z.B. die Frau ist Christin, der Mann ist Muslime. Die Eltern haben das nicht erlaubt und es ist zu irgendwelchen Konflikten gekommen und sie ist geflüchtet, also wirklich aus persönlichen Gründen geflüchtet.“ (E 110)*

Flüchtlinge, die aus Osteuropa emigrieren, treten die Flucht meist zusammen mit anderen Familienmitgliedern an. Frauen, die die Strapazen einer Flucht alleine ertragen, zählen zur Minderheit. Allerdings ist unter Afrikanerinnen in den letzten Jahren eine Tendenz zu verzeichnen, dass Frauen auch alleine flüchten.

*„Ganz allein, ganz allein oder schwanger, wie auch immer. Aber das ist a ein Phänomen, dass Frauen alleine flüchten, das alles in Kauf nehmen.“ (E 22)*

Bei einer Vielzahl von weiblichen Flüchtlingen kommt es während der Flucht zu einer Vergewaltigung, nicht selten tritt dadurch eine Schwangerschaft ein.

*„Wir wissen nie, was da wirklich passiert, die Frauen sind ca., also wenn sie aus den afrikanischen Ländern kommen, drei Wochen mit Schiff unterwegs und dann noch illegal mit am LKW über die Grenze. Was da wirklich passiert, das erzählt uns auch nicht, ich mein, es kommen nur manche sehr, sehr verschreckt her oder fahren gleich am zweiten Tag, wo man abtreiben kann. Da können wir uns dann ausrechnen, eben, wie des entstanden is.“ (E 112)*

Manche Frauen kommen „frisch vom Schlepper“ (E 10) im Frauenwohnheim an. Oft wissen sie dann nicht Bescheid, wo sie sich befinden oder müssen die bittere Erfahrung

machen, dass sie vom Schlepper in ein anderes als das von ihnen gewünschte Zielland gebracht wurden.

*„Es kommen viele Frauen nicht gezielt nach Österreich. Die erfahren bei mir im Büro, dass sie in Graz sind und dass Graz eine Stadt in Österreich ist und ich zeig's ihnen auf der Landkarte und sie schauen mich groß an und sagen: „Eigentlich i komm nach Deutschland.“, oder: „Eigentlich möcht ich nach Amerika“, oder: „Nach Irland“. Oder nach Italien. Das ist dann eher per Zufall. Das ist nicht so gesteuert.“ (E 166)*

Viele der Asylwerberinnen und Migrantinnen, die in der Hoffnung auf ein besseres und sicheres Leben nach Österreich kommen, haben falsche Erwartungen bezüglich ihrer Möglichkeiten im Zielland. Die Leiterin des Frauenwohnheimes hat diesbezüglich die Erfahrung gemacht, dass besonders Migrantinnen aus Osteuropa nach Österreich kommen, *„weil der Westen das gelobte Land ist und Europa ist gut und wird helfen“* (E 36). Werden die erbrachten Hilfeleistungen nicht entsprechend ihren Erwartungen erfüllt, kommt es oft zu einer ernüchternden Einsicht.

*„Grad bei den Osteuropäerinnen, die haben oft sehr falsche Erwartungen. Die kommen her und sagen mir: „Man hat mir gesagt, ich bekomme ein Haus und eine Arbeit.“ Und dann bin ich von der Caritas die Erste, die diese Märchen aufräumen muss.“ (E 37)*

Durch falsche Propaganda sind die eingewanderten Frauen meist überzeugt, dass durch das Eingehen einer Ehe mit einem österreichischen Staatsbürger *„alle ihre Sorgen auf einem Schläge erledigt sind. [...] Nur es ist auch so ein Märchen, wo viele reinfallen.“* (E 114).

Die Mehrheit der weiblichen Flüchtlinge glaubt darüber hinaus, dass sie einen gesicherten Aufenthaltsstatus in Österreich erhält, sobald sie ein Kind von einem österreichischen Staatsbürger bekommt. Tatsächlich sieht das österreichische Recht aber vor, dass Kinder die gleiche Staatsbürgerschaft wie ihre Mutter erhalten.

*„Sie hat gedacht: „Das gibt es ja nicht - der Vater des Kindes ist ja ein Weißer, ist ja ein Österreicher, jetzt wird mir der österreichische Staat doch helfen.“, aber dem ist halt nicht so.“ (E 119)*

### **Code „Finanzielle Situation“**

Für die Bewohnerinnen des Frauenwohnheimes stellt ihre schlechte finanzielle Lage im Asylland das größte Problem dar. Durch die Landesbetreuung wird ihnen ein Quartier zugewiesen, das ihnen tägliche Mahlzeiten, Hygieneartikel und Taschengeld bereitstellt. Das Caritas Frauenwohnheim veränderte diese Richtlinien dahingehend, dass das Taschengeld um den Betrag des Verpflegungsgeldes erhöht wurde, so dass die Bewohnerinnen des Heimes sich ihr Essen selbst kaufen und zubereiten können.

Manchmal werden auch Sachspenden wie Kleidung, Schuhe oder Spielzeug für die Kinder verteilt. Das Taschengeld beträgt für die Alleinerzieherinnen € 20.- für sich selbst, plus € 20.- für das Kind. Für Kinder unter drei Jahren gibt es einen Zuschlag von € 32.- für Windeln. Weitere finanzielle Unterstützungen sind für ausländische Personen nicht vorgesehen.

*„Das heißt es gibt keinen Unterhaltsvorschuss für Ausländerinnen, geschweige denn für Asylwerberinnen. Es gibt kein Kindergeld, es gibt überhaupt nichts. Und da fühlen sie sich einfach total verlassen und verraten und überhaupt.“ (E 120)*

Hält sich der Kindesvater in Österreich auf, werden die alleinerziehenden Asylwerberinnen im Frauenwohnheim beraten und motiviert, den Unterhalt einzufordern bzw. auf Unterhalt zu klagen.

### **Code „Wohnen im Heim“**

Die emotionale Nähe der Frauen zu dem Caritas Wohnheim lässt sich daran messen, dass die Migrantinnen, die inzwischen in einer externen Wohnung leben, trotzdem immer wieder zu Besuch kommen und über die Vorgänge im Haus gut Bescheid wissen.

*„Weil das einfach zum Tratsch dazugehört, das ist einfach ihr Zuhause.“ (E 168)*

Für die Kinder, die im Wohnheim leben, gilt das österreichische Jugendwohlfahrtsgesetz. Aus diesem Grunde besuchen die Kinder in den meisten Fällen bereits wenige Tage nach ihrer Ankunft in Österreich einen Kindergarten oder eine Schule.

Hinsichtlich der Erziehung der Kinder im Wohnheim ist zu akzentuieren, dass die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und damit zusammenhängenden Erziehungsstile der Frauen bzw. Mütter regelmäßig zu Konflikten führen. Viele Mütter teilen die Auffassung, dass die Art, wie sie ihr Kind erziehen, nur sie betrifft und reagieren ablehnend und verärgert auf die Einmischung anderer Personen. Der Großteil der afrikanischen Frauen hat dahingehend aber eine konträre Meinung. Durch die in vielen Teilen Afrikas üblichen Großfamilien sind sie es gewohnt, dass sich alle Anwesenden um das Kind kümmern:

*„D.h. es kommt dann a Mutter zu mir und sagt: „Die Susan vom Zimmer 28 hat meinem Kind a Watschn geben. Ich will nicht, dass die Frau mein Kind schlägt, sag ihr das bitte!“ D.h. da mischen sich einfach andere Frauen auch ein. Und wenn das Kind eben die Zunge zeigt und die Frau sagt: „Das gehört sich nicht, das ist ja respektlos.“, dann wird das gleich sanktioniert unter Anführungszeichen. Also nicht so dieses Zurückspiegeln zur Mutter und: „Sag bitte deinem Kind das geht nicht so.“. (E 145)*

Durch das Eingebundensein der Frauen in ein Wohnheim werden sie eher als Zielgruppe für integrierende Maßnahmen wahrgenommen als Migrantinnen, die alleine oder mit

Angehörigen leben. Im Heim wird z.B. Wert auf die Verwendung der deutschen Sprache für den alltäglichen Umgang gelegt; traditionelle Feste werden gemeinsam gefeiert.

*„Wir haben auch hier a Weihnachtsfeier im Haus gemacht, so wirklich mit Christbaum und jede Frau, jedes Kind bekommt ihr Geschenk. Haben ein paar Weihnachtslieder gesungen und versucht, das einfach nett zu gestalten, so wie wir das gewohnt sind. Und in der Hausversammlung, die zwei Wochen vorher war, haben wir no einmal kurz geredet, wie sie zu Hause feiern. Und dann haben wir erzählt, wie wir da feiern werden und die Frauen haben was beigetragen, also manche haben was gekocht und gebacken, ja also verschiedene Beiträge, wirklich sehr nett.“ (E 153)*

Trotz der integrativen Angebote für die Heimbewohnerinnen werden auch kulturelle Besonderheiten und Traditionen, mit denen die Flüchtlinge und Migrantinnen in ihrem Heimatland aufgewachsen sind, mit Rücksicht und Toleranz behandelt. Dieser Respekt vor den fremden Kulturen spielte auch bei der Entscheidung eine wesentliche Rolle, den Bewohnerinnen die Zubereitung ihrer Mahlzeiten selbst zu überlassen.

*„[...] weil sie, wie schon erwähnt, sehr gern traditionell kochen. Und wenn wir jetzt von der Magistratsküche, weiß nicht, da jetzt täglich ein Essen heranfahren von der ??? und von andern Häusern, das kommt nicht an. Weil sie Schwarzbrot nicht gewohnt sind und das ist einfach, wie wenn wir Urlaub fahren, die Essensumstellung nicht so schnell geht.“ (E 106)*

Da es für nigerianische Mütter ein Bedürfnis ist, ihre Söhne beschneiden zu lassen, wurde im Heim eine interkulturelle Fachkraft eingestellt, die diese Maßnahme durchführt. Dadurch wird verhindert, dass sich die Asylwerberinnen mit ihrem Anliegen an inkompetente oder so genannte Kurpfuscher wenden.

### **10.3.2. Code-Familie „Zeit“**

Zu dieser Code-Familie wurden Codes subsumiert, die sich mit der Frage befassen, wie die alleinerziehenden Asylwerberinnen ihre Zeit verbringen, wie viel Zeit ihnen für selbstorganisierte Aktivitäten zur Verfügung steht und durch welche Faktoren ihre Zeit strukturiert wird.

#### **Code „Aktivitäten“**

Die durchschnittliche Wohndauer der Asylwerberinnen im Frauenwohnheim beträgt ein  $\frac{3}{4}$  Jahr. Obwohl im Heim verschiedene Freizeitaktivitäten wie trommeln, tanzen oder auch Workshops (kochen, Computer) angeboten werden, damit die Bewohnerinnen ihre Zeit möglichst sinnvoll nutzen können, wird eine äußerst geringe Motivation zu einer diesbezüglichen Teilnahme verzeichnet.

Manche Asylwerberinnen gehen hin und wieder spazieren. *„Spazieren gehen ist dann eher Schaufenster schauen.“* (E 91) Andere Frauen verbringen den ganzen Tag im Wohnheim.

Durch die bereits genannte Gegebenheit, dass sich alle Heimbewohnerinnen selbst verpflegen müssen, werden dennoch bestimmte Tätigkeiten zu einer täglichen Notwendigkeit:

*„[...] und sie kaufen selber ein und kochen selber, weil's sie haben a Beschäftigung. Ist a Anreiz, den Tag strukturiert und ganz, ganz wichtig ist, weil sie, wie schon erwähnt, sehr gern traditionell kochen.“* (E 106)

### **Code „Arbeit“**

Durch den eingeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt für Asylwerberinnen, sind die meisten Frauen im Wohnheim nicht oder in speziellen Sparten erwerbstätig.

*„D.h. amal für 3 Monate im Gastronomiebereich oder im Gartenbaubereich oder Megaphon verkaufen, so ungefähr in der Spannweite, was aber für Frauen mit Kindern eigentlich nie ein Thema ist, weil sie das nicht schaffen, oder weil das zu viel ist mit der Kinderbetreuung.“* (E 31)

Manchmal ergibt sich am Schwarzmarktsektor eine stundenweise Beschäftigung wie Putztätigkeiten oder Kinderbetreuung.

### **Code „Warten“**

Im Kontrast zu den in Kapitel 3.1.2. ausgeführten Beschäftigungsmöglichkeiten von Asylwerberinnen steht die folgende Aussage der Leiterin:

*„Es gibt ein Arbeitsverbot für Asylwerberinnen. Man darf fünf Jahre lang nicht arbeiten. D.h. sie sind prädestiniert, wenn sie herkommen, dass sie einfach nur mal warten.“*  
(E 31)

Unumstritten ist aber mit Sicherheit das Faktum, dass Asylwerberinnen, die keine Anstellung finden können, *„[...] einfach a sehr viel Zeit totschiagen“* (E 35) müssen und *„[...] dass hier das große Warten beginnt, dass halt erst entschieden wird, ob ihr Fluchtgrund anerkannt wird oder nicht, ob ihr Fall in Österreich behandelt wird oder nicht, wenn sie schon über andere Länder eingereist sind.“* (E 44)

### **Code „Kinderbetreuung“**

Alleinerziehende Asylwerberinnen erfahren zweifellos durch die Betreuung ihrer Kinder Ablenkung von ihrer prekären Situation.



*„Im Normalfall werden die Kinder von den Müttern betreut. Ich würde sagen, so wie sie's aus ihren Herkunftsfamilien gewohnt sind. Unsere Beobachtung ist, dass es nicht an der Versorgung mangelt, d.h. die Kinder werden gewaschen und gefüttert und herumgetragen.“ (E 71f.)*

Auf der anderen Seite kommt es denkbar oft vor, dass die alleinerziehenden Asylwerberinnen mit ihrer unsicheren und ungewissen Situation im fremden Land überfordert sind.

*„Die Eltern haben den Kopf voll mit andern Themen, sie sind neu da und müssen sich erst orientieren und schauen, wie sie sich zurechtfinden. Die Kinder kommen a bisselr zu kurz.“ (E 99)*

Wie bereits erwähnt, besuchen die Kinder im entsprechenden Alter an Werktagen den Kindergarten bzw. die Schule. Dadurch entfällt zu dieser Zeit ein Betreuungsbedarf durch ihre Mütter.

Ein erheblicher Vorteil an der Wohnsituation in diesem Heim besteht darin, dass bei Bedarf Mitbewohnerinnen die Kinder beaufsichtigen können. Diese Möglichkeit wird von den alleinerziehenden Müttern auch in Anspruch genommen. Darüber hinaus kommt hin und wieder eine Kinderbetreuerin ins Wohnhaus, die sich dann stundenweise mit den Kindern beschäftigt. Für kurze Zeit können Kinder außerdem im Büro bleiben:

*„Und es schauen ja wir auch, d.h. wenn sie einkaufen gehen, und da sagen's zu uns, dann sagen's zur Rezeption, sie gehen jetzt zum Mondo rüber - das ist gleich gegenüber - dann sitzt das Baby halt einmal 20 Minuten in der Rezeption oder a Zivildieneer kümmert sich drum.“ (E 181)*

### **10.3.3. Code-Familie „Soziales Netzwerk“**

#### **Code „Umgang untereinander“**

Hinsichtlich der alleinerziehenden Asylwerberinnen, die im Caritas Frauenwohnheim leben, kann man pointieren, dass

*„[...] der Zusammenhalt untereinander sehr stark ist, weil die Kinder wachsen wie Geschwister auf und man hilft sich untereinander, man tauscht sich aus, man tauscht auch, weiß ich nicht, einmal den Kinderwagen oder irgendwas. Oder Bekleidung oder Lebensmittel oder kocht halt mit.“ (E 127)*

Besonders stark scheinen meistens die Kontakte zwischen Frauen zu sein, die aus demselben Kulturkreis stammen:

*„Im dritten Stock, das hat sich so herauskristallisiert, sind nur schwarze Frauen. Und die haben z.B. ein sehr selbstorganisiertes System untereinander. Die legen von dem*

*Taschengeld, was sie bekommen, an Teil zusammen, wechseln sich beim Kochen ab und auch bei der Kinderbetreuung. Die haben da schon so eigene Systeme von dieser Großfamilie, die sie von zu Hause kennen, bei uns implementiert. Sie kochen traditionell, sie kleiden sich traditionell, hören ihr, also sie versuchen einfach a Stück von ihrer Heimat a bei uns im Haus weiterzuleben." (E 53)*

Dennoch teilen sich im Haus auch manchmal Frauen ein Zimmer, wenn sie aus verschiedenen Kulturkreisen stammen. Dies ist aber eher selten der Fall.

### **Code „Soziale Kontakte“**

Asylwerberinnen *„[...] haben natürlich nicht dieses große soziale Netz, das wir haben.“ (E 72)*

Die Bewohnerinnen des Frauenwohnheimes tauschen aber durchaus untereinander Informationen aus, wissen viel übereinander und erledigen regelmäßig Wege (z.B. zur Mütterberatung, zu Kontrolluntersuchungen) miteinander.

Unter den Asylwerberinnen im Wohnheim entstehen auch manchmal richtige Freundschaften:

*„Und da merk ich positiv auch immer, dass es doch immer, immer überschreitend gibt. Also man grüßt sich und auch, wenn z.B. eine ehemalige Bewohnerin, die Türkin ist, war mich jetzt besuchen und hat gesagt: „Ja, sie trifft die chinesische Frau noch manchmal und dann reden's halt ein bisschen.“ Die halt beide mit ihrem stümperhaften Deutsch, aber das ist wieder schön.“ (E 87)*

Als ein Indikator für die Qualität der sozialen Kontakte bzw. Netzwerke der alleinerziehenden Asylwerberinnen kann auch die Inanspruchnahme von gegenseitiger Kinderbetreuung herangezogen werden. Nach den Aussagen der Leiterin wird diese Möglichkeit von den Bewohnerinnen auch genutzt.

Der Aufbau sozialer Beziehungen wird bei den alleinerziehenden Frauen oft dadurch erleichtert, dass Mütter durch ihre Kinder miteinander bekannt werden:

*„Wenn gleichaltrige Kinder sind, dann ist die Farbe plötzlich egal. Den Kindern ist es ja a - die spielen ja auch mit allen möglichen, die Kinder wachsen auf wie Geschwister im Haus.“ (E 87)*

Zudem scheinen bei den sozialen Kontakten kulturspezifische Merkmale auf. So haben etwa Chinesinnen untereinander ein besonders dichtes Netzwerk. Dies führt die Leiterin des Frauenwohnheimes auf die Tatsache zurück, dass viele Frauen aus China schwarz in einem China-Restaurant angestellt sind.

Die Asylwerberinnen aus Afrika entwickeln eine Menge an Sozialkontakten in freikirchlichen Gemeinden.

*„Es gibt sehr viele freikirchliche Kirchengemeinden, „house of missions prayer“, „african churches“, also einfach verschiedenste Gruppierungen, wo die Frauen zum Gottesdienst gehen, der oft stundenlang dauert und wo sie einfach die Kontakte knüpfen. Und Freundschaften knüpfen.“ (E 82)*

Eine andere Möglichkeit, neue Bekanntschaften zu knüpfen, besteht in der Teilnahme an verschiedenen Kursen oder Therapien, die in anderen Institutionen angeboten werden.

### **Code „Kontakt zur Herkunftsfamilie“ und „Kindesvater“**

Der Kontakt zur Herkunftsfamilie wird im Allgemeinen gehalten oder wieder aufgenommen. Am häufigsten wird das Telefon als Medium des Kontaktes eingesetzt. Ein Qualitätsaspekt der Beziehung zur Herkunftsfamilie wird im folgenden Zitat ersichtlich:

*„Manche schicken auch Geld heim, manche werden sogar sehr erpresst irgendwie, Geld heimzuschicken, weil sie ja jetzt im super gelobten Land leben.“ (E 77)*

Um den Kontakt (der Herkunftsfamilie zur Tochter) zu halten, werden allem Anschein nach manchmal die außergewöhnlichsten Mittel herangezogen:

*„Wenn ein Todesfall ist, bekommen sie 14 Tage später die Videokassette vom Begräbnis geschickt und schauen sich da das Video an vom Begräbnis.“ (E 78)*

Zur Art der Beziehung der Mutter bzw. dem Kind zum Kindesvater konnte die Wohnheimleiterin keine eindeutigen Angaben machen. Mit Sicherheit konnte sie aber konstatieren, dass bei dem Großteil der alleinerziehenden Asylwerberinnen kein Kontakt zum Kindesvater besteht.

Anhand der folgenden Zitate sollen zumindest einige Hintergründe, die in zwei Fällen die Beziehung zum Kindesvater wesentlich beeinflussten, demonstriert werden:

*„Da ist eben... ihr Mann ist Nigerianer, der hat eine österreichische Staatsbürgerin geheiratet, halt aus den gleichen Motiven wahrscheinlich, wie's andere nigerianische Frauen machen, eben damit er halt arbeiten darf usw., hat inzwischen mit dieser österreichischen Frau a Familie, die will überhaupt nicht, dass er Kontakt zu seinem Sohn hat, der hier gewohnt hat. Er hat ab und zu angerufen, ist ab und zu vorbeigekommen, also ganz, ganz schwierig, dass sie sich einfach verraten fühlen. Das war ihr gemeinsames Kind und er hat dann natürlich taktisch einen schlaueren Weg gewählt, weil es geht ihm natürlich jetzt besser so als wenn er mit ihr verheiratet wäre. Weil dann wären's beide Asylwerber, beide ohne Rechte, beide ohne Papiere und so hat er irgendwie seinen Weg schon gemacht. Und bessere Aussichten. Und das ist a no wie a Verrat wahrscheinlich auch.“ (E 135)*

*„Wir haben eine geplatzte Kindesentführung gehabt, da hat ein Kindesvater sei jetzige Frau hergeschickt und unter einem andern Vorwand und die wollt das Kind einfach*

*mitnehmen. Weil er hat sich gedacht, wenn er zahlen muss, dann kann's ja bei ihm a leben. So Konstellationen gibt's auch öfter."* (E 184)

#### **10.3.4. Code-Familie „Alleinerziehen“**

Angesprochen auf die Frage, welche Vorteile des Alleinerziehens die Mütter des Wohnheimes registrieren, akzentuierte die Expertin:

*„Ich denk mir einfach, das ist schon ein Biotop bei uns im Haus, wo's eben nur Alleinerzieherinnen gibt. D.h. die haben nicht so vor Augen immer dieses Familienbild. Und merken einfach, da gibt's unterstützende Angebote im Haus. Und wir versuchen auch immer wieder zu bekräftigen: „Das ist super, du bist a gute Mutter.““* (E 137)

Generell kann man festhalten, dass alleinerziehende Asylwerberinnen im fremden Land mit einer so enormen Vielfalt an existenziellen Problemen konfrontiert sind, dass *„[...] das Thema „Wie geht's mir mit dem Kind?“ wahrscheinlich wirklich nachrangig is.“* (E 175)

Manchmal kommt es im Wohnheim vor, dass sich eine Frau im Zimmer einsperrt *„[...] und das Kind war draußen, weil sie einfach ihr Ruhe haben wollt und es einfach nimmer geschafft hat.“* (E 177)

Von diesem Fall kann aber nicht allein auf Schwierigkeiten der Frau mit ihrer Situation als alleinerziehender Mutter geschlossen werden, sondern die Überforderung der Mutter ist vielmehr auf ihre Gesamtsituation als Asylwerberin zurückzuführen.

Bei Frauen aus unterschiedlichen Kulturkreisen ergeben sich Probleme bezüglich der Vergleichbarkeit des Bewusstseins, eine Alleinerzieherin zu sein. Vermutungen zufolge rühren diese Schwierigkeiten daher, dass die Thematik etwa in afrikanischen Großfamilien nicht zur Diskussion steht. Spezifische Probleme von alleinerziehenden Müttern dürften dort aufgrund der vielfältigen familieninternen Unterstützungsfaktoren nicht oder in anderer Weise auftreten.

*„Mein Verdacht ist eben, dass da Großfamilien-Systeme sind und auch viel mehr Entlastung ist durch andere Familienmitglieder.“* (E 182)

*„Da gibt's die Großfamilie, man hat nicht nur ein Kind sondern viele Kinder. Man lebt auch mit der Großfamilie, da gibt's die Schwester, die Tante, den Schwager und das Kind ist ja wieder auch von unterschiedlichen Leuten beaufsichtigt. Und wer mit dem Kind nicht zurechtkommt, da gibt's sicher a weibliche Verwandte, die das übernimmt einfach. Ungefragt.“* (E 120)

Aufgrund dieser unterstützenden Familienstruktur für die alleinerziehende Mutter stellt sich die Frage, ob die geflüchteten Frauen *„[...] mit „single mother“, ob sie mit dem*

*Begriff was anfangen können. Weiß ich gar nicht. Ob sie das selber so reflektiert haben."*  
(E 141)

Dagegen kann für alleinerziehende Frauen, die von Afrika nach Österreich geflüchtet sind und im Heimatland in Großfamilien aufgewachsen sind, die Situation überfordernd sein, plötzlich mit einem Einzelkind alleine zu leben. Diese Problematik zeigt sich besonders, wenn das Kind dem Kleinkindalter entwachsen ist.

*„[...] da gibt's immer einen Knick, wo die Mütter dann nicht wissen, eben weil's ein Einzelkind plötzlich ist, wie sie damit umgehen sollen.“* (E 72)

### **Code „Ursache des Alleinerziehens“**

Bezüglich der in Kapitel 2.1. dargestellten Typen von Alleinerziehenden kann über die verursachenden Bedingungen für die Entstehung einer Ein-Eltern-Familie bei alleinerziehenden Asylwerberinnen pauschal konstatiert werden:

*„[...] entweder kommt die Frau schon schwanger oder es passiert in Österreich, gleich, kurz nachdem sie herkommen sind.“* (E 124)

Nur ein äußerst geringer Prozentsatz entfällt dabei auf geschiedene Alleinerzieherinnen-Typen. Verwitwete Mütter sind dagegen immer wieder anzutreffen.

Eine Subgruppe der alleinerziehenden Asylwerberinnen flüchtet, wie bereits im Kapitel 10.2.1. über die Flucht motive geschrieben wurde, aus persönlichen oder religiösen Gründen aus dem Heimatland und lässt den Partner bzw. Kindesvater zurück.

*„Und sie kommt, sie ist eben mit einem Kind schwanger und der Kindesvater ist im Heimatland.“* (E 112)

Eine leider nicht geringe Anzahl von Asylwerberinnen wird aufgrund einer Vergewaltigung – vor, während oder nach der Flucht – zur alleinerziehenden Mutter.

Viele der Asylwerberinnen lernen erst im Zielland einen Mann kennen, von dem sie dann ein Kind bekommen.

*„Dann eine Schiene, die sehr stark ist, ist eben, dass die Frauen, sobald sie hier in Österreich sind, eben Männer kennen lernen, sag ich jetzt einmal, aus dem gleichen Land, z.B. mit dem in einem gleichen Flüchtlingsquartier waren oder sonst wie, sich in den verliebt haben und halt, dass das die Liebe ihres Lebens ist und [...] dann entweder war's ein One-Night-Stand oder den Mann nimmer gesehen hat, oder der hat sich nach Italien abgesetzt oder wie a immer. Oder hat eh andre Frau, da sind die Konstellationen oft sehr wild.“* (E 113)

Nicht zuletzt existiert noch eine Gruppe von asylwerbenden Frauen, die sich – wie weiter oben angeführt – Vorteile hinsichtlich ihres Aufenthaltsstatus erhoffen, wenn sie von einem Österreicher ein Kind erwarten.

### **Code „Alleinerziehen interkulturell“**

Im Rahmen dieser Diplomarbeit und dem entsprechenden Forschungsdesign können keine verallgemeinernden Aussagen hinsichtlich eines interkulturellen Vergleiches der Thematik „Alleinerziehen“ getroffen werden. Es können lediglich die im ExpertInneninterview geäußerten Vermutungen der Leiterin des Caritas Frauenwohnheimes festgehalten werden. Diese beziehen sich vor allem auf die spezifische Problematik der Situation von alleinerziehenden Asylwerberinnen, die sozusagen zwischen zwei Kulturen leben.

Die asylwerbenden Mütter sind vor allem durch ihre Kinder mit dem Zugang zur neuen Kultur konfrontiert.

*„Ich denk mir, sobald die Kinder im Kindergarten sind, sind sie mit ganz viel Sachen konfrontiert. Weil dann wissen's plötzlich was ein Nikolaus und ein Krampus ist und dass jetzt Fasching gefeiert wird und das und das.“ (E 149)*

Die Leiterin des Frauenwohnheimes machte diesbezüglich die Erfahrung, dass die Mütter damit sehr positiv umgehen und durchaus bemüht sind, ihre Kinder in die neue Gesellschaft zu integrieren.

*„Und wir merken einfach immer dann diesen Stolz, wenn das Kind dann irgendein deutsches Wort sagt, dann sind die Mütter so stolz. Und das erzählen sie im ganzen Haus: „Stell dir vor, mein Sohn hat heute das und das gesagt!“ (E 159)*

Die Kultur aus dem Herkunftsland wird dennoch nicht verleugnet. Die Mütter sprechen und singen mit ihren Kindern in ihrer gewohnten Sprache und nehmen die Kinder in freikirchliche Gemeinden oder zu diversen Kulturvereinen mit. Vom Wohnheim wird den Asylwerberinnen offen vermittelt, dass die Auseinandersetzung mit beiden Kulturen wichtig ist.

### **Code „Selbtsicht“**

Die Selbtsicht der Alleinerzieherinnen im Caritas Frauenwohnheim ist mit Gewissheit erheblich durch den Faktor bestimmt, dass die Frauen einerseits im Haus geschützter vor sozialer Diskriminierung sind und auf der anderen Seite der Vorteil besteht, dass im Wohnheim nur Frauen und alleinerziehende Mütter leben, so dass der Austausch und Kontakt mit Personen in derselben Situation immer möglich ist.

Es ist anzunehmen, dass die Bewertung der eigenen Lebenssituation von alleinerziehenden Asylwerberinnen im Frauenwohnheim maßgeblich durch ihre Wohnsituation geprägt ist. Daher wird mit hoher Wahrscheinlichkeit die Selbtsicht von Alleinerziehenden, die institutionsextern leben, nicht kongruent sein.

Für die alleinerziehenden Mütter im Frauenwohnheim gilt:

*„D.h. ein Kind ist schon ein Statussymbol, also, weiß ich nicht, wie gescheit das bei uns im Haus ist, aber halt wenn eine Frau ein Kind kriegt, dann ist halt was besonderes, weil dann kriegt sie ein Einzelzimmer, natürlich mehr Aufmerksamkeit. Das genießen sie schon. Weil alleinlebende Frauen haben wir genug, in den Frauen das ist so a Masse und die Mütter heben sich schon hervor.“ (E 127)*

Trotz dem Schutz, den das Wohnheim den alleinerziehenden Asylwerberinnen bietet, sind einige Frauen der Meinung:

*„Ich bin allein als Frau und da bin ich nicht so viel wert.“ (E 116)*

Dieser Standpunkt kann auf die Bewertung von alleinstehenden Frauen im Herkunftsland zurückgeführt werden und hegt die Vermutung, dass Asylwerberinnen verstärkt ihre Situation als ledige Frau als ihre Situation als Alleinerzieherin reflektieren.

Ein Erklärungsansatz für die geringe kognitive Auseinandersetzung der Asylwerberinnen mit der Thematik „alleinerziehen“ kann weiters im Umstand liegen, dass die Frauen ihre äußerst diffizile Situation als gegeben akzeptieren.

*„Mein Verdacht ist, dass sie eher sagen: „Das ist jetzt einmal so und mit dem muss ich jetzt zurechtkommen.“, so wies halt mit andern Dingen a schon irgendwie zurechtkommen haben müssen.“ (E 141)*

### **10.3.5. Code-Familie „Zukunft“**

Hinsichtlich der Planung des zukünftigen Lebens ist für asylwerbende Alleinerzieherinnen die Entscheidung konstitutiv, ob ihnen Asyl gewährt wird. Die Chancen dafür stehen leider nur in den wenigsten Fällen gut:

*„D.h. es ist auch teilweise sehr schwierig, dass es wirklich zu einem positiven Abschluss des Asylverfahrens kommt. Durchschnittlich in einem Jahr ist bei uns ein positiver Abschluss im Haus. [...] Es ist eigentlich die totale Perspektivenlosigkeit.“ (E 30)*

Am aussichtslosesten erscheint die Möglichkeit auf eine glückliche Lebensgestaltung für Personen, die über keinen legalen Aufenthaltsstatus im Zielland verfügen. Durch die damit verbundene Unmöglichkeit einer finanziellen Existenzsicherung ist eine Zukunftsplanung unmöglich. Die folgende Fallbeschreibung demonstriert diesen Zustand:

*„Die ist noch dazu illegal in Österreich, der zahlt niemand irgendwas. Wir wissen no nicht, wie mas mit dem Kindergarten machen, wer den Platz zahlt und wie das überhaupt weitergehen soll.“ (E 174)*

Die soziale Gruppe der alleinerziehenden Asylwerberinnen im Caritas Frauenwohnheim besitzt nur wenige und sehr pauschale Vorstellungen hinsichtlich ihrer zukünftigen

Lebensgestaltung. Als diesbezügliche Wünsche werden meistens eine gute Ausbildung für das Kind, eine eigene Wohnung und eine Arbeitsstelle geäußert.

Während alleinstehende Migrantinnen, die keine Kinder haben, manchmal wieder ins Heimatland zurückkehren wollen, weil sie realisiert haben, dass ihre hoffnungsvollen Erwartungen auf ein besseres Leben im Asylland nicht erfüllt werden, bleiben Frauen mit Kindern in den meisten Fällen trotz aller Widrigkeiten in Österreich.

Wie bereits weiter oben angeführt, hegen viele Asylwerberinnen den Wunsch nach einer Heirat mit einem österreichischen Staatsbürger, um damit ihre Zukunftschancen im Asylland zu verbessern. Diese Möglichkeit wird zum Teil selbst dann dem Single-Leben vorgezogen, wenn innerhalb der Beziehung Misshandlungen vorkommen.

*„Ich hab sehr oft schon gehabt, Frauen, die zum Kindesvater zurückgegangen sind. Also, da hat's halt eine kurze Beziehung gegeben und dann immer wieder auch no Kontakt wie das Kind da war, aber der Mann hat immer wieder geschlagen z.B. oder halt, neigt dem Alkohol zu. Und da gibt's wirklich einige Fälle, wo die Frau dann trotzdem zurückgegangen ist, weil sie gesagt hat: „Ewig dauernd in so einem Heim wohnen, das kann auch nicht mein Leben sein.“ (E 129)*

Schließen möchte ich das Kapitel der Auswertung des ExpertInneninterviews mit dem folgenden Zitat der Wohnheim-Leiterin:

*„Und es ist immer spannend die Rückmeldung von Menschen, die zu uns ins Haus kommen auf Besuch – also unsere Praktikantinnen, also die sagen: „Wenn man weiß, dass so viele trostlose Geschichten eigentlich sind, und einfach a diese Perspektivenlosigkeit, dass die Frauen nicht wissen, werden sie in Österreich bleiben, wird alles weitergehen, werd ich das alles schaffen, trotzdem ist sehr viel Humor im Haus und sehr viel Lachen und sehr viel Musik, und sehr viel Leben, Lebensfreude eigentlich. **Weil sie dann doch das Beste draus machen.**“ (E 49)*



## 10.4. Auswertung der Interviews mit den alleinerziehenden Asylwerberinnen

Im Zuge der systematischen Inhaltsanalyse der acht Interviews, die mit alleinerziehenden Asylwerberinnen des Caritas Frauenwohnheimes geführt wurden, wurden mit MAXQDA 44 Codes ermittelt.

Alleinerziehen allgemein	Kindesvater
Alter	Kontakt Kindesvater
Alter des Kindes	Lebenslage allgemein
Anfang	Partnerschaft
Arbeitswilligkeit	Pro und Contra Heim
Aufenthaltsbeginn Heim	Selbstsicht
Aufenthaltsbeginn Österreich	Sorgen
Aufenthaltsstatus	Soziale Kontakte Österreich
Aufgaben	Soziales Netzwerk allgemein
Aufgaben spezifisch	Ungewissheit
Ausbildung/Berufstätigkeit	Unterstützung aktuell
Bekanntes Herkunftsland	Unterstützung Anfang
Berufliches Ziel	Unterstützung Wunsch
Einstellung Herkunftsfamilie	Ursache
Erziehung: kultureller Hintergrund	Vater fehlt
Familienform Herkunftsland	Warten
Finanzielle Mittel	Wohnen
Heirat	Wohnsituation
Herkunftsfamilie	Wünsche
Herkunftsland	Zeit/Aktivitäten
Hindernisse	Zufriedenheit
Kinderbetreuung	Zukunftsperspektive

Wie bereits beim ExpertInneninterview demonstriert, wurden auch hier im Anschluss an die Formulierung der Codes zum Zweck der übersichtlicheren Darstellung Code-Familien gebildet:

SOZIODEMOGRAPHISCHE DATEN	Alter, Alter des Kindes, Aufenthaltsbeginn Heim, Aufenthaltsbeginn Österreich, Aufenthaltsstatus, Ausbildung/Berufstätigkeit, Herkunftsland
HINTERGRUND	Familienform Herkunftsland, Flucht, Kindesvater, Lebenslage allgemein, Zeit vor Heim
FRAUENWOHNHEIM	Pro und Contra Heim, Wohnsituation
FINANZIELLE SITUATION	Arbeitswilligkeit, Finanzielle Mittel, Zufriedenheit
ZEITFAKTOR	Zeit/Aktivitäten

ALLEINERZIEHEN	Alleinerziehen allgemein, Anfang, Aufgaben, Aufgaben spezifisch, Erziehung: kultureller Hintergrund, Kinderbetreuung, Selbstsicht, Unterstützung aktuell, Unterstützung Anfang, Unterstützung Wunsch, Ursache, Vater fehlt
SOZIALES NETZWERK	Bekanntes Herkunftsland, Einstellung Herkunftsfamilie, Herkunftsfamilie, Kontakt Kindesvater, Sorgen, Soziale Kontakte Österreich, Soziales Netzwerk allgemein
ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN UND WÜNSCHE	Berufliches Ziel, Heirat, Hindernisse, Partnerschaft, Wohnen, Wünsche, Zukunftsperspektive
LEBENS-LAGE ALLGEMEIN	Warten, Ungewissheit

Die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse der Datenauswertung der Interviews mit den alleinerziehenden Asylwerberinnen werden in den Kapiteln 10.4.1. bis 10.4.8. demonstriert.

### 10.4.1. Code-Familie „Soziodemographische Daten“

Int.	Alter	Alter des Kindes	in Österreich seit	im Heim seit	Aufenthaltsstatus	Herkunftsland
1	38	4 Jahre	1 ½ Jahre	1 ¼ Jahre	Asylwerberin	Ruanda
2	23	14 Monate	2 ½ Jahre	1 Jahr	Asyl abgelehnt, Visum beantragt	Kroatien
3	24	5 Monate	7 Monate	7 Monate	Asylwerberin	Nigeria
4	33	2 ½ Jahre	1 ¼ Jahre	9 Monate	Asylwerberin	Jugoslawien
5	24	4 ½ Jahre	5 Jahre	5 Monate	Migrantin, Visum beantragt	Bosnien
6	20	1 ½ Jahre	8 Jahre	Wohnung	Migrantin, Visum	Uganda
7	28	2 ¾ Jahre	6 Jahre	Wohnung	Asyl abgelehnt	Ghana
8	26	9 Monate	2 Jahre	1 ½ Jahre	Asylwerberin	Liberia

Bezüglich des Alters der Frauen ist zu bemerken, dass bei manchen der geführten Interviews nicht nach dem momentanen Alter, sondern nach ihrem Alter in einer pränanten Lebenslage gefragt wurde, weil diese Form der Datenerhebung angenehmer und weniger inquisitorisch erschien. Das Alter zum Zeitpunkt des Interviews kann daher

nur rekonstruiert werden, wodurch geringe Abweichungen nicht auszuschließen sind. Diese sind aber für die Untersuchung nicht von wesentlicher Bedeutung.

Die Hälfte der befragten Mütter war unter 25 Jahren und zwei Drittel unter 30 Jahren. Keine der Alleinerzieherinnen hatte mehr als ein Kind, lediglich eine Mutter erwartete gerade ihr zweites. Die Kinder waren zwischen fünf Monaten und viereinhalb Jahren alt, wobei zwei Drittel das Kindergartenalter noch nicht erreicht hatten.

Am Alter der Kinder wird ersichtlich, dass die meisten Frauen alleine nach Österreich immigriert sind, und die Kinder erst in Österreich geboren wurden.

Bezüglich der Herkunftsländer sind zwei Gruppen zu verzeichnen: Fünf der Interviewpartnerinnen kommen ursprünglich aus afrikanischen Staaten und drei aus dem ehemals jugoslawischen Raum.

Die Aufenthaltsdauer in Österreich steht in engem Zusammenhang mit dem gesetzmäßigen Aufenthaltsstatus der Frauen. Jene Frauen, die einen Asylantrag gestellt haben und auf einen diesbezüglichen Bescheid warten, halten sich seit mindestens einem halben Jahr und maximal zwei Jahren in Österreich auf. Eine Interviewpartnerin befindet sich seit zweieinhalb Jahren in Österreich, da ihr Asylantrag mit einem negativen Bescheid endete. Diese Frau hat nun ein Visum beantragt.

Dagegen haben sich drei Mütter schon vor längerer Zeit in Österreich niedergelassen: Eine der befragten Alleinerzieherinnen ist vor acht Jahren immigriert und erhielt ein Visum. Eine andere Frau lebte bereits fünf Jahre lang mit ihrem Ehemann und ihrem Kind in Österreich und beantragt nun ein Visum. Ihren bisherigen Aufenthaltsstatus wollte sie nicht offen legen. Der Asylantrag einer weiteren alleinerziehenden Mutter, die sich seit sechs Jahren in Österreich aufhält, wurde abgelehnt und sie besitzt seither keine Aufenthaltsgenehmigung.

Jene alleinerziehenden Frauen, die zum Zeitpunkt des Interviews im Frauenwohnheim der Caritas wohnten, waren zwischen einigen Monaten und höchstens eineinhalb Jahren dort untergebracht.

Die Ausbildung der befragten Migrantinnen lässt ein sehr heterogenes Bild erkennen. Die Spannweite der Ausbildungsformen erstreckt sich dabei von einem abgeschlossenen Studium bis zum Lehrberuf. Eine der befragten Alleinerzieherinnen ist Analphabetin.

#### **10.4.2. Code-Familie „Frauenwohnheim“**

Angesprochen auf ihre derzeitige Wohn-, bzw. Lebenssituation und ihre dahingehende Zufriedenheit, zeigen die alleinerziehenden Asylwerberinnen eine ambivalente Einstellung und Scheu, ihre Meinung offen darzulegen. Dieser Umstand kann eventuell darauf zurückgeführt werden, dass die Frage nach der Wohnsituation die erste des Interview-

Leitfadens war und die Gesprächspartnerinnen daher noch befangener waren als im weiteren Interviewverlauf.

Fünf Frauen äußern sich positiv zur Wohnsituation im Heim. Einige der Zitate sind hier angeführt:

*„I'm living in Caritas Heim and I'm okay.“ (I 3, 3)*

*„Momentan geht gut, ja. Ich hier gut. Mit Kindern und Frauen hier, alles kein Problem. Ich habe alles.“ (I 4, 3)*

*„I like this place because the people are fine here [...].“ (I 8, 3)*

Die ambivalente Haltung bezüglich der Einstellung zum Wohnheim wird im folgenden Zitat durch Nachfragen deutlich:

I: *Wie ist für Sie das Zusammenleben mit den anderen Müttern und Migrantinnen im Heim? Ist es schwierig?*

A: *Ah, nix schwierig.*

I: *Geht es Ihnen hier gut? Finden Sie das Haus gut?*

A: *Nicht so gut, aber... (I 2, 10ff.)*

Eine Mutter drückt die Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Wohnsituation folgendermaßen aus:

*„I hope later it will be better than this one. I hope so. At the moment there is not any condition. You find yourself you have to be glad, so that's it.“ (I 8, 15)*

Dieses Zitat kann für die ausgedrückte Ambivalenz bezüglich der Einstellung zur Wohnsituation möglicherweise einen Erklärungsansatz bieten: Die Asylwerberinnen leben momentan in Verhältnissen, die keinesfalls wünschenswert sind, auf der anderen Seite schätzen sie aber die Tatsache, wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben und vor Obdachlosigkeit geschützt zu sein.

*„At least I can go out and I say that I have somewhere where I can go and sleep.“ (I 1, 15)*

Als Vorteile der Wohnsituation werden Aspekte wie Unterstützungsangebote im Heim, finanzielle Vorteile und soziale Kontakte genannt:

*„They are trying to help us as good as possible.“ (I 1, 13)*

*„For instance they take care of us, they give us money for feeding, they give us appartements like this here I live here with my son. And if we need anything they help us, if we need something for the kitchen, they will give to us, if we need some clothes, then they will help us.“ (I 8, 11)*

*„Weil ich war nicht alleine und ich hatte Hilfe.“ (I 6, 21)*

Negative Gesichtspunkte am Leben im Wohnheim ergeben sich vorwiegend durch die große Zahl an Bewohnerinnen und den dadurch entstehenden Lärmpegel sowie durch mangelnde Sauberkeit im Haus.

*„I think the problem is the toilet and the bathroom and the kitchen where we normally used to cook. If you have a child to live in that place is very difficult. If the child is small, it's okay, but when the child starts to walk, especially the toilet at times is not clean. We will clean it and some of them will not do it. It is very difficult. And the bathroom also the same. You have to talk and talk before they will clean. And I think if the place is dirty it it's not good for the child.“ (I 7, 11)*

In dieser Hinsicht tritt die Ähnlichkeit des Frauenwohnheimes mit einer Wohngemeinschaft in den Vordergrund.

*„You know where women live they surely will be quarreling all the time, fights and they quarrel all the time, every day.“ (I 3, 11)*

Manchmal werden in den Zitaten auch rassistische Stigmatisierungen vernehmbar.

*„Haben viele schwarze Frauen, nix so schön. Und so. Immer streiten viel.“ (I 2, 15)*

*„Ja, die Schwarzen immer streiten, dann ist so laut und keine Ruhe und so.“ (I 2, 17)*

Eine Mutter spricht als einzige der befragten Frauen Nachteile am Leben im Wohnheim für die Kindererziehung an:

*„Negative side is for the education for the child. Here because we're living in a community. So to control a child here is not possible. Because there is other children she can follow. And every person has its own education for the child. So it's not really the best idea for the children.“ (I 1, 17)*

Einige Aspekte an der Wohnsituation sind auf strukturelle Probleme zurückzuführen, wie z.B. das Leben mit Kind in einem gemeinsamen Zimmer. Diese Schwierigkeiten treten auch in einer kleinen Wohnung auf, wie dies I 7, schildert, die inzwischen mit ihrem Sohn in einer Ein-Zimmer-Wohnung lebt:

*„A room like this is very difficult because at times my child put the things on the floor. I will pack it more than 20 times a day because it supposed to look nice at times. I will clean and all this, it is very difficult. But if the room is divided into two, one is for the child, I think it is better but living like this. At times he will just come to be put something in the water, take his sweets he doesn't supposed to take or what he doesn't supposed to do. Is very difficult.“ (I 7, 7)*

Zusammenfassend liegt die angesprochene Unzufriedenheit einiger Interviewpartnerinnen mit der derzeitigen Wohnsituation vor allem darin begründet, dass die alleinerziehenden Mütter sicherlich hinsichtlich ihrer Lebensgestaltung geplant hatten, ihren derzeitigen Lebensabschnitt besser bzw. „normaler“ verbringen zu können.

### 10.4.3. Code-Familie „Finanzielle Situation“

Im Rahmen der Landesbetreuung erhalten die Asylwerberinnen € 20.- für sich und € 20.- für ihre Kinder. Zusätzlich bekommen die Bewohnerinnen des Caritas Frauenwohnheimes Verpflegungsgeld. Viele der Frauen wissen nicht Bescheid, aus welchen Quellen ihr Geld erhalten, wahrscheinlich legen sie darauf auch wenig Wert. Dementsprechend differieren die Antworten bezüglich der finanziellen Mittel und deren Quelle.

*„Nur das Sozial (Sozialamt?) hier gibt 100 Euro für meine Tochter, und 100 Euro für mich.“ (I 4, 70)*

*„I'm getting 130 for me and 130 for my daughter. That is 260.“ (I 1, 105)*

*„Landesbetreuung.“ (I 1, 103)*

*„I get money from this home.“ (I 3, 75)*

*„All from Caritas.“ (I 8, 59)*

Nur eine Asylwerberin bekommt vom Kindesvater Unterhalt für das gemeinsame Kind bezahlt, einer anderen ist es versprochen worden, *„[...]und jetzt werden wir schauen.“* (I 5, 83)

Eine Bewohnerin des Caritas Frauenwohnheimes, die nach fünf Jahren Aufenthalt in Österreich nun um ein Visum ansucht, verfügt momentan über keinerlei finanzielle Mittel, *„[...] weil ich keine Landesbetreuung bin und kein Asyl. Nichts.“* (I 5, 81)

Von den alleinerziehenden Müttern, die in einer externen Wohnung leben, erhält eine Frau Kinderbetreuungsgeld und Familienbeihilfe, die andere nur Sozialhilfe weil sie keinen Aufenthaltstitel innehat.

Zur materiellen Situation nennen die befragten Asylwerberinnen auch Sachspenden des Wohnheimes:

*„We packed us from the house. Like all this toys here is from the house. Like this baby cotton, everything is from the house. But of clothes at times we take some clothes from the store, that's from the house. Like all this I'm putting on is from there. Everything here is from the house.“ (I 8, 65)*

Wie die Alleinerzieherinnen mit ihren geringen Geldmitteln umgehen, hängt in erheblichem Ausmass von ihrer persönlichen Einstellung ab. Während einige Frauen wiederholt konstatieren, dass die Mittel zu gering sind, versuchen andere mit dem Geld, das ihnen zur Verfügung steht, auszukommen.

*„Nix genug. Was sind 120 €? Nix. Was soll man da kaufen?“ (I 2, 101)*

*„Verstehen, 200 Euro essen kaufen, bisschen wenig.“ (I 4, 108)*

*„The money is not enough but you just have to manage it. Like just buy baby food, baby food is expensive. So you just have to do so.“ (I 8, 61)*

Gespart wird vor allem an der eigenen Kleidung.

*„Kleidung nicht, nur Essen, ich und Kind. Das alles. Anziehen nicht.“ (I 2, 103)*

*„Kleidung, geht schon, aber nicht viel.“ (I 6, 91)*

Alle der befragten Frauen würden gerne einer legalen Erwerbstätigkeit nachgehen, wenn sie eine Stelle bekommen würden. Mit einer Arbeitsstelle werden hauptsächlich finanzielle Vorteile und die daraus resultierende Selbständigkeit, aber auch das Faktum verbunden, seine Zeit sinnvoll zu verbringen.

*„You know why I want to work. What they pay us in the house the money is not enough. If I get a job I will have enough money to take care of my son and take care of myself. Then maybe I will not stay here in the house, I want a flat that I live there.“ (I 8, 95)*

*„Ja ich will, weil ich war schon 7 Jahre nicht mehr zu Hause, darum ich möchte arbeiten.“ (I 6, 81)*

*„Yes, I will, I would like it so much.“ (I 7, 75)*

#### **10.4.4. Code-Familie „Zeitfaktor“**

I 1, I 3, und I 5 nehmen momentan an einem Deutsch-Kurs teil. Dieser findet jeden Tag oder einmal in der Woche statt. I 8 kann aufgrund ihres Analphabetismus nicht am Kurs teilnehmen. Keine der Gesprächspartnerinnen nannte bestimmte Hobbys oder den Besuch bestimmter Kurse.

Bei den interviewten alleinerziehenden Asylwerberinnen wird der Tagesablauf vorwiegend durch die Pflege und Betreuung des Kindes strukturiert.

*„Until twelve o'clock I take the child to the park, he has to play, then later we come back and I cook for, I have to read and bath him, then he can play till the time he will sleep.“ (I 7, 21)*

*„Wenn Kinder gehen Kindergarten, ich waschen Wäsche, gehe kochen und kaufen, bisschen spazieren.“ (I 4, 23)*

Nachdem keiner der Mütter eine individuelle Kinderbetreuungsmöglichkeit zur Verfügung steht, ist das Spektrum ihrer Freizeit-, Bildungs- und beruflichen Tätigkeiten sehr eingeschränkt. Dies gilt besonders für den Fall, wenn das Kind noch keinen Kindergarten besucht.

*„[...] I stay at home, mornings and nights. Bath her, make her hair, dress her clothes and that is it.“ (I 3, 21)*

Durch die Strukturierung des Tagesablaufes der befragten Alleinerzieherinnen durch die Kinderbetreuung, beschränken sich Freizeitaktivitäten auf Spaziergänge mit dem Kind und eventuell anderen Bewohnerinnen des Heimes oder auf Besuche von FreundInnen, bei denen das Kind ohne Probleme anwesend sein kann.

#### **10.4.5. Code-Familie „Alleinerziehen“**

##### **Code „Alleinerziehen allgemein“**

Ganz allgemein nach der Situation als Alleinerziehende gefragt, pointieren die meisten Gesprächspartnerinnen ihre diffizile Lebenslage.

*I: Was ist besonders schwer am Alleinerziehen?*

*A: Die Situation, alles, aber...“ (I 5, 38f.)*

Akzentuiert werden dabei überwiegend Schwierigkeiten, die durch die alleinige Verantwortung für das Kind ausgelöst werden. Was den Müttern fehlt, ist ein Partner an ihrer Seite, den sie zeitweise zur Beaufsichtigung des Kindes heranziehen können. I 3, deren Baby gerade fünf Monate alt ist, beschreibt diesen Mangel folgendermaßen:

*„It's not easy. It's not easy for one person to take care of, for one to be a mother. No, you have to have maybe person who stays behind you if you order to do something you give the person the baby: „Please help me to call it's now coming“, „I'm going to toilette“, „I'm going to kitchen to cook“, so you need somebody behind you - that I don't have.“ (I 3, 41)*

Für eine der befragten Mütter steht als Alleinerzieherin ein Problem im Vordergrund, dessen Wurzel in der Rollenzuschreibung von Müttern und Vätern im Herkunftsland bzw. in der Herkunftsfamilie zu suchen ist.

*„It is really difficult, if you are a single and you taking care of a child, the child don't respect you, anything you do, but if you are the mum, anything the mum will say, the child sees in you a woman and don't respect that. What you say is no use. The child needs father, they always respect a man, but not a woman.“ (I 7, 29)*

Die Lebenslage als alleinerziehende Mutter wird von den Asylwerberinnen unterschiedlich bewertet. Einige schätzen trotz ihrer unsicheren und prekären Situation die Tatsache, nicht mehr wie früher leben zu müssen.

*„Jetzt kein Problem. Meine Tochter bei mir. Ich aufpassen, ich Essen kochen, alles. Kein Problem. Für sie kein Problem.“ (I 4, 55)*



Auch I 5, die zuvor in einer traditionellen Kernfamilie lebte, akzentuiert diesen Themenpunkt:

*„Wie die Situation vorher war, ist es besser, nein.“ (I 5, 71)*

### **Code „Selbtsicht“**

Bei der Frage nach dem Grad des Bewusstseins, Alleinerzieherin zu sein, wurden vokabuläre Barrieren offensichtlich:

I: [...] *Do you know this term? Single-parent?*

A: *Single-parent, ja, ja.*

I: *Would you describe yourself as a single-parent?*

A: *I am a mother but... I cannot say that I am playing also the father. No, no.*

(I 1, 40ff.)

Einer Interviewpartnerin scheint ihre Situation als Alleinerzieherin bewusst zu sein:

*„I'm the only one taking care of the baby, her did not see his father, so I have to take care of her.“ (I 3, 31)*

Fünf der befragten Asylwerberinnen antworteten eindeutig, sich als Alleinerzieherin zu sehen, nur eine negierte die Frage.

### **Code „Ursache“**

Das auslösende Moment, das zur Entstehung der Ein-Eltern-Familie führte, bestand in fünf Fällen in der Auflösung einer Partnerschaft. Drei der Frauen waren verheiratet und leben momentan getrennt. Aus welchen Gründen die Ehe scheiterte, wurde in zwei Fällen nicht erläutert, im dritten verließ die Mutter ihren Ehemann um die gemeinsame Tochter vor einer drohenden Beschneidung zu schützen.

*„I left my husband, [...] Together with my husband I had a problem of the Beschneidung. Feminine genital mutulation of my husband's family. [...] I had no problem with my husband, he was really a gentle man.“ (I 1, 55ff.)*

Zwei Frauen wurden von ihrem Partner – in einem Fall kurz vor der Geburt des Kindes - verlassen.

*„Dort ich gesagt, warum du nicht, nicht mich lieben oder du Albanese nicht lieben, aber für Kinder, warum nicht der Papa für Kinder?“ (I 4, 52f.)*

*„Nicht telefonieren. Ich weiß nicht wo. Ich allein.“ (I 4, 35)*

Bei zwei anderen Müttern ist unklar, ob mit dem Kindesvater eine Beziehung bestanden hatte. Keiner dieser Kindesväter wollte die bevorstehende Vaterrolle übernehmen, einer verleugnete die Vaterschaft, der andere riet zur Abtreibung.

*„The time I met this man I was really alone. When I told him I was pregnant he said the pregnancy doesn't belong to him.“ (I 7, 31)*

*„Then I told him I was pregnant. So at first he wanted to abort the pregnancy. So I said: „You are coming up for the pregnancy.“. Baby one week. I don't find him.“ (I 8, 31)*

Eine der befragten Personen wollte den Grund der Ein-Elternschaft nicht angeben.

*„No, it is a long story. I don't want to remember the past.“ (I 3, 35)*

### **Code „Anfang“**

Am Beginn der Ein-Elternschaft empfanden die interviewten Alleinerzieherinnen ihre Situation als besonders schwierig.

*„It was not easy, really it was very difficult to be alone with the child without a father.“ (I 7, 41)*

Wie bereits in Kapitel 3 erläutert, werden von den asylwerbenden Müttern als Probleme zu Beginn der Ein-Elternschaft einige Aspekte angesprochen, die nicht unmittelbar auf die neue Lebensform zurückzuführen sind. Nachdem die meisten Interviewpartnerinnen zu Beginn der Situation als Alleinerzieherin noch sehr kleine Kinder hatten, sind diese Schwierigkeiten in der Hauptsache als Veränderungen des Alltags durch die beginnende Mutterschaft zu interpretieren.

Eine Asylwerberin spricht den damaligen Umstand an, durch die Flucht den Rückhalt zu ihrer Familie verloren zu haben und auf sich alleine gestellt zu sein.

*„Hier sie sind weg, ich weiß nicht wo. Ich alleine.“ (I 4, 42f.)*

Auch eine andere Frau hatte kein soziales Netzwerk, nachdem sie von ihrem Partner verlassen wurde.

*„[...] als er abgehauen ist, ich habe Angst gehabt. Weil ich hatte nur ihn und dann er ist abgehauen, ich war alleine und ängstlich.“ (I 6, 45)*

Zudem kamen finanzielle Unsicherheiten und Engpässe.

*„I had no money. One year I had no money.“ (I 1, 65)*

Die vielfältigen Belastungen in dieser Lage haben Auswirkungen auf die emotionale Befindlichkeit der Frauen: *„So viel depression.“ (I 1, 59)*

Aufgrund des unangenehmen Empfindens des Aufenthaltes im Asylland kamen auch Zweifel auf, ob es nicht besser wäre, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die Migrantinnen entschlossen sich aber durchzuhalten:

*„And when I reach here I started to face some groß problems. And in one way I was thinking I can go back and another I was thinking the danger that my daughter must face, so I decided to stay strong. As strong as possible.“ (I 1, 61)*

*„Irgendwie ging es schwer, aber es ging. Muss ja gehen, oder?“ (I 5, 47)*

### **Code „Unterstützung Anfang“**

Vier alleinerziehende Asylwerberinnen formulieren ihre Einsamkeit und ihren Mangel an Unterstützung in der Anfangsphase ihrer Ein-Elternschaft.

*„Completely alone.“ (I 1, 69)*

*„Nix da. Niemand. Nur allein alles.“ (I 2, 71)*

In einem Atemzug mit der Einsamkeit wird manchmal die Unterstützung durch das Frauenwohnheim genannt.

*„I don't have anybody. Nobody helped me. At times if I need something I go to the Caritas and tell X (Leiterin) then they will see if they can help.“ (I 7, 47)*

Zum Teil werden Unterstützungs- und Hilfeleistungen von den befragten Alleinerzieherinnen auf den finanziellen Bereich reduziert.

*„I don't have any help, only this Sozialamt. I don't get help from anywhere.“ (I 7, 45)*

I: *Von wem bekamen Sie damals Unterstützung oder Hilfe?*

A: *Unterhalt für Kind, er bezahlen muss. (I 2, 66f.)*

Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Lebenslage als Alleinerzieherin bzw. als alleinerziehende Asylwerberin vorwiegend durch die finanzielle Situation geprägt wird. Wer über ausreichende finanzielle Mittel verfügt, kann in einer schönen Wohnung leben anstatt in einem Heim leben zu müssen und sich zeitweise eine Kinderbetreuerin leisten.

Unterstützende Faktoren in der Anfangszeit als alleinerziehende Mutter werden von allen Gesprächspartnerinnen genannt. Eine Frau betont zudem vor allem ihre eigene Initiative:

*„During one year I was in Caritas Heim I was trying to get some people to know outside and to go to my Deutschkurs [...]“ (I 1, 65)*

Dreimal wird eine bestimmte Freundin bzw. ein Freund als wichtiger Unterstützungsfaktor erwähnt.

*„Then later I met one woman from my country home, he is friendly a white man also. So this man is a friend of my baby father. So they soon gave me the number again of the man because the man changed the number of the telephone.“ (I 7, 33)*

Ein anderes Mal wird der Freundeskreis allgemein als Unterstützungsanbieter angegeben. Vier Mütter nahmen bereits zu Beginn des Alleinerziehens das Caritas Heim als wesentliche Hilfeleistung in Anspruch.

I: *Wenn Sie Probleme hatten, woher bekamen Sie Hilfe?*

A: *Hier diese Haus kein Problem.“ (I 4, 56f.)*

*„At times if I need something I go to the Caritas and tell X (Leiterin) then they will see if they can help.“ (I 7, 47)*

*I: Von wem bekamen Sie am Beginn des Alleinerziehens Unterstützung?*

*A: Vom Haus.*

*I: Sind Sie gleich ins Heim gezogen, als sie alleinerziehend wurden?*

*A: Ja.*

*I: Von wem haben Sie hauptsächlich Unterstützung bekommen?*

*A: Von viele, Betreuerinnen.*

*I: Auch von den anderen Bewohnerinnen hier?*

*A: Nein.“ (I 5, 48ff.)*

Interessanterweise werden die Mitbewohnerinnen des Frauenwohnheimes von keiner Interviewpartnerin als unterstützende Faktoren eingestuft. Teilweise ist in den transkribierten Interviews aber zu erkennen, dass diese z.B. bei der Kinderbetreuung doch eine Rolle spielen. Eine dafür notwendige Vertrauensbasis zu den Mitbewohnerinnen wurde möglicherweise erst im Laufe der Zeit aufgebaut, aufgrund dessen in der ersten Zeit der Ein-Eltern-Familie noch nicht auf deren Hilfe zurückgegriffen wurde.

I 6, die mittlerweile mit ihrem Kind in einer eigenen Wohnung lebt, schildert die Unterstützung durch eine Betreuerin des Eltern-Kind-Zentrums:

*„[...] als ich schwanger war, ich bin zum Eltern-Kind-Zentrum gegangen um irgendwie Information zu bekommen, wie, weil es mein erstes Baby ist. [...] aber als er zur Welt kam, er war zwei oder drei Monate und dann die Frau X (Betreuerin vom Eltern-Kind-Zentrum) hat mich angerufen und wollte mich besuchen und schauen wie es mir geht. Ja und dann sie hat angefangen mich zu betreuen.“ (I 6, 49)*

*„Ja und dann wir haben gesprochen mit X (Betreuerin vom Eltern-Kind-Zentrum), eine Wohnung zu finden. Und dann sie hat für mich diese hier gefunden. Und jetzt alles ist ok.“ (I 6, 21)*

### **Code „Unterstützung Wunsch“**

Die alleinerziehenden Asylwerberinnen wurden dahingehend befragt, welche zusätzliche Form der Unterstützung sie sich zu Beginn des Alleinerziehens gewünscht hätten.

Diese Frage wurde aus unerfindlichen Gründen von zwei Interviewpartnerinnen nicht beantwortet.

Zwei andere Frauen haben das Gefühl, mit ihren verfügbaren Hilfeleistungen ausreichend versorgt zu sein.

*A: Ja und dann sie [Betreuerin vom Eltern-Kind-Zentrum] hat angefangen mich zu betreuen.*

*I: Konnte Sie Ihnen mit Ihren Problemen und Fragen helfen?*

A: Ja, alles.

I: Welche zusätzliche Form der Unterstützung hätten Sie sich damals gewünscht?

A: Nein. Weil ich hatte sie und sie kennt sich mit Kindern aus. (I 6, 49ff.)

Die Wünsche, hinsichtlich zusätzlicher Unterstützungsangebote erwähnt wurden, sind von sehr heterogener Art:

„First of all moral support. It was really very important. After material support.“ (I 1, 71)

„If they can help us to find some job so that we go out and do something, to move ourselves if they can help us.“ (I 8, 47)

„The only help I want is now we are making blood test for this baby [...]“ (I 7, 49)

Einmal wird auch der Wunsch nach familiärem Unterstützungsangebot geäußert, allerdings ist die diesbezügliche Bedeutung kritisch zu betrachten, da die Frage in diesem Interview recht suggestiv gestellt wurde:

I: Welche Art von Hilfe hätten Sie sich gewünscht? Hat Ihnen vielleicht eine bestimmte Person gefehlt, die Sie gerne um Rat gefragt hätten?

A: ...

I: Z.B. Ihre Mutter?

A: Ja, ja.

I: Haben Sie immer Hilfe bekommen, wenn Sie welche gebraucht haben?

A: Nein.

I: Wenn Sie ein Problem hatten, zu wem wären Sie damit gerne gegangen?

A: Ah, ich habe keine Familie hier, nur Freunde.

I: Hat Ihnen die Familie gefehlt?

A: Ja, ja. (I 2, 76ff.)

### **Code „Unterstützung aktuell“**

Die Zufriedenheit der interviewten alleinerziehenden Asylwerberinnen mit ihrem momentanen Unterstützungsangebot ist insofern schwierig einzuschätzen, da den Gesprächspartnerinnen zum Teil anscheinend nicht klar war, welche Faktoren unter den Begriff der Hilfeleistung fallen. So ergeben sich manchmal Widersprüche wie im folgenden Auszug. Die Frau berichtet dabei von einer Freundin, bei der sie oft stundenlang mit ihrem Kind Zeit verbringt:

„[...] I have a friend, she's from Nigeria, but she's married. At times I just pick my (???) I was spending like five hours, two hours like that [...]“ (I 8, 17)

„[...] there is no person to help me [...]“ (I 8, 27)

Diese Widersprüche können vielleicht dadurch erklärt werden, dass mit dem Begriff der Unterstützung bei Alleinerziehenden der Gedanke an einen Partner mitschwingt, der

einem hilfreich zur Seite steht und idealerweise eine kontinuierliche Form der Unterstützung darstellt.

Die Beschaffenheit des gegenwärtigen Unterstützungsangebotes wird hauptsächlich durch das Caritas Heim und dessen Betreuerinnen gebildet.

*„At times if I need something I go to the Caritas and tell X (Leiterin) then they will see if they can help.“ (I 7, 47)*

*„For me I like everything about this house because they take care of all and everything.“ (I 8, 11)*

Abgesehen von der finanziellen Unterstützung wurde durch die Interviews der Eindruck erweckt, dass die befragten Asylwerberinnen mit ihren Hilfsangeboten – zumindest was das Wohnheim betrifft - relativ zufrieden sind.

*„No, I don't have a problem, I'm okay.“ (I 3, 54f.)*

*„Hier diese Haus kein Problem.“ (I 4, 57)*

*„They (das Wohnheim) help us for everything.“ (I 8, 42f.)*

*„The only help is from here, if I need anything then I'll meet them. If I need something they have they will give to me. They know how and that I don't have it.“ (I 8, 41)*

Einen besonderen Stellenwert hat in zwei Fällen der Partner bzw. ein Freund:

*„[...] this man (Freund) is helping me a lot. [...] just used to come here and play with X (Kind) at times.“ (I 7, 41ff.)*

### **Code „Aufgaben“ und „Aufgaben spezifisch“**

Auf die Frage nach den Aufgaben, die die alleinerziehenden Asylwerberinnen zu leisten haben, war zunächst zögerliches Verhalten zu vernehmen, da die Interviewpartnerinnen nichts außergewöhnliches an ihren Leistungen finden. Sie empfinden ihre Aufgaben als „normale“ Tätigkeiten, die eigentlich nicht der Rede wert sind: *„Was man auch sonst so zuhause macht.“ (I 5, 59)*

Darauf kann wahrscheinlich auch die wahrgenommene Unsicherheit der Interviewpartnerinnen zurückgeführt werden, über ihre alltäglichen Aufgaben zu sprechen.

Die Tätigkeiten der Alleinerzieherinnen beschränken sich vor allem auf Hausarbeit wie Reinigungsarbeiten, kochen, waschen und einkaufen. Dazu kommt die Betreuung der Kinder und die Aufgabe, sie in den Kindergarten zu begleiten.

*„Kochen, putzen, Kind schauen und so ja.“ (I 2, 33)*

*„Wenn Kinder gehen Kindergarten, ich waschen Wäsche, gehe kochen und kaufen, [...]“ (I 4, 23)*

*„Bath her, make her hair, dress her clothes and that is it.“ (I 3, 21)*

*„I do some shopping, then I cook myself, then I buy baby-food.“ (I 8, 45)*

Keine der befragten Asylwerberinnen meint, dass sie aufgrund ihrer Situation als Alleinerzieherin besondere Aufgaben leistet. Eine Mutter ist aber folgender Ansicht:

*„No, because I am a refugee. Just because I am a refugee. [...] If I had in my country I don't think that I could be in this situation.“ (I 1, 81)*

Ansonsten werden die Tätigkeiten hauptsächlich auf die Mutterschaft an sich zurückgeführt.

*„Ganz normal. Ja.“ (I 2, 88f.)*

*„Nein. Eigentlich das normale was ich sonst auch immer gemacht habe.“ (I 5, 61)*

*„It's not special. I can only care baby, lying down, lying down. Normally, if the child is (small?).“ (I 7, 57)*

### **Code „Vater fehlt“**

Die Meinung, dass der Kindesvater der Familie nicht fehlt, wird nur von zwei Interviewpartnerinnen vertreten, wovon bei einem Fall davon nicht ganz klar ist, ob die Frage richtig verstanden wurde.

*„No, he's not missing. (Er ist nicht abgängig?)“ (I 3, 67)*

Im zweiten Fall besteht zwischen der Tochter und dem Kindesvater noch Kontakt in der Form, dass der Vater manchmal oder regelmäßig das Wochenende mit ihr verbringt.

A: *Mir fehlt er nicht.*

I: *Fehlt er Ihrer Tochter?*

A: *Nein, das zeigt sie einfach nicht so. Später Samstag bringen und Sonntag. Sie kennt ihn quasi überhaupt nicht.“ (I 5, 68f.)*

Eine der Mütter hat sich mit diesem Gedanken noch nicht auseinandergesetzt oder ist sich nicht sicher, ob der Vater ihrer Familie fehlt.

Die Aussage von I 4 kann dahingehend interpretiert werden, dass der Vater als fehlender Teil der Familie empfunden wird:

*„[...] aber für Kinder, warum nicht der Papa für Kinder?“ (I 4, 53)*

Besonders hinsichtlich der Erziehung von Söhnen wird die fehlende Vaterfigur beklagt:

*„Wenn er ein Baby ist, ist kein Problem, aber er ist ein Mann und braucht auch einen Mann.“ (I 6, 63)*

Eine Mutter stellt das Bedürfnis ihrer Tochter nach einer männlichen Bezugsperson dar:

*„I have some friends men – if there is only one who is coming, she is more closer to him. She is telling him her secrets and so and so and so. And I can feel it that really she needs a man in her life.“ (I 1, 89)*

Des Weiteren wird der Vater – wie bereits erwähnt – als unterstützende Person vermisst. Die Hilfeleistung betrifft dabei nicht nur die Beaufsichtigung des Kindes sondern auch die Vermittlung kultureller Werte:

*„And if I find his father today, tomorrow then maybe his father will like tell him about our culture. Maybe the man will like to teach him about our culture from that country.“ (I 8, 57)*

### **Code „Kinderbetreuung“**

Alle befragten Frauen betreuen ihr Kind rund um die Uhr bzw. nach dem Kindergarten selbst. Das Kind wird daher auch auf alle notwendigen Wege mitgenommen.

*„Ja, immer, immer, immer bei mir.“ (I 2, 93)*

*„Everywhere I go I used to go with him. Everywhere. He is used to follow me to everywhere I'm going.“ (I 7, 69f.)*

Nur eine Mutter kann ihren Sohn manchmal ihrem Freund zur Betreuung überlassen.

Nachdem keine der Asylwerberinnen berufstätig ist, treten keine gravierenden Probleme hinsichtlich der Betreuung des Kindes auf, wenn das Kind krank ist, da die Mütter bezüglich ihrer Zeiteinteilung flexibel reagieren können.

*„When she is sick I don't go to Deutschkurs.“ (I 1, 95)*

Die Frage, wer das Kind im Krankheitsfall der Mutter betreut, stellt sich für die befragten Alleinerzieherinnen praktisch nicht:

*„I've never been ill. Thanks God.“ (I 1, 97)*

*„I don't be sick because if I would be then nobody will take care of my baby.“ (I 3, 69)*

Für kurze Zeit oder im Notfall können auch MitarbeiterInnen des Wohnheimes die Betreuung des Kindes übernehmen:

*„Ist immer irgendwer da, die Zivildienster oder so. Sind Tag und Nacht da.“ (I 5, 76f.)*

*„Für aufpassen ist Büro okay.“ (I 4, 94)*

Für eine stundenweise Betreuung gibt es außerdem eine Kinderbetreuerin, die aber nur unregelmäßig im Heim arbeitet.

Eine regelmäßige oder individuelle Variante der Kinderbetreuung, wie etwa BabysitterInnen, werden in den Interviews nicht angesprochen. Durch die geringen finanziellen Mittel der asylwerbenden Mütter kommt diese Betreuungsform nicht in Frage.



Die interviewten Frauen müssen daher eventuelle Nachteile akzeptieren, die durch die ständige alleinige Verantwortung für das Kind hervorgerufen wird:

I: *Wollen Sie hier vielleicht fertig studieren?*

A: *Jetzt mit Kind, geht nicht. Keine Schule, kann nur Kinder aufpassen, alles.*

(I 4, 152f.)

*„I take him with me, everywhere. It's not easy, but I don't have anybody so I have.“*

(I 7, 70ff.)

### **Code „Erziehung: kultureller Hintergrund“**

Vier Asylwerberinnen sprechen sich explizit dafür aus, dass ihre Kinder mit den kulturellen Werten und Standards Österreichs aufwachsen und erzogen werden sollen.

*„Austria! She is a citizen.“* (I 3, 71)

*„Nein, Kultur hier Österreich. Österreichische Kultur. Nicht leben in Jugoslawien.“*

(I 4, 98)

*„Kinder sprechen deutsch. Musik, sie lieben Deutsch. Nicht lieben Albanisch oder nicht Kroatisch. [...] alles verstehen die Kinder, ist ihr neues Zuhause.“* (I 4, 25ff.)

*„Since I am here in Austria my child have to be like an Austrian. I have to teach everything about Austria because he was born here. Not like a Nigerian [...]“* (I 8, 57)

Einige der befragten Mütter vertreten die Meinung, dass es für sie unwichtig ist, welche Kultur sich ihre Kinder aneignen.

*„Bei mir diese Kultur interessiert mich nicht.“* (I 6, 75)

*„To tell you the truth no I don't have a culture behind me. So, for her also, where she is growing she taking that culture. So. Africanisch or ruandese oder malian doesn't matter. She must just be correct, that's all.“* (I 1, 99)

Dennoch ist drei Gesprächspartnerinnen der Umstand bewusst, dass die Kinder sich durch die Beeinflussung ihrer Mütter Kenntnisse über ihr Herkunftsland bzw. das Heimatland der Mutter aneignen werden.

*„Already he is with me, he will know it (the culture and tradition of Ghana).“* (I 7, 73)

*„She will know. Yes. I will tell her.“* (I 3, 72f.)

Eine der befragten alleinerziehenden Mütter, die ihre Erfahrungen im Heimatland am liebsten vergessen würde, beabsichtigt dennoch ihrem Kind bestimmte Gegebenheiten bezüglich ihrer Flucht zu schildern.

*„Not like a Nigerian because that place - I don't know how to call that place. There is war every day (???), every day. What am I able to teach him? It's only I will just expect of him that there is war in my country you know I walked from here to here.“* (I 8, 57)

## 10.4.6. Code-Familie „Soziales Netzwerk“

### Code „Soziales Netzwerk allgemein“

Das soziale Netzwerk der alleinerziehenden Asylwerberinnen hat sich im Zuge ihrer Flucht aus dem Heimatland erheblich verändert. Der Kontakt zu bisherigen wichtigen Vertrauenspersonen ging in den meisten Fällen entweder durch die Emigration verloren oder reduzierte sich in der Zeit danach. Die Eltern und Geschwister der Alleinerzieherinnen sind entweder im Herkunftsland zurückgeblieben oder befinden sich zum Teil seit der Flucht in mehreren Ländern verstreut:

*„I have my family one is here or the other one is here the other one is here the other one is here because we don't have a country to stay together.“ (I 1, 81)*

*„[...] Mutter und Schwester ist in Kroatien, meine Bruder und noch eine Schwester in Slowenien und Vater ist tot.“ (I 2, 117)*

Durch das Leben im Wohnheim - insbesondere durch die dort angestellten Betreuerinnen und Mitbewohnerinnen - dürfte das fehlende soziale Netzwerk der alleinerziehenden Asylwerberinnen zum Großteil kompensiert werden. Dass sich die Bewohnerinnen im Heim gut aufgehoben fühlen, wird an der Beschreibung einer Asylwerberin deutlich, die ihr Verhältnis zu den Betreuerinnen mit der Beziehungsqualität unter Geschwistern vergleicht:

*„Nein, alles gut, alle sprechen mit mir, kommen, mein Bruder oder meine Schwester. [...] hier alles wie meine Schwester bringt mir X (Leiterin), X (Betreuerin). Gut für dich, gut für mich – Schwester.“ (I 4, 136ff.)*

Überraschenderweise wird aber die Gruppe der Mitbewohnerinnen im Heim kaum als Potenzial sozialer Beziehungen genutzt.

*„In the house, we live together, eat together. It's okay.“ (I 8, 77)*

I: *Unternehmen Sie manchmal mit anderen Frauen aus dem Heim etwas?*

A: *Nein. (I 5, 32f.)*

I: *Do you also go to other mothers of this home?*

A: *Depends on the problem I have. (I 3, 123f.)*

Eventuell kann ein diesbezüglicher Erklärungsansatz durch die Demonstration der Sichtweise einer interviewten Asylwerberin dargeboten werden. Diese ist ebenfalls nicht daran interessiert, viel Zeit mit ihren Heimkolleginnen zu verbringen, weil sie die Meinung vertritt, dadurch Nachteile für ihre Integration im Asylland befürchten zu müssen.

*„In this house we have all the same problems. So anyone I can find, cannot find for me a solution. So I must look for people who are outside from this house.“ (I 1, 37)*

Sie möchte daher mehr Zeit mit Leuten verbringen, die keine Migration hinter sich haben, und neue Kontakte knüpfen, welche sie an Österreich binden.

*„Ja, people from outside. Especially the citizen's people.“ (I 1, 39)*

### **Code „Herkunftsfamilie“ und „Einstellung Herkunftsfamilie“**

Die Hälfte der interviewten Asylwerberinnen hat noch Kontakt zu ihrer Herkunftsfamilie. Als Medium des Kontaktes dient hauptsächlich das Telefon, aber auch das Internet. Sofern der Kontakt zur Herkunftsfamilie noch besteht, wird er zwischen einmal pro Woche bis täglich, auf jeden Fall aber in regelmäßigen Zeitabständen aufgesucht.

Bei zwei der befragten alleinerziehenden Mütter brach der Kontakt zur Familie aufgrund interner Differenzen ab.

*„Yeah, I'm angry with them.“ (I 3, 110)*

*„Nicht lieben mich, gehen mit Serbe und jetzt nicht lieben. Probleme, ja.“ (I 4, 119ff.)*

Bei einer anderen Frau scheint es so, als ob der (erwünschte) Kontakt zur Herkunftsfamilie aufgrund struktureller Probleme verhindert wird.

*„No, I don't have contact. Not at all. It is difficult for me, I don't have any contact with them. At times I used to send message to them.“ (I 7, 79f.)*

Bei I 8 gibt es keinen Kontakt zur Familie, da sie keine Angehörigen mehr hat.

Drei der vier befragten Frauen mit kontinuierlichem Kontakt zur Herkunftsfamilie erfahren von dieser Verständnis für ihre Situation als Alleinerzieherin.

*„They don't accuse me, my daughter is there, they love her, that's all. They are glad that I'm still alive and that my daughter is alive.“ (I 1, 129ff.)*

*„Immer fragen „Wie gehts, was ist mit Kind?“ und so. Immer fragen, ja.“ (I 2, 127)*

Auch jener Asylwerberin, die inzwischen keinen Kontakt mehr zu ihrer Familie hat, erhielt von der Familie Akzeptanz für ihre Lage.

*„I told them it was very, very difficult. It was not easy for me at all. And they understand.“ (I 7, 81f.)*

Bei der vierten alleinerziehenden Asylwerberin mit bestehendem Kontakt zur Familie wurde - scheinbar vorwiegend aus Rücksicht auf deren Sorge um ihre Tochter - verschwiegen, dass der Kindesvater die Familie verlassen hat.

*A: Die wissen das nicht. Die fragen mich immer, ich sage: „Ja, er ist da. Ist kein Problem, ist da.“ Die wissen schon vom Kind und der Vater auch weil früher wir hatten - ich und*

*sein Vater - Kontakt zu meiner Familie. Und auf einmal, die fragen sich, warum ruft er nicht an? Ich sage, nein, der ist nicht mehr in Österreich, der ist in London. Ja, aber meine Familie, die wissen nicht, dass ich alleinerziehende Mutter bin.*

*I: Wie glauben Sie, würde Ihre Familie reagieren, wenn sie davon wüssten?*

*A: Nein, nicht gut. Aber gerade meine Mutter, die würde ängstlich sein. (I 6, 95ff.)*

In den Fällen, wo kein Kontakt mehr zur Herkunftsfamilie besteht, wissen die Eltern der Interviewpartnerinnen über die Existenz ihrer Enkelkinder und somit auch über die Situation ihrer Tochter als alleinerziehende Mutter nicht Bescheid.

*„Nicht kennen, nicht wissen.“ (I 4, 122f.)*

### **Code „Bekannte Herkunftsland“ und „Soziale Kontakte Österreich“**

Die Frage, ob noch Kontakte zu Bekannten oder FreundInnen aus dem Herkunftsland aufrechterhalten werden, wird von sechs Frauen definitiv verneint.

*„I don't have anybody in my home country. I don't have anybody.“ (I 1, 133)*

Zwei der befragten Frauen haben noch Kontakt zu Bekannten aus der Heimat. Es kann aber nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob sich diese Bekannten tatsächlich noch im Herkunftsland befinden, da die diesbezügliche Frage nicht eindeutig verstanden werden konnte.

Bezüglich der Frage, über welche sozialen Verbindungen die alleinerziehenden Asylwerberinnen in Österreich verfügen, entsteht der Eindruck, dass das Netzwerk weiterhin vorwiegend aus Personen mit demselben kulturellen Hintergrund oder aus demselben Herkunftsland gebildet wird.

*„Ja, wir kennen Familien aus Uganda hier in Graz.“ (I 6, 101)*

*„Then later I met one woman from my country home [...]“ (I 7, 33)*

*„I have a friend, she's from Nigeria [...]“ (I 8, 17)*

Die Wahrscheinlichkeit des Aufbaus sozialer Kontakte zu anderen Flüchtlingen und MigrantInnen wird durch dasselbe Umfeld (Wohnheim, Deutschkurse, spezielle Beratungen) sicherlich in erheblichem Ausmaß begünstigt, während das Kennenlernen von österreichischen StaatsbürgerInnen durch eben diese Umstände geradezu verhindert wird.

Festgehalten werden kann außerdem, dass sich keine (Herkunfts-) Familie der befragten Asylwerberinnen ebenfalls in Graz aufhält, wodurch ein wesentlicher Bestandteil des sozialen Netzwerkes fehlt.

Die Kontakte zu den Mitbewohnerinnen des Heimes werden nur selten genannt, wenn nicht explizit danach gefragt wurde. Die Mitbewohnerinnen werden nur in einem Fall als Freundinnen bezeichnet, ansonsten scheint das Interesse an ihnen eher gering zu sein.

*„In the house, we live together, eat together. It's okay.“ (I 8, 76f.)*

Die Erfassung sozialer Beziehungen zu „ÖsterreicherInnen“ trifft auf die Problematik, dass man als österreichische Staatsbürgerin dahingehend voreingenommen ist und den Begriff viel enger fasst, nämlich als österreichische StaatsbürgerInnen, die auch in Österreich geboren wurden. Dagegen wurde erkannt, dass MigrantInnen ein weiteres Verständnis des Begriffes „ÖsterreicherInnen“ haben:

*„I know Austrians who are in original Ruandese and I know Austrians who are Austrians.“ (I 1, 142ff.)*

Demzufolge können über die sozialen Kontakte in und zu ÖsterreicherInnen keine Aussagen getroffen werden, da die Fragen zu diesem Bereich zu wenig eindeutig und vorurteilsfrei gestellt wurden.

### **Code „Kontakt Kindsvater“**

Kontakt zum Kindsvater besteht bei keiner der befragten Alleinerzieherinnen mehr, wobei keine der Mütter diesen Umstand bedauert.

In einem Fall ist die Wut auf den Kindsvater enorm:

*„At the moment I can nearly set my eyes on him.“ (I 8, 51)*

Teilweise scheint die emotionale Trennung dagegen noch nicht vollständig vollzogen worden zu sein:

*„No, I used to call him but now he changed the number again. (???) but as far as he don't want to do anything for the child I don't have to worry by himself, I have to leave him.“ (I 7, 59f.)*

### **Code „Sorgen“**

Die Mehrheit der Gesprächspartnerinnen nennt eine oder mehrere bestimmte Personen, die bei Sorgen aufgesucht werden und die das Bedürfnis nach Aussprache abdecken. Einen besonderen Stellenwert haben dabei die beste Freundin bzw. FreundInnen im Allgemeinen.

*„I have a friend in (???) Austrian she's not too old but she's really like someone who wants really to hear about me and she's a very good friend for me. [...] Ja, whenever I need her I can call her.“ (I 1, 152ff.)*

Obwohl zwei der befragten Frauen einen Partner haben, wird nur von einer der Freund als wichtiger Ansprechpartner genannt:

*„Zu ihm (Freund). Weil er versteht mich besser als andere.“ (I 6, 115)*

Von zwei alleinerziehenden Müttern werden Betreuerinnen genannt, die ihnen bei Schwierigkeiten zur Seite stehen. Eine der Mütter gibt die Betreuerin zusätzlich zur

Unterstützung von FreundInnen an, die zweite sieht sie als einzige Bezugsperson in Problemsituationen.

*„Ja, habe eine Betreuerin aus Slowenien, meine Sprache, sie weiß meine Sprache und auch wenn ich Problem oder so oder ich was traurig ich sagen und sie mir hören zu.“*  
(I 2, 145)

*„I have a person, her name is X. [...] She always comes here to talk to us, teach us about baby and everything. She's an Austrian. [...] I tell everything if I really don't believe I will just tell her. If I had anything I go to X look at this thing how a different thing, she will just show me.“* (I 8, 79ff.)

Die Mitbewohnerinnen werden nicht zu den Personen gezählt, die in diffizilen Situationen oder bei depressiven Verstimmungen helfen.

Drei der befragten Alleinerzieherinnen erwähnten *„Niemand speziellen.“* (I 5, 100ff.) als Vertrauensperson. Eine Asylwerberin ging auf die Frage nicht ein, da sie *„Jetzt keine Probleme.“* (I 4, 133) hat. Eine andere interviewte Mutter meinte auf die Frage: *„I don't go to anybody.“* (I 7, 85f.). Diese Antwort kann entweder darauf verweisen, dass keine Vertrauensperson vorhanden ist, oder dass die Frau generell versucht, mit ihren Problemen selbst fertig zu werden.

#### **10.4.7. Code-Familie „Zukunftsperspektiven und Wünsche“**

##### **Code „Zukunftsperspektive“**

Durch die vielfältigen Probleme und den unsicheren Aufenthaltsstatus im Zielland, welche die Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen begleiten, stellt die Planung der Zukunft für die Gesprächspartnerinnen kein Diskussionsthema dar. Einige der interviewten Frauen versuchen bewusst, sich keine Gedanken über ihre Zukunft zu machen, um die momentane Situation besser ertragen zu können:

*„I don't imagine any kind of future. It's better not to think about the future.“* (I 1, 156)

Anhand einiger Interviewauszüge wird das Faktum ersichtlich, dass die Asylwerberinnen die Entscheidung, ob ihnen Asyl gewährt wird, nach ihrer Vernehmung in keiner Weise mehr beeinflussen können. Sie können nur noch hoffen und beten, dass ihnen dieser Wunsch erfüllt wird:

*„I'm not be able to tell you, it's only God.“* (I 3, 128)

*„So I just pray, that they aset my Asyl and allow me to stay, I pray.“* (I 8, 89)

*„I cannot really see now. It's only court (or God?) who can say that. For me I don't know.“* (I 8, 87)

Eine Planung der Zukunft wird in einer derartigen Situation obsolet.

I: *Wie stellen Sie sich vor, dass sie in den nächsten Jahren leben werden?*

A: *Ich weiß es nicht.*

I: *Planen Sie etwas Bestimmtes zu erreichen?*

A: *Ich plane gar nichts.*" (I 5, 104ff.)

In den wenigen Interviews, in denen eine Vorstellung vom zukünftigen Leben geäußert wurde, bleibt diese vage:

I: *Wie stellen Sie sich vor, dass Sie in den nächsten Jahren leben werden?*

A: *Gut, ja.*" (I 4, 140f.)

*„Everybody wants normal, you know. At least to be having something you will be happy in your life [...].“* (I 7, 89)

Am meisten durchdacht scheint die Zukunftsplanung der Frau, die von allen befragten Alleinerzieherinnen am längsten in Österreich lebt und bereits eine Aufenthaltsgenehmigung hat:

*„Momentan ich will nur arbeiten und dann heiraten, noch mehr Kinder - aber mit Vater! Ich glaube zwei Kinder noch. Ja und dann bin ich fertig. Und dann weiterarbeiten.“*  
(I 6, 117)

Andere der interviewten Frauen haben eventuell ebenso durchdachte Pläne für die Zukunft, die aber nur unbewusst vorhanden sind, momentan vielleicht verdrängt und nicht geäußert werden.

Zusammenfassend beschränken sich die Zukunftsperspektiven der alleinerziehenden Asylwerberinnen zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf die Hoffnung, einen sicheren Aufenthaltstitel in Österreich zu erhalten.

*„Ich muss warten, Visum und dann später Wohnung und alles.“* (I 2, 23)

### **Code „Wohnen“**

In einem Punkt sind sich die befragten Alleinerzieherinnen einig: In Zukunft möchten sie mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung leben.

*„Want stay alone.“* (I 3, 134)

*„To make a really home for my daughter. And not to stay in this kind of life.“* (I 1, 166)

Auch die Interviewpartnerinnen, die mit ihrer Wohnsituation im Frauenwohnheim relativ zufrieden sind, sprechen sich für diese gewünschte Wohnform aus. Dieser Wunsch nach einer eigenen Wohnung entspricht dem Bedürfnis nach Privatsphäre und Normalität.

*„Everybody wants normal, you know.“* (I 7, 89)

Jene alleinerziehende Mutter, die momentan ihr zweites Kind erwartet, macht sich über die zukünftige Wohnsituation keine Gedanken:

*„Weiß ich nicht, ich werde schauen, wie sich alles ergibt.“ (I 5, 113)*

### **Code „Hindernisse“**

Die Frage nach den Hindernissen, die bewältigt werden müssen um dem idealen Lebensstil näherzukommen, stieß auf großen Widerstand. In den meisten Fällen konnte die Frage aber durch verschiedene Äußerungen der Gesprächspartnerinnen gut rekonstruiert werden.

Im ersten Interview stellte sich heraus, dass für die alleinerziehenden Asylwerberinnen nur eine einzige Hürde am Weg in die Zukunft steht:

*„It is my Asyl, yes. That's all. Whenever I have my Asyl everything will be okay.“  
(I 1, 172)*

Mit der Anerkennung des Asyls oder eines anderen Aufenthaltstitel öffnen sich für die Frauen viele Türen, vor allem zu einer verbesserten finanziellen Situation durch den legalen Zugang zum Arbeitsmarkt.

*„Wenn ich kriege Visum und Wohnung, dann meine Mutter kommt von Kroatien und aufpassen Kind, ich arbeiten.“ (I 2, 109)*

Nachdem die Kinder der befragten Zielgruppe in einem Alter sind, in dem der Betreuungsaufwand noch recht groß ist, ist im Fall einer Arbeitsaufnahme auch die Form der Kinderbetreuung zu klären.

*„Ja, er ist in Kinderkrippe angemeldet. Wenn er hingeht, dann suche ich eine Arbeit.“  
(I 6, 82f.)*

Eine andere Möglichkeit besteht für die alleinerziehenden Asylwerberinnen darin, mit der Erwerbstätigkeit solange zu warten, bis die Kinder älter sind.

*„No, if she grows up then work, yes.“ (I 3, 96)*

### **Code „Partnerschaft“ und „Heirat“**

Bezüglich dem Wunsch nach einer Partnerschaft bzw. Heirat ist zu erwähnen, dass sich zwei der interviewten alleinerziehenden Frauen zum Zeitpunkt der Erhebung in einer Beziehung befanden.

Die anderen Gesprächspartnerinnen sind entweder noch unschlüssig oder relativ sicher, dass sie wieder in einer Beziehung leben möchten. Auf jeden Fall haben die Frauen in dieser Hinsicht das Bedürfnis, mit der nächsten Partnerschaft noch eine Weile zu warten.

*„Maybe some years, I don't know yet.“ (I 3, 138)*

*„Ja, schauen, weiß nicht.“ (I 5, 119)*



*„Yes I would like to, but not now. Because now I'm scared. I would like to have partner later, not now.“ (I 8, 93)*

Einige alleinerziehenden Mütter betonen im Hinblick auf eine neue Partnerschaft die Bedingungen, die sie an einen neuen Mann stellen.

*„Yes, if the person is good [...].“ (I 7, 97f.)*

*„Später, der schaut brav und lieben meine Tochter. Wenn nicht lieben meine Tochter, ich nicht lieben. Diese Kind aufpassen, nur meine Tochter groß, okay. Jetzt nicht. Nicht lieben meine Tochter, aber mich lieben – nein! Nicht lieben meine Tochter, oder schlagen oder (???) , nicht lieben mich.“ (I 4, 149)*

Die Antworten auf die Frage nach einem Heiratswunsch sind in der Hauptsache mit dem Wunsch nach Partnerschaft kongruent. Auch hier betonen die befragten Frauen, dass sie noch Zeit brauchen oder sich momentan keine Gedanken über diese Möglichkeit machen.

*„Now not. [...] In some years, yeah.“ (I 3, 140ff.)*

*„It's not yet in my mind.“ (I 1, 180)*

Auch eine der Frauen, die einen Partner haben, möchte mit dem Heiraten noch warten:

*„Ja, aber ich muss warten, bisschen. Nix sofort, muss nachdenken, is gut oder so.“ (I 2, 163)*

### **Code „Berufliches Ziel“**

Der Zweck einer beruflichen Tätigkeit wird von den interviewten alleinerziehenden Asylwerberinnen ausschließlich instrumentell, d.h. in der Verbesserung ihrer finanziellen Mittel gesehen. Mit dem eigenen Einkommen verbinden die Frauen auch ein höheres Ausmaß an Selbständigkeit und an Möglichkeiten der Lebensgestaltung:

*„You know why I want to work. What they pay us in the house the money is not enough. If I get a job I will have enough money to take care of my son and take care of myself. Then maybe I will not stay here in the house, I want a flat that I live there. If I get the money for the house.“ (I 8, 95)*

*„[...] I think if you are working you can do whatever you wish to do, this is the first thing.“ (I 7, 91)*

Aufgrund der instrumentellen Einstellung zum Beruf sind die alleinerziehenden Asylwerberinnen sehr aufgeschlossen, was den potenziellen Tätigkeitsbereich betrifft:

*„Kellnerin, ja. Aber putzen, bügeln, mache alles.“ (I 2, 165)*

*„If I find another I will work. Like cleaning, I can do cleaning. [...] Not only hair making. Maybe this is another job to arrange flowers. I can do that.“ (I 8, 97)*

Wichtig ist für die Frauen auf jeden Fall, dass die zukünftige Stelle keine Schwarzarbeit ist:

I: *Was würden Sie gerne arbeiten?*

A: *Egal. Legal! Alles.*" (I 4, 115f.)

### **Code „Wünsche“**

Abgesehen von den bereits analysierten Wünschen der alleinerziehenden Asylwerberinnen haben die Interviewpartnerinnen sehr allgemeine Ansprüche an ein zufriedenes Leben in der Zukunft:

*„Like to live happiness and successful.“* (I 3, 129f.)

*„But I just pray my life will be okay, my son will be okay, like that.“* (I 8, 87)

Eine einzige Frau äußert den Wunsch, wieder in ihr Heimatland zurückzukehren:

*„If I could go back in my country, if the war could finish in my country I could go back.“*  
(I 1, 160)

Das Kapitel zu den Wünschen und Zukunftsperspektiven der befragten alleinerziehenden Asylwerberinnen soll mit dem folgenden Interviewausschnitt abgeschlossen werden:

I: *How would you like to live in future?*

A: *Yes, I would like to live my baby in a flat, not here in Caritas house. I would like to live in a house, maybe if I get married, I will marry, live with my son, live happily, very fine. If I get a job I will go to work, come back, with my kids and everybody. Just be happy.“* (I 8, 91)

### **10.4.8. Code-Familie „Lebenslage allgemein“**

Um die Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen deutlich zu beschreiben, sollen hier zusätzlich einige wesentliche Hintergrundinformationen analysiert werden, die durch die weiter oben erläuterten Code-Familien nicht abgedeckt wurden.

### **Code „Ungewissheit“**

Für die befragten Asylwerberinnen besteht zurzeit wohl die größte Sorge in der Ungewissheit um ihren zukünftigen Aufenthaltsstatus. Diese Sorge liegt darin begründet, dass für die Frauen momentan nicht klar ist, ob sie für sich und ihr Kind die Chance erhalten, in Österreich eine Zukunft aufzubauen.

Diese Unsicherheit stellt eine gravierende psychische Belastung für die Betroffenen dar. Eine Interviewpartnerin beschreibt ihre Situation als Asylwerberin folgendermaßen:

*„Catastrophe. Wirklich, is catastrophe! I´m living in a situation..., I was not expecting to have the same situation. Because the time of waiting for any kind of research for my disoffice is too long. And waiting if you have a child it is not so easy.“ (I 1, 3ff.)*

Zudem kommt, dass die Mehrheit der Frauen nicht über den Zeitraum Bescheid weiß, der für die Bearbeitung des Asylantrages vorgesehen ist.

I: *When did you ask for Asyl?*

A: *Two years ago.*

I: *Do you know how long you will still have to wait?*

A: *No. (I 8, 98ff.)*

Bezüglich der gesetzlichen Bestimmungen muss festgehalten werden, dass selbst für deutschsprachige Personen ein diesbezügliches Verständnis nur mühevoll erarbeitet werden kann. Daher stellt sich die Frage, inwieweit ausländische Personen, die weder der deutschen Sprache mächtig sind noch sich von Berufs wegen mit gesetzlichen Regelungen beschäftigen, ihre rechtliche Situation nachvollziehen können.

*„Because I´m not from Austria I don´t know, the law changes a lot every day.“ (I 8, 89)*

### **Code „Warten“**

Durch die Unsicherheit des zukünftigen Aufenthaltsstatusses, die praktische Unmöglichkeit eine legale Beschäftigungsstelle zu finden, sowie die finanzielle Deprivation sehen sich die alleinerziehenden Frauen gezwungen, ihre Zeit als Asylwerberinnen vorwiegend mit Warten zu verbringen.

*„Immer warten und so... schwer, schwer.“ (I 2, 31)*

*„I am really tired of sleeping.“ (I 7, 75)*

Eine der Interviewpartnerinnen vergleicht ihre gesetzliche Lage mit der einer Gefängnisinsassin:

*„The people here they are prisoners like me so they cannot do anything. [...] And I must stay in this house and it's .... it's long.“ (I 1, 21ff.)*

Wie die betroffenen Frauen mit dieser prekären Lebenslage umgehen, hängt im Wesentlichen von ihrer Persönlichkeit ab. So verschieden die Charaktereigenschaften sind, so unterschiedlich zeichnen sich auch die jeweiligen Bewältigungsmechanismen aus:

*„[...] but always everything is sad. At times I can think and think, I cannot sleep, I will just like I am (feeling?) to sleep because of thinking. At times I use to think my brain used to pain me. It's not easy. Leider, leider, leider.“ (I 7, 89)*

*„I don't know at all. This is better I don't think about it. If I always be in this situation then it is better maybe I kill myself. This is what I'm always thinking. But what I also think of if I kill myself who would take care of this boy. This is two things.“ (I 7, 87)*

*„No, better not to think too much about.“ (I 1, 118f.)*

*„You know I'm trying also to make my life as busy as possible just to keep my mind not busy by thinking about some bad things. And if I'm still okay I can also still work for my daughter.“ (I 1, 73)*

Bei einer der interviewten Frauen, die ihre derzeitige Lebenslage dadurch zu ertragen versuchen, indem sie nicht weiter darüber nachdenken, kumulierte sich das Verdrängen ihrer Probleme durch das Faktum, dass sie auch an ihre vergangenen Erfahrungen im Heimatland nicht erinnert werden wollte.

*„I do not think, [...]“ (I 3, 21)*

*I: If you want to tell I would be glad, but if you don't want it is okay, too.*

*A: No, it is a long story. I don't want to remember the past.“ (I 3, 34f.)*

Eine potenzielle Gesprächspartnerin verweigerte aus eben diesem Grund das Interview, weil sie über ihre Lage nicht nachdenken wollte.

## **11. Kritische Reflexion der empirischen Ergebnisse in Verbindung zur Theorie**

Dieses Kapitel verfolgt den Zweck, die wesentlichen Ergebnisse der Interviewauswertung kritisch zu betrachten und in einen Vergleich zum theoretischen Wissen zu stellen. Dabei sollen jene Punkte eine Akzentuierung erhalten, welche die Homogenität bzw. Heterogenität bezüglich der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen in Abgrenzung zur Lebenslage von Alleinerzieherinnen im deutschen Kulturkreis demonstrieren.

### **11.1. Allgemeine Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen**

In den qualitativen Interviews wurden einige Merkmale im Hinblick auf die allgemeine Beschaffenheit der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen analysiert. Wenn diese auch nicht unmittelbar die Problematik des Alleinerziehens beschreiben, sind sie doch als wichtige Hintergrundinformationen zur Situation, in der sich Asylwerberinnen befinden, anzusehen und machen ihre prekäre Lage verständlicher.

Asylwerberinnen, die ein Kind allein erziehen, haben zweierlei Erfahrungen hinter sich: In den meisten Fällen haben sie die Auflösung der Partnerschaft mit dem Kindesvater in negativer Erinnerung, was überwiegend auch auf ledige, geschiedene und verheiratet getrennt lebende Alleinerzieherinnen zutrifft, wie bei Nave-Herz/Krüger (1992, S. 59ff.) beschrieben wird.

Zum anderen teilen sie die - zumeist traumatischen - Erlebnisse vor, während und nach der Flucht, durch welche generell die Lebenslage von Flüchtlingen und MigrantInnen geprägt ist. Zu diesen Erlebnisse zählen u.a. Kriege im Heimatland (vgl. UNHCR 1995, S. 143), die drohende Gefahr vor einer Zwangsbeschneidung (vgl. Schumacher 2003, S. 190f.), Armutsverhältnisse (vgl. Fassmann 1998, S. 4) oder Umweltkatastrophen (vgl. Wiener Integrationsfonds 1996, S. 16).

Nach den Strapazen der Flucht sind die Asylwerberinnen im Zielland mit den Diskriminierungen und Forderungen der einheimischen Bevölkerung konfrontiert. So verlangt die Aufnahmergesellschaft von den MigrantInnen primär eine Anpassung und Angleichung an die hiesigen Lebensstile (vgl. Schmidthaler 1991, S. 15). Andererseits reagieren österreichische StaatsbürgerInnen gerade auf eine erfolgreiche Integration der EinwanderInnen mit Konkurrenzängsten (vgl. Lebhart/Münz 2001, S. 32).

Als diskriminierend empfinden die alleinerziehenden Asylwerberinnen vor allem die gesetzlichen Bestimmungen, die ihr Leben im Asylland prägen. Diese sind für die

Flüchtlinge besonders schwer zu ertragen und nachzuvollziehen, da sie mit enorm hohen Erwartungen nach Österreich gekommen sind, in der Hoffnung, hier in Ruhe und Sicherheit ein glückliches Leben führen zu können.

Die Zeit, in der die Asylwerberinnen auf die Entscheidung warten, ob ihr Antrag auf Asyl gewährt wird, ist durch ein besonders hohes Maß an Ungewissheit gekennzeichnet. Lange Zeit wissen die Flüchtlinge und MigrantInnen nicht, wo ihr Zuhause ist und sein wird (vgl. OÖ. Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung 2003, S. 17). Für die asylwerbenden Alleinerzieherinnen bedeutet das, nicht zu wissen, in welchem Land sie die Zukunft mit ihrem Kind verbringen werden.

Die alleinerziehenden Asylwerberinnen sind gezwungen, ihre Zeit vorwiegend mit Warten zu verbringen. Das Asylgesetz verhindert praktisch die Aufnahme einer legalen Erwerbstätigkeit und macht damit eine Verbesserung der finanziellen Situation unmöglich.

Vielleicht kann die Elternschaft der Asylwerberinnen in der Hinsicht als Vorteil angesehen werden, als die alleinerziehenden Mütter zumindest durch ihre Kinder Ablenkung von ihrer prekären und ungewissen Lebenslage erfahren.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird die folgende Aussage als Haupteckdaten hinsichtlich der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen eingestuft:

Die alleinerziehenden Asylwerberinnen sind im fremden Land mit einer derartigen Vielfalt von existenziellen (rechtlichen, finanziellen und sozialen) Problemen konfrontiert, dass die Thematik des Alleinerziehens dabei in den Hintergrund rückt.

## **11.2. Alleinerziehen: Ursache, Selbstsicht, Problematik**

Die Entstehung der Ein-Eltern-Familie bei den befragten Personen hat zweierlei Gründe: Entweder waren die Frauen mit dem Kindesvater verheiratet und leben nun von ihm getrennt oder sie sind ledig und wurden vom Kindesvater verlassen. Im Vergleich zu den Daten des Mikrozensus (in: Beham/Wilk 1990, S. 15f.), demzufolge 80% der Alleinerzieherinnen ledig oder geschieden sind, scheint die Differenz der Alleinerzieherinnen-Typen bei den Asylwerberinnen nicht allzu groß sein, wenn man bedenkt, dass die getrennt lebenden Frauen in absehbarer Zeit zur Gruppe der geschiedenen Alleinerzieherinnen zählen werden.

Die Tendenz, dass immer mehr Mütter die Ein-Eltern-Familie befürworten und dass es die Frauen sind, die sich zur Umsetzung dieser Lebensform entschließen (vgl. Gutschmidt 1994, S. 32f.), wird im Fall der Asylwerberinnen nicht unterstützt. Nur eine Minderheit

der Interviewpartnerinnen wünschte sich die Auflösung der Partnerschaft mit dem Kindesvater.

Nave-Herz/Krüger (1992, S. 56f.) analysierte als den Hauptgrund, der gegen eine Heirat sprach, Konflikte innerhalb der Partnerbeziehung (36,7%). Aus demselben Anlass wurde zugleich die Entstehung von Ein-Eltern-Familien bei den befragten asylwerbenden Müttern hervorgerufen. Äußere Rahmenbedingungen wurden in den Interviews kaum als das führende Argument gegen eine Heirat oder Partnerschaft mit dem Kindesvater genannt.

Es sei dahingestellt, ob die Schwangerschaft der ledigen Asylwerberinnen geplant oder ungeplant war, auf jeden Fall kam es bei den vier betroffenen Frauen aufgrund dessen zu Konflikten innerhalb des Partnerschaftssystems. Wie auch bei Nave-Herz/Krüger (1992, S. 59f.) beschrieben wurde, so fand die Trennung noch vor oder kurze Zeit nach der Geburt des gemeinsamen Kindes statt.

Bezüglich der Frage, ob sich die Asylwerberinnen selbst als Alleinerzieherinnen bezeichnen bzw. inwieweit sie mit dem Begriff überhaupt vertraut sind, wurde in der Interviewsituation folgender Eindruck erweckt: Aufgrund der Wohnsituation der Mütter in einem Heim, das sich mittlerweile auf die Gruppe alleinerziehender Asylwerberinnen spezialisiert hat, ist anzunehmen, dass die Frauen in diesem Umfeld mit der Thematik und Problematik von Ein-Eltern-Familien intensiv konfrontiert werden. Frauen, die aus Kulturen stammen, wo das Leben in einer Großfamilie üblich ist, hatten bisher möglicherweise zu diesem Thema keinen Zugang und lernten erst im Wohnheim darüber Bescheid. Es stellt sich daher die Frage, ob die befragten Mütter tatsächlich über das Bewusstsein verfügen, Alleinerzieherin zu sein, oder ob sie eine diesbezügliche Etikettierung als gegeben akzeptieren ohne den Begriff internalisiert zu haben.

Es wundert auf dieser Basis auch nicht, dass die befragten Alleinerzieherinnen die Art ihrer Tätigkeiten nicht durch ihre Ein-Elternschaft erklären. Sie führen diese Aufgaben vielmehr auf die Mutterrolle an sich zurück.

Eine Schwierigkeit bei der Erhebung und Interpretation von Daten über die gruppenspezifischen Schwierigkeiten von alleinerziehenden Asylwerberinnen liegt in der unscharfen Abgrenzung zu den regulären Problemen am Beginn der Mutterschaft und zur Allgemeinsituation von Asylwerberinnen (siehe auch S. 14). Diese Schwierigkeit der Themendifferenzierung stand sicherlich auch für die Interviewpartnerinnen im Raum.

Als Kernproblem am Alleinerziehen nannten die asylwerbenden Mütter vor allem die alleinige Verantwortung für das Kind. Dies wird besonders anhand des Wunsches ersichtlich, das Kind zeitweise einem Partner überlassen zu können.

Die Aufgabe, als alleinerziehende Mutter die Verantwortung für das Kind alleine tragen zu müssen, wird auch in der empirischen Studie von Nave-Herz/Krüger (1992, S. 79) in der

Gruppe der geschiedenen Alleinerzieherinnen als größter Nachteil an der Ein-Elternschaft konstatiert.

Weitere Aspekte, die die asylwerbenden Frauen auf ihre Situation als alleinerziehende Mütter beziehen, müssen in Abhängigkeit ihrer komplexen Lebenslage als Asylwerberin und daraus resultierenden Umständen diskutiert werden. Diese Punkte wurden bereits in Kapitel 11.1. eingebracht.

### **11.3. Unterstützungsleistungen und soziales Netzwerk**

Menschen verlieren im Zuge ihrer Flucht in ein fremdes Land ihre traditionellen Sicherheiten und ihr bisheriges soziales Netzwerk (vgl. Kielhorn 1990, S. 15).

Wie in einer Untersuchung des UNHCR (1995, S. 17f.) nachgewiesen wurde, hat der Großteil (88,4%) der Asylwerberinnen keinen familiären Anschluss in Österreich. Von den interviewten Alleinerzieherinnen hatte lediglich eine Frau eine Tante in Österreich, die Mehrheit der asylwerbenden Alleinerzieherinnen hatte aber keine Bekannten oder FreundInnen in Österreich.

Besonders in der ersten Zeit als Asylwerberin bzw. als alleinerziehende Mutter akzentuieren die Interviewpartnerinnen daher, dass sie ganz allein auf sich gestellt waren und sich dementsprechend einsam fühlten.

Dass die Beziehung zur Herkunftsfamilie nach der Trennung vom Partner insbesondere bei geschiedenen Müttern wieder einen wichtigen Stellenwert erhält, konstatieren Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 72f.) in ihrer empirischen Untersuchung. Auf Hilfeleistungen der Familie wird in der Hauptsache zurückgegriffen, weil das Bedürfnis nach Unterstützung unangezweifelt akzeptiert wird und für die angebotene Hilfe keine Gegenleistung erbracht werden muss (vgl. Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991, S. 73).

Die asylwerbenden Alleinerzieherinnen verfügen über keine Möglichkeit der praktischen Unterstützung durch ihre Herkunftsfamilie. Dieser Umstand verstärkt die Notwendigkeit der kontinuierlichen Betreuung des Kindes durch die Mutter und eine diesbezügliche Belastung.

Zwei Interviewpartnerinnen hatten Konflikte mit ihrer Herkunftsfamilie und brachen die Beziehung zu ihr ab. Sofern noch Kontakt zur Herkunftsfamilie besteht, wird dieser in Form von Telefonanrufen, E-Mails oder Briefen aufrechterhalten.

Praktische oder emotionale Unterstützung durch den Kindesvater erhält keine der befragten Alleinerzieherinnen, da der Kontakt abgebrochen wurde. In einem Fall verbringt der Kindesvater aber regelmäßig das Wochenende mit seiner Tochter.



Diesbezüglich zeigt sich eine Diskrepanz zu den Ergebnissen der Studie von Nave-Herz/Krüger (1992, S. 112f.), in der 61% der Väter regelmäßigen Kontakt zu ihren Kindern haben.

Im Laufe der Zeit, die die asylwerbenden Mütter im Asylland verbringen, bilden sich Bekanntschaften und Freundschaften - vorwiegend mit Flüchtlingen oder Migrantinnen aus demselben Kulturkreis. Dieser Personenkreis wird teilweise als emotionaler Unterstützungsfaktor genannt, aber nur sehr selten als Faktor praktischer Hilfsangebote. Für die Hälfte der interviewten Alleinerzieherinnen stellen individuelle Freundschaften bzw. der Partner die wichtigste Quelle emotionaler Unterstützung dar. Die beste Freundin wird vor allem zum Anvertrauen von Sorgen oder für den Zweck des Ausweinens herangezogen. Dieses Ergebnis erweist sich als kongruent mit der Auswertung der Studie von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 74f.).

Als ein wesentliches Faktum der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen ist hervorzuheben, dass die Interviewpartnerinnen am meisten Unterstützung durch das Frauenwohnheim, in dem sie untergebracht sind, erfahren. Mayr-Kleffel (1991 zit.n. Decurtins/Budowski/Suter/Meyer 1996, S. 450) halten diesbezüglich fest, dass alleinerziehende Frauen, die in besonders starkem Ausmaß belastet sind, weniger Hilfe in ihrem Umfeld erhalten und daher vermehrt institutionalisierte Angebote in Anspruch nehmen. Diese Theorie ist allerdings nur bedingt auf die Situation der Asylwerberinnen übertragbar, da diese nicht aufgrund mangelnder sozialer Unterstützung, sondern aufgrund ihrer schlechten finanziellen Lage im Frauenwohnheim leben.

Mit dem Angebot des Frauenwohnheimes an unterstützenden Leistungen sind die befragten Alleinerzieherinnen relativ zufrieden. Sie erhalten des Weiteren auch von Betreuerinnen des Wohnheimes soziale Unterstützung, wodurch der fehlende oder mangelhafte Kontakt zu ehemaligen wichtigen Bezugspersonen teilweise kompensiert werden kann.

Als ein Indikator für soziale Isolation wird bei Nave-Herz/Krüger (1992, S. 111) der Tatbestand interpretiert, dass immerhin ein Viertel der von ihnen befragten Alleinerzieherinnen keine Person nennen konnten, an die sie sich in Problemlagen wenden können. Auch im Rahmen dieser Diplomarbeit gaben zwei Mütter an, dass sie bei Sorgen keine besondere Ansprechperson haben. Scheinbar fehlt es den alleinerziehenden Asylwerberinnen in erster Linie an direktem Kontakt zur Herkunftsfamilie sowie zu langjährigen FreundInnen und Bekannten.

Überraschenderweise werden die Mitbewohnerinnen im Frauenwohnheim der Caritas von den interviewten Alleinerzieherinnen nicht als soziales Unterstützungspotenzial wahrgenommen.

## **11.4. Finanzielle Situation, Erwerbstätigkeit und Wohnsituation**

Als Formen der Unterstützung sehen die asylwerbenden Alleinerzieherinnen in erster Linie Förderungen im finanziellen Bereich an, da ihre Situation durch finanzielle Zuschüsse in vielerlei Hinsicht verbessert werden könnte. Mit ausreichenden Geldmitteln könnte sich jede der alleinerziehenden Mütter eine eigene Mietwohnung leisten und bei Bedarf das Kind von einem/einer BabysitterIn oder Tagesmutter/Tagesvater betreuen lassen.

Der Geldbetrag, der den befragten Alleinerzieherinnen im Rahmen der Bundesbetreuung zur Verfügung gestellt wird, unterstützt Theorien über die erhöhte Gefahr von Armut in Ein-Eltern-Familien. Während Napp-Peters (1995, S. 110ff.) ein Viertel seiner untersuchten Gruppe von Alleinerziehenden als in Armutsverhältnissen lebend bezeichnet, muss über die hier interviewten alleinerziehenden Asylwerberinnen die Aussage getroffen werden, dass alle Betroffenen in Armut leben. Finanzielle und materielle Unterstützungsleistungen von seiten der Herkunftsfamilie, die manche Alleinerziehenden im Allgemeinen erhalten (vgl. Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann 1991, S. 72f.) kommen für die asylwerbenden Alleinerzieherinnen durch die räumliche Distanz zur Herkunftsfamilie nicht in Frage. Darüber hinaus sind die im Heimatland Zurückgebliebenen oft der Überzeugung, dass in Österreich alle finanziellen Sorgen der Vergangenheit angehören und für die geflüchtete Mutter und ihr Kind nun ein Leben in Wohlstand beginnt. Daher kommt es nicht selten vor, dass die Alleinerzieherinnen von ihrer Familie geradezu erpresst werden, Geld nach Hause zu schicken.

Obwohl die finanzielle Situation der asylwerbenden Alleinerzieherinnen durch Sachspenden des Wohnheimes eine Verbesserung widerfährt, sind Ansparungen für unvorhergesehene Ausgaben oder eine Absicherung der Zukunft in finanzieller Hinsicht unmöglich.

Bezüglich der Unterhaltszahlungen in der Gruppe der geschiedenen und getrennt lebenden Mütter werden in der Studie von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 83) Probleme demonstriert, welche die Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit dieser Zahlungen betreffen. Zum Teil unterbleiben die vereinbarten Beträge auch gänzlich. Im Vergleich dazu erhält von den acht interviewten Asylwerberinnen nur eine Mutter Unterhalt vom Kindesvater, obwohl die alleinerziehenden Mütter im Frauenwohnheim Unterstützung erfahren, den Unterhaltsanspruch in jedem Fall geltend zu machen. Die Situation der asylwerbenden Alleinerzieherinnen wird durch den Umstand verschärft, dass die Kindesväter ihre Vaterschaft zum Teil leugnen oder die Frauen von ihnen in so

hohem Ausmaß enttäuscht und verletzt wurden, dass sie mit ihnen momentan keinerlei Kontakt aufnehmen wollen.

In der Untersuchung von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 84f.) wurden geschiedene Alleinerzieherinnen darüber hinaus nach dem Empfinden ihrer finanziellen Situation befragt. Dabei stellte sich heraus, dass die Mütter zum Großteil trotz ihrer seit der Trennung bescheidenen und einfachen Verhältnissen ziemlich zufrieden waren. Bei den interviewten Asylwerberinnen ist der Grad der Zufriedenheit sehr unterschiedlich ausgeprägt. Manche der Frauen klagen über die unzureichenden finanziellen Mittel, andere versuchen mit dem zur Verfügung stehenden Betrag auszukommen.

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation entstand die Annahme, dass die geringen Geldmittel möglicherweise dann leichter ertragen werden, wenn eine Wahlmöglichkeit zwischen dem Auskommen mit dem Geld oder einem Zuverdienst besteht. Nachdem für die asylwerbenden Alleinerzieherinnen die Möglichkeit einer legalen Beschäftigung aber praktisch nicht gegeben ist, drückt sich ihr diesbezüglicher Unmut wahrscheinlich verstärkt durch das Ärgernis über die geringen Finanzen aus.

Darüber hinaus kann der Ärger über die finanziellen Situation auch auf differente Erwartungen an das Leben im Asylland, oder auf die plötzlich vermehrten Lebenskosten aufgrund der Mutterschaft zurückgeführt werden.

Während speziell die Gruppe der ledigen Alleinerzieherinnen Erwerbsquoten aufweist, die teilweise höher als in der Gruppe kinderloser Frauen liegen (vgl. Beham/Wilk 1990, S. 3ff.), können alleinerziehende Asylwerberinnen im Regelfall keinen Arbeitsplatz finden. Dies ist einzig als Folge des gesetzestechnischen Rahmenbedingungen anzusehen, die den Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt von AsylwerberInnen stark einschränken (vgl. Schumacher 2003, S. 216).

Diese Erkenntnis differiert mit jener von Napp-Peters (1995, S. 114f.), derzufolge alleinerziehende Frauen in erster Linie durch eine angemessene Form der Kinderbetreuung, infrastrukturelle Barrieren oder die eigene Gesundheit von einem Zuverdienst abgehalten werden.

Napp-Peters (1995, S. 111ff.) gibt des Weiteren drei Bereiche an, in denen die finanzielle Deprivation Alleinerziehender demonstriert wird. Dies sind zum einen konsumtive Einschränkungen wie ernährungs- oder Bekleidungstechnische Einsparungen. Zum anderen müssen manchmal Ersparnisse aufgebraucht oder geplante Anschaffungen zeitlich zurückgestellt werden. Drittens sind finanzielle Engpässe an Schwierigkeiten erkennbar, die monatlichen Fixkosten zu begleichen.

Soweit es die alleinerziehenden Asylwerberinnen betrifft, sind Einsparungen im konsumtiven Sektor, sowie an geplanten Anschaffungen zu verzeichnen. Aufgrund der Wohnsituation im Caritas Frauenwohnheim sind aber zumindest Sorgen um monatliche Mietrechnungen oder Stromkosten unnötig.

Die relative Zufriedenheit der alleinerziehenden Asylwerberinnen mit ihren gegenwärtigen Wohnverhältnissen steht in Kongruenz zur Untersuchung von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 92), in der die befragten Alleinerzieherinnen ihre Wohnsituation ebenfalls als zufrieden stellend einstufen.

Das besondere Bedürfnis alleinerziehender Elternteile nach emotionaler und praktischer Unterstützung (vgl. Decurtins/Budowski/Suter/Meyer 1996, S. 449ff.) kann im Rahmen der angebotenen Leistungen des Frauenwohnheimes in angemessener Weise abgedeckt werden. Als praktische Hilfsfaktoren können die diensthabenden Zivildienstler oder Betreuerinnen des Heimes herangezogen werden.

Im theoretischen Teil wurde bereits die Bedeutung eines strategisch günstigen Wohnumfeldes für Alleinerziehende betont (vgl. Kartte-Pfähler 1991, S. 87). Für die befragten alleinerziehenden Asylwerberinnen ergibt sich diesbezüglich durch ihr Eingebundensein in das Wohnheim eine Reihe von Vorteilen, was die angebotenen Leistungen im Heim betrifft.

Obwohl die Wohnverhältnisse im Frauenwohnheim in einigen Aspekten mit denen einer Wohngemeinschaft vergleichbar sind und durchaus Gemeinsamkeiten erkennen lassen, wird die Differenz zwischen den beiden Wohnformen an folgendem Beispiel klar: In der Studie von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 94) wurde von Alleinerziehenden der Vorzug am Leben in einer Wohngemeinschaft hauptsächlich in der Entlastung bei der Organisation alltäglicher Aufgaben wahrgenommen. Dagegen werden von den Bewohnerinnen des Frauenwohnheimes vor allem jene Bereiche als positive Faktoren an ihrer momentanen Wohnform genannt, die durch die Struktur der Institution und nicht durch die anderen Bewohnerinnen gewährleistet sind, wie z.B. Sachspenden oder kurzfristige Möglichkeiten der Kinderbetreuung durch die diensthabenden Zivildienstler.

Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 94) akzentuieren in ihrer Erhebung auch den Vorteil der spontanen Kontaktmöglichkeit in Haus- oder Wohngemeinschaften. Dieser Aspekt wird von den alleinerziehenden Asylwerberinnen in keinem der Interviews angesprochen, wohl aber im ExpertInneninterview.

### **11.5. Aktivitäten, Zeit und Kinderbetreuung**

Im Allgemeinen leiden Alleinerziehende unter dem Druck, dass ihnen ständig zu wenig Zeit für die Erledigung ihrer Pflichten zur Verfügung steht. Durch den Wegfall des Verdienstes des Partners sehen sich die meisten alleinerziehenden Mütter gezwungen, zusätzlich zu ihrer Aufgabe der Kinderbetreuung auch eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, sofern sie nicht bereits berufstätig sind (vgl. Gutschmidt 1991, S.26).

Die Doppelbelastung der alleinerziehenden Frauen durch Mutterrolle und Erwerbstätigkeit zeigt Kartte-Pfähler (1991, S. 82) auf. Obwohl die finanzielle Situation der asylwerbenden Alleinerziehenden keineswegs besser geartet erscheint als die von Alleinerziehenden im Allgemeinen, fällt die psychische und physische Belastung, Kinderbetreuung und Berufstätigkeit vereinbaren zu müssen, weg. Von den befragten Alleinerziehenden sind alle erwerbslos, aufgrund dessen eine Fremdunterbringung des Kindes nicht notwendig ist. Die Kinder können und werden daher - abgesehen vom Besuch des Kindergartens - im Normalfall von ihren Müttern betreut.

Die asylwerbenden Mütter erfahren durch die Angebote des Wohnheimes Vorteile hinsichtlich der Kinderbetreuung. Für kurze Zeit können Zivildienstler oder die Kinderbetreuerin des Heimes die Betreuung übernehmen. In Notfällen können die Bewohnerinnen des Frauenwohnheimes davon ausgehen, dass ihr Kind nicht sich selbst überlassen ist. Dennoch zeigen sich bei den asylwerbenden Alleinerzieherinnen in Bezug auf die Kinderbetreuung im Krankheitsfall der Mutter Übereinstimmungen mit den Ergebnissen der Untersuchung von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 92): Viele Alleinerzieherinnen geben an, noch nie richtig krank gewesen zu sein, was als Bewältigungsmechanismus interpretiert werden kann, weil die Kinderbetreuung in diesem Sonderfall nicht gesichert ist.

Durch die kontinuierliche Aufgabe der Kinderbeaufsichtigung ist der Tagesablauf der asylwerbenden Alleinerzieherinnen vorwiegend um die Bedürfnisse des Kindes herum organisiert. Freizeit, in der die Mütter nur für sich selbst Aktivitäten durchführen können ist zumindest für jene alleinerziehenden Frauen, deren Kinder unter drei Jahren alt sind, nicht vorhanden. Manche der asylwerbenden Mütter besuchen des Öfteren gemeinsam mit ihrem Kind Bekannte oder unternehmen Spaziergänge.

Der Besuch eines Deutschkurses, an dem einige der befragten Asylwerberinnen teilnehmen, stellt für die Mütter zum Großteil die einzige Aktivität dar, die sie ohne ihr Kind ausführen.

### **1.1.6. Zukunftsperspektiven und Wünsche**

Alleinerziehende Frauen hegen den Wunsch, nicht auf Dauer in einer Ein-Eltern-Familie leben zu müssen (vgl. Nave-Herz/Krüger 1992, S. 102 ff.). Dieses Anliegen kann bei der Gruppe der asylwerbenden Alleinerzieherinnen als nachrangig gegenüber wichtigeren Zukunftswünschen angesehen werden. Vorrangig ist für die asylwerbenden Mütter zunächst der Wunsch, dass ihnen Asyl gewährt wird. Bevor eine diesbezügliche Entscheidung gefallen ist, versuchen die alleinerziehenden Asylwerberinnen nicht über

ihre Zukunft nachzudenken, denn in ihrer gegenwärtigen Lage ist eine Zukunftsplanung schlichtweg unmöglich.

Geäußert werden dagegen sehr pauschale Wünsche, ein ganz normales Leben führen zu wollen. Die Interviewpartnerinnen sehnen sich nach einer eigenen Wohnung, in der sie alleine mit ihrem Kind leben, nach einem Arbeitsplatz und vor allem nach der Möglichkeit, ihr Leben selbstbestimmt gestalten zu dürfen.

Bezüglich einer neuen Partnerschaft bzw. Heirat wird bei Nave-Herz/Krüger (1992, S. 93) nachgewiesen, dass sich die Mehrheit der alleinerziehenden Frauen eine neue Partnerschaft wünscht. Zugleich ist diesbezüglich eine hohe Rate an Alleinerzieherinnen zu verzeichnen, die einer neuen Beziehung gegenüber ambivalent eingestellt sind (vgl. Kartte-Pfähler 1991, S. 168).

Von den interviewten alleinerziehenden Asylwerberinnen haben zwei wieder einen Partner. Die übrigen Frauen erhoffen sich eine Beziehung oder stehen dieser Frage unschlüssig gegenüber. In jedem Fall wird von den alleinerziehenden Müttern aber betont, dass sie noch Zeit brauchen, bevor sie für eine neue Partnerschaft bereit sind. Mit einem Heiratswunsch verhält es sich ähnlich.

Bei dem Gedanken an eine Beziehung setzen einige der Gesprächspartnerinnen einen Akzent auf bestimmte Charaktereigenschaften, über die der Partner verfügen muss. Dazu zählen etwa gewaltfreies Verhalten oder die Bedingung, dass der neue Mann auch das Kind lieben und gut behandeln muss. Nur wenn diese Bedingungen erfüllt werden, ist eine neue Partnerbeziehung für die asylwerbenden Alleinerzieherinnen erstrebenswert. Diese Voraussetzungen offenbaren sich auch in den Interviews von Nave-Herz/Krüger (1992, S. 99) und von Schöningh/Aslanidis/Faubel-Diekmann (1991, S. 100).

## 12. LITERATURVERZEICHNIS

- Amann, Christine:** Die Rechte des Flüchtlings. Die materiellen Rechte im Lichte der travaux préparatoires zur Genfer Flüchtlingskonvention und die Asylgewährung. Baden-Baden 1994.
- Bari, Ahmad/Bucek, Josef F./Mayer, Waltraud:** Zusammenfassung der Studie Fremdenangst und Ausländerfeindlichkeit – Gegenargumente. Wien 1990.
- Bauböck, Rainer:** Kulturelle Integration von Einwanderern. In: Journal für Sozialforschung. 36. Jg., 1/1994. S. 71-76.
- Beham, Martina/Wilk, Liselotte:** Alleinerzieherinnen – Ein Bericht zu ihrer sozialen Lage und Erwerbssituation. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Abteilung für grundsätzliche Angelegenheiten der Frauen. Wien 1990.
- Bergmann, Wolfgang:** 1992: Jahr der Bewährung für die österreichische Flüchtlings- und Asylpolitik. In: Khol, Andreas/Ofner, Günther/Stirnemann, Alfred (Hrsg.): Österreichisches Jahrbuch für Politik 1992. Wien 1993. S. 431-456.
- Bichlbauer, Dieter/Tazi-Preve, Irene M.:** Lebensform und familiäre Einstellung. Ein empirischer Beitrag zur Pluralisierungsdiskussion. In: SWS-Rundschau. 43. Jg., Heft 1/2003. S. 26-46.
- Bodirsky, Tiziana:** Familienform: Alleinerziehend – Zeichen für den Zerfall der Kernfamilie oder neues Selbstverständnis? Graz 1997. Diplomarbeit.
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola:** Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin, Heidelberg, New York 2002.
- Decurtins, Lucio/Budowski, Monica/Suter, Christian/Meyer, Peter C.:** Wohnumfeld als wichtiger Faktor im Alltag Alleinerziehender. In: Neue Praxis. Jg. 26, Heft 5/1996. S. 449-453.
- Fassmann, Heinz:** Langfristig gesehen ist Entwicklungspolitik die beste Migrationspolitik. In: Ost-West-Gegeninformationen. 10. Jg., 2/1998. S. 3-5.

- Faßmann, Heinz/Münz, Rainer:** Einwanderungsland Österreich? Gastarbeiter – Flüchtlinge – Immigranten. Wien 1992.
- Fassmann, Heinz/Münz, Rainer:** Österreich – Einwanderungsland wider Willen. In: Fassmann, Heinz/Münz, Rainer (Hrsg.): Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends und politische Reaktionen. Frankfurt/Main; New York 1996. S. 209-230.
- Feldmann, Klaus:** Die Diskussion zur Asyl- und Ausländerpolitik in Österreich. In: Khol, Andreas/Ofner, Günther/Stirnemann, Alfred (Hrsg.): Österreichisches Jahrbuch für Politik 1992. Wien 1993. S. 457-474.
- Forum Politische Bildung** (Hrsg.): Dazugehören? Fremdenfeindlichkeit, Migration, Integration. Innsbruck, Wien 2001. Glossar, S. 144-159.
- Friebertshäuser, Barbara:** Interviewtechniken – ein Überblick. In: Friebertshäuser, Barbara/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München 1997. S. 371-395.
- Fronek, Heinz:** Illegalisierung in Österreich. In: SWS-Rundschau. 40. Jg., Heft 1/2000. S. 89-99.
- Gehmacher, Ernst:** Die Angst vor der neuen Völkerwanderung. In: Akzente 2/1990.
- Goldmann Lexikon.** Band 15, Gütersloh 1998.
- Gutschmidt, Gunhild:** Kind und Beruf – Alltag alleinerziehender Mütter. Weinheim, München 1991.
- Gutschmidt, Gunhild:** Alleinerziehen – eine neue Lebensform. In: Simsa, Ruth (Hrsg.): Kein Herr im Haus: Alleinerziehen – eine Auseinandersetzung. Frankfurt am Main 1994. S. 31-42.
- Haller, Max/Höllinger, Franz:** Sozialstruktur Steiermark 1991. In: Arbeitsgemeinschaft für Sozialforschung und Sozialplanung Steiermark. Schriftenreihe, Band Nr. 2, Graz 1994.
- Haunsperger, Sonja:** Fremde Heimat. Über die Bildung sozialer Netzwerke bosnischer Flüchtlinge in der Steiermark. Graz 2002. Diplomarbeit.



- Heitzmann, Karin:** Armut und soziale Ausgrenzung: Implikationen für die Sozialpolitik?  
In: Kurswechsel, Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen. Heft 4/1999. S. 22-30. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Dazugehören? Fremdenfeindlichkeit, Migration, Integration. Innsbruck, Wien 2001.
- Heitzmann, Karin:** Soziale Rechte als Grundrechte? oder Armut macht „fremd“. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Dazugehören? Fremdenfeindlichkeit, Migration, Integration. Innsbruck, Wien 2001. S. 103-107.
- Hintermann, Christiane:** Die „neue“ Zuwanderung nach Österreich – Eine Analyse der Entwicklungen seit Mitte der 80er Jahre. In: SWS-Rundschau. 40. Jg., Heft 1/2000. S. 5-23.
- Honer, Anne:** Interview. In: Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe qualitative Sozialforschung: Ein Wörterbuch. Opladen 2003. S. 94-99.
- Hopf, Christel:** Qualitative Interviews in der Sozialforschung – Ein Überblick. In: Flick, Uwe/von Kardorff, Ernst/Keupp, Heiner/von Rosenstiel, Lutz/Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen. München 1991. S. 177-182.
- Jelinek, Andrea/Szymanski, Wolf** (Hrsg.): Fremdengesetz 1997 – Asylgesetz 1997 – Bosniergesetz. Wien 1998.
- Jordan, Erwin/Trauernicht, Gitta:** Alleinerziehende im Brennpunkt der Jugendhilfe – Erziehung außerhalb der eigenen Familie im Spiegel der Akten, aus der Sicht betroffener Familien und neue Wege der Problemlösung. Münster 1989.
- Juen, Gabriele/Perchinig, Bernhard/Volf, Patrik-Paul:** Migrationspolitik: Zur Europäisierung eines Gastarbeitermodells. In: Tálos, Emmerich/Falkner, Gerda: EU-Mitglied Österreich. Gegenwart und Perspektiven: Eine Zwischenbilanz. Wien 1996.
- Karte-Pfähler, Sabine:** Die alleinerziehende Mutter und ihre Probleme im Alltag. Orientierungshilfen. München 1991.
- Kelle, Udo:** Computerunterstützung in der qualitativen Forschung. In: Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe qualitative Sozialforschung: Ein Wörterbuch. Opladen 2003. S. 29-31.

- Kielhorn, Rita:** Symptomwandel bei Erkrankungen von Gastarbeitern. Beobachtungen aus einer Allgemeinpraxis in Berlin-Kreuzberg. In: Kentenich, Heribert/Reeg, Peter/Wehkamp, Karl-Heinz (Hrsg.): Zwischen zwei Kulturen. Was macht Ausländer krank? Frankfurt/Main 1990. S. 14-23.
- Kiernan, Kathleen:** Challenges to Family Studies and Family Policies in Europe. In: Lutz, Wolfgang (Editor): FAMSIM-Austria-Feasibility Study for a Dynamic Microsimulation Model for Projections and the Evaluation of Family Policies – Based on the European Family and Fertility Survey. Wien 1997. S. 12-23.
- Kromrey, Helmut:** Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. Opladen 2000.
- Kuckartz, Udo:** Qualitative Daten computergestützt auswerten: Methoden, Techniken, Software. In: Friebertshäuser, Barbara/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München 1997. S. 584-595.
- Lamnek, Siegfried:** Qualitative Sozialforschung. Band 2. Methoden und Techniken. München 1989.
- Lamnek, Siegfried:** Qualitative Sozialforschung. Band 2. Methoden und Techniken. Weinheim 1995.
- Lebhart, Gustav/Münz, Rainer:** Fremdenfeindlichkeit in Österreich und Deutschland. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Dazugehören? Fremdenfeindlichkeit, Migration, Integration. Innsbruck, Wien 2001. S. 27-33.
- Marotzki, Winfried:** Leitfadeninterview. In: Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe qualitative Sozialforschung: Ein Wörterbuch. Opladen 2003. S. 114.
- Matouschek, Bernd:** Von Namen und Bezeichnungen, von Schimpfwörtern bis zu Redensarten. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Dazugehören? Fremdenfeindlichkeit, Migration, Integration. Innsbruck, Wien 2001. S. 124-130.
- Mayer, M./Burger, E.:** Natürliche Bevölkerungsbewegung 2001 mit Trendbeobachtungen. In: Steirische Statistiken. Heft 2/2002. S. 5-82.

**Meuser, Michael/Nagel, Ulrike:** Das ExpertInneninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung. In: Friebertshäuser, Barbara/Prenzel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und München 1997. S. 481-491.

**Meuser, Michael/Nagel, Ulrike:** Experteninterview. In: Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hrsg.): Hauptbegriffe qualitative Sozialforschung: Ein Wörterbuch. Opladen 2003. S. 57-58.

**Napp-Peters, Anneke:** Armut von Alleinerziehenden. In: Bieback, Karl-Jürgen/Milz, Helga (Hrsg.): Neue Armut. Frankfurt/Main; New York, 1995. S. 107-121.

**Nave-Herz, Rosemarie/Krüger, Dorothea:** Ein-Eltern-Familien – Eine empirische Studie zur Lebenssituation und Lebensplanung alleinerziehender Mütter und Väter. Bielefeld 1992.

**Oestreich, Katja:** Belastungsfaktoren für Alleinerziehende: Konstruktion eines Tests zur Erfassung der Situation alleinerziehender Mütter in Graz. Graz 2001. Dissertation.

**Online** im Internet:

<http://www.unhcr.at/index.php/cat/17/aid/247> (Stand 24.5.2004)

**OÖ. Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung:** Armut kann ihre Gesundheit gefährden. Warnung der Armutskonferenz. Gutenberg 2003.

**Perchinig, Bernhard:** Einleitung zum Kapitel: Ein- und Auswanderin in Europa. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Dazugehören? Fremdenfeindlichkeit, Migration, Integration. Innsbruck, Wien 2001. S. 41-42.

**Perchinig, Bernhard:** Einwanderungs- und Integrationspolitik in Europa. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Dazugehören? Fremdenfeindlichkeit, Migration, Integration. Innsbruck, Wien 2001. S. 139-143.

**Perchinig, Bernhard:** Was es heißt AusländerIn zu sein. In: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Dazugehören? Fremdenfeindlichkeit, Migration, Integration. Innsbruck, Wien 2001. S. 97-101.

**Peuckert, Rüdiger:** Familienformen im sozialen Wandel. Opladen 1999.

- Pflegerl, Johannes:** Ungewisse Zukunft. In: Ost-West-Gegeninformationen. 10. Jg., 2/1998. S. 19-22.
- Prader, Thomas** (Hrsg.): Moderne Sklaven. Asyl- und Migrationspolitik in Österreich. Wien 1992.
- Reinecke, Jost:** Interviewer- und Befragtenverhalten. Theoretische Ansätze und methodische Konzepte. Opladen 1991.
- Reithofer, Robert:** Migration ohne Integration!? Möglichkeiten und Grenzen von Schulungsprogrammen für Migranten/innen. In: Erwachsenenbildung in Österreich. 46. Jg., Heft 3/1995, S. 35-38.
- Schiffbänker, Annemarie:** Frauenerwerbstätigkeit und Kinderbetreuungspolitik – Österreich und Dänemark im Vergleich. In: SWS-Rundschau, 41. Jg., Heft 4/2001, S. 420-434.
- Schmidthaler, Christine:** Asylrecht ist Menschenrecht. In: Geistlinger, Michael/Pöckl, Wolfgang/Skühra, Anselm (Hrsg.): Flucht – Asyl – Migration. Die rechtliche und faktische Bewältigung von Flüchtlingsproblemen in Österreich und im internationalen Vergleich: Flüchtlingsbegriff, Sichtvermerkserteilung, Zurückweisung an der Grenze, Abschiebung, Integration. Regensburg 1991. S. 23-44.
- Schöningh, Insa/Aslanidis, Monika/Faubel-Diekmann, Silke:** Alleinerziehende Frauen – Zwischen Lebenskrise und neuem Selbstverständnis. Opladen 1991.
- Schumacher, Sebastian:** Fremdenrecht: Asyl – Ausländerbeschäftigung – Einbürgerung – Einwanderung – Verwaltungsverfahren. Wien 2003.
- Sprung, Annette/Holzer, Daniela:** Kulturelle Vielfalt und Integration. Kommunalpolitische Handlungsperspektiven für ein friedliches Zusammenleben in Graz. Expertise im Auftrag der Stadt Graz. Endbericht. Graz 2002.
- Statistik Austria** (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch Österreichs. Jg. N.F. 54, 2004. Wien 2003.
- Statistik Austria** (Hrsg.): Volkszählung – Hauptergebnisse I – Steiermark. Wien 2003.

**Stuchly, Karin:** Frauen auf der Flucht. Das psychische, physische und soziale Befinden von weiblichen Flüchtlingen infolge von Flucht, Vertreibung und den Lebensbedingungen im Asylland. Graz 1999. Diplomarbeit.

**Tazi-Preve, Irene M./Kytir, Josef/Lebhart, Gustav/Münz, Rainer:** Bevölkerung in Österreich. Demographische Trends, politische Rahmenbedingungen, entwicklungspolitische Aspekte. Wien 1999.

**UNHCR:** Flüchtlinge – Brennpunkt: Jahr der Familie. Nr. 1/März 1994.

**UNHCR:** Flüchtlingsalltag in Österreich. Eine quantitativ-qualitative Analyse der Vollzugspraxis des Asylgesetzes 1991. Wien 1995.

**Voges, Wolfgang/Ostner, Ilona:** Wie arm sind alleinerziehende Frauen? In: Bieback, Karl-Jürgen/Milz, Helga (Hrsg.): Neue Armut. Frankfurt/Main; New York 1995. S. 122-147.

**Wehkamp, Karl-Heinz:** Zwischen zwei Kulturen: Was macht Ausländer krank? In: Kentenich, Heribert/Reeg, Peter/Wehkamp, Karl-Heinz (Hrsg.): Zwischen zwei Kulturen. Was macht Ausländer krank? Frankfurt/Main 1990. S. 7-10.

**Wiener Integrationsfonds:** Stationen. Flüchtlingsschicksale und Hintergründe. Tätigkeitsbericht. Wien 1996.

**Windisch, Brigitta:** Kommen – Bleiben – Gehen: Südosteuropäische Flüchtlinge in der Steiermark (1945-1992). Wien, Köln, Weimar 1994.

## **13. ANHANG**

---

## **13.1. INTERVIEWLEITFADEN**

### **Wohnsituation**

- 1) Erläutern Sie Ihre derzeitige Lebenssituation!
  - a) Wie lange wohnen Sie schon im Caritas-Frauenwohnheim?
  - b) Wie sehen Sie die Einrichtung, in der Sie wohnen?
  - c) Wo sehen Sie dabei Vor- bzw. Nachteile?
- 2) Wie zufrieden sind Sie mit ihrer momentanen Situation?

### **Zeitfaktor**

- 3) Womit verbringen Sie Ihre Zeit?  
(Freizeitaktivitäten, Weiterbildungsveranstaltungen, soziale Kontakte)

### **Alleinerziehen**

- 4) Sehen Sie sich als alleinerziehend?
  - a) Wie kam es dazu?
  - b) Wie alt waren Sie damals /sind Sie jetzt?
  - c) Wie ging es Ihnen mit dieser neuen Lebensform am Anfang?
  - d) Von wem bekamen sie zu Beginn des Alleinerziehens Unterstützung?
  - e) Welche zusätzliche Form der Unterstützung hätten Sie sich damals gewünscht?
- 5) Welche Aufgaben übernehmen Sie?
  - a) Ist das etwas Besonderes für Sie?
  - b) Besteht noch Kontakt zwischen Ihnen bzw. dem/den Kind(ern) zum Kindesvater?
  - c) Inwiefern fehlt der Vater jetzt der Familie?
- 6) Wer betreut Ihr(e) Kind(er) normalerweise?
  - a) Wer betreut Ihr(e) Kind(er) tagsüber?
  - b) Wer betreut Ihr(e) Kind(er) am Wochenende/an Feiertagen?
  - c) Wer betreut Ihr(e) Kind(er) wenn es/sie krank ist/sind?
  - d) Wer betreut Ihr(e) Kind(er) wenn Sie krank sind?
- 7) Vor welchem kulturellen Hintergrund möchten Sie Ihr(e) Kind(er) erziehen?

### **Finanzielle Situation**

- 8) Aus welchen Quellen erhalten oder verdienen Sie das nötige Geld?  
(für sich selbst; für die Kinder)
- 9) Wofür reicht das Geld – wofür nicht?
- 10) (Wenn Sie dürften,) Würden Sie gerne arbeiten gehen? Warum (nicht)?
  - a) Haben Sie schon eine Aufenthaltsgenehmigung?

### **Soziales Netzwerk**

- 11) Wie sieht der Kontakt zu Ihrer Herkunftsfamilie momentan aus?  
(persönlicher/telefonischer/postalischer Kontakt)
- 12) Wie steht Ihre Herkunftsfamilie zu Ihrer Situation als alleinerziehende Mutter?
- 13) Haben Sie noch Kontakt zu FreundInnen oder Bekannten aus Ihrem Heimatland?
- 14) Haben Sie auch FreundInnen oder Bekannte in Österreich?
- 15) Zu wem gehen Sie, wenn Sie Sorgen haben?

### **Zukunftsperspektiven und Wünsche**

- 16) Wie stellen Sie sich vor, werden Sie in den nächsten Jahren leben?
- 17) Wie möchten Sie in Zukunft wohnen?
  - a) Welche Hindernisse müssen Sie dafür noch bewältigen?
- 18) Wie stehen Sie zu einer neuen Partnerschaft?
  - b) Können Sie sich vorstellen, wieder zu heiraten?
- 19) Was wollen Sie beruflich erreichen?



## 13.2. Interview-Transkript 1

*My first question is: Could you explain your present living situation?*

Catastrophe.

*Why?*

Wirklich, is catastrophe! I´m living in a situation..., I was not expecting to have the same situation. Because the time of waiting for any kind of research for my disoffice is too long. And waiting if you have a child it is not so easy.

*How old is your child?*

Four years.

*How long are you here in Austria now?*

One year and five months.

*And for how long do you live in the Caritas Frauenwohnheim now?*

One year and three months.

*What is your opinion about this institution you are living in?*

They are trying to help us as good as possible. (???) we must do something. If we sit inside this house, they will not help us. We must go out and try to find a solution by ourselves.

*In what way do you see advantages or disadvantages of this institution?*

The advantage is I don't pay the rent. And I don't have any charge about the house. This is something which is very good. At least I can go out and I say that I have somewhere where I can go and sleep. Inside of the house. Ja, das is the good thing for the house. They're giving us really a home.

*What is the negative side?*

Negative side is for the education for the child. Here because we're living in a community. So to control a child here is not possible. Because there is other children she can follow. And every person has its own education for the child. So it's not really the best idea for the children.

*What did you mean when you said life here is a catastrophe?*

Ja, I can be a Asylwerber and there's more than one year I've been waiting for just say "yes".

*So you didn't believe that it is that complicated?*

Ja, I'm really a refugee, I'm not someone who has somewhere to go. I don't have any home. And I must stay in this house and it's .... it's long.

*Where are you from?*

I'm from Ruanda. There is ten years I'm a refugee. Ten years I am a refugee.

*Did you come from Ruanda ten years ago?*

No, I was not straight from Ruanda. I've passed by other countries in Africa.

*But you did leave Ruanda ten years ago?*

Ja.

*And at the moment how do you spend your time?*

Ja, I'm going to Deutschkurs.

*How often is it?*

Every day.

*Do you also have leisure time?*

Most of the afternoons now I have free time. I can spend it... for me, ja.

*Do you also have to learn in the evening?*

Ja, in the evening I must learn when my daughter is sleeping. And now when I must learn she is sleeping, the light is on, am I sit here and learn.

*If you have leisure time do you also go out with other women of this house?*

No. In this house we have all the same problems. So anyone I can find, cannot find for me a solution. So I must look for people who are outside from this house. Who are already free. The people here they are prisoners like me so they cannot do anything.

*So you want to spend more time with other people?*

Ja, people from outside. Especially the citizen's people.

*Now some questions about single-parents, this means "Alleinerziehende". Do you know this term? Single-parent?*

Single-parent, ja, ja.

*Would you describe yourself as a single-parent?*

I am a mother but... I cannot say that I am playing also the father. No, no.

*And you don't try to?*

No, I am still the mama.

*In your culture, are there single-parents?*

In every country, in every country where there is people who are living together we have all the same life. Maybe we have those special organisation which is a little different. We all eat, we all sleep, we all make children, we all do this. In Ruanda you can find a woman who is alone who is growing up her children. Here in Europe it's same. In another country it will be same. And a parent who's growing her children up she will have the same problems like another one.

*It is only that I heard many things about... in Africa or in Ruanda there are many families where the grandparents, the parents and the children live together and so I think being a single-parent in such a family is much more different from being a single-parent in another family or country.*

Yes, I understand. It' like, when I was married in Mali and there the life is in the whole family. It's a sehr, sehr groß family. There this problem is not the same. The problem can come when you are a young girl, you have a child and nobody knows the father. This will bring ein bisschen problem in the family but it is not going to say that they will kick that child. No, the child can stay in the family and the whole family will give him the education. When you are married and divorce you are coming but they are still knowing that the father... where he is, who he is. So, they are taking consideration to father, he has a mind to say, he has something to say. It is like that in the big family. In Ruanda we don't have big families.

*So, if you marry do you leave your family of origin?*

You go to your husband, you and your husband it's like European life.

*So there's not much difference?*

No.

*If you want to tell, I would like to ask you how come that you are a single-parent now?*

*You said you're divorced?*

No, I didn't divorce, I left my husband, that's all.

*How old have you been at that time when you left your husband?*

36 years old.

*How did you feel in this new situation of life in the beginning?*

So viel depression. Many times I think to go back.

*I mean when you left your husband and you were alone with your daughter how was it in the beginning?*

Very hard, that's what I'm saying. Together with my husband I had a problem of the Beschneidung. Feminine genital mutilation of my husband's family. And when I - I had no problem with my husband, he was really a gentle man. And when I reach here I started to face some groß problems. And in one way I was thinking I can go back and another I was thinking the danger that my daughter must face, so I decided to stay strong. As strong as possible.

*In the beginning of being a single-parent who did you get support of?*

Support of what?

*Who did you get help from? Where there some people...*

During one year I was in Caritas Heim I was trying to get some people to know outside and to go to my Deutschkurs and so and so and just ... I had no money. One year I had no money. Now I'm getting my money a month 230 €.

*And in the time when you left your husband was there any person who helped you?*

No.

*Were you all alone?*

No. Completely alone.

*What sort of support or help would you have wished for in that time?*

First of all moral support. It was really very important. After material support.

*What are your tasks now? What do you have to do? Like work or housework or education?*

You know I'm trying also to make my life as busy as possible just to keep my mind not busy by thinking about some bad things. And if I'm still okay I can also still work for my daughter. In the morning she is going to the kindergarten and in the afternoon I go to pick her up when I finish my course.

*Who takes her in the kindergarten in the morning? Do you take her there?*

Ja. And in the afternoon I go to pick her up and we make small round in deria (?) and come here she started to play with other children. And in the evening she must eat and sleep.

*What else do you have to do?*

Organize, ja, to clean, the Kleidung.

*And to cook?*

Ja.

*Do you think these tasks or these work is special in some way because you are a single-mother?*

No, because I am a refugee. Just because I am a refugee. That is the problem. If I had in my country I don't think that I could be in this situation. I have my family one is here or the other one is here the other one is here the other one is here because we don't have a country to stay together.

*Are you or your child still in contact with the father of the child?*

No.

*Not at all?*

No.

*Would you say that there is a lack, like a hole in the family because of the absent father?*

Sicher.

*In what way?*

In many ways. Because you are doing Pädagogik and some psychology also. I can see it like – I have some friends men – if there is only one who is coming, she is more closer to him. She is telling him her secrets and so and so and so. And I can feel it that really she needs a man in her life.

*Who looks after your child normally? I think you already said that.*

It's me.

*So you look after her during the day and also during the weekend. How does it work if you or your child is ill?*

I get a Krankenschein in the office and we go to see a doctor.

*But then she can't go to the kindergarten. How is it with your Deutschkurs then?*

When she is sick I don't go to Deutschkurs.

*So you stay at home. And what if you are ill?*

I've never been ill. Thanks God.

*What is the cultural tradition you want to give your child?*

To tell you the truth no I don't have a culture behind me. So, for her also, where she is growing she taking that culture. So. Africanisch or ruandese oder malian doesn't matter. She must just be correct, that's all.

*Do you want to teach her some cultural tradition?*

No.

*What are the sources you get or earn the money you need for life?*

Landesbetreuung.

*And what about the money for your child?*

Ja. I'm getting 130 for me and 130 for my daughter. That is 260.

*Do you get the money as long as you don't know how your future will be?*

I don't know. I don't know. They can stop whenever they want.

*What would you say in what way is the money enough and in what way is it too less?*

Can you live in Austria with 260 per month? One person? No, you cannot.

*So, what can you afford with this money? Can you afford clothes?*

Clothes, no. Maybe Lebensmittel.

*If you would be allowed to work in Austria would you like to?*

Sicher. I'm still young, I can go. I'm able to work, ja.

*Do you already have a resident permission?*

I have the permission to stay in Austria. I don't have the Asyl.

*And you can only wait and don't know how they will decide?*

No.

*How is this situation for you. I mean are you waiting every day...*

No, better not to think too much about.

*Do you know how long it could take approximately?*

Yes, I go to the permission to stay here in december so it is sixty (sixteen?) months I must wait. Bis June, normally they must answer me.

*But you are already waiting for...*

Already for one year. They are very friendly, don't worry.

*Now to another question. How is the contact to your family of origin like at the moment?*

Internet and telephone.

*And how often?*

Täglich.

*What about your family – how does your family of origin think about your situation of being a single-parent?*

They don't accuse me, my daughter is there, they love her, that's all.

*So, they're glad that you are here?*

They are glad that I'm still alive and that my daughter is alive.

*Are you still in contact to some friends or other persons of your home country?*

I don't have anybody in my home country. I don't have anybody.

*Except of your family.*

We have all run away 1994.

*But your family is not in Graz?*

No, I have a sister here.

*Do you also know friends or other persons here in Austria?*

Ja, so viel Bekannte jetzt.

*Austrians?*

Ja.

*And also other refugees?*

No, no, no. I know Austrians who are in original Ruandese and I know Austrians who are Austrians.

*Where did you get to know them?*

To go outside, to have some contacts.

*For example in cafes or...?*

No, no, no not in cafes.

*In Deutschkurs?*

Ja, in Deutschkurs auch.

*Who do you go to if you are worried or anxious about something? If you want to talk to someone?*

I have a friend in (???) Austrian she's not too old but she's really like someone who wants really to hear about me and she's a very good friend for me.

*And you can for example call her whenever you want?*

Ja, whenever I need her I can call her.

*And now to your future outlooks. How do you imagine how your life will be in the next years?*

I don't imagine any kind of future. It's better not to think about the future.

*So you will just pass the time and then see what comes next?*

Ja, ja. every day, every day, every day.

*How would you like to live in the future?*

Better! Better. Yeah. If I could go back in my country, if the war could finish in my country I could go back.

*Would you like to go back?*

Sicher, ja sicher. I will better in my country than here.

*And would you like to live in a house or with other persons like in this home in the future?*

Like this?

*Yes, like in a community with other mothers and children?*

No, no alone. To make a really home for my daughter. And not to stay in this kind of life. This is, it's like a Studenten-Heim. And I was a student a long time and I don't want to stay in the same situation.

*Did you study in your home country?*

I studied in Belgium. I made sociology.

*Did you also work?*

I worked in Ruanda, sicher. But here I don't have any kind of work permit.

*What kind of obstacles or problems are there before you can live how you want to?*

It is my Asyl, yes. That's all. Whenever I have my Asyl everything will be okay.

*And if you get your Asyl you can also look for work.*

I hope that at the time I have a work permit I must look for myself, by myself a work.

*So if you get the permission you can also live somewhere else.*

Ja, if I can pay the rent it's okay. But with 260 can I pay the rent? No.

*What do you think about another partnership?*

Another husband?

Ja.

It's not yet in my mind.

*So maybe in some years?*

Ja, maybe.

*Or do you just don't think about it?*

No. No, I'm not really not.

*Is there anything you want to achieve in your profession?*

My profession?

*Your work? Do you say you want to have some special profession?*

No, I don't have anything to do.

*Okay, that was my last question. Thank you for the interview!*

### 13.3. Interview-Transkript 2

*Können Sie mir Ihre derzeitige Lebenssituation schildern? Also, wie es hier abläuft im Heim, wie es Ihnen hier geht, wie es Ihnen hier gefällt?*

Wie es mir gefällt?

Ja.

Die Situation hier, oder?

Ja, hier in Österreich, hier im Heim.

Ich weiß nicht.

Wie gefällt es Ihnen hier?

Wie lange?

Wie ist für Sie das Zusammenleben mit den anderen Müttern und Migrantinnen im Heim? Ist es schwierig?

Ah, nix schwierig.

Geht es Ihnen hier gut? Finden Sie das Haus gut?

Nicht so gut, aber...

Was ist nicht so gut?

Haben viele schwarze Frauen, nix so schön. Und so. Immer streiten viel. Wahwah wa und so.

Worüber streiten die Frauen?

Ja, die Schwarzen immer streiten, dann ist so laut und keine Ruhe und so.

Ist es immer laut hier?

Ja.

Wie lange wohnen Sie schon in diesem Heim?

Ein Jahr.

Wo sehen Sie an diesem Heim Vorteile und wo Nachteile? Also was ist gut daran, dass sie jetzt im Heim sind und was schlecht?

Ja, ist gut. Ja. Ich muss warten, Visum und dann später Wohnung und alles.

Sie warten auf ein Visum?

Ja, auf familiäre Visum. Asyl keine Chance. Geben mir nix Asyl. Darum Visum.

Wie lange werden Sie darauf warten müssen?

Ich weiß nicht. Schon zwei Jahre warten.

Warten Sie schon zwei Jahre?

Ja, im Februar vor zwei Jahren. Und hat gesagt, zweieinhalb Jahre muss warten und dann noch halbes Jahr.

Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit Ihrer jetzigen Situation?

Immer warten und so... schwer, schwer.

Womit verbringen Sie Ihre Zeit? Also was machen Sie den ganzen Tag?

Kochen, putzen, Kind schauen und so ja.

Machen Sie auch bei Freizeitaktivitäten mit z.B. ins Kino gehen oder mit anderen Leuten spazieren gehen?

Das auch, ja.

Nehmen Sie auch an Kursen teil? Deutschkurse, oder...?

Nein, nein.

Woher können Sie Deutsch sprechen?

Ich war einmal Deutschkurs, drei Monate. Ich war im Frauenhaus, Fröhlichgasse. Ich wohne acht Monate. Und dann ich komm hier. Mit österreichische Frau immer reden, reden, einmal Deutschkurs drei Monate gegangen und so.

Wie lange sind Sie schon in Österreich?

Zweieinhalb Jahre.

Da waren Sie zuerst im anderen Frauenhaus und dann hier?

Ja, ich bin verheiratet mit Mann, aber nicht zusammen jetzt, getrennt leben. Und dann Probleme kommt und dann ich komm in Frauenhaus Fröhlichgasse. Acht Monate waren, und dann hier.

War Ihr Mann ein Österreicher?

Ja. Na, nix Österreich, bosnische Staatsbürgerschaft. Aber hier schon zehn Jahre.

Sehen Sie sich als Alleinerzieherin? Verstehen Sie das? Mit alleinerziehend ist gemeint, dass sie Ihr Kind alleine erziehen, ohne Vater.

Ja, alleine.

*Sehen Sie sich als alleinerziehend oder ist das für Sie kein Thema?*

Nein.

*Wie kam es dazu, dass Sie jetzt mit Ihrem Kind alleine sind?*

...

*Wo ist der Vater Ihres Kindes?*

Hier in Leoben. 40km von Graz.

*Haben Sie ihn kennen gelernt, als sie schon in Österreich waren?*

...

*Haben Sie noch Kontakt zum Vater Ihres Kindes?*

Nein, überhaupt keinen Kontakt mehr.

*Wie ging es Ihnen am Beginn Ihrer Situation als alleinerziehende Mutter?*

...

*Haben Sie Ihr Kind immer schon alleine erzogen?*

Ja, ja, immer mit Kind, ja.

*Fehlt Ihrer Meinung nach der Vater der Familie?*

Vater noch nicht gesehen Kind. Ein Jahr und zwei Monate, noch nie gesehen.

*Haben Sie schon einmal gedacht, der Vater fehlt der Familie?*

Ich weiß nicht.

*Von wem bekamen Sie damals Unterstützung oder Hilfe?*

Unterhalt für Kind, er bezahlen muss.

*Und andere Hilfen?*

Nix. Nur das. 25.

*Andere Hilfen, nicht nur Geld, sondern z.B. wenn sie jemanden brauchen, der Ihr Kind betreut?*

Nix da. Niemand. Nur allein alles. Wenn z.B. ich muss gehen zu Gericht oder so ich muss Kind auch.

*Dann muss das Kind mitkommen?*

Ja. Arbeit nix.

*Wenn Sie Fragen gehabt haben, zu wem sind Sie dann gegangen? Z.B. wenn das Kind einmal krank war oder wenn Sie jemanden um Rat fragen wollten?*

Ja, dann meine Freundin oder so. Dass sie kommt, wenn Kind so krank.

*Welche Art von Hilfe hätten Sie sich gewünscht? Hat Ihnen vielleicht eine bestimmte Person gefehlt, die Sie gerne um Rat gefragt hätten?*

...

*Z.B. Ihre Mutter?*

Ja, ja.

*Haben Sie immer Hilfe bekommen, wenn Sie welche gebraucht haben?*

Nein.

*Wenn Sie ein Problem hatten, zu wem wären Sie damit gerne gegangen?*

Ah, ich habe keine Familie hier, nur Freunde.

*Hat Ihnen die Familie gefehlt?*

Ja, ja.

*Welche Aufgaben, welche Arbeiten haben Sie hier? Was müssen Sie alles tun?*

Hier? Nix. Putzen, Kind schauen. So.

*Sind das besondere Aufgaben für Sie? Also sind das Aufgaben, die Sie jetzt machen müssen, weil Sie alleinerziehende Mutter oder Migrantin sind oder „normale“ Aufgaben für eine Mutter?*

Ganz normal. Ja.

*Wer betreut Ihr Kind? Immer Sie?*

Ja. Ja.

*Also tagsüber und am Wochenende?*

Ja, immer, immer, immer bei mir.

*Sie sind aus Bosnien, stimmt das?*

Aus Kroatien.

*Wenn Sie Ihr Kind erziehen, welche Kultur möchten Sie ihm dabei mitgeben? Also meinen Sie Ihr Kind soll mehr mit der kroatischen Tradition aufwachsen oder mit der österreichischen?*

Österreich, ja. So wie es hier.

*Woher erhalten Sie das Geld, das Sie brauchen für Essen, für sich, für Ihr Kind usw.?*

Nur das, was er bezahlt. Und hier haben diese (???) Milch und so Lebensmittel.

*Wofür finden Sie ist das Geld genug und wofür nicht?*

Nix genug. Was sind 120 €? Nix. Was soll man da kaufen?

*Reicht es für Essen, für Kleidung?*

Kleidung nicht, nur Essen, ich und Kind. Das alles. Anziehen nicht.

*Woher bekommen Sie dann Kleidung? Bekommen Sie welche vom Heim?*

Ja, manchmal kaufen Jacke oder so. Ja.

*Sie dürften momentan nicht arbeiten gehen, stimmt das?*

Nein, nur schwarzarbeiten. Aber ich kann nicht mit kleinen Kind.

*Wenn Sie arbeiten dürften, würden Sie gerne arbeiten? Oder bleiben Sie lieber bei Ihrem Kind?*

Nein, arbeiten ich gehe, ja. Wenn ich kriege Visum und Wohnung, dann meine Mutter kommt von Kroatien und aufpassen Kind, ich arbeiten.

*Wie sieht momentan der Kontakt zu Ihren Eltern, zu Ihrer Familie aus? Haben Sie noch Kontakt?*

Von meiner Mama? Meine Mutter, Vater ich habe Kontakt.

*Telefonischen Kontakt oder mit Briefen?*

Telefonisch, ja.

*Wie oft haben Sie ungefähr Kontakt?*

Ungefähr, zwei- dreimal pro Woche.

*Ihre Eltern sind in Kroatien geblieben?*

Nein, Mutter und Schwester ist in Kroatien, meine Bruder und noch eine Schwester in Slowenien und Vater ist tot.

*Darf ich fragen, warum Sie nach Österreich gekommen sind?*

Ich konnt hier arbeiten, schwarz bisschen, in einem bosnischem Lokal. Und da diese Chefin hat dann gesagt „Kommst du bisschen hier arbeiten?“. Eineinhalb Monate arbeiten und dann mit Mann zusammen, kennen lernen, er mich geheiratet und so.

*Und dann wollten Sie auch hier bleiben?*

Ja, zusammen leben und so. Dann später Probleme kommt und war schwanger und so.

*Wie haben Sie sich Österreich vorgestellt? Haben Sie sich auf Österreich gefreut oder wie war das damals für Sie als Sie hergekommen sind?*

Ja, ich gehe und so, die Chefin kommt. Wir holen in Kroatien mit Auto und dann kommen zusammen hier und so.

*Hatten Sie vor, länger hier zu bleiben?*

Nein, ich gehen, weiß nicht, bisschen arbeiten und dann ich gehe zurück und dann später.

*Wie sehen Ihre Eltern Ihre Situation als alleinerziehende Mutter?*

Ja, schwer. Immer fragen „Wie gehts, was ist mit Kind?“ und so. Immer fragen, ja.

*Gibt es da manchmal Probleme?*

Nein.

*Steht Ihre Familie zu Ihnen?*

Ja.

*Wie alt ist Ihr Kind?*

Ein Jahr und zwei Monate.

*Haben Sie noch Kontakt zu Freunden oder Bekannten aus Ihrem Heimatland, aus Kroatien?*

Nein, nur hier. Kroatien nein.

*Die Bekannten, die Sie hier haben, woher sind die?*

Kroatien, Bosnien, Russien, alles. Kennen lernen in Frauenhaus. Haben viele Frauen von Bosnien, Kroatien...

*Wie verständigen Sie sich da? Welche Sprachen sprechen Sie mit ihnen?*

Sprachen? Kroatisch, bosnisch, deutsch so.

*Haben Sie auch Kontakt zu österreichischen Personen?*

Ja, auch. Schon.

*Wenn Sie jetzt Sorgen oder Probleme haben, zu wem gehen Sie dann?*

Zu Freundin und so.



*Im Heim auch zu jemandem?*

Ja, habe eine Betreuerin aus Slowenien, meine Sprache, sie weiß meine Sprache und auch wenn ich Problem oder so oder ich was traurig ich sagen und sie mir hören zu.

*Können Sie immer zu Ihr gehen, wenn Sie etwas brauchen?*

Ja.

*Wie stellen Sie sich vor, werden Sie in den nächsten Jahren leben? Glauben Sie, dass Sie das Visum bekommen werden?*

Ja, ich bekommen. Schon. Und dann später alles in Ordnung.

*Wie lange dürfen Sie dann mit dem Visum in Österreich bleiben?*

Weiß nicht. Hier warten.

*Wenn Sie das Visum haben, dürfen Sie auch wieder arbeiten gehen?*

Ja.

*Und dann kommt Ihre Mutter her und betreut Ihr Kind.*

Ja.

*Wie möchten Sie dann später wohnen?*

Ja, Wohnung.

*Würden Sie wieder so wie hier mit anderen Müttern zusammenwohnen wollen oder nur alleine?*

Nur eigene Wohnung.

*Wie stehen Sie zu einer neuen Partnerschaft, zu einem neuen Mann?*

Partner? Ich habe einen Freund, ja.

*Können Sie sich vorstellen, dass Sie wieder heiraten?*

Ja, aber ich muss warten, bisschen. Nix sofort, muss nachdenken, is gut oder so.

*Und in Bezug aufs Arbeiten, wollen Sie etwas Bestimmtes arbeiten? Was haben Sie gearbeitet, als Kellnerin?*

Kellnerin, ja. Aber putzen, bügeln, mache alles.

*Dann möchte ich Sie noch kurz fragen, wie alt Sie waren, als Sie nach Österreich gekommen sind?*

Zwanzig, einundzwanzig.

*Danke für das Interview.*

### 13.4. Interview-Transkript 3

*Can you explain your present living situation?*

I'm living in Caritas Heim and I'm okay.

*What is okay and what is not good about it?*

The problem is that the house is too dirty. That is a problem because of the babies. Some of them will not like to clean then we just leave everywhere to be very dirty and which is not good. So during yesterday I went to buy this to put on my floor (Teppich). So that because of the baby she can be crawling. Because the floor is clean.

*How old is your daughter?*

She is five months.

*For how long are you here now in the Caritas Frauenwohnheim?*

I came here September.

*In what way do you see advantages or disadvantages about this home? How do you think about living together with all the other women?*

You know where women live they surely will be quarreling all the time, fights and they quarrel all the time, every day.

*What do they quarrel about?*

I don't really know. Like this very room, problem room 14, this my door aparteness room there are lots of women, maybe this we swip (???), there don't be know to clean the floor, there don't be clean, there don't be eat (???). So confusion.

*How it is with cooking? You cook for yourself, I think, but what about the kitchen? Is there only one kitchen on the whole floor?*

This floor we have kitchen, the up floor they have their kitchen, the down they come here to cook second floor.

*Are there also troubles sometimes in the kitchen?*

Ja, because of the children of the gas, some of them will cook but not clean, then we have that.

*What do you like about living here?*

This question (situation?) is like... anyway I thank God it's just not that me be I'm too happy of staying here as until I think. I'm not so happy about that. So I have to (???) because I have nowhere to go.

*How do you spend your time?*

I do not think, I stay at home, mornings and nights. Bath her, make her hair, dress her clothes and that is it.

*There is not much time for anything else?*

No.

*Do you also do any courses like Deutschkurs?*

Every Friday. They teach us how to learn Deutsch.

*Do you also for example go out with other women?*

Sometimes. (???) You know the doctors that say we should be going out so that the baby should be collecting fresh air also sometimes I just have my baby and straw (go?)about.

*Is the baby always with you or do you also have time for yourself only?*

With me, yes. Yes.

*Would you describe yourself as a single-parent?*

I'm the only one taking care of the baby, her did not see his father, so I have to take care of her. It's not easy. It's not easy to take care of. Since money (a long time?) now I haven't bath my bit (myself?). You understand? Since money I haven't bath, wash body. Since many I haven't bath because I don't know who will keep baby. She's crying all the time. She don't want to somebody to carry her. She always comes to me all the time.

*How come that you are alone with the child? Do you want to explain why there is no father?*

It is a long story.

*If you want to tell I would be glad, but if you don't want it is okay, too.*

No, it is a long story. I don't want to remember the past.

*Okay. By the way, how old are you?*

24.

*How was the new situation of life to have a daughter, to be here in Austria?*

To be a mother?

*Yes, to be a single-mother and to be here in Austria? How did you feel in this new situation in the beginning?*

It's not easy. It's not easy for one person to take care of, for one to be a mother. No, you have to have maybe person who stays behind you if you order to do something you give the person the baby: "Please help me to call it's now coming", I'm going to toilette, I'm going to kitchen, to cook, so you need somebody behind you - that I don't have. It's very difficult, it's not easy.

*What do you do if you must go to the toilette?*

I have to put her in (Laufstall) and give her toys, she will be playing. But when she do like this she did not see me, so she'll be crying. Sometimes I put her there (Babysitz) and take her to the toilette.

*By the way, where are you from?*

I'm from Nigeria.

*And for how long are you in Austria now?*

I came september.

*Who did you get support of in this new situation of being a single- mother?*

Friends.

*When you came to Austria did you come right here or have you been somewhere else before?*

Yeah, I came here the ninth September. Around ten o'clock.

*Who did you get help from at this time, if you had any problems or questions?*

I have a problem in Africa, in Nigeria.

*Ja, but now, what do you do if you are in troubles?*

No, I don't have a problem, I'm okay.

*And if you must ask someone about something, who do you go to?*

I go to the bossa (Leiterin oder Betreuerin?). And she helps.

*Is there any kind of help you would like to get, but you don't get? Did you ever have a problem and nobody could help you with? Or can the boss help you always?*

Ja.

*What are your tasks?*

Take care of the child.

*Do you think your work, your tasks are special in some way?*

Now? No, I don't have any to do. Nothing, anything now.

*Are you still in contact to the father of the child?*

No.

*Would you say the father is missing in some way?*

No, he's not missing. (Er ist nicht abgängig?)

*If you were ill who would take care of your child? Is there another person who could take care of your daughter?*

No. I don't be sick because if I would be then nobody will take care of my baby.

*When you educate your child in which cultural tradition do want to raise her? The culture of Nigeria or of Austria, or of both?*

Austria! She is a citizen.

*Do you also want her to know about the culture, the tradition in Nigeria?*

She will know. Yes. I will tell her.

*Where do you get the money of you need for life?*

They pay us a (???). I get money from this home.

*Do you also get money from the father of the child?*

No.

*So you get money only from this home?*

Yeah, from here.

*With the money you get - what can you buy and what cannot be afforded?*

I buy food, I buy baby-food, I buy pampers, I also buy things for myself, if I'm (???), I buy sometimes things to clothe, I buy food.

*What else would you like to buy, but you don't have the money to?*

A lot, a lot of things. So, money is, the money is little, so we have to money get.

*Are you are waiting for Asyl now?*

Because I have a negative. So I went to the lawyer, to Caritas, so she appeal it, she appeal it. Now she not faxed it to them, to Bundes.

*Is there hope that it will be positive this time?*

I don't know yet. I think will be, I have to because I have baby yet. If they will ask me to leave I will it with my baby. If this possible, if Austria asks me to go, to leave Austria, I will go with my baby, I cannot leave my baby young going away. I think there was be possibility for me to stay here.

*Do you know how long this decision will take?*

I don't really know.

*You don't know at all?*

So I'm aspecting letter from them, from Bundes. They have to fax me letter. If I have letter they will come and call me and say they have letter.

*If you were allowed to work would you like to?*

Yeah.

*What would you do with your baby while working?*

No, if she grows up then work, yes.

*What do you want to work? Something special?*

Yeah, I have to be cleaning. Something.

*Did you also work in Nigeria?*

No.

*Did you go to school there?*

Yeah.

*At what age did you leave school? How many years did you go to school?*

Twelve.

*How is the contact to your family of origin like?*

No.

*Not at all?*

No.

*Are you angry with them?*

Yeah, I'm angry with them.

*Does your family know about your situation and about being a mother?*

They don't know.

*Are you still in contact to some friends or other persons of your home country?*

No.

*Do you have friends here in Austria?*

No.

*Do you have friends here in the Home?*

Yes.

*Who do you go to if you have problems?*

The bossa.

*Only to her?*

Only to her.

*Do you also go to other mothers of this home?*

Depends on the problem I have.

*If you are sad do you also go to the bossa or to other persons?*

No, to friends.

*How do you imagine your life will be in the next years? How do you think you will live?*

I'm not be able to tell you, it's only God.

*How would you like to live in future?*

Like to live happiness and successful.

*Would you like to stay here in Austria or to go back in Nigeria some time?*

No, stay here.

*What about your living situation in future? Would you like to live in a flat or maybe together with other mothers?*

No, no. Want stay alone.

*What kind of problems do you have to master before you can achieve this living situation? I think now one problem is the Asyl, right?*

Yeah. And work, house.

*How do you think about another partnership, another man?*

Man? Maybe some years, I don't know yet.

*And can you imagine to marry?*

Now not.

*In some years maybe?*

In some years, yeah.

*Thank you for the interview.*

## 13.5. Interview-Transkript 4

*Können Sie mir Ihre derzeitige Lebenssituation schildern? Wie sieht Ihr Leben momentan aus?*

Momentan geht gut, ja. Ich hier gut. Mit Kindern und Frauen hier, alles kein Problem. Ich habe alles.

*Wie geht es Ihnen hier?*

Ja, gut, super.

*Wie lange wohnen Sie schon in diesem Caritas Frauenwohnheim?*

9 Monate. Diese Heim.

*Waren Sie vorher in einem anderen Heim?*

In Griesplatz, in Vienna, dann ich komm hier.

*Wie lange sind Sie schon in Österreich?*

Ein Jahr und drei, vier Monate.

*Woher kommen Sie ursprünglich?*

Jugoslawien.

*Wo sehen Sie hier in diesem Heim positive und wo negative Seiten?*

Positiv, ja.

*Was finden Sie positiv?*

Positiv hier, kriege Taschengeld, ich kaufe, was lieben ich und meine Tochter. Kochen ich. In Griesplatz kein Taschengeld und Kinder lieben kaufen Zuckerl oder Saft. In Griesplatz keine. Doch hier ja.

*Woher hatten Sie im Heim am Griesplatz ihr Geld?*

Griesplatz 3 Monate war keine, nur essen, aber nicht kochen ich. Andere kochen da.

*Wie verstehen Sie sich mit den anderen Frauen hier?*

Ja, gut. Bisschen deutsch, bisschen kroatisch, österreichisch.

*Wie verbringen Sie Ihre Zeit?*

Wenn Kinder gehen Kindergarten, ich waschen Wäsche, gehe kochen und kaufen, bisschen spazieren. Viele kommen Kinder ins Kindergarten hier gehen mit Kinder spazieren. Hier in zuhause immer in Kindergarten spielen nicht draußen.

*Sondern drinnen im Haus?*

Ja. Ich lieben bisschen schauen mit Kinder „was ist das, was ist das“, alles verstehen die Kinder, ist ihr neues Zuhause.

*Nehmen Sie auch an Kursen teil?*

Ja, Deutschkurs.

*Wie lange schon?*

Jetzt. Einmal eine Tage, eine Wochen, einmal. Zwei Stunden. Ist gut, weil komm hier, ich nix verstehen Deutsch. Einmal nichts verstehen und jetzt verstehen ich.

*Sehen Sie sich als Alleinerzieherin? Verstehen Sie „alleinerziehend“?*

Ja, alleine, ja. Verstehen nicht.

*Im der deutschen Sprache meint man damit, dass eine Mutter ihr Kind ohne Vater erzieht.*

Kein Vater, ja.

*Wie kam es dazu, dass Sie jetzt mit ihrer Tochter alleine sind? Wo ist Ihr Mann?*

Nicht telefonieren. Ich weiß nicht wo. Ich allein.

*Ihr Kind ist schon mitgekommen von Jugoslawien?*

Ja.

*Wie alt waren Sie damals als Sie von Jugoslawien hierher gekommen sind?*

Ein Jahre, drei, vier Monate.

*Wie alt sind Sie?*

33.

*Wie ging es Ihnen in dieser neuen Situation als Sie nach Österreich gekommen sind und mit Ihrer Tochter allein waren?*

Hier sie sind weg, ich weiß nicht wo. Ich alleine.

*Warum sind Sie von Jugoslawien hierher gekommen?*

Ihr Papa Serbe, ich Albanese. Wann kommt von Kosovo, ich geben mein Mann fünf Euro, gehen (???), schauen Papiere, kein Dokument, kein Ich-Dokument. Aber was gehen

Kindergarten oder LKH oder kein Dokument. Diese Problem in Kosovo no, Serbe und Albanese nix gut. Jetzt nix gut. Jetzt schauen, schauen große Demonstration. Jetzt.

*Und deshalb sind Sie dann hierher gekommen?*

Nein, nicht. Wann guerilla, NATO und alles alles Serbe vorkommen in Kosovo, Serbe weg in Belgrad oder andere Stadt. Und ich mit meinem Mann nicht verheiratet.

*Das war ein Problem?*

Ja. Und kein Dokument. Alles ist zuhause bei meiner Familie. Zuhause meine Familie alles (verloren). Und alle Dokumente zuhause. Jetzt kein Dokument, kein Asyl. In (???) also nicht in Kosovo Kinder geboren, in (???) nicht in Kosovo. Nicht Dokument, privat el pappa. Nur diese Papier für LKH privat.

*Krankenschein?*

Nicht Krankenschein. Was is wenn schreiben Geburtsdatum in diese, keine. Oder privat, privat. Diese nix gut. Diese Probleme in Kosovo mit Kindern. Ihr Papa Serbe, ich Albanese.

*Als sie nach Österreich gekommen sind, war ihr Mann plötzlich verschwunden?*

Dort ich gesagt, warum du nicht, nicht mich lieben oder du Albanese nicht lieben, aber für Kinder, warum nicht der Papa für Kinder?

*Wie war diese Situation für Sie damals?*

Jetzt kein Problem. Meine Tochter bei mir. Ich aufpassen, ich Essen kochen, alles. Kein Problem. Für sie kein Problem.

*Wenn Sie Probleme hatten, woher bekamen Sie Hilfe?*

Hier diese Haus kein Problem. Und Griesplatz ja. Ich habe einen anderen Mann, nur gehen spazieren aber kommen nicht in meine Zimmer und nur gehen draußen.

Gesagt in Caritas, sie gibt mir diese Papi (?) für Kinder, deine Kinder, deine (???). Warum nur Albanese, nur Albanese in (???) verstehen alles. Auch sie Kinder. Aber sie große, große Problem. Und später gesagt zu mir Tochter: „Du (???) deine Mama, nix gut, deine Mama lieben Serbe, deine Mama so ich schlagen meine Tochter“ und nimmt so mich und meine Tochter fünf Stock von runter. Ich gesagt ok bleib runter. Schreiben von mir dass nicht lieben X (Tochter) und nicht gehen drei Monate (???) nur dass sie freuen (???) gib eine Arbeit oder ein Tage oder zwei Wochen schlafen draußen. Ich kalt im März. Draußen schlafen mit Kinder. Ich kalt. Sie mit Messer. „Gib mir Tochter, ich geh Polizei!“. Sie nimmt meine Tochter und nicht gibt mir. Ich weg, sie dann Kinder. Ich nicht gehen, nur Kinder lieben. Einmal sie geht kaufen Zigaretten, und gesagt mir und du sitzen hier, oder ein Meter geh ich mit Messer (?) tu ich deine Tochter. Okay, ich gesagt okay, kein Problem. Ich sitze so, ich schaue sie geht kaufen Zigaretten und gibt meine Tochter in Straßenbahn. Kommt Straßenbahn, ich gehen Straßenbahn, ich gesagt nix verstehen Deutsch, nix verstehen, minus Null. Nix verstehen. Ich gesagt Polizei. Ich nix verstehen, rufen Polizei, da ich ein Problem. Nix verstehen. Nur ich gesagt Polizei telefonieren. Sie gesagt zwei Stationen Polizei. Ich verstehen zwei Stationen Polizei. Dann kommt andere Straßenbahn und so kommt und sie so mit Messer hier nix verstehen Deutsch diese Frau nix verstehen Kroatisch. Zwei Stationen verstehst du? Ich alles so... Zwei Stationen gehen Polizei, gesagt Polizei, dass ich nix verstehen was hat sie gesagt? Verstehen Kroatisch? Du nicht? Okay, telefonieren mit einem Mann kroatisch und gesagt: „Was ist Problem?“ Ich gesagt: „Problem mit diesem Mann“, und alles gesagt später bisschen. Ich später andere Frau Polizei gibt mir ein (???) und meine Tochter kennt nix alles hier tut weh. Wie heiß alles Wasser hier durch schnell gehen. Und wann gehen telefonieren mit einem Haus in Jänner und sie schlafen einen Monat Haus. Und später zurück hier und jetzt kein Problem. Wann komm hier kein Problem.

*Wenn sie Fragen oder Probleme hatten, wo sind sie dann hingegangen?*

Ich schreiben Papier (Brief?), der ist Schweizer. In Vienna, ist Wiener, komm hier. An diese Adresse, wo sie verstehen. Ich schreiben Papier an diese Adresse, is Vienna komm hier. Und ich gesagt oder ich schau, du mit gehst da hier, mit deine Tochter, du Serbin und deine Tochter Serbin, nix gut du scheißen. Du alles. Hier Papier schreiben und komm hier kein Problem, Asyl weg, alle telefonieren Wien wieder. Ich Slowenia. Jetzt nix verstehen wo ob in Slowenia oder in Schweiz. Weil Papier ist schweizerisch. Beim telefonieren ist slowenia. Jetzt nix verstehen wo, ob hier oder hier. Diese zwei Länder hier nicht.

*Woher wussten Sie, wie das hier abläuft z.B. mit dem Wohnen, mit dem Kindergarten, ab wann Ihr Kind in den Kindergarten muss?*

Nicht in den Kindergarten, sie zweieinhalb Jahre.

*Geht sie noch nicht in den Kindergarten?*

Ja, jetzt. Diese Zeit sie nicht in Kindergarten, zweieinhalb Jahre, sie gesagt drei Jahre. Im Juli drei Jahre.

*Wer hat Ihnen gesagt, wann Ihre Tochter in den Kindergarten kommt?*

Hier im Büro sagen diese Kindergarten und so. Im Büro. Auch schauen waren spazieren mit Kinder, ich sie nicht verstehen, ich ist mein Land weg, daher Büro Kinder, lassen Kinder schreiben. Jetzt gut ich verstehen Deutsch, spielen jetzt, jetzt kein Problem, ist okay alles. Nur brauchen doppelte.

*Welche Hilfe hätten Sie sich am Beginn des Alleinerziehens gewünscht?*

...

*Hätten Sie sich bestimmte Personen als Hilfe gewünscht?*

Nichts, niemand (Es gab niemanden?). Nur das Sozial hier gibt 100 Euro für meine Tochter, und 100 Euro für mich.

*Wie sieht das mit anderen Hilfen als Geld aus? Z.B. wenn Sie jemanden brauchen, der auf Ihr Kind aufpasst.*

Wenn krank Kind, telefonieren LKH oder Doktor komm hier schauen. Oder mit kochen oder Wäsche alles hier gut. Ja.

*Welche Aufgaben haben Sie hier?*

Kind schauen, kochen, waschen, Zimmer putzen, Küche, alles an Wäsche was sie braucht.

*Finden Sie, dass diese Aufgaben in irgendeiner Weise besondere Aufgaben sind?*

...

*Glauben Sie, dass Sie jetzt andere Aufgaben haben als Mütter, die verheiratet sind?*

Verstehen nicht.

*Sie haben gesagt, dass Sie keinen Kontakt zu dem Vater Ihrer Tochter haben?*

Nicht.

*Inwiefern fehlt der Vater der Familie?*

Sie nur Mama und Papa in Belgrad. Aber ob zurück in Belgrad, zurück in Kosovo, oder andere Stadt hier, ich weiß nicht. Sie andere Stadt rufen oder in Belgrad nicht, nicht gesagt mir warum. Nicht gesagt mir warum. Ob nicht lieben, geh. Du Albanese nicht lieben, ich sage: nicht lieben dich, okay kein Problem. Aber nicht gesagt, verstehe? Warten hier ich jetzt kommt null. Nur spazieren bisschen hier. Ich später, später kein, ich gehe.

*Wenn Sie noch Kontakt zum Vater hätten, inwiefern wäre Ihr Leben anders als jetzt?*

Nicht, nein. Kein Kontakt, meine Familie hat keinen Kontakt.

*Wer betreut Ihre Tochter meistens? Sie?*

Ja.

*Auch wenn sie krank ist?*

Ja, krank, eine Woche in LKH. Nicht essen, nicht trinken, nur warten, warten. Ich schlafen in Boden in LKH. In LKH keine Bett, oder brauchen zahlen. Ich keine Geld für Bett, ich schlafen am Boden und sie in diesem kleinen Bett für Kind. Sie warten vieles alles LKH schau so was ist das, was ist das und nicht lass allein. Ich schlafen in Boden, sie schlaf in Bett und eine Woche.

*Wer passt auf Ihre Tochter auf, wenn Sie krank sind?*

Ich nein, nicht.

*Sind Sie nie krank?*

Einmal Doktor gehen. Einmal oder zwei.

*Wenn Sie krank sind, kann dann jemand anders auf Ihre Tochter aufpassen?*

Nein, nein, nur ist Büro hier. Für aufpassen ist Büro okay. Nein, ich krank. Einmal ich Zähne weg hier. Und krank alles, diese zwei Zähne einmal (gerissen), ich diese alles mit (nähen) alles hier. Und nicht sprechen, nicht essen, nicht. Und kommen in mein Zimmer eine (???) und gesagt: Du schlafen, ich gehe mit X in Kindergarten, okay, kein Problem. Und andere Frau spielen mit Kinder zwei Tage eine Woche. Sie (Kinderbetreuerin vom Heim) kommen in mein Zimmer und sagen: X, komm spielen mit mir, die Mama schlafen, Mama krank. Sie hat gesagt: „Warum Mama krank?“, „Schau hier alles Zähne



weg.“ Nein, sie nix verstehen was Zähne weg, nix verstehen. Und aufpassen zwei Tage und warten ich, ein bisschen aufstehen wenn alles Kopf tut weh hier.

*Möchten Sie, dass X mit einer bestimmten Kultur erzogen wird?*

...

*Möchten Sie, dass Ihre Tochter mit der jugoslawischen Kultur aufwächst?*

Nein, Kultur hier Österreich. Österreichische Kultur. Nicht leben in Jugoslawien.

*Möchten Sie Ihrer Tochter vielleicht trotzdem bestimmte Traditionen aus Jugoslawien vermitteln?*

Nein, nur hier. Ich nicht gesagt, in meine Sprache sprechen. Sprechen albanisch oder nicht. Kinder sprechen deutsch. Musik, sie lieben Deutsch. Nicht lieben Albanisch oder nicht Kroatisch. Ich gesagt, in Kultur was ist das, was ist das, alles in Buch schau und gesagt: „Mama, was ist das?“, ich gesagt in Albanisch und sie gesagt „Nein, sprechen Deutsch!“ Okay, kein Problem. Ich lernen lesen und sie verstehen. Jetzt ich verstehen. albanisch und deutsch. Kinder lieben Deutsch sprechen, Musik und gehen Kindergarten. So viele Kinder, sie spielen.

*Woher erhalten Sie das Geld das sie brauchen?*

...

*Ich habe gehört, dass Sie vom Heim Taschengeld bekommen?*

Ja.

*Wofür reicht das Geld und wofür nicht?*

Nein, kaufen alles. Alles kaufen. Aber sie lieben zu viel Zuckerl. Essen oder Kleidung oder Schuhe und für mich ich ein Jahr und vier Monate hier in Österreich nicht kaufen, Häuser und (???) nicht für mich, nur für meine Tochter. Kaufen für mich, kaufen für X was essen, 200 Euro. Hier Caritas.

*Bekommen Sie auch Kleidung vom Heim?*

Ja, hier. In Büro gesagt: „Brauchst du Kleidung, komm zu mir.“ Verstehen, 200 Euro essen kaufen, bisschen wenig.

*Haben Sie schon eine Aufenthaltsgenehmigung?*

...

*Warten Sie noch auf Asyl?*

Warten, ja.

*Wenn Sie arbeiten dürften, würden Sie gerne arbeiten?*

Ja, ja. Dokument warten, jetzt keine, kein Dokument, ich warten. Oder schwarzarbeiten ist Problem.

*Was würden Sie gerne arbeiten?*

Egal. Legal! Alles.

*Haben Sie noch Kontakt zu Ihrer Herkunftsfamilie?*

Nicht.

*Ist Ihre Familie in Jugoslawien geblieben?*

Ja, ist in Jugoslawien. Nicht lieben mich, gehen mit Serbe und jetzt nicht lieben.

Probleme, ja.

*Wissen Ihre Eltern von der X, ihrem Enkelkind?*

Nicht kennen, nicht wissen. Nicht verstehen Kinder, nicht. Mein Papa zweimal rufen an, mein Bruder hat nicht lassen mein Papa sprechen für mich. Nicht lassen. Bruder nicht lieben. Dieser große Bruder, dieser kleine nicht rufen, aber lieben für mich, sprechen mit mir, dieser große Bruder nicht lassen. Papa und Bruder klein nicht lassen. In Kosovo ich schaue fünf Jahre, ich schaue nicht, fahre nicht, telefoniere nicht, alles kaputt, fertig.

*Haben Sie noch Kontakt zu anderen Personen, Freunden oder Bekannten in Jugoslawien?*

Das war das Problem in Griesplatz. Diese ist, Vater ist Kosovo, Mama ist Bosnierin.

*Haben Sie noch Kontakt zu Personen, die Sie in Jugoslawien gekannt haben?*

Nein. Nein.

*Haben Sie hier in Österreich Bekannte? Außer im Heim?*

Nein, nein. Jetzt allein mit meiner Tochter, spazieren, alles allein.

*Wollen Sie jemanden kennen lernen?*

Nein. Passt.

*Wenn Sie Sorgen haben oder traurig sind, zu wem gehen Sie dann um darüber zu reden?*

Jetzt keine Probleme.

*Aber wenn Sie Probleme haben, gehen Sie dann zu anderen Müttern hier im Heim oder zu anderen Personen?*

Nein, nein, andere Mütter nicht. Jetzt ok.

*Oder gehen Sie ins Büro?*

Nein, alles gut, alle sprechen mit mir, kommen, mein Bruder oder meine Schwester. Alles hier, Frau bringt ins Büro. Alles kein Problem. Alle gesagt, du brauch, du brauch, du brauch – okay. Ja, kein Problem mit X (Leiterin), X (Betreuerin) und (???) kein Problem.

*Ihre Geschwister sind auch in Österreich?*

Nein – hier alles wie meine Schwester bringt mir X (Leiterin), X (Betreuerin). Gut für dich, gut für mich – Schwester.

*Wie stellen Sie sich vor, dass Sie in den nächsten Jahren leben werden?*

Gut, ja.

*Wenn Sie Asyl bekommen, möchten Sie in Zukunft in Österreich bleiben oder wieder zurück nach Jugoslawien gehen?*

Ja, hier. Zurückgehen – ist kaputt. Hier gut.

*Wie möchten Sie in Zukunft wohnen?*

Allein gut. Aber ich hier gut. Kein Problem, aber gib mir Haus, okay.

*Wenn Sie arbeiten dürfen und genug Geld haben, wie würden Sie dann leben wollen?*

*Wollen Sie dann alleine mit ihrer Tochter wohnen oder so wie jetzt mit anderen Müttern und Kindern zusammen?*

Brauchen Dokument positiv, ich zahle Haus, ich wohne mit meiner Tochter. Nur mit meine Tochter. Nur wenn Freunde komm. Oder verstehen, Mann. Frau ja, alles, Türe aufmachen, aber mit Mann nicht Kontakt. Kein Mann. Oder nicht geht draußen allein mit Kinder. Nein, keine Chance. Und nicht schreiben meine Namen draußen. Nicht schreiben, von nichts verstehen meine Name, nein. Nicht lieben Mann kommen in mein Haus. Oder lieben hier Haus, ist okay. Hier viele Frauen, okay, kein Problem. Alles lieben – zuhaus.

*Können Sie sich vorstellen, in Zukunft wieder eine Partnerschaft einzugehen?*

Später, der schaut brav und lieben meine Tochter. Wenn nicht lieben meine Tochter, ich nicht lieben. Diese Kind aufpassen, nur meine Tochter groß, okay. Jetzt nicht. Nicht lieben meine Tochter, aber mich lieben – nein! Nicht lieben meine Tochter, oder schlagen oder (???), nicht lieben mich. Nicht kaufen - kein Problem - ich kaufen, ich abwaschen, ich alles, mein Geld für X (Kind). Nicht lieben Mann schlagen meine Tochter. Diese meine Tochter, ich die Mama. Was X (Kind) braucht oder eine (???) - kein Problem - ich kaufen. Aber nicht lieben schlagen meine Tochter. Schau guter Mann, schau aufpassen meine Kinder, und schau gut, lieben, okay, kein Problem. Oder nicht lieben, nicht lieben ich.

*Welche Ausbildung haben Sie in Jugoslawien gemacht?*

In Fakultät, Universität. 3 Jahre Philosophie, Soziologie nicht fertig. Krieg und nicht fertig.

*Wollen Sie hier vielleicht fertig studieren?*

Jetzt mit Kind, geht nicht. Keine Schule, kann nur Kinder aufpassen, alles.

*Wenn Sie die Arbeitsgenehmigung erhalten, möchten Sie etwas Bestimmtes arbeiten?*

Nein, immer, alles was ist, kein Problem für mich. Oder putzen oder anderes, kein Problem, weil hier kein Diplom.

*Danke für das Interview.*

## 13.6. Interview-Transkript 5

*Können Sie Ihre derzeitige Lebenssituation beschreiben?*

...

*Wie lange sind Sie schon hier im Heim?*

Fünf Monate.

*Wie lang sind Sie schon in Österreich?*

Fünf Jahre.

*Wo haben Sie in Österreich gelebt, bevor Sie ins Caritas Heim gezogen sind?*

Ich war verheiratet mit meinem Mann. Habe mit ihm zusammengelebt.

*Hier in Österreich?*

Ja.

*War Ihr Mann Österreicher?*

Nein, auch Bosnier, wie ich.

*Warten Sie zur Zeit auf Asyl?*

Auf Visum warte ich.

*Welche Aufenthaltsgenehmigung hatten Sie in den letzten fünf Jahren?*

Darauf warte ich, ja.

*Seit fünf Jahren?*

Ja.

*Wo sehen Sie Vor- oder Nachteile am Caritas Frauenwohnheim?*

Es ist normal, halbwegs.

*Gefällt Ihnen das Zusammenwohnen mit anderen Frauen, Müttern und Kindern?*

Einige sind zu viel, aber wie ist es schon in einem Haus mit vielen Menschen. Es ist viel los.

*Inwieweit sind Sie mit Ihrer derzeitigen Lebenssituation zufrieden?*

So und so, ja.

*Wie verbringen Sie Ihre Zeit?*

Kommt darauf an, ob meine Tochter im Kindergarten ist.

*Wie alt ist Ihre Tochter?*

Viereinhalb.

*Unternehmen Sie bestimmte Freizeitaktivitäten?*

...

*Unternehmen Sie manchmal mit anderen Frauen aus dem Heim etwas?*

Nein.

*Machen Sie sonst Kurse, oder gehen Sie manchmal ins Kino?*

Deutschkurse und so was gibt es, aber...

*Sehen Sie sich als Alleinerzieherin?*

Ja, aber es ist schon schwer. Ich krieg mein Zweites am 10. April.

*Was ist besonders schwer am Alleinerziehen?*

Die Situation, alles, aber...

*Wie kam es dazu, dass Sie jetzt alleinerziehend sind?*

...

*Sind Sie geschieden?*

Noch nicht, ich hab die Scheidung eingereicht. Jetzt muss ich warten. Mir fehlen noch ein paar Papiere von Bosnien, die kann ich aber nicht holen, weil ich nicht runterfahren kann.

*Wie alt waren Sie, als Sie nach Österreich gekommen sind?*

Neunzehn.

*Wie ist es Ihnen am Beginn des Alleinerziehens gegangen?*

Irgendwie ging es schwer, aber es ging. Muss ja gehen, oder?

*Von wem bekamen Sie am Beginn des Alleinerziehens Unterstützung?*

Vom Haus.

*Sind Sie gleich ins Heim gezogen, als sie alleinerziehend wurden?*

Ja.

*Von wem haben Sie hauptsächlich Unterstützung bekommen?*

Von viele, Betreuerinnen.

*Auch von den anderen Bewohnerinnen hier?*

Nein.

*Welche Form der zusätzlichen Unterstützung hätten Sie sich gewünscht?*  
 (???) (auf Nachfragen wollte sie nichts sagen)

*Welche Aufgaben haben Sie momentan?*  
 Was man auch sonst so zuhause macht.

*Sind diese Aufgaben für Sie in irgendeiner Weise besondere Aufgaben?*  
 Nein. Eigentlich das normale was ich sonst auch immer gemacht habe.

*Haben Sie noch Kontakt zum Kindesvater?*  
 Nein, nicht so.

*Ein bisschen oder gar nicht?*  
 Er holt sie am Samstagabend ab und bringt sie am Sonntag. Das ist alles: „Hallo, Hallo“, sonst nichts.

*Inwiefern fehlt der Vater der Familie?*  
 Mir fehlt er nicht.

*Fehlt er Ihrer Tochter?*  
 Nein, das zeigt sie einfach nicht so. Später Samstag bringen und Sonntag. Sie kennt ihn quasi überhaupt nicht.

*Wie ist diese Situation für Sie?*  
 Wie die Situation vorher war, ist es besser, nein.

*Sie haben eine Tochter?*  
 Ja.

*Wer betreut Ihre Tochter normalerweise?*  
 Sie geht Kindergarten bis fünf. Danach passe ich auf sie auf.

*Falls Sie einmal keine Zeit haben oder nicht auf Ihre Tochter aufpassen können, wer betreut sie dann?*  
 Ist immer irgendwer da, die Zivildienner oder so. Sind Tag und Nacht da.

*Aus welchen Quellen erhalten oder verdienen Sie das Geld, das Sie für den Alltag brauchen?*  
 Momentan gar nichts.

*Bekommen Sie vom Heim Geld?*  
 Nein, weil ich keine Landesbetreuung bin und kein Asyl. Nichts.

*Bekommen Sie Geld für Ihre Tochter? Vielleicht vom Kindesvater?*  
 Noch nicht. Er hat versprochen, er zahlt 100 € und jetzt werden wir schauen.

*Wie können Sie sich dann momentan z.B. Lebensmittel leisten?*  
 Ja, Essen hab ich.

*Und wie sieht es mit Kleidung aus?*  
 Das hab ich schon mitgebracht.

*Wenn Sie das Visum bekommen, können Sie dann auch eine Arbeitsgenehmigung erhalten?*  
 Ja.

*Wie sieht der Kontakt zu Ihrer Herkunftsfamilie momentan aus?*  
 Ja, schon. Ich ruf sie an.

*Ist Ihre Familie in Bosnien geblieben?*  
 Ja.

*Wie sieht Ihre Herkunftsfamilie Ihre Situation als alleinerziehende Mutter?*  
 Sie wissen wie meine Situation ist, sie haben Verständnis.

*Haben Sie noch Kontakt zu Freunden oder Bekannten aus Ihrem Heimatland?*  
 Ja, schon.

*Haben Sie auch Kontakt zu Österreichern oder Leuten in Österreich?*  
 Schon, ja.

*Zu wem gehen Sie, wenn Sie Sorgen haben, oder sich aussprechen möchten?*  
 ...

*Haben Sie dafür eine bestimmte Ansprechperson oder ist es je nach Problem verschieden?*  
 Niemand speziellen.

*Wie stellen Sie sich vor, dass sie in den nächsten Jahren leben werden?*  
 Ich weiß es nicht.

*Planen Sie etwas Bestimmtes zu erreichen?*  
 Ich plane gar nichts.

*Momentan warten Sie einfach auf das Visum?*

Ja.

*Wie möchten Sie in Zukunft wohnen?*

...

*Möchten Sie lieber mit ihren Kindern alleine wohnen oder vielleicht zusammen mit anderen Müttern und Kindern?*

Weiß ich nicht, ich werde schauen, wie sich alles ergibt.

*Wissen Sie, wann Sie wegen dem Visum Bescheid bekommen?*

Nein.

*Welche Hindernisse gibt es, bevor Sie so leben können, wie Sie möchten? Außer dem Visum?*

Weiß nicht.

*Wie stehen Sie zu einer neuen Partnerschaft?*

Ja, schauen, weiß nicht.

*Welche Ausbildung haben Sie gemacht?*

Verkäuferin habe ich gelernt.

*Möchten Sie, wenn Ihre Kinder größer sind, arbeiten gehen?*

Ja, schon. Würde schon gerne arbeiten.

*Möchten Sie dann gerne wieder als Verkäuferin arbeiten oder auch in einem anderen Bereich?*

Das kommt darauf an, was sich ergibt.

*Danke für das Interview.*

## 13.7. Interview-Transkript 6

*Beschreiben Sie mir Ihre derzeitige Lebenssituation!*

Ja, ich lebe allein mit meinem Sohn.

*Wie lange leben Sie schon in dieser Wohnung?*

Seit letztes Jahr im Dezember.

*Haben Sie vorher im Caritas Frauenwohnheim gewohnt?*

Ja.

*Wo sehen Sie an Ihrer jetzigen Wohnsituation Vor- bzw. Nachteile?*

Jetzt ist alles, passt schon. Also früher, es war sehr schwierig.

*Im Frauenwohnheim, meinen Sie?*

Ja.

*Wo sehen Sie Vor- bzw. Nachteile an diesem Heim?*

Ja, am Anfang, es war sehr gut, es hat mir gefallen, aber dann ich wollte nicht mehr.

*Wie lange haben Sie in diesem Frauenwohnheim gewohnt?*

Neun Monate.

*Was hat Ihnen gegen Ende dort nicht mehr gefallen?*

Ja, als ich schwanger war, sein Vater ist abgehauen. Ich war allein in einer kleinen Wohnung und das war nicht gut für ihn. Und dann ich hab Hilfe gesucht. Deshalb bin ich im Frauenwohnheim gelandet.

*Wie alt ist Ihr Sohn jetzt?*

18 Monate.

*Dann war er gerade ein Jahr alt, als Sie in Ihre jetzige Wohnung gezogen sind?*

Ja. Und dann bin ich hingegangen und es war sehr gut am Anfang. Weil ich war nicht alleine und ich hatte Hilfe. Ja, aber am Ende, ich hab irgendwie gefühlt, es gibt keinen Platz mehr für mich und ihn. Es war sehr klein und er hat angefangen zu gehen und es ist so schmutzig! Er fasst immer alles an, was schmutzig ist. Es war nicht sauber. Ja und dann wir haben gesprochen mit X (Betreuerin vom Eltern-Kind-Zentrum), eine Wohnung zu finden. Und dann sie hat für mich diese hier gefunden. Und jetzt alles ist ok.

*Wie lange sind Sie schon in Österreich?*

Acht Jahre.

*Wo haben Sie vorher gewohnt?*

Ich habe mit meiner Tante gelebt, aber wir hatten viele Probleme. Sie wollte mich nicht zur Schule schicken, sondern zu Hause bleiben und auf ihre Tochter aufpassen. Ja, und dann am Ende hat sie mich rausgeschmissen. Ja, und dann bin ich weggegangen.

*Sind Sie dann gleich ins Caritas Heim?*

Nein, ich habe Hilfe gesucht beim Sozialamt und die haben zu mir gesagt, ich soll eine Wohnung suchen, die werden das zahlen. Dann ich habe in einer Wohnung gelebt, alleine, es war mehr Platz.

*Womit verbringen Sie momentan Ihre Zeit?*

Ich gehe meine Freundin besuchen.

*Nehmen Sie Ihren Sohn immer mit?*

Ja.

*Haben Sie Hobbies oder besuchen Sie Kurse?*

Nein.

*Kennen Sie den Ausdruck „alleinerziehend“?*

Ja.

*Sehen Sie sich als Alleinerzieherin?*

Ja.

*Wie kam es dazu, dass Sie alleinerziehend wurden? Sie haben schon gesagt, dass der Vater ihres Sohnes Sie verlassen hat?*

Abgehauen.

*Waren Sie mit ihm verheiratet?*

Nein.

*Wie alt waren Sie damals?*

Ich war 18.

*Wie ging es Ihnen mit dieser neuen Lebensform am Anfang?*

Naja, als er hier war, wir haben zusammengelebt. Ja und dann ich hab irgendwie gedacht, es wird keine Probleme geben, aber nur als er abgehauen ist, ich habe Angst gehabt. Weil ich hatte nur ihn und dann er ist abgehauen, ich war alleine und ängstlich. Es war nicht leicht, als er zur Welt kam, aber jetzt...

*Wie alt war Ihr Sohn, als der Vater abgehauen ist?*

Er ist abgehauen eine Woche vor der Geburt. Er war noch nicht geboren.

*Von wem bekamen Sie zu Beginn des Alleinerziehens Unterstützung?*

Als ich schwanger war, ich hatte eine Freundin, die hat mir geholfen. Ja, aber dann, als er zwei oder drei Monate war, ... als ich schwanger war, ich bin zum Eltern-Kind-Zentrum gegangen um irgendwie Information zu bekommen, wie, weil es mein erstes Baby ist. Ja und dann auf einmal - ich war nicht dort für sechs oder sieben Monate, aber als er zur Welt kam, er war zwei oder drei Monate und dann die Frau X (Betreuerin vom Eltern-Kind-Zentrum) hat mich angerufen und wollte mich besuchen und schauen wie es mir geht. Ja und dann sie hat angefangen mich zu betreuen.

*Konnte Sie Ihnen mit Ihren Problemen und Fragen helfen?*

Ja, alles.

*Welche zusätzliche Form der Unterstützung hätten Sie sich damals gewünscht?*

Nein. Weil ich hatte sie und sie kennt sich mit Kindern aus.

*Welche Aufgaben übernehmen Sie?*

Ich habe mein Kind, sonst nichts. Kochen.

*Sind diese Aufgaben etwas Besonderes für Sie, weil sie Alleinerzieherin sind?*

Nein, ja, irgendwie. Es gefällt mir. Ja, vorher nicht, aber jetzt. Es ist unterschiedlich. Wenn niemand da ist, es ist stressig.

*Glauben Sie, dass Sie andere oder mehr Aufgaben machen müssen als Mütter, die mit dem Vater des Kindes zusammenleben?*

Ja, mehr ich glaub schon.

*Besteht noch Kontakt zwischen Ihnen bzw. dem Kind zum Kindesvater?*

Nein.

*Inwiefern fehlt der Vater jetzt der Familie?*

Nein, vielleicht später. Aber schon. Wenn er ein Baby ist, ist kein Problem, aber er ist ein Mann und braucht auch einen Mann.

*Wer betreut Ihren Sohn normalerweise?*

Immer ich, manchmal mein Freund.

*Wer betreut ihn am Wochenende?*

Ich.

*Wer betreut Ihren Sohn wenn er krank ist?*

Wenn er krank ist, bin ich da.

*Und wenn sie krank sind?*

Wenn ich krank bin, sehr sehr krank, er (Freund) ist da.

*Woher sind Sie ursprünglich?*

Uganda.

*Vor welchem kulturellen Hintergrund möchten Sie Ihren Sohn erziehen?*

Bei mir diese Kultur interessiert mich nicht.

*Haben Sie eine Aufenthaltsgenehmigung?*

Ich habe Reisepass. Ich bin mit normalem Reisepass gekommen und habe Visum bekommen.

*Dürfen Sie damit arbeiten?*

Ja. Ich kann arbeiten.

*Würden Sie gerne arbeiten gehen?*

Ja ich will, weil ich war schon 7 Jahre nicht mehr zu Hause, darum ich möchte arbeiten.

*Wer betreut Ihren Sohn, wenn Sie dann arbeiten?*

Ja, er ist in Kinderkrippe angemeldet. Wenn er hingeht, dann suche ich eine Arbeit.

*Aus welchen Quellen erhalten oder verdienen Sie das nötige Geld für den Alltag?*

Ich bekomme Kinderbetreuungsgeld und Familienbeihilfe. Sonst nichts.

*Bekommen Sie auch Unterhalt vom Kindesvater?*

Nein, nichts.

*Wofür reicht das Geld – und wofür nicht?*

Naja, es reicht schon für die Wohnung zu zahlen und dann Essen zu kaufen. Nur manchmal ich brauch einkaufen. Und manchmal es reicht nicht.

*In welchen Bereichen sparen Sie Geld ein?*

Kleidung, geht schon, aber nicht viel.

*Wie sieht der Kontakt zu Ihrer Herkunftsfamilie momentan aus?*

Ja, ich rufe immer an, einmal die Woche.

*Wie steht Ihre Herkunftsfamilie zu Ihrer Situation als alleinerziehende Mutter?*

Die wissen das nicht. Die fragen mich immer, ich sage: „Ja, er ist da. Ist kein Problem, ist da.“ Die wissen schon vom Kind und der Vater auch weil früher wir hatten - ich und sein Vater - Kontakt zu meiner Familie. Und auf einmal, die fragen sich, warum ruft er nicht an? Ich sage, nein, der ist nicht mehr in Österreich, der ist in London. Ja, aber meine Familie, die wissen nicht, dass ich alleinerziehende Mutter bin.

*Wie glauben Sie, würde Ihre Familie reagieren, wenn sie davon wüssten?*

Nein, nicht gut. Aber gerade meine Mutter, die würde ängstlich sein.

*Haben Sie den Vater von Ihrem Sohn erst hier in Österreich kennen gelernt?*

Ja. Der war Nigerianer.

*Haben Sie noch Kontakt zu Freunden oder Bekannten aus Ihrem Heimatland?*

Ja, wir kennen Familien aus Uganda hier in Graz.

*Haben Sie noch Kontakt zu Freunden oder Bekannten aus Ihrem Heimatland, die noch in Uganda leben?*

Nein, nur meine Familie.

*Warum sind Sie nach Österreich gezogen?*

Ich war 12 Jahre alt, und meine Tante sagt - sie war lange hier, ich glaube neun Jahre. Sie hat jemand gebraucht um auf ihre Tochter aufzupassen, weil das Kind ist behindert. Und dann sie ist zu meiner Mutter gekommen und hat gesagt, sie will mich mitnehmen. Aber sie hat nicht gesagt für was. Sie hat nur gesagt, ich werde hier in die Schule kommen und weil hier schön ist. Aber sicher ich war im Haus für drei Jahre, ich war nicht in der Schule, ich konnte nicht Deutsch sprechen, war nur zu Hause um auf das Kind aufzupassen. Und dann ich hatte eine Tante in der Schweiz. Sie hat angerufen und hat gesagt: „Warum hast du meine Schwester hierher gebracht und du schickst sie nicht in die Schule? Das ist nicht gut!“. Ja und dann wir gehen in der Schule, wir hatten Probleme weil sie wollte nicht.

*Sind Sie in Uganda auch zur Schule gegangen?*

Ja, ich war in der Schule, aber ich habe sie abgebrochen, weil sie wollte mich.

*Wollten Sie denn nach Österreich oder haben das Ihre Eltern entschieden?*

Ich weiß nicht. Aber mein Vater wollte nicht. Aber meine Mutter - die haben nicht zusammengelebt, die waren geschieden. Ja, ich war bei meiner Mutter und sie hat gesagt: „Du musst gehen.“

*Waren Sie hier auch in der Schule?*

Ja, in Graz. Ich war in der Hauptschule und Deutschkurs. Und einen Berufsvorbereitungslehrgang habe ich gemacht bei AMS. Da habe ich Praktikum in Altersheim und Kindergarten gemacht.

*Haben Sie - außer der Freundin, von der sie erzählt haben - noch andere FreundInnen oder Bekannte in Österreich?*

Ja, ich habe, aber nicht viele.

*Zu wem gehen Sie wenn Sie Sorgen haben?*

Zu ihm (Freund). Weil er versteht mich besser als andere.

*Wie stellen Sie sich vor, werden Sie in den nächsten Jahren leben?*

Momentan ich will nur arbeiten und dann heiraten, noch mehr Kinder - aber mit Vater! Ich glaube zwei Kinder noch. Ja und dann bin ich fertig. Und dann weiterarbeiten.

*Wollen Sie etwas Bestimmtes arbeiten?*

Ich weiß noch nicht.

*Danke für das Interview.*



## 13.8. Interview-Transkript 7

*Could you explain your present living situation?*

You can see...

*For how long do you live here now?*

One and a half year.

*What is your opinion about this living situation?*

Ok. For a woman to have a child I thank for. A room like this is very difficult because at times my child put the things on the floor. I will pack it more than 20 times a day because it supposed to look nice at times. I will clean and all this, it is very difficult. But if the room is divided into two, one is for the child, I think it is better but living like this. At times he will just come to be put something in the water, take his sweets he doesn't supposed to take or what he doesn't supposed to do. Is very difficult. But I say you have to live like that. But I think if you are working and everything is okay it will not be so.

*Did you also live in the Caritas Frauenwohnheim before?*

Yes, I lived there.

*How did you like this living situation?*

I think the problem is the toilet and the bathroom and the kitchen where we normally used to cook. If you have a child to live in that place is very difficult. If the child is small, it's okay, but when the child starts to walk, especially the toilet at times is not clean. We will clean it and some of them will not do it. It is very difficult. And the bathroom also the same. You have to talk and talk before they will clean. And I think if the place is dirty it's not good for the child. Even you yourself. Is not good. But some of them don't move it. I have to make their (???) . If you go to the kitchen in fact is very terrible. Because of my baby, he used to go to the toilet and all these things. That's why I talled they look for a house for me.

*How was the situation to be in contact with all the other mothers?*

It's okay, but some of them don't understand, especially the Nigerians. They don't understand at all. They are the most people who make the place dirty and they don't care because they know that this is not my house, I'm just living there.

*Where are you from?*

Ghana.

*For how long are you here in Austria now?*

I'm here six years.

*Why did you come to Austria?*

It's because of problems I came here, I cannot explain it.

*How do you spend your time?*

Until twelve o'clock I take the child to the park, he has to play, then later we come back and I cook. for, I have to read and bath him, then he can play till the time he will sleep.

*Do you take care of him all the day?*

Yes.

*How old is he?*

In September he will be three years.

*Do you know the word „single-mother“?*

Yes, X (Leiterin) told me.

*Would you describe yourself as a single-mother?*

Yes, I am a single-mother. It is really difficult, if you are a single and you taking care of a child, the child don't respect you, anything you do, but if you are the mum, anything the mum will say, the child sees in you a woman and don't respect that. What you say is no use. The child needs father, they always respect a man, but not a woman.

*What was the cause of being a single-mother?*

The time I met this man I was really alone. When I told him I was pregnant he said the pregnancy doesn't belong to him. So I went to X (Betreuerin) and talked to X. Then I gave X the number of this man, she called the man and talked to him. The man repeated the same. So X talled me I should have the baby, so that he can see. Because the man talled X it's not him, it was a black man who pregnants me. Ever since I came to Austria I have never (???) with black men before I met this man. Since then I was pregnant and sick, everything was not easy for me. It was not easy for me before this baby come out.

And me I don't normally use to keep my secret, I want every else I used to tell this and this is.

*Have you been alone in Austria?*

I am alone. Then later I met one woman from my country home, he is friendly a white man also. So this man is a friend of my baby father. So they soon gave me the number again of the man because the man changed the number of the telephone. So I called him and said: „You are in this country, I have the baby.“ He said: „Baby, go away.“

*Was the man an Austrian?*

Yes, in Austria. Then he met me to see okay baby. Then later this man wants to sleep with me again, he said: "I will marry you, I want to sleep with you." I said: „No, this time no." If you want to marry me, I don't need you to marry me, what I need is you have seen the baby, the baby is white. So what are you doing, are you going to sign for the baby?" The man said in Austria it's not easy to have a baby, you will buy this, you will do this, you have to do that in law. That's why he don't want to sign for this baby, so that baby will be that of him. So, I leave him and I take the case to (???) and I gave the adress and everything to them, they are later going to the court.

*How did you get to know X (Betreuerin) and the Frauenwohnheim?*

I knew her for long time before from St. Leonhard and she told me about the Heim.

*How old have you been when you were pregnant?*

25.

*How have you been with this new life-situation at the beginning?*

It was not easy, really it was very difficult to be alone with the child without a father. It is very difficult. It be at times what to eat. It is difficult for me at times, but what he like it. I cannot go to the shopping store. It is difficult for me but this man (Freund) is helping me a lot.

*Who did you get support of in the beginning of your single-parenting?*

I get support from the Sozialamt, but now they give me new adress where I can go and ask for help.

*What other sort of help did you get?*

I don't have any help, only this Sozialamt. I don't get help from anywhere.

*Did you know any persons here who could help you?*

I don't have anybody. Nobody helped me. At times if I need something I go to the Caritas and tell X (Leiterin) then they will see if they can help. And at times they used to give me things like toys for the baby to play with. At times they give me dress for the baby. And maybe when it's Christmas time they give us some food for the children also and some toys.

*What sort of additional help did you desire at that time but you couldn't get it?*

I don't get anything. The only help I want is now we are making blood test for this baby and they said it is 99,99 % whether it would be this man. So I don't understand why they say whether it will be this man. And they have no need (???). What are they doing for my baby? If the father is from Austria and the baby is illegal here and me also I'm illegal, don't have any documents, no help for. Only this Sozialamt gives us money to live. In fact it's very difficult for me, if they can't give us, maybe why give us not to work, so that we can take care of the children? It will be better.

*Do you have any sort of residence permit?*

They talled me my Asyl is finished, so the police wrote me to leave this country and I cannot leave this country with my baby because the father is from this country and secondly the father is not taking care of this baby. And where should I go with the baby. When I was coming I don't have baby with me. But as far as I have this baby with me I cannot leave the baby alone to go somewhere, I have to stay until the baby will grow and say: "Okay, you can go, leave me alone.", or: „I need you.". So I cannot say anything.

*Does the father of the child pay anything for your child?*

Nothing. No money for the child.

*What are your task nows?*

In the house.

*Are these tasks special in some way because you are a single-mother?*

It's not special. I can only care baby, lying down, lying down. Normally, if the child is (small?). I think the child supposed his dad, maybe 10 years, maybe more than the

mother can. At least the mother go, even if it is for always. So that the mother can be using doing things for the child. Now, if you go to the supermarket, you will see things are not like before. Things are expensive now. So it is really hard to live.

*Do you have any contact to the father of the child now?*

No, I used to call him but now he changed the number again. (???) but as far as he don't want to do anything for the child I don't have to worry by himself, I have to leave him.

*Would you say that there is a lack in the family because of the absent father?*

The child supposed to know the father. It's really hard for a woman to be pregnant for nine months you would deliver without a father. It's really hard. And you will stay with the child a lot so the child will grow. What is worrying me most is the father is from this country and noone helps for this child. At least if you have a child with their country they have to do something about it. They say bcause we have not married they cannot do anything for the child. But I hope if I'm from Austria they'll help me, but I am a foreigner that's why.

*If you would still be together with the father of the child would you have less tasks?*

I don't think this man can be together with me any longer. In fact I do suffer. I don't want it any longer. The situation is hard already and I don't know when it is going to change.

*Who looks after your child normally?*

Me, all the time.

*Who looks after your child when you are ill?*

This is what I'm always praying to God to help me I should not be seriously ill. So that I can take care of him.

*In case you have to go to the dentist for example, who takes care of your child then?*

Everywhere I go I used to go with him. Everywhere. He is used to follow me to everywhere I'm going.

*Do you know other persons who could take care of him, only for some hours?*

I take him with me, everywhere. It's not easy, but I don't have anybody so I have.

*What is the cultural tradition like you want to teach your child?*

Yes, everywhere he wants - to educate the child is a good position but you don't have everywhere to say the child should go. You have to allow the child to go there. No matter what will happen, the child will love you more. Already he is with me, he will know it (the culture and tradition of Ghana).

*If you would be allowed to work, would you want to?*

Yes, I will, I would like it so much. I am really tired of sleeping.

*Do you have a special education?*

I know how to sue Kleidung. So if they will say: „Okay, go to this place and make it, you should go and specialize it. This is where they used to sue clothes you can go there and work.“, I will do it.

*How is the contact to your family of origin like at the moment?*

No, I don't have contact. Not at all. It is difficult for me, I don't have any contact with them. At times I used to send message to them.

*What does your family of origin think about your situation as a single-mother?*

I told them it was very, very difficult. It was not easy for me at all. And they understand.

*Are you still in contact to friends or other persons of your home country?*

Yes.

*Who do you go to if you are worried or anxious about something?*

I don't go to anybody.

*How do you imagine your life will be in the next years?*

I don't know at all. This is better I don't think about it. If I always be in this situation then it is better maybe I kill myself. This is what I'm always thinking. But what I also think of if I kill myself who would take care of this boy. This is two things.

*How would you like to live in the future?*

Everybody wants normal, you know. At least to be having something you will be happy in your life but always everything is sad. At times I can think and think, I cannot sleep, I will just like I am (feeling?) to sleep because of thinking. At times I use to think my brain used to pain me. It's not easy. Leider, leider, leider.

*What kind of obstacles do you have to overcome so that you can achieve this kind of living?*

Money, the other problem also is I think if you are working you can do whatever you wish to do, this is the first thing.

*So you need a permission to work?*

Yes. And I take care of this boy also.

*What do you think about another partnership? Do you have another partner now?*

No this is, just used to come here and play with X (Kind) at times.

*Would you like to have another partnership?*

Yes, if the person is good but I don't want to (???)

*Can you also imagine to marry someday?*

If the person is good. (???) If the person will be like X's (Kind) father I'm still in danger.

*Thank you for the Interview.*

## 13.9. Interview-Transkript 8

*Could you explain your present living situation?*

I like this place because the people are fine here and do the people like it, they expect this from them. But today due the people I like it.

*For how long do you live here in the Caritas Frauenwohnheim now?*

A year and a half now.

*How long are you here in Austria?*

Two years.

*Where are you from?*

Liberia.

*In what way do you see advantages or disadvantages about this Frauenwohnheim?*

For me I like everything about this house because they take care of all and everything. I don't see anything bad about this house. For me. For instance they take care of us, they give us money for feeding, they give us appartements like this here I live here with my son. And if we need anything they help us, if we need something for the kitchen, they will give to us, if we need some clothes, then they will help us. In my country it's not like that. So I find this place, this place is okay. I like everything about this house.

*Do you like to live together with all the other women and children?*

Yes, I like it to live with them.

*How pleased are you with your present living situation?*

I hope later it will better than this one. I hope so. At the moment there is not any condition. You find yourself you have to be glad, so that's it.

*How do you spend your time?*

At a morning like this my baby will just having bath then I take my bath also. Then eat. If I want to go out, I will just do some shopping, if I don't have anything at home, I will do some shopping or I will go to stores starting looking at every ware. After that I have a friend, she's from Nigeria, but she's married. At times I just pick my (???) I was spending like five hours, two hours like that then come back here, sleep. I'm always with here because until the midnight in this house I was just like „Quiet, please.“ I was just go there. And if I go there, she'll be happy to carry my baby then I just sleep off.

*How old is your son?*

On the first of next month he'll be nine month.

*Are you with him all the time?*

Yes.

*Do you also attend any courses?*

The thing is I don't have taken care because I don't know how to read. So it's not easy for me.

*Do you know the word „single-parent“?*

No.

*„Single-parent“ or „single-mother“ means you raise your child alone, without a father.*

*Would you describe yourself as a single-parent?*

Yes, I'm single, it's not good to be a single-parent. But don't that I experienced of mama right before that. To be a single-mother is not easy. There are times now I will be alone in this room with my son maybe I will just be tired maybe I walked through all the day I'm tired maybe (???) who are helps me to carry the baby I was sleeping at times. Since there is no person to help me I will just be here with my son and we're just talking on. But anyway that's not easy. To be a single-mother is not easy.

*How come that you are a single-mother now?*

My reason was that, I have no parents, I have no brother and no sister. Not here and not in Africa. Then when I got pregnant, so I think that if I need this baby this will be my family that's like I keep the baby. And if you are looking at me I will be happy, anytime look at me I have a joy in my mind. I was pregnant.

*Have you been married to this man?*

No. Then I told him I was pregnant. So at first he wanted to abort the pregnancy. So I said: „You are coming up for the pregnancy.“. Baby one week. I don't find him. (???)

*Was the man from Austria?*

Yes, Austrian.

*How old have you been at this time?*

26 now.

*How have you been with this new life-situation in the beginning?*

It's just not easy.

*Who did you get support of in the beginning of your lone parenting?*

From the Caritas. I was here when I was pregnant.

*What kind of additional support have you desired at that time?*

The only help is from here, if I need anything then I'll meet them. If I need something they have they will give to me. They know how and that I don't have it.

*Could the Caritas help you with everything?*

Yes. They help us for everything.

*What are your tasks now?*

Take care of my son, I cook myself. They give us money, every month they pay us. I do some shopping, then I cook myself, then I buy baby-food.

*Are these tasks special in some way because you are a single mother?*

No, to stay indoors is no good. If they can help us to find some job so that we go out and do something, to move ourselves if they can help us. So I think you should talk to them if they can help us for some job.

*Are you still in contact to the father of your child?*

No, not at all.

*Does he pay any money for the child?*

At the moment I can nearly set my eyes on him.

*Who looks after your child normally?*

Always me.

*Who looks after your child if you are ill?*

Since he was born I'm okay. I thank to God. Not to do like fitness, not to like (???). I'm okay.

*What is the cultural tradition you want to teach your child?*

If a woman will act like a Roman. If a woman will act like those people. Since I am here in Austria my child have to be like an Austrian. I have to teach everything about Austria because he was born here. Not like a Nigerian because that place - I don't know how to call that place. There is war every day (???), every day. What am I able to teach him? It's only I will just expect of him that there is war in my country you know I walked from here to here. Like that I have to teach him everything about this place. And if I find his father today, tomorrow then maybe his father will like tell him about our culture. Maybe the man will like to teach him about our culture from that country. For me since I'm not from here I have to teach him everything about this place.

*What are the sources you get the money you need for life?*

All from Caritas.

*In what way is the money enough and in what way isn't it?*

The money is not enough but you just have to manage it. Like just buy baby food, baby food is expensive. So you just have to do so. It's not enough but you have to manage it.

*For food it is enough?*

Yes, for food.

*What about clothes or toys for the baby?*

We packed us from the house. Like all this toys here is from the house. Like this baby cotton, everything is from the house. But of clothes at times we take some clothes from the store, that's from the house. Like all this I'm putting on is from there. Everything here is from the house. Then a friend gave this to me (TV).

*Do you have a residence permit already?*

I'm waiting for Asyl.

*If you would be allowed to work here would you like to?*

I will work. Now it is a problem because of the baby but if I find someone to give to if I say: „Please help me to hold this baby.“, I will go to work, (???) will help me.

*Did you learn something special?*

Yes I know how to fist (flechten???) hair.

*Did you also go to school in Liberia?*

Yes, but there's no school like how tho read and write just how to make hair.

*Are you still in contact to friends or other persons of your home country?*

No, right now, no.

*Do you have more friends you know here in Austria?*

In the house, we live together, eat together. It's okay.

*Who do you go to if you are worried or anxious about something?*

I have a person, her name is X. She was here this morning. She always comes here to talk to us, teach us about baby and everything. She's an Austrian.

*Is she also from the Caritas?*

I think so. I don't know, but I think so.

*Can you tell her everything you want?*

Yes I tell everything if I really don't believe I will just tell her. If I had anything I go to X look at this thing how a different thing, she will just show me. She wants anytime up this morning.

*How often does she come here?*

She always comes here. Not every day, maybe two or three times a week. Like today she wants to go out I think. She will come here to inform us that she is not coming on Monday, Tuesday, Wednesday, I don't know.

*How do you imagine what your life will be in the next years?*

I cannot really see now. It's only court (or God?) who can say that. For me I don't know. But I just pray my life will be okay, my son will be okay, like that. I don't really know.

*Do you think you will get the Asyl?*

I pray. Because I'm not from Austria I don't know, the law changes a lot every day. So I just pray, that they set my Asyl and allow me to stay, I pray.

*How would you like to live in future?*

Yes, I would like to live my baby in a flat, not here in Caritas house. I would like to live in a house, maybe if I get married, I will marry, live with my son, live happily, very fine. If I get a job I will go to work, come back, with my kids and everybody. Just be happy.

*What do you think about another partnership?*

Yes I would like to, but not now. Because now I'm scared. I would like to have partner later, not now.

*Is there anything you want to achieve professionally?*

You know why I want to work. What they pay us in the house the money is not enough. If I get a job I will have enough money to take care of my son and take care of myself. Then maybe I will not stay here in the house, I want a flat that I live there. If I get the money for the house.

*Would you like to make hair or another job?*

If I find another I will work. Like cleaning, I can do cleaning. Like Feldbach. If I get a job there I can work there. Not only hair making. Maybe this is another job to arrange flowers. I can do that.

*When did you ask for Asyl?*

Two years ago.

*Do you know how long you will still have to wait?*

No.

*Thank you for the Interview.*



## ZUSAMMENFASSUNG DER DIPLOMARBEIT:

### **LEBENS-LAGE ALLEINERZIEHENDER ASYLWERBERINNEN am Beispiel der Bewohnerinnen eines Frauenwohnheims in Graz**

Die vorliegende Diplomarbeit verfolgt das Ziel, die signifikanten Merkmale der Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen aufzuzeigen. Ausgehend von der Problematik alleinerziehender Mütter im deutschsprachigen Raum lag das wesentliche Interesse in der Analyse von diesbezüglichen Differenzen und Kongruenzen bei asylwerbenden Alleinerzieherinnen.

Nachdem sich die Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen durch eine Kumulation der spezifischen Eigenschaften von Alleinerziehenden und AsylwerberInnen auszeichnet, wurden diese beiden Themen im theoretischen Teil der Diplomarbeit behandelt.

Alleinerziehende haben in besonderer Weise mit der alleinigen Verantwortung für ihr Kind zu kämpfen. Zur Aufbesserung ihrer finanziellen Situation sind die meisten alleinerziehenden Mütter erwerbstätig, wodurch sich Probleme hinsichtlich der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ergeben. Damit verbunden ist eine weitere Schwierigkeit im Alltag Alleinerziehender: Es mangelt an Zeit um alle notwendigen Aufgaben wunschgemäß erledigen zu können.

Die Lage von Personen, die sich im Asylverfahren befinden, d.h. welche auf die Entscheidung warten, ob ihnen Asyl gewährt wird, ist durch ein hohes Maß an Ungewissheit gekennzeichnet. Ein Großteil der Asylwerberinnen hat durch die Flucht das bisherige soziale Netzwerk verloren und verfügt im Zielland über keine sozialen Kontakte. Außerdem ist unklar, wo die zukünftige Heimat sein wird. Das alltägliche Leben wird durch die diskriminierende Haltung der Aufnahmegesellschaft sowie die mannigfaltigen gesetzlichen Regelungen für AsylwerberInnen und MigrantInnen stark eingeschränkt.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurden neun qualitative Interviews durchgeführt, die mit dem computergestützten Programm qualitativer Datenanalyse „MAXQDA“ ausgewertet wurden. Zu den befragten Personen zählten die Leiterin des Frauenwohnheims der Caritas in Graz und acht alleinerziehende Asylwerberinnen, die in diesem Heim wohnen oder gewohnt haben.

Im Zuge der Interviewauswertung wurde belegt, dass die Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen durch eine Vielzahl an existenziellen Problemen geprägt ist. Obwohl das Thema „alleinerziehen“ bei den asylwerbenden Mütter aufgrund ihrer prekären rechtlichen, finanziellen und sozialen Situation eher in den Hintergrund rückt, konnten neue Erkenntnisse zur Lebenslage alleinerziehender Asylwerberinnen gewonnen werden.